THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 1. Februar 1914. | Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Wie in Zabern:

Noch ein peinlicher Zwischenfall in Metz!

Laut „Berliner Tageblatt".

Frist für Wehr- und Einkommensteuerdeklaration endet.

Oesterreichische Künstler organisiren zum ersten Male eine wirtschaftl. Vereinigung.

Wurden oft übervorteilt.

(Sonderkabeldepesche der „Sonntagpost.")

Berlin, 31. Jan. Noch immer mehr Zündstoff scheint in Elsaß-Lothringen für die Flamme der antimilitaristischen Erregung geliefert zu werden, und zwar von Militärs selbst!

Das „Berliner Tageblatt" bringt einen ausführlichen Bericht über ein, bisher sonst noch nicht bekannt gewordenes Vorkommniß in Metz, welcher an militärdespotische Auftreten nicht hinter dem Zaberner Zwischenfall zurückgestanden haben soll, und zwar ohne daß eine Provokation dafür von zivilistischer Seite vorhanden war.

Wie das Blatt mitteilt, unterhielten sich zwei Lothringer, die nur wenig Deutsch sprechen konnten, bei einem Konzert, das eine deutsche Musikkapelle zur Feier von Kaisers Geburtstag gab, in französischer Sprache. Ein Leutnant befahl ihnen barsch, entweder Deutsch zu sprechen oder das Lokal zu verlassen. Die Lothringer gingen ruhig weg, nach einem anderen Lokal, wo noch zwei Landsleute mit ihnen zusammentrafen, — der Leutnant aber, gefolgt von einem Major und mehreren Gemeinen, folgte ihnen auch dorthin und verhaftete die vier Lothringer ohne Weiteres. Außerdem soll der Major einem derselben eine Ohrfeige versetzt haben, nur weil er seine Kappe auf dem Kopfe behielt. Die Verhafteten wurden den Zivilbehörden übergeben, welche dieselben indeß nach Anhörung der Umstände freiließen.

Frist für Steuerdeklaration lief ab.

Heute ist die (verlängerte) Frist abgelaufen, welche der preußische Finanzminister für die Deklarirungen zum Wehrbeitrag u. zur Einkommensteuer gesetzt hat. Man ist auf Veröffentlichung über die Ergebnisse gespannt.

Proteste hören nicht auf.

In den Räumen des Amerikanischen Frauenklubs in Berlin fand wieder eine, ungemein zahlreich besuchte Versammlung der amerikanischen Kolonie statt, einberufen von der Gemahlin des amerikanischen Botschafters Gerard, zum Protest gegen die Angriffe einer New Yorker Musik-Zeitschrift auf die Moral der im Ausland studirenden amerikanischen Frauenwelt.

Eine Resolution gelangte denn auch zur Annahme, in welcher auf diesen Feldzug des New Yorker Blattes gegen die angebliche Immoralität der amerikanischen Musikstudentinnen in Europa hingewiesen wurde, von welchem sich in erster Linie die in Berlin, Europas größtem Musikzentrum, studirenden Amerikanerinnen getroffen fühlten.

Die Versammlung machte durch den Ernst der Verhandlungen den größten Eindruck, und die allgemeine Empörung gegen die Schwere der Beleidigung der amerikanischen Frauenwelt kam deutlich zum Ausdruck, wie auch die Karakterfestigkeit, die Energie und der Fleiß der Studentinnen allseitig betont wurden.

(Inzwischen wird von anderer Seite gemeldet, daß die betreffende Korrespondentin jener Musikzeitschrift auch jetzt an ihren ehrenrührigen Sensationsangaben festhält.)

Aufseher türkischen Sanitätswesens.

Berlin, 1. Febr. Der deutschen türkischen Militärmission in Konstantinopel hat sich jetzt auch der Würzburger Privatdozent Flury angeschlossen. Er geht dorthin als Generalinspektor des türkischen militärischen Sanitätswesens, das eine Reformirung besonders notwendig braucht.

Kleinliche Maßregelung.

Der Potsdamer Bezirksausschuß verwarf die Berufung von Harold Morre in Lankwitz gegen das Verbot, sich als „in Amerika registrirter Arzt" bezeichnen zu dürfen. Der Fall ähnelt vielen früheren.

Dr. Morre, von Hause aus Richard Rosenthal, war in den achtziger Jahren nach Amerika ausgewandert, hatte seinen Namen in Morre umgetauft und hatte in Texas und in Kansas Medizin studirt. Mit Diplom nach Deutschland zurückgekehrt, praktizirte er unter dem obigen Titel, den man ihm durchaus nicht erlauben will, unter der Begründung, daß jene amerikanischen Anstalten den deutschen hohen Schulen nicht entsprächen und nicht dieselbe Vorbildung verlangten.

Herr Scherls Ausverkauf.

Der vielgenannte Zeitungs- und sonstige Verleger Scherl verkaufte seinen ganzen Verlag an ein Konsortium, mit mehreren Millionen Grundkapital. An der Spitze dieses Konsortiums steht der frühere Regierungsrat v. Krüger, und ein früherer Rat im Finanzministerium — Name nicht genannt — ist unter den Teilnehmern. Vermittelt wurde dieser Kauf durch Konservative und Rechtsliberale, welche durch die neuerliche politische Haltung der Scherl'schen Blätter dazu bewogen wurde.

Es war bekannt, daß Herr Scherl schon längst Geld brauchte. Er nahm mehrfach Anleihen bei Mosse auf (auch tatsächlicher Besitzer des „Berliner Tageblatt") und beinahe hätte dieser die Kontrolle über die Scherl'schen Blätter gewonnen. Durch obige Transaktion ist dies aber verhindert worden.

Staatsanwaltsgattin verhaftet!

Großes Aufsehen erregt in Kottbus und anderwärts die Verhaftung der Staatsanwaltsgattin Hedwig Ahrens. Die Anschuldigungen gegen sie gehen bis auf drei Jahre zurück, als sie noch Prokuristin des Bankdirektors Leo Schiffmann war, und lauten auf Mitschuld an der Anstiftung zu zahlreichen Betrügereien und auf Gründungsschwindel. Schiffmann selbst war aus Kalifornien ausgeliefert worden.

Die Obige, geborene Fraenkel, hatte Ahrens — damaligen Assessor — in London heimlich geheiratet, aber ihre Verbindung mit Schiffmann, und zwar unter ihrem Mädchennamen, fortgesetzt und ein „Doppelleben" geführt.

Das jüngste Grubenunglück.

Die Todesopfer des neuesten Grubenunglücks von Dortmund sind nicht ganz so zahlreich, wie es nach den anfänglichen Meldungen erschien. Doch sind immerhin schon 19 Leichen geborgen! Drei Arbeiter werden noch vermißt; drei andere wurden schwer verletzt.

Der Handelsminister berichtete an den Kaiser über die Katastrophe, deren Ursache noch nicht festgestellt ist.

Da so ziemlich alle Zeugen umgekommen sind, so wird sich auch schwerlich Aufklärung darüber schaffen lassen. Meistens wird angenommen, daß es schlagende Wetter waren. Sehr anerkannt wird das heldenmäßige Vorgehen der Rettungsmannschaften, welche aus benachbarten Zechen herbeieilten und trotz der giftigen Gase mit größter Todesverachtung eindrangen.

Die meisten Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Union österreichischer Künstler.

Wien, 31. Jan. Oesterreichische Maler, Bildhauer und andere Künstler sind jetzt daran, eine nationweiten wirtschaftlichen Verband zu organisiren, mit dem Hauptzweck, gehörigen Schutz für ihre geschäftlichen Interessen zu erlangen. Bisher hat niemals in Oesterreich oder Ungarn eine solche Vereinigung existirt; und durch Fahrlässigkeit der einzelnen Künstler, oder ihren Mangel an Geschäftskenntniß kam es häufig vor, daß Händler und Andere höhe Profite gewannen, als die Schöpfer der Kunstwerke.

Die neue Union — deren Unterstützung das Handelsministerium und andere Regierungsabteilungen zugesagt haben, — wird sich vor Allem bemühen, günstigere Verlagsschutzgesetze und sonstige Mittel zur besseren Wahrnehmung ihrer Interessen in die Hände zu bekommen. Auch wird sie besondere Kunstläden eröffnen, eigene Auktionen veranstalten und außerdem ein Kooperativdepartement zum Ankauf der nötigen Materialien schaffen.

Bedrohliches Feuer.

Kam in einer Zigarrenfabrik zum Ausbruch.

New York, 31. Jan. In dem achtstöckigen Gebäude Nr. 212 Ost 99. Straße, welches von den Zigarrenfabrikanten S. Levy & Co. benutzt wird, brach spät Nachmittags ein bedrohliches Feuer aus. Soweit man weiß, war zur Zeit kein Angestellter mehr im Gebäude, denn Samstags gehen dieselben gewöhnlich um 1 Uhr Nachmittags weg. Durch den dichten, stechenden Rauch wurden aber mehrere Feuerwehrleute überwältigt, und 3 derselben waren in so bedenklichem Zustande, daß Pulmotoren angewendet werden mußten, um sie in's Leben zurückzurufen; auch erlitt der Feuerwehrkapitän Ruddy schlimme Schnittwunden am Kopfe. Der Rauch füllte auch viele Mietswohnungen.

Das obige Gebäude wurde größtenteils zerstört. Schaden etwa $100,000.

Es regnet Verhaftungen.

Huerta wittert fort und fort Komplotte.

Stadt Mexiko, 1. Febr. „Präsident" Huerta spricht schon wieder von einem Komplott zu seiner Ermordung und zum Sturz der Regierung — diesmal angeblich ein Polizeikomplott, das am heutigen Tage zur Ausführung kommen sollte!

Eine ganze Masse Personen — viele hervorragende darunter — ist in Verbindung damit eingesteckt worden.

Nach der Meinung mancher Beobachter ist das Ende von Huertas Regime nur noch eine Frage weniger Wochen.

— Jeder Triumph über eine Leidenschaft ist ein Sieg des Todes über das Leben.

Jene Dampferkatastrophe.

Beide Schiffe fuhren zu schnell! — Untersuchung im Gange.

Norfolk, Va., 31. Jan. Die Schnelligkeitsmanie mag die Hauptschuld an dem verhängnißvollen nächtlichen Zusammenstoß der Liniendampfer „Monroe" und „Nantucket" gehabt haben, wobei ersterer Dampfer (wie in der „Abendpost" gemeldet wurde) binnen zehn Minuten versank, und mindestens vierzig Menschen umkamen. Die vorläufige Untersuchung seitens der hiesigen Dampfschiffinspektion weist bereits darauf hin, daß beide Dampfer schneller fuhren, als sich mit der Sicherheit vertrug! Ob aber eine wirkliche kriminelle Verantwortlichkeit vorliegt, kann erst nach der Beendigung der Untersuchungen gesagt werden.

Der Befund der Untersuchungen wird der Schiffsinspektionsabteilung des Handelsdepartements unterbreitet werden.

Das große Schleppboot „Merritt" suchte noch während des heutigen Tages in der Nachbarschaft des Schauplatzes nach Leichen, jedoch bis jetzt erfolglos. Man weiß, daß manche Leichen innerhalb des Schiffsrumpfes sind, und diese werden wahrscheinlich niemals wiedererlangt werden, trotzdem Taucher am Montag in das Wrack hinunter gehen sollen. Ein starker Südweststurm herrschte heute auf dem Meere und mag die Leichen, soweit sie frei herumtreiben, weit hinaus in die See geschwemmt haben.

Der Mast des versunkenen Dampfers war noch einen Teil des heutigen Tages hindurch sichtbar, soll aber später vom Winde abgebrochen worden sein.

Erst sprach man von 51 Umgekommenen; aber mehrere angeblich Tote tauchten inzwischen auf, und man weiß bestimmt jetzt nur von 40 Toten. Auch glaubt man nicht, daß noch einer der Geretteten den Strapazen erliegen wird.

Das Wrack wird wohl gesprengt werden, da es eine Bedrohung der Schiffahrt bildet.

Die Lebensrettungsflöße auf dem Dampfer „Monroe" sollen schon vor mehreren Monaten für unnütz erklärt worden sein, und zwar amtlich!

Doch noch nicht zu Ende.

Grubenleutekonvent beginnt morgen seine dritte Woche. — Keine Bewilligung für Streiks von „Industriellen".

Indianapolis, 31. Jan. Routinegeschäfte und Ansprachen des Bundessenators John W. Kern sowie des Direktors vom Bergbaubüro, Dr. J. A. Holmes füllten die heutige Sitzung von Konvent der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika aus. Streikfinanzen und andere wichtige Fragen waren bei der Vertagung noch unerledigt und werden am Montag wieder aufgenommen werden. Alsdann beginnt die dritte Woche der Konvention im Deutschen Hause, einem neuen Versammlungsplatze.

Die Konvention stimmte heute dafür, daß kein Geld zur Unterstützung irgend eines Streiks verwendet werden solle, wenn nicht dieser Streik von der Amerikanischen Arbeitsföderation oder irgend einer der, ihr angegliederten Vereinigungen gutgeheißen worden ist. Dies bedeutet Aussperrung der „Industrial Workers of the World" von allen geldlichen Unterstützungen.

Mutmaßliches Wetter.

Die häßliche Erbschaft des Januar an den Februar.

Washington, D. K., 31. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

„Schön" am Sonntag.

Am Montag aber wieder zunehmende Trübe. Gemäßigte Nordwestwinde, welche abnehmen.

Indiana soll zwei sogenannte schöne Tage haben; Niedermichigan schön, — mit Ausnahme von Schneegestöber am Michigansee entlang, und etwas kälter; Obermichigan schönen Sonntag und zunehmende Trübe am Montag; Wiskonsin zwei schöne Tage und wärmeren Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen" heiteres Wetter am Sonntag und Montag, aber mit etwas Bewölktheit. Keine große Temperaturveränderung. Gemäßigte Winde, die veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 30 Grad, 3 Uhr 31, 4 Uhr 32, 5 Uhr 32, 6 Uhr 32, 7 Uhr 33, 8 Uhr 33, und 9 Uhr 33 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 25 Stunden, 26 Grad, herrschte Samstag früh um 3 Uhr, die höchste, 33 Grad, Abends um 8 Uhr u. s. w. Durchschnittstemperatur 29 Grad, — immer noch 6 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 28 Meilen pro Stunde, um 1:32 Uhr Samstag früh und kam vom Nordosten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag um 7 Uhr 94 Prozent! Abends 7 Uhr betrug er 66 Prozent.

Von vielen Wetterstationen wurde Schnee gemeldet. Kanadische Stationen meldeten das kälteste Wetter dieses Winters. Nome, Alaska, hatte 38 Grad unter Null.

Washingtoner Nachrichten.

Weitere große Bewilligung für Berieselung verlangt. — Zwischenstaatliche Kommission und Eisenbahnen. — Die Einwanderungsfrage.

Washington, D. K., 31. Jan. 20 Millionen Dollars für Berieselungszwecke im westlichen Kansas, in Oklahoma und Nebraska, im östlichen Kolorado und in New Mexiko werden bewilligt werden, wenn die betreffende, von Senator Bristow heute eingebrachte Vorlage zur Annahme gelangt.

Eine Erstbewilligung von einer Million Dollars wird für die Fortsetzung der Untersuchung über die Tunlichkeit von Berieselung durch das Reservoirsystem im westlichen Kansas und Oklahoma und auch für die weitere Ausdehnung der betreffenden Untersuchung in den anderen genannten Gegenden verlangt. Alles Uebrige jedoch ist für die tatsächliche Anlegung neuer Berieselungssysteme bestimmt.

Im Namen von Eisenbahngesellschaften, welche 240,000 Meilen Geleise repräsentiren, erklärte der Ex-Senator Faulkner von Westvirginien vor dem zuständigen Senatsausschuß, die Stephens'sche Eisenbahnsicherweitsbill gehe „zu weit" und gebe der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission „absolute" Macht über die Bahngesellschaften.

Senator Myers von Montana brachte im Senat eine neue Bahnsicherheitsvorlage ein, ähnlich der obigen.

Der Kongreß muß in der neuen Woche dem japanischen Einwanderungsproblem gegenübertreten! Abg. Curry von Kalifornien und sein Kollege Hayes haben, wie Ersterer heute Abend bestimmt ankündigte, Zusätze zur Burnett'schen Einwanderungsbill, durch welche Zusätze alle „Asiaten, Japaner und Hindus" wirksam aus den Ver. Staaten ausgesperrt werden sollen. Hayes wird auf die Erörterung derselben dringen, trotzdem heute, auf Veranlassung des Staatssekretärs Bryan, ein Versuch gemacht worden war, das „Gelbe Gefahr"-Problem vorläufig beiseite zu schieben.

Abg. Goldfogle von New York versuchte, der Bildungstestbestimmung der Burnett'schen Vorlage den Garaus zu machen, — und noch als das Haus sich auf Montag Vormittag vertagte, war ein bitterer Redekampf hierüber im Gange.

Der Senatsausschuß für Einwanderungsgesetze hat heute seinen Vorsitzer, Smith von Südkarolina, beauftragt, mit dem Präsidenten wegen der neuen Einwanderungsvorlage Rücksprache zu nehmen, da die Ansichten des Präsidenten über die Bildungsprobe nicht bekannt sind.

Washington, D. K., 1. Febr. Bei einer Senatsdebatte über die behaupteten gesetzwidrigen Frachtrabatte des „Stahltrust" fielen sehr scharfe Worte, und Sen. Lane von Oregon richtete sich in seinen Auslassungen über den verstorbenen Millionenkaiser J. P. Morgan gar nicht nach dem Spruch, daß man „über Tote nur Gutes reden solle". Er gab Morgan u. A. die Schuld an der Verrottung des New Haven-Bahnsystems, schilderte ihn als absoluten Verbrecher, Bestehler von Wittwen- und Waisenfonds usw. und spottete über die gleichzeitige große Scheinheiligkeit Morgans und seine Idee, daß das Blut des Erlösers alle diese Sünden ohne Weiteres abwasche.

Schließlich rief der Vizepräsident Marshall, als Senatsvorsitzer, Lane wegen „unparlamentarischer Ausdrucksweise" zur Ordnung. Außer Lane brauchten noch Newlands, Bristow, Root, Stone und mehrere andere Senatoren Ausdrücke, die nicht im Komplimentirwörterbuch stehen. Es war im Ganzen ein geradezu tumultuarisches Wortgefecht, wie es etwas sehr Ungewöhnliches im Senat ist, — und es fehlte nur noch eine österreichische reichsratmäßige Holzerei!

Stürzte 1000 Fuß —

Flieger Beachey kam aber mit dem Leben davon! — Sein Doppeldecker zertrümmert.

Los Angeles, Kal., 31. Jan. Der berühmte Flieger Lincoln Beachey stürzte heute Nachmittag über dem Ascot Park 1000 Fuß herab, als die Maschine seines Doppeldeckers explodirte.

Es gelang ihm aber mit seiner außerordentlichen Geistesgegenwart, den Doppeldecker in aufrechter Position zu erhalten; und er fiel in einen Walnußbaum, wodurch er vor dem Tode bewahrt wurde. Er trug nur eine schlimme Schnittwunde am Halse davon. Die Flugmaschine wurde aber vollständig zertrümmert.

(Vor mehreren Monaten hatte Beachey erklärt, daß er die Fliegerei aufgeben wolle, um nicht Andere zu verwegenen Stückchen anzulocken und solcherart vieles Unheil heraufzubeschwören.)

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Sant' Anna und Berlin nach Neapel; Caronia nach Liverpool; Minnetonka nach London.

Philadelphia: Merion nach Liverpool.

Am Lizard vorbei: Prinz Friedrich Wilhelm, von Bremen nach New York.

Streit um Flotte.

Spaltet ganz England in zwei rührige Parteien.

Echo von Südafrika!

Interessante französische Kartoffelrassenverbesserung.

Postmarkenfälscher machen der französischen Regierung viel Sorge.

Norwegens Befreiungsjubiläum.

London, 31. Jan. Beide Parteien in dem britischen Streit über die Frage der internationalen Flottenrüstungen planen sehr lebhafte rednerische Feldzüge zur Verfechtuung ihrer Ansichten. Das Nationale Friedenskonzil, zu welchem auch viele liberale Parlamentsmitglieder gehören, und das gegen jede Erhöhung der Flottenvoranschläge ist, hat bereits mehrere Agitationsversammlungen abgehalten. Am Dienstag, dem 3. Februar, veranstaltet das Komite für Verminderung der Rüstungen eine große Massenkundgebung in der „Queen's Hall", und solche Kundgebungen der „Little Navyites" werden in allen Teilen des Landes folgen.

Dies ist nicht das erste Mal, daß die liberalen Volkswirtschaftler eine Empörung gegen die Regierung über die Flottenvoranschläge angedroht haben. Im Jahre 1909 eröffnete ein Ausschuß, bestehend aus 144 liberalen und Arbeitsmitgliedern des Parlaments, eine Agitation gegen den Flottenetat jenes Jahres. Damals nahm der Premier Asquith einen festen Standpunkt dagegen ein, und die Agitation verlor sich bald. In dem Komite für Verminderung der Rüstungen aber, das bereits 100 liberale Parlamentsabgeordnete zu Mitgliedern haben soll, ist jener Ausschuß auf's Neue belebt worden, und Bewegung hat wahrscheinlich durch die Erklärung des Schatzkanzlers George gegen die schweren Rüstungslasten einen starken Antrieb erhalten.

Doch ist auch die andere Seite nicht müßig. Die Flottenliga, eine ständige und einflußreiche Organisation, hat einen Aufruf an die Bürgermeister in ganz Großbritannien erlassen, ihr zur Organisirung von Versammlungen behilflich zu sein, welche „den Ernst des Flottenverteidigungs-Problems dem ganzen Volke unterbreiten sollen". Auch ist ein Manifest herausgegeben worden unter dem unheimlichen Titel: „Die Verschwörung gegen die nationale Sicherheit", und Redner sind von dieser Partei bestellt worden, um alle Teile des Landes zu bearbeiten, damit ja kein Nachlassen des jetzigen Tempos der Flottenrüstungsvermehrungen geduldet werde. Allem Anschein nach spielen auch in diesem Falle starke Geschäftsinteressen mit herein.

* * *

Lange Zeit hat nichts die Arbeiterkreise im Vereinigten Königreich dermaßen aufgeregt, wie die Abschiebung von 10 Streikführern aus Südafrika auf Befehl des Generals und Premiers Botha und des Gouverneurs Gladstone. Die ganze lohnverdienende Bevölkerung der britischen Inseln protestirt gegen diesen „tyrannischen Akt der schlimmsten Art" und fordert den britischen Premier Asquith auf, dafür zu sorgen, daß das Abschiebungsdekret ohne Weiteres umgestoßen werde, damit nicht — wie der Arbeiterparteiler Ramsay Macdonald sich ausdrückt — „unter der britischen Flagge ein Vorgangsfall geschaffen wird, der anderswo im Reich Seitenstücke finden und das göttliche Recht des Arbeiters zum Streiken ersticken könnte".

MacDonald erwartet, daß die Arbeiter allenthalben in Europa und in den Ver. Staaten ebenfalls Bothas „verfehlte und verbrecherische Taktik" verdammen werden.

Welche Mißstimmung die südafrikanischen Entwicklungen hervorgerufen haben, ist im Kleinen auch daraus ersichtlich, daß Arbeitsparteimitglieder von Gemeinderäten in vielen Teilen Englands gegen die Gewährung von Gesuchen um die Schaustellung von Reklameplakaten, die zum Eintritt in das Militär einladen, in Straßenbahnwagen stimmen. Im Gemeinderat von Nelson z. B. stimmten die Konservativen und Liberalen für die Gewährung eines solchen Gesuches, aber die Arbeiterparteimehrheit brachte den Antrag zum Scheitern, mit der Erklärung: „Wenn ein junger Mann in die britische Armee eintritt, wie sie jetzt geleitet wird, so läßt er alle Selbstachtung hinter sich!"

Noch vor einigen Monaten hatten viele britische Gewerkschaftler eine andere Stellung gegenüber dem Militär eingenommen.

* * *

In der nächsten Session des britischen Unterhauses soll eine Vorlage eingebracht werden, welche darauf abzielt, englischen Frauen das Recht zu geben, als Anwälte zu praktiziren. Es ist aber noch die Frage, ob diese Bill die Unterstützung der Regierung finden wird, ohne welche sie wenig Aussicht auf Erfolg hat.

Die Frage wird schon seit mehreren Jahren in den Gerichtshöfen ausgefochten; und der Entschluß, eine solche Vorlage einzubringen, wurde durch eine, im letzten Dezember abgegebene Entscheidung des Appellhofes veranlaßt, daß das jetzige Gesetz den Frauen kein Recht gebe, eine Anwaltspraxis zu üben, und daß das einzige Tribunal, welches den Frauen ein solches Recht geben könne, das Parlament sei. Die Entscheidung stützte sich keineswegs auf irgendwelche behauptete Untauglichkeit der Frauen für eine Rechtspraxis, sondern besagte nur, daß es tatsächlich noch nie einen weiblichen Anwalt in England gegeben habe. Daraus folgerte der Appellhof eine „gemeinrechtliche" Aussperrung der Frau von der Rechtspraxis. Er fügte hinzu, diese Auffassung werde auch durch ein Diktum des Lord Coke über Diejenigen, welche seit undenklichen Zeiten zum Ausüben der Rechtspraxis berechtigt seien, unterstützt. Dieses Diktum, obwohl über 300 Jahre alt, wird noch immer als bindendes englisches Gesetz angesehen.

* * *

Rassenverbesserung der Kartoffeln wird von drei französischen Gelehrten verheißen, welche verkünden, daß es ihnen gelungen sei, aus Samen knollentragende Pflanzen zu ziehen. Die Betreffenden sind die Professoren Sartory, Graliot und Thiebaut. Sie erklären, daß viele Jahrhunderte von geschlechtlicher Kultivirung der jetzigen Rasse die Kartoffelknollen dermaßen geschwächt haben, daß sie leicht mannigfaltigen Kartoffelkrankheiten zum Opfer fallen, denen eine junge und gesunde Pflanzenrasse Widerstand leisten könnte.

Das Anpflanzen von Kartoffelsamen in der gewöhnlichen Weise bringt keine Pflanzen mit knollentragenden Wurzeln hervor, — aber die obigen Sachverständigen kamen dahinter, daß in Verbindung mit dem Ziehen einer gewissen Gattung Morcheln der Kartoffelsamen das gewünschte Ergebniß liefern könne. Die Pilze setzen sich nämlich an die jungen Pflanzen an und führen zur Bildung von Kartoffelknollen.

Noch sind die betreffenden Versuche nicht ganz zum Abschluß gelangt. Aber im verflossenen Jahre wurden von 61 Pflanzen auf solche Art Knollen von etwa der Größe einer Walnuß erlangt; manche Knollen auch wurden größer. Die besten dieser Wurzeln wurden abermals angepflanzt, und sie sollen lauter fruchttragende Pflanzen geliefert haben, welche von irgend einer der bekannten Kartoffelkrankheiten vollkommen frei sind. Dieser Entdeckung wird große Wichtigkeit beigemessen; denn sie scheint nicht nur eine rasche „Wiedergeburt" der Kartoffel zu versprechen, sondern es auch möglich zu machen, durch Kreuzung und Zuchtwahl eine Anzahl verschiedener Spielarten zu entwickeln, welche die Eigenschaften vereinigen, deren Entwicklung in der Kartoffel für besonders wünschenswert gilt, sei es vom geschäftlichen Gesichtspunkte aus, oder sei es für die Zwecke bester gesundheitlicher Ernährung.

* * *

Die Suezkanalgesellschaft, welche seit sechs Jahren daran arbeitet, jenen Kanal um einen Fuß zu vertiefen, verkündet soeben in Paris, daß sie diese Aufgabe erledigt, und der Kanal jetzt auf seiner ganzen Länge eine Tiefe von 29 Fuß hat.

Die ursprüngliche Tiefe des Kanals, im Jahre 1870, betrug 24 Fuß und 4 Zoll, und diese blieb bis zum Jahre 1890 bestehen. Seitdem aber ist der Kanal viermal vertieft worden. Man erwartet, daß die Gesellschaft bald die Ermächtigung dazu geben wird, noch weitere Ausbaggerungsarbeiten vorzunehmen, sodaß schließlich die Tiefe auf 30 Fuß gebracht wird. Darüber dürfte man aber nicht hinausgehen.

* * *

Fälscher finden, daß die französischen Postmarken besonders leicht nachzuahmen sind. So zahlreich sind nachgerade die falschen Postmarken geworden, daß die französische Regierung beschlossen hat, ein ganz neues Muster herauszubringen, mit größeren Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Gattungen Marken. Bis jetzt sind die französischen Marken aller Benennungen gleich, und sie werden gedruckt, statt gravirt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die französische Regierung schon in nächster Zukunft alle Marken graviren lassen wird.

Es ist auch schon die Rede davon gewesen, eine französische Kommission nach den Ver. Staaten von Amerika zu senden, um das System amerikanischer Postmarkenfabrikation zu studiren, mit der Absicht, Onkel Sams Methoden auch in Frankreich einzuführen.

* * *

Die Gräfin du Pin de la Guerivière, die erste Frau, welche eine Lizens als Droschkenkutscherin in Paris erlangte, aber seit jenem Jahre (1907) noch andere, für Frauen seltsame Gewerbe im Seinebabel getrieben hat, ist jetzt eine ausgebildete Krankenwärterin für ein Hundeheim geworden. Es ist der Wunsch der Gräfin, fort und fort neue Berufsarten zu eröffnen, in welchen Frauen einen anständigen Unterhalt erwerben können. Daher auch machte sie vor über sechs Jahren ihre Prüfung als Droschkenkutscherin. Gegenwärtig gibt es schon eine ganze Anzahl weiblicher Droschkenkutscher in Paris, ebenso wie mehrere Frauen, welche Automobildroschken recht erfolgreich führen. Die Polizei sagt, die weiblichen Kutscher und Chauffeure kämen niemals in Trubel, weil sie ohne Ausnahme sorgfältig und stets nüchtern seien.

Im letzten Jahre wurde die Gräfin ein Barbier, und auch diese Verrichtung betrieb sie mit großem Erfolge. Jetzt pflegt sie, mit dem besten Sachverständniß, kranke Hunde, Katzen, Vögel und andere Lieblingstiere in einem, diesen Aufgaben gewidmeten Hospital am Boulevard de Clichy.

* * *

Norwegen feiert dieses Jahr das hundertjährige Jubiläum seiner Befreiung durch eine Ausstellung in Christiania, welche die Hauptergebnisse der Arbeit eines Jahrhunderts veranschaulichen soll.

Diese Feier kommt zu einer sehr gelegenen Zeit; denn Norwegen hat gerade eines der gedeihlichsten Jahre in seiner Geschichte hinter sich. Der ausländische Handel in diesem Jahre war ein äußerst schwunghafter, während die Ernten einen Gesammtwert von nahezu 8 Millionen Dollars erreichten. Auch hat das neue Jahr gut angefangen, ohne die Zeichen wirtschaftlichen Druckes, welche aus so vielen anderen Ländern berichtet werden.

Das Einzige, was den Norwegern heute etwas Sorge macht, ist das Gefühl, daß seine internationale Lage schwach sei, und seine Verteidigungsmittel nicht genügend entwickelt seien! Daher ist jetzt eine eifrige Propaganda im Gange, um die Regierung zu veranlassen, zulänglichere Verteidigungsmittel zu schaffen. Jüngst machte eine Abordnung von Anhängern aller Parteien (auch der Sozialisten?) dem Premierminister ihre Aufwartung in dieser Sache. So ziemlich alle norwegischen Zeitungen unterstützen diese Bewegung. Auch hat Fridtjof N[illegible], der bekannte Forscher, soeben eine Schrift veröffentlicht, worin er sagt, die beständig zunehmenden Rüstungen auswärtiger Länder bedeuteten eine unmittelbare Gefahr für Norwegen; denn sie müßten schließlich zu einem furchtbaren allgemeinen Kriege führen, und dabei könnten leicht die kleineren Nationen vollständig an die Wand gedrückt werden.

Aussperrung verschoben.

Norwegische Regierung hofft auf Schlichtung.

Christiania, Norwegen, 31. Jan. Die geplante Aussperrung von Gewerkschaftsarbeitern im ganzen Lande ist noch bis zum 4. Februar, also bis nächsten Mittwoch, verschoben worden. So verkündete heute Abend der staatliche Telegraphendirektor Thom. Hefty, welcher einen Vermittlungsversuch macht. Die Regierung hofft, daß es zu einer Schlichtung kommt, ehe die Aussperrung zur Tatsache wird.

Wetterunbilden.

Weiteres über den Schneesturm. — Blitz in Westvirginien verursacht Nitroglyzerinexplosion!

Detroit, 31. Jan. Zweitausend Mann führten noch heute Abend einen verzweifelten Kampf um die Säuberung der Straßen von Schnee, und es schneit noch immer weiter! Handel und Wandel waren sogut wie gelähmt. Hunderte von Automobilen mußten in den Schneewehen aufgegeben werden.

An vielen Plätzen im Innern des Staates Michigan ist die Lage ebenso schlimm. Grand Rapids ist sogut wie ganz von der übrigen Welt abgeschnitten.

Indianapolis, 31. Jan. Langsam wurden die Verkehrsverbindungen heute Abend wiederhergestellt, nach einer der schlimmsten Sperren, welche Telegraphen- und Telephongesellschaften jemals durch Schnee- und Graupelnsturm durchgemacht hatten. Sonst liegen noch fast im ganzen Staat Indiana die Drähte nieder. Eisenbahnzüge erlitten riesige Verzögerung und kommen nur sehr allmählich wieder auf ihre fahrplanmäßige Zeit. Großer Schaden wurde an Obst- und Schattenbäumen angerichtet.

Im südlichen Indiana ist der Schneefall nicht ganz so stark.

Sistersville, W. Va., 31. Jan. Mehrere Personen wurden verletzt — obwohl Niemand tötlich — und für Tausende von Dollars Fensterscheiben zerschmettert, als ein Blitzstrahl 500 Quarts Nitroglyzerin in der Young'schen Torpedoanlage, unweit unseres Städtchens, zum Explodiren brachte.

Die ganze Anlage wurde zerstört. Zum Glück arbeitete zur Zeit Niemand darin.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Carmania von Liverpool (Sonntag Nachmittag am Dock.)

Vor Nantucket, Mass., vorbei: President Grant, von Hamburg nach New York (Montag Vormittag am Dock.)

Philadelphia: Taormina von Neapel usw.

Portland, Me.: Pretoria von Glasgow, über Kanada.

Lokalbericht.

Registrirungstag am Dienstag

Kampagne unter Frauen geht heute mit Massenversammlung zu Ende.

Die Wilson-Bryan Liga.

Sullivans Gegner begannen gestern mit Vorbesprechungen für Kundgebung in Springfield.—Rechnen anscheinend stark auf Wilson und Bryans Hilfe.

Mit einer Massenversammlung im Auditorium Theater werden die Frauenrechtlerinnen heute Nachmittag ihre Kampagne für Aufklärung der Frauen über die Notwendigkeit, sich am Dienstag registriren zu lassen, zum Abschluß bringen. Sie haben alle möglichen Anstrengungen gemacht, die Frauenwelt so zahlreich wie möglich zur Eintragung in die Stammlisten zu veranlassen, gilt es doch, durch eine zahlreiche weibliche Registrirung den Beweis zu erbringen, daß der weibliche Teil der Bürgerschaft wirklich den Wunsch hat, sich tätig am politischen Leben zu beteiligen. Die Kampagne für die Registrirung am Dienstag, eine der lebhaftesten, welche die Stadt je gesehen hat, war aber bei Weitem nicht auf die Frauenrechtlerinnen beschränkt. Die Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung und Politiker aller Parteien und Schattirungen haben eine eben so energische, wenn auch nicht so laute, Kampagne geführt, um die Elemente der Frauenwelt, auf deren Mitwirkung sie rechnen, zum Registriren am nächsten Dienstag zu veranlassen. Außer in der großen Massenversammlung für die deutschen Frauen der Nordwestseite in der Wicker Park Halle haben die Verbündeten Vereine durch eigene Redner in allen Versammlungen der zu ihnen gehörigen Vereine eifrig für eine zahlreiche Beteiligung an der Registrirung Propaganda gemacht, und zwar nicht nur unter Frauen, sondern auch Männern. Sie haben auf die Wichtigkeit der kommenden Stadtratswahlen und der bevorstehenden Legislaturwahlen im Herbst aufmerksam gemacht. Die politischen Parteien werden heute und morgen ihre Anhänger anweisen, am Dienstag vollzählig mobil zu machen, und diese zusammen mit den Frauen werden ein ansehnliches Heer bilden, das am Dienstag die Säumigen zum Registrirungslokal, dem gewöhnlichen Stimmlokal, heranholen wird.

Dienstag ist Registrirungstag.

Alle Personen, die entweder gar [nicht r]egistrirt sind, oder nicht von ihrer gegenwärtigen Wohnung aus, müssen sich am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Frühjahrswahl behufs Nominirung von Aldermen oder an der Hauptwahl behufs Erwählung von Stadtratsmitgliedern beteiligen wollen. Jede Person, Mann oder Frau, die überhaupt noch nicht registrirt ist, die seit der letzten Registrirung verzogen ist, oder sich seitdem hat naturalisiren lassen, muß ihren Namen in die Stammliste ihres Wahlbezirks eintragen lassen. Die Registrirungslokale sind am Dienstag von Vormittag acht bis Abend neun Uhr geöffnet. Frauen folgen ihrer Nationalität nach ihrem Gatten; d. h. eine in den Vereinigten Staaten geborene Frau, die auf Grund ihrer Geburt amerikanische Bürgerin sein würde, kann trotzdem nicht stimmen, wenn sie an einen Mann verheiratet ist, der nicht naturalisirt ist.

Eine zweite Registrirung findet am 17. März statt, und zwar für die Stadtratshauptwahl. Personen aber, die nicht registrirt sind, sich aber an der Vorwahl beteiligen wollen, müssen sich am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen.

Stuart als Prophet.

Niemand in politischen Kreisen wollte sich gestern dazu verstehen, die Zahl der Wähler zu veranschlagen, die sich am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen würden. Politiker gaben zu, daß sie vollständig im Unklaren seien und sich auf Prophezeiungen nicht einlassen wollten. Eine Ausnahme machte nur Kanzleivorstand William H. Stuart von der Wahlbehörde. Er sprach die Ansicht aus, daß nur halb so viel Frauen wie Männer sich registriren lassen würden. D. h., wenn 500,000 Männer ihre Namen in die Stammlisten eintragen lassen würden, würden sich nur 250,000 Frauen registriren lassen. In der letzten allgemeinen Registrirung im Oktober des Jahres 1912 ließen 441,979 Personen ihre Namen in die Stammlisten eintragen, darunter eine verschwindende Anzahl Frauen, die bereits damals das Recht hatten, über Kandidaten für den Aufsichtsrat der Staatsuniversität abzustimmen. In der Registrirung vor der Stadtratswahl im Vorjahr ließen 437,346 Personen ihre Namen in die Stammlisten eintragen.

Massenversammlung im Auditorium.

In der auf heute Nachmittag einberufenen Massenversammlung von Frauen im Auditorium Theater, die um drei Uhr beginnt, werden die Frauen über die Bedeutung des Stimmrechts im Allgemeinen und die der Registrirung im Besonderen aufgeklärt werden. Frl. Jane Addams wird den Vorsitz führen. Von männlichen Rednern sind unter Anderen der ehemalige Nachlaßrichter Charles S. Cutting, Stadtrichter J. Z. Uhlir und Wahlkommissär Anton Czarnecki vorgesehen. Der Zahl der weiblichen Redner ist Legion. Sämmtliche Stadtväter sind zu der Versammlung eingeladen.

Verbündete Vereine berufen Versammlung

Auf morgen Nachmittag haben die Verbündeten Vereine und die ihr angehörigen Frauenfreiheitsligen eine Frauenversammlung nach der Lincoln Turnhalle einberufen, die um zwei Uhr beginnt. A. D. Weiner, Vorsitzender des Ausschusses für politische Tätigkeit des Verbandes, wird über Frauenstimmrecht sprechen, während Organisator Leopold Neumann an einer von der Wahlbehörde zur Verfügung gestellten Stimmaschine das Stimmen mittels Maschine veranschaulichen wird.

Sullivans Gegner planen Kundgebung.

Die in der Wilson-Bryan Liga vereinigten Elemente, welche die Kandidatur Roger C. Sullivans für den Bundessenat bekämpfen wollen, hielten gestern eine Konferenz ihrer hiesigen Führer ab, in der Pläne für eine größere Kundgebung in Springfield am 9. Februar besprochen wurden. An der Konferenz beteiligten sich Samuel Adams, Andrew Canning, George Sikes, W. W. Mills, Hiram Brooman und Woodruff Saul von Chicago, Carl S. Vrooman von Bloomington, einer der Mitbewerber Sullivans um die demokratische Nomination für den Senat, und Walter Niebuhr von Lincoln. Es wurde beschlossen, eine größere Konferenz der aktiven hiesigen Mitglieder der Liga auf Mittwoch Nachmittag einzuberufen, in der Pläne besprochen werden sollen, um möglichst viele Chicagoer zur Teilnahme an der Kundgebung in Springfield zu veranlassen. Die Kundgebung, welche die Form eines Banketts annehmen soll, sollte ursprünglich im St. Nicholas Hotel stattfinden, doch wird, wie Walter Niebuhr gestern erklärte, jedenfalls die staatliche Waffenhalle für den Zweck gewählt werden müssen. 500 Personen haben angeblich jetzt schon ihr Erscheinen zugesagt. Geladen sind, wie Niebuhr erklärte, alle Bewerber um die demokratische Nomination für den Senat außer Sullivan und L. B. Stringer von Lincoln, den die Führer der Liga anscheinend nicht für einen waschechten Gegner Sullivans ansehen. Stringer ist aufgefordert worden, sich der Liga anzuschließen, hat aber dankend abgelehnt. Eine Einladung zu der Kundgebung hat er aber nicht erhalten. Die übrigen Kandidaten, Frank D. Comerford, James C. McShane, W. Duff Piercy von Mt. Vernon, Carl S. Vrooman von Bloomington, John Z. White und Staatssekretär Harry Woods sind eingeladen. Soweit haben alle bis auf McShane zugesagt. Bundessenator Owen von Oklahoma wird die Hauptrede halten. Die Kandidaten werden ebenfalls zu Wort kommen. In einer Erklärung des Sekretärs der Liga A. D. Stevens, die gestern im Hauptquartier im City Hall Square Gebäude bekannt gemacht wurde, wurde die wiederholt aufgestellte Behauptung, die Liga sei nur gegründet, um die Kandidatur Carl S. Vroomans zu fördern, nachdrücklich in Abrede gestellt. Danach werden alle Sullivan feindlichen Kandidaten gleichmäßig behandelt werden. Im Spätfrühjahr oder Frühsommer soll ein Versuch gemacht werden, die Anhänger der Liga auf den Kandidaten zu konzentriren, der sich am besten zum Führer eignet, wie Stevens erklärte.

Daß die Führer der Liga sich mit der Hoffnung tragen, Präsident Wilson oder Staatssekretär Bryan für sich zu gewinnen, geht aus der folgenden Bemerkung Stevens' hervor: „Wahrscheinlich wird in vier oder fünf Monaten ein Kandidat einen so großen Vorsprung vor den anderen Bewerbern haben, daß die Kandidaten selbst auswählen können, wer den Kampf wagen und zu wessen Gunsten sie das Feld räumen sollen. Wenn nötig, kann wahrscheinlich auch Präsident Wilson oder Staatssekretär Bryan veranlaßt werden, bei der Auswahl eines Kandidaten helfend einzugreifen."

Früherer Alderman indossirt.

Die republikanische Organisation der 3. Ward hat den früheren Alderman W. F. Pringle als Kandidaten für den Stadtrat indossirt. Pringle hat dem Stadtrat sechs Jahre lang angehört. Der Kandidat der demokratischen Faktionen ist Jakob Lindheimer, der frühere städtische Hilfsschatzmeister. Die Fortschrittler haben als ihren Kandidaten Joel F. Longenecker indossirt.

Beim Stadtschreiber reichte gestern Hubert Mertney seine Nominationspetition als Bewerber um die demokratische Stadtratsnomination in der 30. Ward ein.

Architekten protestiren.

Die Kommission, die Gouverneur Dunne ernannt hat, um die Vorbereitungen für die Beteiligung des Staates Illinois an der Weltausstellung in San Franzisko zu treffen, hielt gestern hier ihre erste Sitzung ab und erwählte Adolph Karpen von Chicago zum Vorsitzenden, John G. Oglesby von Elkhart zum Sekretär und Samuel Woolner von Peoria zum Schatzmeister. Eine Abordnung von hiesigen Architekten unter der Führung von George W. Maher protestirte gegen die von Staatsarchitekt James B. Dibelka ausgearbeiteten Pläne für das Ausstellungsgebäude des Staates. Dibelka hat sich an die Muster der französischen Renaissance angelehnt, wogegen die Architekten Einwand erheben. Sie erklärten, dieser Stil bedeute für Illinois nichts. Chicago und der mittlere Westen hätten einen eigenen Stil ausgebildet, der als bodenständig anzusehen sei. Gouverneur Dunne machte der Streitfrage dadurch ein Ende, daß er bestimmte, die Pläne sollten der staatlichen Kunstkommission zur Prüfung vorgelegt werden.

— Eine Pille. — Sonntagsjäger: „Ich muß mich neulich auf der Jagd böse erkältet haben." — Intimus: „Meine Frau erzählte mir schon, daß es so furchtbar zieht beim Wildhändler Maier."

Scheidungsstatistik.

Neues Amt zum Schutze gegen Durchstechereien.

Arbeitsscheue Männer.

Eine Frau lebte eine Woche, eine zweite überhaupt nicht mit dem Gatten zusammen. — Masseverwalter sollen Verhältniß zum Fernsprechtrust untersuchen.

Um ein genaues Protokoll aller Scheidungsklagen, welche in den hiesigen Gerichten verhandelt werden, zu erlangen, hat der vorsitzende Richter des Superiorgerichts, Burke, vorgeschlagen, ein neues Amt, das des Statistikers in Scheidungssachen, zu schaffen, und es soll der Countyrat ersucht werden, das Gehalt für den Inhaber des Amtes auszusetzen, die Ernennung wollen sich aber die Superior- und Kreisrichter vorbehalten. Ein solcher Beamter wäre, wie Richter Burke gestern bei Erläuterung des Planes erklärte, für die Richter von unschätzbarem Werte. Er hätte eine vollständige Geschichte aller seit Neujahr verhandelten Scheidungsklagen zu schreiben, die es bei Betrug und anderen Ungesetzlichkeiten einer der beiden Parteien oder ihrer Zeugen dem Richter oder Staatsanwalt ermöglichen würde, gegen die Schuldigen vorzugehen. Häufig sei eine Scheidungsklage im verflossenen Jahre damit begründet worden, daß die beklagte Partei vor Ablauf der gesetzlichen Frist nach Erwirkung der Scheidung einer früheren eine neue Ehe eingegangen sei. Das sei strafbar und sollte gesühnt werden. Der Beamte hätte in Scheidungsklagen, zu deren Verhandlung sich die beklagte Partei nicht einstelle, festzustellen, ob Betrug vorliege. Mütter könnten schnell feststellen, weshalb der Verlobte ihrer Tochter von seiner früheren Gattin geschieden wurde, und ob die bei der Verhandlung gemachten Zeugenaussagen nicht die Auflösung des neuen Verhältnisses wünschenswert erscheinen ließen. Das Amt biete ein weiteres Schutzmittel gegen leichtfertige Scheidungsklagen. Ferner könnten beklagte Gatten, welche von der Einreichung der Scheidungsklage absichtlich nicht in Kenntniß gesetzt worden seien, benachrichtigt werden. Der Richter erinnerte dabei an einen vor ihm verhandelten Fall, der eine junge Frau betraf, welche durch ihn die Lösung ihrer Ehe erwirkte. Drei Wochen später habe ein neuer Gatte der Frau bereits eine Scheidungsklage angestrengt. Richter Burke stellte fest, daß die Frau schwachsinnig und daher für ihre Handlungsweise nicht verantwortlich gewesen sei. Deshalb sei sie auch nicht bestraft worden. Der Richter hat über die vor ihm zwischen September 1911 und dem 30. Juli 1912 verhandelten Fälle selbst ein genaues Protokoll geführt. Danach hat er in jener Zeit 436 Scheidungsklagen in Abwesenheit des verklagten Gatten und sechzehn andere verhandelt. Die Geschichte dieser Prozesse ist nach Rubriken geordnet. Daraus ist zu ersehen, ob und wie viele Kinder die Parteien hatten, die Dauer des ehelichen Zusammenlebens, die Scheidungsgründe u. s. w. Von den Klägern waren 128 weniger als zwei Jahre im Staate ansässig; 54 der Klagen wurden wegen ungenügender Gründe und aus ähnlichen Ursachen abgewiesen.

Stimmen dem Plan zu.

Richter Baldwin hat in letzterer Zeit 950 Scheidungsklagen in Abwesenheit der verklagten Partei verhandelt. Er pflichtete gestern Abend dem Plane seines Kollegen unter dem Vorbehalt bei, daß ein geeigneter Mann für das Amt erkoren werde. Schutz von Betrug und Herbeiführung der Bestrafung von Betrügern wären, nach Richter Baldwins Ansicht, die Hauptpflichten des Beamten. Richter Petit war der gleichen Meinung, er erkannte in dem Vorschlage eine Ergänzung des Planes zur Abordnung eines Richters des Kreis-, Superior- oder Stadtgerichts zur Vornahme von Trauungen in der Countykanzlei von solchen Paaren, welche nicht bereits einen Geistlichen oder einen anderen Richter dazu auserkoren haben. Ueber den Plan der Wahl eines „Heiratsrichters" wird der damit betraute Ausschuß, die Richter Burke, Petit und Olson, letzterer vom Stadtgericht, in den nächsten Tagen schlüssig werden. Richter Petit möchte den Plan seines Kollegen Burke dahin erweitert wissen, daß der Statistiker auch eine alphabetisch geordnete Liste aller wegen Verlassens ihrer Angehörigen verhafteten, aller wegen Verbrechen bestraften und aller geistesschwachen Personen führen solle. Er machte auf den vor ihm vorgestern verhandelten Fall Atkinson aufmerksam als Beweis für die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Amtes. Der Schauspieler Le Roy Atkinson hatte in Abwesenheit seiner Gattin die Scheidung durch Richter Petit erwirkt. Frau Atkinson, welche ebenfalls der Bühne angehört, hatte den Richter aufgesucht und ihm mitgeteilt, daß sie von der Einreichung der Klage erst nach deren Entscheidung Kenntniß erlangt habe. Auf ihr Gesuch hin, und nachdem Atkinson bei seiner nochmaligen Vernehmung zugegeben hatte, daß er die Wohnung seiner Gattin während der Zeit gekannt habe, hob der Richter am Freitag die Scheidung auf. Atkinson war obendrein nicht einmal ein Jahr im Staate ansässig und daher nicht gesetzlich befugt, eine solche Klage einzureichen.

Nur 34 Scheidungsklagen gestern.

In den hiesigen Gerichten wurden gestern „nur" 34 Klagen auf Scheidung, alle in Abwesenheit der beklagten Partei, verhandelt. Darunter waren folgende:

Blanche Ebersole, 208 Ost 31. Str., gegen Kent Ebersole. Das Paar war am 4. August 1911 im Countygebäude getraut worden, und die Frau hatte sich knapp vier Wochen später vom Gatten getrennt, weil dieser nicht arbeiten wollte und nicht für sie gesorgt hatte.

Nettie Nordeillo, 2633 West Huron Str., gegen Michael Nordeillo. „Morgens um 9:30 Uhr eines Tages im Oktober 1911 hatten wir geheiratet," sagte die Frau vor Richter McGoorty gestern aus, „und ich ging gleich wieder an die Arbeit. Mein Gatte hat mir nie ein Heim angeboten, und wir haben nie zusammen gelebt."

Hattie gegen John H. Stroy, einen früheren Angestellten in der städtischen Wasserwerkspumpanlage an der 39. Straße. „Er war ein guter Mann, bis er anfing zu trinken. Dann schlug und stieß er mich," war die Aussage der Frau. Richter McGoorty löste diese Ehe.

Höheres Nährgeld.

Der im Hotel Plaza wohnenden Frau Klara D. Pease, geschiedenen Gattin von Edwin A. Pease in Aurora, Jll., bewilligte auf ihr Gesuch hin gestern Richter Scanlan eine Erhöhung ihres Nährgeldes, vom 1. Oktober 1913 an, von $75 auf $275 den Monat, auch $800 Anwaltsgebühren, weil Pease seit dem Tode seines Vaters ein erhöhtes Einkommen, von rund $16,000 im Jahre, hat. Der Richter gewährte Pease drei Monate Zeit, um Beweise zur Begründung eines Gesuches um Erlaubniß zur Berufung gegen die Entscheidung vorzulegen, ließ die Zahlungsverpflichtung aber vorläufig als Belastung auf Pease gehörige Liegenschaften eintragen und verlangte von ihm $10,000 Bürgschaft; diese wurde geleistet.

Masseverwalter für Fernsprechsystem.

Auf Ersuchen einer Minderheit von Aktionären hat Richter Dever gestern mit Zustimmung der beteiligten Parteien David R. Forgan, Präsidenten der National City Bank, Chicago, Edgar St. Bloom, St. Louis, Vizepräsidenten des „Bell Telephone Systems" im Staate Missouri, und den Elektrotechniker Frank F. Fowle von New York als Masseverwalter der Central Union Telephone Co. eingesetzt, John J. Herrick zu ihrem Anwalt ernannt und die Masseverwalter unter je $10,000 Bürgschaft gestellt; diese wurde sofort geleistet. Die Kläger versuchen, auf diese Weise Klarheit in das Verhältniß der Central Union zur American Telephone and Telegraph Co. zu bringen und zu ergründen, wofür letztere Gesellschaft $5,200,000 Anteilscheine in ersterer erhalten hat. Die Kläger sind der Ansicht, daß diese Aktien ohne entsprechende Gegenleistung abgegeben wurden. Bis zum 15. April erhielt die American Telephone and Telegraph Co. Zeit zur Einreichung einer Gegenklage.

Die Dynamitverschwörer.

Der Bundesappellhof hat unlängst, wie berichtet, sechs der dreißig Baueisen- und anderer Gewerkschaftsbeamten, welche in Indianapolis der Dynamitverschwörung überführt und zumeist ins Bundeszuchthaus nach Leavenworth, Kas., gebracht, seither aber gegen Bürgschaft oder nach Verbüßung ihrer Strafzeit entlassen wurden, einen neuen Prozeß bewilligt. Bundesdistriktsanwalt Dailey von Indianapolis hat nun gestern Nachmittag den Appellhof ersucht, seine Entscheidung hinsichtlich Olaf A. Tveitmoe, San Franzisko, Richard H. Houlihan, Chicago, und William Bernhardt, Cincinnati, rückgängig zu machen, da deren Schuld fast gerade so groß sei wie die der übrigen, deren Berufung abgewiesen wurde. Gegen einen neuen Prozeß von William McCain, Kansas City, James E. Ray, Peoria, und Fred Sherman, Indianapolis, hat der Bundesdistriktsanwalt nichts einzuwenden.

Das Spiel 26.

Stadtrichter Fake wies gestern Nachmittag das Gesuch des Wirtes Harry J. Kavanaugh, 6300 Cottage Grove Ave., um einen neuen Prozeß ab und verurteilte ihn wegen Teilnahme an einem Glücksspiel, dem vielgenannten „26", zu $10 Strafe und zu je $100 Strafe wegen Duldung solchen Spiels und wegen Besitzes von Spielapparaten. Zwei noch gegen Kavanaugh schwebende Anklagen, die auf den Betrieb einer Spielhölle Bezug hatten, zog die Staatsanwaltschaft zurück. Kavanaugh meldete Berufung an und stellte $1000 Bürgschaft.

Sittenwächter abgeblitzt.

Stadtrichter Williams sprach den Besitzer der Wirtschaft „Tivoli", Nr. 646 Süd State Str., Andrew Craig, gestern Nachmittag von der Anklage des Betriebs eines unordentlichen Lokals frei. Vier Untergebene des Sitteninspektors Dannenberg bezeugten, daß sie Frauen, mit und ohne männliche Begleitung, in der Wirtschaft gesehen hätten. Craig verteidigte sich überhaupt nicht.

Am Mittwoch wird Edward Weiß, Besitzer der Wirtschaft Nr. 2136 und 2138 Süd State Straße, unter gleicher Anklage, wie Craig, nochmals prozessirt werden. Zum Erstaunen von Stadtrichter Robinson hatten die Geschworenen, vor denen Weiß am Freitag prozessirt worden war, sich nicht zu einigen vermocht. Elf waren für einen Schuldspruch, der zwölfte ließ sich aber nicht überzeugen.

Kirchgangtag.

Bekanntlich haben seit einigen Wochen die hiesigen angloamerikanischen Sektengeistlichen eine Kampagne geführt, um diejenigen Christen wachzurütteln und heute zum Kirchgang zu bewegen, die sonst den Gottesdienst am Sonntag nicht besuchen. Sie erwarten nun, daß heute mindestens 100,000 dieser lauen Frommen dem Läuten der Kirchenglocken das Ohr nicht verschließen und den Anfang machen werden, am Tag des Herrn sein Haus regelmäßig zu besuchen.

Rauchen in Straßenbahnen.

Ald. Fisher will es durch eine städtische Ordinanz verbieten.

Hoyne greift Countyanwalt an.

Er weiß angeblich von Bevorzugung von Millionären bei Begleichung von Steuerforderungen.—Gemeinderat von Lemont setzt Schulschatzmeister ab.

Einen Versuch, das Rauchen in Straßenbahnwagen durch eine städtische Ordinanz zu verbieten, wird Ald. A. J. Fisher morgen in der Sitzung des Stadtrats machen. Der Stadtvater hat vom städtischen Korporationsanwalt eine Ordinanz ausarbeiten lassen, die Geldstrafen von $5 bis $25 für das Rauchen in Straßenbahnwagen vorsieht. Allerdings will der Stadtvater, der selbst ein Verehrer des edlen Krauts ist, den Rauchern ein Hintertürchen offen lassen, denn seine Ordinanz enthält die Bestimmung, daß das Rauchverbot nicht auf Straßenbahnwagen anwendbar sein solle, die besondere Rauchabteile enthalten. Ald. Fisher erklärte gestern, daß das Rauchen auf der vorderen Platform nicht nur für Frauen, welche den Wagen verlassen wollten, sondern auch für die Wagenführer sehr störend sei. Er wird seine Maßregel morgen dem Stadtrat unterbreiten und an den Gesundheitsausschuß überweisen lassen.

Anschuldigungen gegen Countyanwalt.

Daß er im Besitz von Mitteilungen sei, nach denen ein Angestellter der Countyanwaltschaft durch Abschluß eines Vergleichs einem hiesigen Millionär ermöglicht habe, um die Zahlung von Steuern in der Höhe von einer halben Million herumzukommen, behauptete Staatsanwalt Maclay Hoyne gestern in einer Erklärung, in der er die Countyanwaltschaft scharf mitnimmt. Countyanwalt Carl R. Chindblom ist dem Staatsanwalt ein Dorn im Fleisch, und er hat energische, aber vergebliche Anstrengungen gemacht, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen. Er nimmt für sich selbst den Posten des Rechtsberaters der Countyverwaltung in Anspruch. „Die überraschendste Mitteilung, die mir gemacht worden ist", erklärte der Staatsanwalt, „ist die, daß ein Angestellter der Countyanwaltschaft einen Vergleich hinsichtlich der Steuerforderungen gegen einen unserer hiesigen Millionäre abgeschlossen hat, infolge dessen das County eine halbe Million Dollars eingebüßt hat. Es schien mir unglaublich, daß ein Angestellter der Countyanwaltschaft die Kühnheit haben sollte, mit einer Person einen Vergleich für Bezahlung der Steuern abzuschließen und dadurch die Countyverwaltung einer Einnahme von einer halben Million zu berauben. Diese Mitteilung beweist, wenn sie wahr ist, daß in der Countyanwaltschaft ein System herrscht, das große Verluste an Steuereinnahmen für das County zur Folge hat. Es wird eingehend untersucht werden. Ich bin ersucht worden, durch eine Sondergrandjury eine Untersuchung der Methoden vornehmen zu lassen, die es Steuerdrückebergern ermöglichen, sich um die Zahlung ihrer Steuern zu drücken." In seiner Erklärung sucht der Staatsanwalt die Schuld an der hohen Steuerrate von den demokratischen Verwaltungskörpern abzuwälzen und den angeblichen Steuerdrückebergern zuzuschieben.

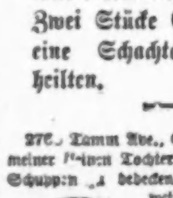
Schulschatzmeister abgesetzt.

Der Gemeinderat von Lemont entsetzte gestern den Schatzmeister der Schulverwaltung John O'Brien seiner Stellung und ernannte an seiner Stelle Peter Dean. Der Beschluß war die Folge eines Berichts, den ein vereidigter Bücherrevisor abgestattet hatte, der O'Briens Geschäftsbücher untersucht hatte. Sowohl der Bücherrevisor als die Gemeinderäte lehnten ab, den Inhalt des Berichts bekannt zu machen. Eine Revision der Bücher, die Edward J. Tobin, der Countysuperintendent für Schulen, vorgenommen hatte, hatte einen Fehlbetrag von $4200 ergeben. O'Brien, der Möbelhändler und Leichenbestatter ist, versprach, die Schulverwaltung für alle etwanigen Verluste zu entschädigen. Ungenaue Buchführung ist angeblich für seine Schwierigkeiten verantwortlich. Die Mitglieder des Gemeinderats sind Präsident Robert Murphy, Charles Freehauf und Michael Hennes.

Kopf mit trockenen Schuppen bedeckt

Haar fiel aus. Kopf juckte und blutete. Konnte nicht zur Schule. Zwei Stücke Cuticura Seife und eine Schachtel Cuticura Salbe heilten.

2776 Lamm Ave., St. Louis, Mo.—„Der Kopf meiner kleinen Tochter fing an, sich mit trockenen Schuppen zu bedecken. Zuerst bildete sich eine weiße Schuppe, die dann später schmutzig braun wurde, und darunter war Eiter. Ihr Haar fiel in weniger als einer Woche aus, und ihr Kopf juckte und blutete. Sie fand keine Ruhe. Ich ließ sie stets einen Shawl tragen, weil es so häßlich aussah. Es war so schlimm, und sie hatte solche große braune Schuppen auf ihrem Kopf, daß die Lehrerin sie nicht in der Schule haben wollte.



„Wir ließen sie drei Monate behandeln, aber es half nichts. Es wurde immer schlimmer, bis ich Cuticura Seife und Salbe versuchte. Ich gebrauchte die Cuticura Seife jeden dritten Tag und die Cuticura Salbe abends. Nach drei Tagen begannen die Schuppen sich zu lösen, und neues Haar wuchs. In drei Wochen war ihr Kopf von allem Ausschlag frei. Zwei Stücke Cuticura Seife und eine Schachtel Cuticura Salbe heilten sie gründlich." (Gez.) Mrs. Walter Rogers, 28. Nov. 1912.

Warum nicht eine reine Haut, weiche weiße Hände, gesunde Kopfhaut und weiches Haar haben? Es ist unser Geburtsrecht. Cuticura Seife mit gelegentlichem Gebrauch von Cuticura Salbe wird in den meisten Fällen diesen gewünschten Zustand bewirken, wenn alles andere nichts hilft. Ein Stück und eine Schachtel sind oft genügend. Ueberall in der Welt zu haben. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32seitigem Hautbuch. Schreibt Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche hier 65 Todesfälle mehr gemeldet worden, als in der Woche zuvor, aber 61 weniger, als in der entsprechenden Woche des Jahres 1913. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über die Verteilung der Fälle folgt:

	31. Jan. 1914	24. Jan. 1914	1. Feb. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle	713	648	774
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	15.6	14.1	17.5
Todesursachen:			
Typhus	5	7	2
Masern	1	1	11
Scharlachfieber	6	7	32
Keuchhusten	3	4	5
Diphtherie und Bräune	24	9	28
Streptococcus Halsentzündung	2	0	0
Influenza	8	4	6
Lungenentzündung	139	117	140
Tuberkulose	66	86	80
Hirnhautentzündung	2	0	0
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	37	37	30
Geburtsfehler und Unfälle	33	38	34
Nach dem Alter —			
Unter 1 Jahr	131	123	129
1 bis 2 Jahre	23	22	79
2 bis 5 Jahre	29	19	79
5 bis 10 Jahre	16	16	20
10 bis 20 Jahre	24	17	34
20 bis 30 Jahre	55	69	62
30 bis 40 Jahre	73	65	79
40 bis 50 Jahre	85	81	107
50 bis 60 Jahre	100	88	79
60 bis 70 Jahre	88	71	86
70 bis 80 Jahre	44	58	54
Ueber 80 Jahre	45	19	27

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind in voriger Woche 1158 gemeldet worden, gegen 1007 in der Vorwoche und 1814 in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Unter den neugemeldeten Fällen waren 195 solche von Tuberkulose; Lungenentzündung 206; Scharlachfieber 118; Diphtherie 185; Masern 50; Typhusfieber 12.

Gutes Zeichen.

Mit Genugtuung stellt das Gesundheitsamt fest, daß von 9788 Plänen für Wohnhäuser, die es im vergangenen Jahre geprüft hat, 3745 für Einfamilienhäuser und 3834 für Zweifamilienhäuser waren, zusammen also 77.43 Prozent. Auch waren in fast allen Plänen die Bestimmungen eingehalten, welche die Bauordnung in Bezug auf Licht und Luft für die Wohngelasse enthält. Einen schweren Stand hat andererseits das Gesundheitsamt bei seinen Bemühungen, die Eigentümer alter Miethäuser zur Vornahme notwendiger Verbesserungen zu bewegen.

Eine Menschenfalle.

Der 3. Stock des Hauses stand glücklicherweise leer.—Schwierige Löscharbeit.

In dem von den Polsterern J. A. Bott & Company und den Herd- und Ofenfabrikanten J. M. Ettinger Co. benutzten zweiten Stock des fünfstöckigen Backsteingebäudes Nr. 70 West Lake Straße brach gestern am Spätnachmittag Feuer aus, das mutmaßlich durch Kurzschluß verursacht worden war.

Eine Straßengängerin entdeckte den Brand, eilte in das im ersten Stock gelegene Geschäftszimmer der Firma C. G. Everson & Co. und warnte die Angestellten. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmirt. Kaum war das geschehen, als sich auch schon der erste Stock mit erstickendem Qualm füllte. Die Stenographinnen Gertrude Long und Dorethy Soderberg suchten ihr Heil in der Flucht und entkamen, von mehreren Handlungsgehilfen unterstützt, mit heiler Haut.

Die Feuerwehr war pünktlich zur Stelle, mußte aber anfänglich, um von der Rettungsleiter aus Einlaß in den dritten Stock zu gewinnen, Bretter losreißen, die vor die auf die Leiter mündenden Fenster genagelt waren. Als der Hilfspolizeichef Schüttler von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt wurde, bemerkte er ganz richtig: „Ein wahres Glück, daß das dritte Stockwerk leerstand."

Das Feuer wurde auf zwei Stockwerke beschränkt und hat insgesammt etwa $10,000 Schaden angerichtet.

Durch Feuer vertrieben.

In dem im hinteren Teile des vierstöckigen Miethauses Nr. 1939 West Madison Straße gelegenen Müllschacht brach gestern Nachmittag Feuer aus. Es wurde von Frau Alice Klagemann, die in der von ihrem Bruder Oldfield Nicholls im ersten Stock betriebenen Delikatessenhandlung beschäftigt ist, entdeckt. Sie warnte die Bewohner und alarmirte die Feuerwehr. Nicholls, der ein Nachmittagsschläfchen hielt, wurde von seiner Frau geweckt. Das Ehepaar und die übrigen Hausgenossen entkamen unversehrt.

Nur Nicholls Papagei, den Frau Klagemann rettete, hat unter dem Rauch gelitten.

Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerten Schaden hatte anrichten können.

Das Gebäude liegt neben dem Lewis Institute. Diese Lehranstalt, in der gestern kein Unterricht gehalten wurde, ist nicht beschädigt worden.

Massenhafte Verkäufe.

Die Kraftwagenausstellung hat sich als sehr lohnend erwiesen.

Gestern Abend kam die Kraftwagenausstellung, die vierzehnte, welche hier stattgefunden hat, zum Abschluß. Der Leiter, Miles, veranschlagt die in den sieben Tagen ihrer Dauer gemachten Verkäufe von Kraftwagen aller Art auf sieben Millionen Dollars. Der Besuch war durchschnittlich 40,000 den Tag, eine Zunahme von 35 vom Hundert gegen das Vorjahr.

De Woody spricht.

Seine Antwort auf die Behauptungen von Frau Lewinsohn und Sohn.

Der frühere Superintendent des hiesigen Untersuchungsbüros des Justizdepartements, Chas. F. De Woody, beantwortete gestern vor der Bundesgrandjury die von Frau „Sol" Lewinsohn und ihrem Sohne Hiram aufgestellten Behauptungen. Er stellte nachdrücklich in Abrede, daß er von „Jack" Johnson oder Lewinsohn Geld in der Angelegenheit von Johnsons Anklage auf Uebertretung des Manngesetzes oder von Sidney McHie bei dem Winkelbörsenfall erhalten habe. Mit dem letzteren, bei welchem McHie mit einer Geldstrafe davonkam, habe er nur insofern zu tun gehabt, versicherte De Woody, daß er sich nach Kräften bemüht habe, den Fall zum Prozeß zu bringen. Die Verfügung über die Sache habe ausschließlich in Händen des Distriktsanwalts gelegen, und dieser habe, so viel er wisse, vom damaligen Generalanwalt Wickersham die Weisung erhalten, es bei einer Geldstrafe bewenden zu lassen.

Mit Bezug auf die angebliche Aussage Hiram Lewinsohns, er habe gesehen, wie sein Vater vor etwa anderthalb Jahren De Woody im Hotel Knickerbocker in New York $500 gegeben habe, erklärte De Woody, daß Lewinsohn, der in dem Hotel bekannt gewesen sei, ihm einen Check umgewechselt habe. Daß er im Juli 1912 mit Lewinsohn eine Kraftwagenreise nach New York gemacht, sei richtig, dies sei aber drei Monate vor der Erledigung des Falles McHie gewesen.

Henning angeklagt.

Die Januar-Grandjury empfiehlt in ihrem gestern dem vorsitzenden Richter McDonald im Kriminalgericht eingereichten Bericht die Verhängung schwerer Geldstrafen über Leute, die wegen Tragens verborgener Waffen verhaftet sind, und strenge Durchführung der einschlägigen Ordinanz seitens der Polizei. Abschriften dieser Empfehlung wurden auch dem Vorsitzer des Stadtgerichts, Richter Olson, und Polizeichef Gleason zugestellt. Richter McDonald sagte in der Ansprache, mit welcher er die Großgeschworenen entließ, daß er ein Gesetz befürworte, welches das Tragen verborgener Waffen als Verbrechen betrachtet.

Die Grandjury berichtete noch Anklagen ein gegen Horace L. Throop, Herausgeber einer Zeitung in Kewanee, Jll.; Adolf Mohler, Besitzer einer Handelsschule; Frank M. Henning, den Hilfskassirer der Farmerbank in Schaumburg, Jll., und John Faith, der neulich von der Anklage der Ermordung des Juweliers Joseph H. Logue freigesprochen wurde. Throop und Mohler sind eines Erpressungsversuchs an der Verwaltung der Consolidated Light & Power Company von Kewanee angeklagt, Henning der Unterschlagung von $40,000 und Faith der Ermordung des im letzten Juni gelegentlich eines Raubanfalls an Ost Chicago Ave. und dem Strandfahrweg erschossenen Wächters Jehiel Jenner.

Die Großgeschworenen haben sich mit 417 Fällen beschäftigt, 257 Anklagen erhoben, 135 Fälle niedergeschlagen und 15 Fälle der nächsten Grandjury hinterlassen.

Armoursche Kühlwagen.

Obstfarmer in Michigan sind unzufrieden mit ihnen.

Daß die Armourschen Kühlwagen zum Versandt von Obst aus der Obstgegend in Michigan ungenügend eingerichtet seien, erklärte gestern W. C. Wildey von Pawpaw, Mich., vor der Bundesverkehrskommission bei deren gegenwärtiger Untersuchung im Hotel La Salle. Dieser Vertreter des Obstbauerverbandes von Pawpaw versicherte, daß die Farmer alljährlich große Verluste zu verzeichnen haben wegen der Kühlwagenkontrakte, welche zwischen der Michigan Zentral- und der Pere Marquettebahn einer- und der Armourschen Kühlwagenlinie andererseits bestehen. Als Abhilfsmittel schlug er eine Interessenvereinigung mehrerer Linien in Bezug auf den Kühlwagendienst vor. Die Bahnen sollten verpflichtet werden, eine gewisse Anzahl von Wagen zu stellen, sagte Herr Wildey. Er beklagte sich auch, daß die Armourlinie für die Lieferung von Eis zu viel berechne, vielfach das Doppelte des Preises, für den der Versender das Eis zu kaufen imstande wäre.

Irrtümliche Auffassung.

Die Feuerwehr sollte ein steckengebliebenes Auto flottmachen.

Gestern Abend klingelte es im Feuermeldebüro an dem Telephon, durch welches die Feuermeldungen einlaufen. Als der bedienende Beamte sich meldete, hörte er eine weibliche Stimme sagen:

„Möchten Sie die Feuerwehr nach Randolph und N. State Straße schicken, damit sie meinen Kraftwagen flott macht? Er ist in einem Schneehaufen vor dem Freimaurertempel stecken geblieben."

Man sagte der Dame, daß man leider nichts für sie tun könnte, und gab ihr den Rat, den festgefahrenen Wagen von einem anderen Kraftwagen loseisen zu lassen.

„Das ist ja recht nett," kam es zurück. „Ich bezahle Steuern, aber wenn mein Kraftwagen stecken bleibt, ist die Feuerwehr nicht zu haben."

Ohne eine Erklärung abzuwarten, hing die Gestrandete das Hörrohr auf.

— Eine Barbarin. — Dame: „Herr Leutnant, essen Sie die Sardinen so, oder darf ich Ihnen den Kopf abschneiden?"

UMI

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Silbernes Jubiläum.

Westseite Sängerkranz im Silberkranze.— Stiftungsfest des Schweizer Frauenvereins. — Ball der Fleischergesellen.— Eisbeinessen der Berliner.

An dem heutigen Sonntag feiert der Westseite Sängerkranz sein fünfundzwanzigjähriges Stiftungsfest. Der Verein, der seit fünfzehn Jahren dem Sängerbund des Nordwestens und den Vereinigten Sängern von Chicago angehört und jedes Sängerfest des Bundes in diesem Zeitraum mitgemacht hat, erfreut sich auf der Südwestseite der größten Beliebtheit. Deshalb hat der Verein keine Kosten und Mühe gescheut, um dieses Fest zu einer würdigen Jubelfeier zu machen und den Besuchern nur gute Sachen zu bieten. Die Sänger haben unter Leitung ihres Dirigenten Johann Schulze fleißig geübt und hoffen, daß ein Jeder mit dem Gebotenen voll und ganz zufriedengestellt sein wird. Das Fest wird in Hoerbers Halle, 2131—2135 Blue Island Ave., abgehalten. Anfang 6 Uhr Abends. Tickets im Vorverkauf 35 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Der wohlbekannte und beliebte Schweizer Frauenverein feiert am heutigen Sonntag sein 12. Stiftungsfest in Yondorfs Halle von 3 Uhr Nachmittags an. Konzert und Ball sind angekündigt, und zur Verschönerung des Programms haben Turn- und Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Die Hauptnummer hat der Schweizer Damenchor übernommen. Das Festkomite besteht aus den Damen E. Weimer, Präsidentin; E. Ryser, M. Hammer, L. Lehmann, L. Schonenberger, K. Tanner. Es wird sein eifrigstes Bestreben sein, den Freunden und Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für gutes warmes Abendessen wird reichlich gesorgt. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person.

Der Unterstützungsverein der Deutschen Fleischergesellen gibt am heutigen Sonntag seinen 34. Jahresball. Das Fest findet in Schlitz' Halle an Ashland Ave. und Division Str. statt und beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Die Tanzpausen sollen mit Gesang und komischen Vorträgen ausgefüllt werden, und es sind alle Vorkehrungen zu einer recht gemütlichen und unterhaltenden Feier des Tages getroffen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

An dem heutigen Sonntag feiert der Deutsch-Amerikaner Damenverein sein 9jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Vortrag und Ball, in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., Anfang 4 Uhr Nachmittags. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Elise Cramer, Präsidentin, Bertha Teßmer, Emilie Wiesike, Elise Gollneck, Wilhelmine Noweck und Ella von Böckmann, ist eifrig bemüht, den Freunden und Gästen des Vereins ein paar vergnügte Stunden zu bereiten. Auch für ein gutes warmes Abendessen ist Sorge getragen. Tickets im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents die Person.

Ein gemütliches Tanzkränzchen wird der Schwäbisch-Badische Damenverein an dem heutigen Sonntag in Springsguths Halle, 1800 N. Halsted Str., abhalten. Mit der Unterhaltung soll auch eine Verlosung verbunden werden, und es bestehen die besten Aussichten, daß die Festlichkeit recht angenehm verlaufen wird. Sie beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Der Luxemburger Männerchor feiert am heutigen Sonntag in Folz's Halle, Larrabee Str. und North Ave., sein erstes Stiftungfest. Auf dem Programm des um drei Uhr beginnenden Festes sind Konzert, Theatervorstellung und Ball, so daß es an abwechslungsreicher Unterhaltung nicht fehlen wird. Der musikalische Teil ist sorgsam einstudirt, desgleichen die Bühnenaufführung, und für den Tanz steht ein gutes Orchester zur Verfügung. Die Besucher werden bei den Luxemburger Sängern genußreiche Stunden verleben. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse nach 8 Uhr Abends 50 Cents die Person.

Der Berliner Vergnügungsverein wird am heutigen Sonntag nach seiner Versammlung ein Eisbeinessen veranstalten. Diese alte Berliner Gepflogenheit, sich an Eisbein, Erbsen und Sauerkohl im Kreise der Landsleute mal gütlich zu tun, wird nicht verfehlen, alle Mitglieder, und vermutlich auch viele ihrer Freunde und Bekannten nach der Vereinshalle von Otto Schneidau, North Ave., Ecke Burling Str., zu führen. Gute Musik und humoristische Vorträge sind vorgesehen. Für Mitglieder ist das Essen frei. Nichtmitglieder zahlen 35c die Person. Alle Vorbereitungen sind von einem guten Komite getroffen worden, diesen Abend nach althergebrachter Berliner Sitte zu begehen.

Die Plattdeutsche Gilde Rheinland-Westfalen Nr. 90 feiert heute in der Schillerhalle, 1650 Wells Straße, nahe North Ave., ihr sechstes Stiftungsfest mit Ball. Das Fest beginnt um 6 Uhr Abends, und der Vorkehrungsausschuß stellt den Besuchern viel Vergnügen in Aussicht, da er für gute Musik und alles sonst Erforderliche bestens gesorgt hat. Der Eintritt kostet nur 15 Cents.

Wer je einen Maskenball des Hamburger Klubs mitgemacht hat, weiß, daß die Hamburger Jungens es verstehen, sich zu amüsiren. Hat doch ein hier Geborener, der sich Hamburg einmal besehen hatte, gesagt, wer da drüben am Hafen und auf St. Pauli herumbummelt, der denkt, es wäre eine Maskerade, so viel verschiedene Kostüme sieht man dort. Der Klub ladet seine Freunde ein, sich am kommenden Mittwoch in der großen Wicker Park Halle, North Ave. und Robey Str., zu versammeln, und mit ihm Maskenball zu feiern. Der Eintritt kostet 50 Cents die Person, wofür Garderobe frei ist. Einladungskarten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Einen Kostüm- u. Maskenball hält der Chicago Bayernverein am kommenden Samstag Abend in der Mozarthalle, Clybourn Ave. und Orchard Str., ab. Die Anziehungskraft, welche die Feste des Vereins bisher bewiesen haben, wird auch dem kommenden Maskenball nicht fehlen. Ein tätiges Komite wird nichts unterlassen, allen Gästen Gelegenheit zu geben, sich recht gemütlich zu amüsiren. Ein gutes Glas Klosterbräu, sowie saftige Nürnberger Bratwürste, welche im Klosterkeller von 9 Uhr ab zu haben sind, und sonstige Attraktionen werden dazu beitragen, daß echte bayrische Gemütlichkeit herrscht. Tickets im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 35 Cents.

Der Magdeburger Klub veranstaltet am kommenden Samstag sein 13. Stiftungsfest, verbunden mit Ball und verschiedenen Ueberraschungen, in Counts Halle, 1500 Sedgwick Str., nahe North Ave. Ein erfahrenes Komite unter Leitung des Präsidenten wird sich die größte Mühe geben, den Teilnehmern einige fröhliche Stunden zu sichern. Auch gibt es außer guten Getränken unter den Speisen importirten Magdeburger Sauerkohl. — Anfang 8 Uhr.

Am kommenden Samstag veranstaltet die Supreme League vom Orden United League of America einen großen Preismaskenball in der Freiheit Turnhalle, 3421 S. Halsted Str. Der Orden, der stets ein volles Haus gehabt hat, erwartet auch diesmal einen großen Erfolg. Hundert wertvolle Preise kommen zur Verteilung, auch für gute Erfrischungen ist bestens gesorgt. Das Komite besteht aus folgenden Herren und Damen: C. Beyer, Präs.; L. Schmalz, Sekr.; C. Neu, Schatzm.; C. Mahnke, A. Bonhard, H. Hecker, A. Nolte, J. Gerard, R. Virus, M. Houlf, G. Mueller, F. Besterfield, C. Schumacher, J. Neuhaus, W. Pflum, G. Schoelzel, Emile Dietrich, A. C. Spaeth und M. Schmalz. Tickets 25 Cents die Person.

Der rühmlichst bekannte Nord Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Samstag Abend seinen 11. Preismaskenball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße. Der Verein, der stets ein volles Haus gehabt hat, erwartet auch diesmal einen großen Erfolg. Schöne Preise kommen zur Verteilung, und auch für gute Erfrischungen hat das Komite Sorge getragen. Es besteht aus den Herren Charles Luebke, Präsident, Ch. Schönfeld und Nerius und den Damen Scharffenberger, Hulda Kretschmer und Paske. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35 Cents.

Der Concordia Frauenunterstützungsverein hält am kommenden Samstag Abend in Yondorfs Halle einen großen Preismaskenball ab. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines tüchtigen Ausschusses, welcher Alles tut, um den Gästen und Mitgliedern einen lustigen und angenehmen Abend zu bieten. Bei der Preisbewerbung, für die sehr schöne und zahlreiche Preise zur Stelle sein werden, können nur Masken Berücksichtigung finden, welche um 10 Uhr im Saale sind. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der jährliche große Preismaskenball der Chicago Turngemeinde wird am kommenden Samstag Abend in allen Räumen der Nordseite-Turnhalle abgehalten. Dieser Ball gehört zu den bemerkenswertesten Ereignissen der Karnevalssaison und wird, wie bisher immer, in großartiger Weise vorbereitet. Auf prächtige Ausschmückung der Räume wird große Sorgfalt verwendet, ebenso auf entsprechende Beleuchtung und auf vorzügliche Ausführung der Tanzmusik und auf die Leistungsfähigkeit der Erfrischungskabinette. In Turnerkreisen trifft man große Anstalten, um durch Pracht, oder Eigenart der Kostüme die Preise zu erobern, welche für Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt sind. Der Eintritt kostet $1.00.

Am kommenden Samstag wird der Deutsch-Eisenburger Bund in der Majestic Halle, State und 43. Str., ein großes Konzert nebst Ball abhalten. Der Bund ist ein junger, tatkräftiger Verein, der sich einen ehrenvollen Platz zu erringen bestrebt ist, und daher große Anstrengungen macht, seinen Gästen den Aufenthalt bei seinen Festlichkeiten so angenehm wie möglich zu machen. Dieses Streben bildet auch die Richtschnur der Vorkehrungen zu dem bevorstehenden Fest, auf welchem jeder Besucher sich zweifellos höchst behaglich fühlen und auf das Beste unterhalten wird. U. a. ist für gute Tanzmusik und schmackhafte Speisen und Getränke gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Sektion 1 des Luxemburger Bruderbund gibt am kommenden Samstag im Unity Club House, 3140 Indiana Ave., einen großen Preismaskenball, zu welchem die Herren John Hoffmann, Peter Schwinninger, Nik. Stirn, Wm. Berg, John Spaus, John Schmit und George Zimmer die sorgfältigen Vorbereitungen treffen. Es sollen 60 feine Preise zur Verteilung kommen, und die Tanzmusik und Bewirtung werden nichts zu wünschen übrig lassen. Die starke Nachfrage nach Eintrittskarten läßt auf starken Besuch schließen.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein einen großen Kappenball nebst Agitationsversammlung in Siebens Halle, Nr. 1457 Clybourn Ave. Die Präsidentin Anna Anders, nebst dem Komite wird nichts unterlassen, den Anwesenden einige vergnügte Stunden zu bereiten. Herren und Damen im Alter von 18 bis 56 Jahren haben Gelegenheit, dem Verein ohne Eintrittsgebühr beizutreten. Der Anfang des Vergnügens ist 4 Uhr Nachmittags. Eintritt 15 Cent s die Person.

Der rasch aufgeblühte und beliebt gewordene Elsaß-Lothringer Sängerbund feiert am kommenden Sonntag in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., sei ndrittes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Mehrere bewährte Vereine haben die Mitwirkung bei dem sorgfältig gewählten und gediegenen Programm übernommen. Für gute Konzertmusik und schmackhafte Erfrischungen hat das Festkomite ebenfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Sonntag hält der Humboldt Frauenverein sein 27. Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in Schönhofens großer Halle ab. Das Festkomite, Präsidentin Albertine Ratschlag, M. Lesmann, M. Trowbridge, A. Meinke, S. Jäger und K. Liverhon, wird Alles aufbieten, um den Freunden und Besuchern genußreiche Stunden zu verschaffen. Vorzügliche Gesangvereine und Solisten haben zugesagt, um das Fest zu verschönern. Gute Musik und gutes Essen wird vom Verein geliefert werden, an Getränke wird es nicht fehlen, und auch die Tanzlustigen werden reichlich auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein Teutonia wird am kommenden Sonntag von 4 Uhr Nachmittags an, in der Wicker Park Halle eine große Unterhaltung mit Ball abhalten. Das Komite hat sich alle Mühe gegeben, auch dieses Fest wieder recht erfolgreich zu machen. Ein schönes Programm ist aufgestellt, und für die Unterhaltung wie für die Bewirtung der Besucher ist auf das Beste gesorgt. Der Verein besteht seit 25 Jahren und hat viele Freunde, die sich auf seinen Festen immer gut amüsirt haben. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Schlesische Verein wird am kommenden Sonntag in der Aldine Halle, 911 Center Str., sein 26. Stiftungsfest feiern. Mit den Vorkehrungen sind die Herren Richard Günther, O. F. Grange, Paul Apelt, L. Kaphan und Alfred Schurtz betraut; sie sind eifrig am Werk in dem Bemühen, dem Fest jene ungezwungene, harmonische Gemütlichkeit zu verleihen, welche den Veranstaltungen der Schlesier von jeher eigentümlich war. Für tadellose Tanzmusik und Bewirtung wird natürlich in erster Reihe gesorgt. In dem Kreise des Vereins sieht man dem Abend mit frohen Erwartungen entgegen. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr festgesetzt, der Eintritt auf 25 Cents.

Einen großen Bauernball gibt der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen am Samstag Abend, dem 14. Februar, in der Wicker Park Halle. Die Vorkehrungen sind im Gange und stellen ein großes Vergnügen in Aussicht, wie man es ja von diesem Verein von jeher gewohnt ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Das 19jährige Stiftungsfest der Treue Schwester Loge Nr. 79 findet am Samstag, dem 14. Februar, in Counts Halle, Ecke Blackhawk und Sedgwick Str., statt. Das Komite wird bemüht sein, den Besuchern ein paar recht vergnügte Stunden zu bereiten, auch werden einige launige Vorträge dazu beitragen. Für gute Musik, schmackhafte Speisen und Getränke wird bestens gesorgt ein. Das Festkomite besteht aus den Damen Elise Krause, Präsidentin; Marie Peter, Vizepräsidentin; den Damen Augsburger, Anders, Brausch, Gerhardt, Therese Lorz, A. Peter, Nebgen, McCurdy, Kotzebu, Tipperreiter, Heilgert, F. Bergmann, J. Bergmann u. Lies. Anfang 8 Uhr Abend. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Deutsche Frauenverein Nordica hält am Samstag Abend, dem 14. Februar, in Fleiners Halle, 1658 N. Halsted Str., nahe North Ave., einen Preismaskenball ab. Große Vorkehrungen dazu werden von den Damen Emma Stamm, Präsidentin, Franziska Pankoni, Johanna Schüler und Johanna Remly getroffen. Der Festausschuß kündigt u. a. die Verteilung von fünfzig wertvollen Preisen und von Geldpreisen an und bemüht sich auch anderweitig sehr, um einen großen Erfolg zustande zu bringen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Samstag Abend, dem 14. Februar, hält der Gesangverein Germania ein mit musikalischer Unterhaltung und Vorträgen verbundenes Kalikokränzchen in Schneidaus Halle, North Ave. und Burling Str., ab. Ein zahlreicher Besuch steht diesem Vergnügen bevor, denn der Verein hat es verstanden, sich in kurzer Zeit in weiten Kreisen beliebt zu machen. Seine Festlichkeiten sind stets sehr unterhaltend und gemütlich verlaufen, und der Vorkehrungsausschuß trifft auch diesmal die sorgfältigsten Anstalten.

Viele Schnurrpfeifereien verspricht der Schwabenverein den Besuchern seines am Samstag Abend, dem 14. Februar, in allen Sälen der Nordseite Turnhalle stattfindenden Maskenballes. Ueber dieses Fest braucht ebenso wenig mehr gesagt zu werden, wie über das Cannstatter Volksfest, — ganz Chicago kennt den Schwabenmaskenball und weiß, daß er immer etwas Besonderes und Großartiges bedeutet. Die schwäbische Narrheit wird sich auch diesmal wieder in vollem Glanze und in interessantester Weise entfalten, obwohl Einzelheiten des Programs vorläufig nicht verraten werden. Nur Erwachsene haben Zutritt und zahlen $1 die Person, Saal oder Gallerie.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag Abend, dem 14. Februar, in der Teutonia Turnhalle, Ashland Ave. und 53. Straße, seinen 7. großen Preismaskenball. Der starke Besuch und die Beliebtheit, die dieser Verein bei seinen früheren Maskenbällen aufzuweisen hatte, wird auch diesmal nicht fehlen, denn ein tüchtiges Komite ist schon lange an der Arbeit, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich recht gemütlich amüsiren zu können. Es werden Gruppenpreise für Herren und Damen, sowie sehr schöne und wertvolle Einzelpreise zur Verteilung gelangen. Das Festkomite besteht aus den Damen Frieda Gauger, Präsidentin; Katie Stuppi, Anna de Hagen, Emilie Hilger, Rose Char, Anna Belzer und Therese Schollich. Für gute Musik und gute Erfrischungen wird reichlich gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Ihren zweiten großen Preismaskenball hält die Lindenloge Nr. 20, Orden der Hermannsschwestern, am Samstag Abend, dem 14. Februar, in Hörbers Halle, Nr. 2131 Blue Island Ave., ab. Die Großbeamten und alle Mitglieder des Ordens sind eingeladen, und der Festausschuß der kräftig aufstrebenden Loge wird alles aufbieten, um die Besucher bestens zufrieden zu stellen. Viele schöne Einzelpreise und mehrere Gruppenpreise, darunter zwei in baarem Gelde, werden zur Verteilung kommen, doch nur an solche Masken, die um 10 Uhr in der Halle sind. „Tramps" werden nicht berücksichtigt. Der Festausschuß setzt sich zusammen aus der rührigen Präsidentin Kathanrine Dunkler und den Damen Bertha Hinz, Emma Löschmann, Karoline Lindemann, Lina Mahäne und Karoline Kretschmer. Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 35 Ctts. an der Kasse.

Die schöne Feier des silbernen Jubiläums zu begehen, wird am Samstag Abend, dem 14. Februar, der Plattdeutschen Gilde Fritz Reuter Nr. 4 vergönnt sein. Das Fest findet im großen Saale von Schönhofens Halle statt und wird zweifellos dem Anlaß würdig verlaufen, denn es werden seitens des Komites große Vorkehrungen getroffen, um Tanz und Unterhaltung so genußreich wie möglich zu machen. Zudem gehört die Gilde mit mehr als 300 Mitgliedern zu den größten und beliebtesten, sodaß eine große Beteiligung an der Jubelfeier verbürgt ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 75c, einschließlich der Garderobe.

Der 19. jährliche Preismaskenball des Lake View Damenvereins wird am Samstag, dem 21. Februar, in der Lincoln Turnhalle abgehalten, wozu das Komite, die Damen Amalie Krauspe, Präsidentin; Emilie Schellenberg, Vizepräsidentin; Charlotte Kremser, Sekretärin;; Pauline Musching, Schatzmeisterin; Auguste Madye, Ticketschatzmeisterin; Elise Hober, Babette Hoereing, B. Mechle, M. Theobald, M. v. Massow, M. Schart und M. Tchechne die umfassendsten Vorkehrungen getroffen hat. Ueber 60 Preise und $50 in Baar kommen zur Verteilung, auch werden den Besuchern des Balles viele Ueberraschungen zu Teil werden. Masken, die nach 10 Uhr die Halle betreten, haben keinen Anteil an den Preisen. „Tramps" haben keinen Zutritt. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Anfang 8 Uhr Abends.

Am Samstag, dem 21. Februar, hält der Senefelder Liederkranz in der Nordseite Turnhalle seinen diesjährigen Maskenball ab. Alle, welche je einen derartigen Ball der „Senefelder" mitgemacht haben, wissen, daß es urgemütlich und fidel dabei zugeht. Das mit den Arrangements betraute Komite ist eifrig an der Arbeit und wird versuchen, den diesjährigen Maskenball noch glänzender zu gestalten als alle früheren. Es hat sich zu diesem Zwecke die Dienste einer Anzahl ausgezeichneter Turner gesichert, welche allerlei gymnastische Aufführungen zum Besten geben werden. Auch sonstige Ueberraschungen stehen bevor, über welche das Komite jedoch sich in tiefes Schweigen gehüllt hat. Der Eintritt beträgt nur 50c die Person. Der Zutritt zur unteren großen Halle ist bis zur Demaskirung um 12 Uhr nur Vollmasken gestattet, dagegen steht dem tanzlustigen nichtmaskirten Publikum die obere kleine Halle zur Verfügung. Auch wird im Speisesaal ein ausgezeichnetes Souper zu dem liberalen Preise von 50c servirt.

Ihren 26. Preismaskenball gibt die Plattdeutsche Gilde Eekentwieg Nr. 2 am Samstag Abend, dem 21. Februar, in beiden Sälen von Hörbers Halle, 2131—35 Blue Island Ave. Die Herren Georg Deiß, W. Behring, Karsten Lütjen, Aug. Büttner, Paul Olschewski treffen die Anstalten zu dem Fest, welches Mitglieder und Freunde der Gilde in großer Zahl zu frohem Tun vereinigen wird. Den Trägern besonders gelungener Masken winken Preise im Werte von $200. Der Eintrit kostet 30 Cents

Am Sonntag, dem 22. Februar, feiert der allbekannte Alemannia Frauenverein sein 19. jährliches Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Verlosung vieler wertvoller Gegenstände, in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Str. Für gute Musik, Essen und Getränke ist bestens gesorgt, und es stehen den Besuchern heitere und frohe Stunden bevor. Das Komite, seit Wochen an der Arbeit, besteht aus den Damen Anna Guthmann, Präsidentin; Marie Puttkowu, Vizepräsidentin; Elisabeth Skowronski, Susanna Dressel und Rosa Reicherdt. Anfang der Festlichkeit 5 Uhr Nachm., der Verlosung um 9 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 22. Februar, feiert der Luxemburger Sängerbund sein 14. Stiftungsfest mit Konzert, Theater und Ball in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Straße. Zur Aufführung gelangt unter der Leitung von John Binsfeld in Luxemburger Sprache der Einakter „Doktor Meredig". Auch werden verschiedene Gesangvereine, wie Ambrosius Männerchor, Richard Wagner Männerchor und der Gesangverein Calumet mit einigen Liedern und im Massenchor das Fest verschönern helfen. Der Luxemburger Musikverein wird eine Nummer übernehmen. Auch für verschiedene Soli ist bestens gesorgt. Der Luxemburger Sängerbund, unter der Leitung seines langjährigen Dirigenten Joseph Memmersheimer, hat noch jedesmal alle seine Besucher und Freunde zufriedengestellt, und das Komite wird auch dieses Jahr sein Bestes versuchen. Der Anfang dieses Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person, nach 8 Uhr Abends 50 Cents.

Der Goethe Frauenverein hält seinen jährlichen großen Preismaskenball am Sonnabend, dem 28. Februar, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Straße, ab. Das Komite ist schon an der Arbeit, und wie es scheint, werden viele wertvolle Preise vorhanden sein, auch werden an Gruppen entsprechende Preise verteilt werden. Masken, die auf Preise Anspruch machen, müssen bis 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" sind nicht erlaubt. Das Komite wird sein Bestes versuchen, die Preise gerecht zu verteilen; es besteht aus den Damen Ida Schneidenbach, Präsidentin; L. Rauscher, B. Schoenfeld, B. Freitag, L. Hermann, M. Lehmann, Ch. Schlaufmann, M. Strauß, M. Lellinger, M. Markmann, J. Nieckels, M. Reinalter, F. Freitag, P. Kriegsmann, A. Jollie. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Tür 50 Cents.

Der Northwest Pfälzer Damenverein veranstaltet am Samstag Abend, dem 28. Febr., in Counts Halle, Blackhawk und Sedgwick Str., seinen 11. Jahresball. Die Vorkehrungen zu dem Fest werden unter der umsichtigen Leitung der Präsidentin Anna Scharr getroffen und lassen einen vergnügungsreichen Abend erwarten. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35c.

Am Samstag Abend, dem 7. März, wird der Schuhplattlerverein „D'Wildschü'n" in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., seinen zweiten großen Bauernball abhalten. Der Verein hat zahlreiche Einladungen ausgeschickt und wird seine Gäste nach heimatlicher Sitte mit den neuesten Schuhplattlertänzen und mit Vorträgen des Obersteierischen Jodlerquartetts in den Tanzpausen bestens unterhalten. Eintrittskarten zu 25 Cts. im Vorverkauf gelten für Herr und Dame, an der Kasse kostet der Eintritt 35c die Person.

Gestrige Vereinsfeste.

Mehrere beliebte deutsche Vereine halten ihren Maskenball ab.

Recht fröhliches Karnevalstreiben herrschte gestern Abend auf dem Maskenball des beliebten Turnvereins La Salle in der Vereinshalle an der Larrabee Straße. Die Mitglieder nebst ihren Damen hatten sich vollzählig eingefunden, außerdem viele Mitglieder anderer deutscher Vereine. Man sah prächtige Masken, besonders gefiel eine Gruppe weiblicher „Clowns", die auch im Tangotanz sich als wahre Künstlerinnen erwiesen. Die Stimmung war die beste, und kein Mißklang störte das schöne Fest, das bis zu früher Morgenstunde dauerte. Die Anordnungen waren von den Turnern Albert Hoeft, Josef Frank, Julius Hackenberger, William und Hermann Weber und William Kühne bestens getroffen worden.

Plattdeutsche Gilde Lake View.

Die Soziale Turnhalle war der Schauplatz eines fidelen und stark besuchten Maskenballes, welchen die Plattdeutsche Gilde „Lake View Nr. 3" veranstaltete. Bei einer so starken und beliebten Gilde, wie dieser, versteht sich ein Massenbesuch von selbst, und in Bezug auf das Vergnügen ist zu sagen, daß auch darin die Gilde ihren alten, wohlbefestigten Ruf bewährte. In freigebiger Weise wurden $100 in Geldpreisen und viele andere Preise an die besten unter den vielen guten Masken verteilt. Als Festausschuß machten sich die Herren C. Bunge, Wm. Schlichting, H. Pinge, Ad. Jürgensen, J. Jürgensen und Theo. Vosgerau verdient.

Sektion Main B.-A. V.

Einen Preismaskenball hielt die Settion „Main Nr. 9" des Bayrisch-Amerikanischen Vereins in der Majestic Halle, Nr. 4300 S. State Str., ab. Die Beteiligung seitens der Mitglieder des großen Verbandes war bedeutend, und das Fest gestaltete sich zu einer höchst ergötzlichen Zusammenkunft von Landsleuten und Freunden unter dem Szepter des lustigen Prinzen Karneval. Echte Faschingslaune regierte von Anfang bis zu Ende, und viele Masken eroberten sich schöne Preise.

Heißer Tee beseitigt eine Erkältung—Probirt dies

Holt Euch ein kleines Packet von Hamburger Brusttee aus irgend einer Apotheke. Gießt über einen Teelöffel voll von dem Tee eine Tasse voll kochendes Wasser, gießt dies durch ein Sieb und trinkt eine Tasse davon zu beliebiger Zeit. Es ist das wirksamste Mittel zur Heilung von Erkältung und Grippe, da es die Poren öffnet und so die Blutstauung hebt. Es wirkt auch abführend, wodurch eine Erkältung schnell beseitigt wird.

Es ist billig und vollständig vegetabilisch, darum harmlos.

Mandel Brothers'

Februar-Verkäufe

Beginnen nächsten Montag

—Reichhaltig an Werten, Auswahl und Quantitäten unübertroffen an Wichtigkeit, ungemein interessant.

Februar Seide-Verkauf

—Seidene Stoffe und seidene Trachten in unnachahmlichen Offerten neuer Muster und die besten der 1914 Kleider-Moden.

Februar Schuh-Verkauf

—Umfassend viele der neuen Schuhzeug-Moden und einer Räumung sehr ähnlich—wie die Preise zeigen werden.

Februar Möbel-Verkauf

—Das Resultat bemerkenswerter Einkäufe in Verbindung mit Herabsetzungen an unserem regulären Lager.

Mandel Brothers

Pfälzerverein.

Buntes Getümmel erfüllte gestern Abend Yondorfs Halle, wo die fröhlichen Pfälzer bei ihrem 17. großen Preismaskenball mit zahllosen Gästen versammelt waren. Kostüme und Trachten aller erdenklichen Art sah man, ein farbenfrohes Bild, das allen Teilnehmern nebst dem damit verbundenen Vergnügen des Tanzes und Maskenscherzes bis zum nächsten Jahre in Erinnerung bleiben wird. Musik und Erfrischungen waren tadellos, das Uebrige besorgten die Teilnehmer mit Lust und Ausdauer bis zum frühen Morgen. Für schöne und zahlreiche Preise und die übrigen Vorkehrungen hatten in lobenswertester Weise gesorgt die Herren Adam Kleis, Präsident; Jacob Behrenz, Vorsitzender; Jacob Kraft, Sekretär; H. Genssinger, J. Weber, M. Bahl, M. Gilardone, L. Trummel.

Gemischter Chor Fidelia.

Preismaskenball war beim Gemischten Chor Fidelia, einem Verein, der in der Schillerhalle an North Ave. bei seinen Festlichkeiten stets eine Menge Besucher zu versammeln pflegt. Der Saal war auch gestern dicht gefüllt von einer bunten Maskengesellschaft, welche sich dem Karnevalsvergnügen eifrig hingab und sich köstlich amüsirte. Nicht wenige Bewerber fanden die etwa 50 Geld- und schönen anderen Preise, welche der Vorbereitungsausschuß angeschafft hatte. Im Verlauf des Abends, der bis zum Morgen verlängert wurde, gab es mehrere willkommene Ueberraschungen, und schließlich ging man mit dem Bewußtsein heim, wieder einmal schöne Stunden bei der Fidelia verlebt zu haben. Die Leitung des Festes lag in den bewährten Händen folgender Herren und Damen: Julius Splittgerber, Harry Rohde, Frank Just, Franziska Pankoni, Emma Stamm, Katharine Galle, Luise Splittgerber, Minnie Holzamer, Margarete Fischer und Ida Weise.

Schwäbischer Kranken-Unterst.-Verein.

Der jährliche Preismaskenball des „Schwäbischen Krankenunterstützungsvereins" der Südseite fand gestern Abend in der Teutonia Turnhalle, 56. Straße und Ashland Ave., bei starker Beteiligung statt. Der Festausschuß hatte so gut vorgearbeitet, daß ein schöner Erfolg sich von vornherein einstellte und der Ball womöglich die früheren erfolgreichen Karnevalsveranstaltungen des Vereins noch übertraf. Siebzig wertvolle Preise kamen zur Verteilung. Das Maskenvergnügen dauerte bis zu weit vorgerückter Stunde. Um das Zustandekommen des schönen Festes haben die Herren C. Dinkelacker, L. Meeder, Wm. Hunt, A. Geiger, Jos. Wallinger, John Pfeiffer, Aug. Böhning und Jakob Pfrommer sich sehr verdient gemacht.

Damenverein Frohsinn.

Bei einem Maskenkränzchen unterhielten sich gestern Abend in Dexheimers Halle, Nr. 1514 Milwaukee Ave., die Mitglieder und Gäste des Damenvereins Frohsinn, der früheren Damensektion des Turnvereins Aurora, in großer Zahl. Der Vorkehrungsausschuß hatte Alles schönstens vorbereitet, und von Anfang an herrschte die gemütlichste Stimmung. Man trennte sich erst zu später Stunde und konnte dann auf einen in fröhlicher Gesellschaft angenehm verbrachten Abend zurückblicken.

Oldenburger Frauenverein.

In der Wicker Parkhalle wurde das 15. Stiftungsfest des „Oldenburger Frauenvereins" gefeiert. Der Verein hat Ursache, mit Befriedigung auf seine bisherige Laufbahn zurückzublicken; er hat sich in gesundem Fortschritt entwickelt und zählt viele Mitglieder und Freunde, welche gestern Abend mehrere sehr unterhaltende Stunden bei Geselligkeit, Tanz und Vorträgen miteinander verlebten. Der Festausschuß, welcher alle Vorkehrungen mit großer Umsicht und Sorgfalt getroffen hatte, bestand aus den Damen Johanne Bierfischer, Präsidentin; L. Schohknecht, E. Hesse, H. Dammeyer, B. Boldt und A. Westphal.

Gilde Vorwärts.

Einen großen Ball hielt gestern Abend die deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1, „Grand Guild of America", in der Northwest Halle ab, bei sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und von Gästen. Das in den Kreisen der Gilde herrschende harmonische Einvernehmen verlieh dem Feste ein angenehm zwangloses Gepräge, und da auch die Tanzmusik und die übrigen Vorkehrungen tadellos waren, so verliefen die Stunden allen Teilnehmern in der genußreichsten Weise.

Unterstützungsverein Fidelia.

Zum neunten Male konnte der Unterstützungsverein „Fidelia" sein Stiftungsfest feiern. Die Festgesellschaft erfüllte die Schlitzhalle an Ashland Ave. und Division Straße mit fröhlichem Leben und Treiben, und da der Festausschuß Alles aufgeboten hatte, um den Teilnehmern den Abend angenehm und unterhaltend zu machen, so verlebten alle bei Tanz usw. eine Reihe schöner Stunden. Da die Aufnahme bei dieser Gelegenheit frei war, so gewann der Verein auch eine Anzahl neuer Mitglieder.

Aufregendes Abenteuer.

Frl. Anna O'Brien wurde beraubt und fiel in Ohnmacht.

In der S. Springfield Ave., an der Mündung einer zwischen Harrison und Flournoy Straße gelegenen Gasse, wurde gestern Abend Fräulein Anna O'Brien, Nr. 3861 Arthington Str., von einem Wegelagerer überfallen. Der Strolch setzte ihr einen Revolver auf die Brust und zwang sie, ihm ihre Börse auszuhändigen. Nachdem er sich den aus $35 bestehenden Inhalt angeeignet hatte, gab er ihr die leere Börse zurück und lief davon. Jetzt schrie Frl. O'Brien aus Leibeskräften um Hilfe. Als diese nahte, fiel die Maid in Ohnmacht. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, des Raubgesellen habhaft zu werden.

Guter Griff.

Der Landwirt Julius Stone aus Rochester, Mass., der, auf der Heimreise von Kanada begriffen, gestern Abend eine hier im Hause Nr. 4315 Emerald Ave. wohnhafte befreundete Familie besuchen wollte, wurde in einer Halsted Str.-Elektrischen von einem Langfinger um seine $160 enthaltende Börse erleichtert. Er fühlte die Hand des Diebes in der Tasche. Ehe er aber zupacken konnte, hatte der Spitzbube sich verkrümelt. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

Auf der hinteren Plattform einer Kedzie Ave.-Elektrischen wurde gestern Abend Samuel Goodman, Nr. 1329 S. Turner Ave., von mehreren Taschendieben angerempelt und im Handumdrehen um seine $34 enthaltende Börse bestohlen. Als er den Verlust merkte, waren die Diebe über alle Berge.

Unfälle.

Mußte sterben.

Der ungefähr 45 Jahre alte Chas. Kline, der in einem Lagerraum der Hirst & Begley Linseed Company, Nr. 2013 Mendell Straße, zu nächtigen pflegte, fiel gestern früh im Schlafe von einem Haufen Säcke hinunter und erlitt einen Schädelbruch. Man schaffte ihn nach dem Alexianerhospital, wo er wenige Stunden nach seiner Einlieferung starb.

— Moderne Bezeichnung. — Elschen: Papa, gibt es heute noch Jungbrunnen? — Papa (auf die Mama schielend): Freilich, man nennt sie jetzt nur Frisirsalon!

Deutsches Theater.

Drei neue Aufführungen in der laufenden Woche.

Die Leharsche Operette „Die lustige Wittwe" zieht noch immer volle Häuser und scheint für heute Abend eine ausverkaufte Vorstellung zu versprechen. Der Vorverkauf für diese Aufführung ist bereits ein derartiger, daß es für Besucher, welche ihr beiwohnen wollen, geraten ist, sich beizeiten nach Eintrittskarten umzusehen. Bestellungen werden telephonisch an der Theaterkasse entgegengenommen. Ein äußerst reichhaltiges Programm, drei Neuheiten versprechend, ist für die laufende Woche angesetzt worden. „Maskerade" von Ludwig Fulda, ein äußerst interessantes Schauspiel, wird am Dienstag über die Bretter gehen, dem dann am Donnerstag die Aufführung des Max Halbeschen Schauspiels „Jugend" folgen wird.

Am Ende der Woche wird dann die Komik ihren Platz auf dem Spielplan finden, und zwar wird das Lustspiel von Max Schoenau „Fräulein Josette, meine Frau" am Samstag zur Darstellung gelangen.

„Die lustige Wittwe" wird am kommenden Sonntag eine weitere Wiederholung erfahren, und wird auch heute zur Matinee in Szene gehen. Morgen ist keine Vorstellung.

Jubiläum des Aurora Turnvereins

Festausschuß ladet alte Mitglieder und frühere Turnlehrer als Ehrengäste.

Der Festausschuß, der mit den Vorbereitungen für die fünfzigjährige Jubelfeier des Aurora Turnvereins Ende dieses Monats betraut ist, hält heute Vormittag zehn Uhr eine weitere Sitzung ab. Zu den Glanzpunkten der Feier, die mehrere Tage andauern wird, gehört der Festkommers, der am 20. Februar im großen Saal der Wicker Park Halle stattfinden wird. Mehr als tausend Teilnehmer werden erwartet. Als Ehrengäste zu dem Kommers ist eine Reihe alter Mitglieder und früherer Turnlehrer des Vereins geladen. Darunter befinden sich die Herren Edward G. Uihlein, Sprecher des Turnvereins im Jahre 1865, August Gerhardy, einer der Gründer, G. Priesmeyer, der seit mehr als dreißig Jahren dem Verein angehört, Heinrich Suder, Leiter des Turnunterrichts in den städtischen Schulen, der früher Turnlehrer des Vereins war, und Karl Brosius von Milwaukee, ebenfalls ein früherer Turnlehrer des Vereins.

Der Vorläufer.

Eine Anzahl Polizeibeamte versetzt.—Bevorstehende Ernennungen.

Unter dem Neuorganisirungsplan der Polizei werden vier neue Hauptmannsstellen geschaffen werden, ferner wird die Zahl der Geheimpolizeisergeanten ersten und zweiten Ranges um 46 und 100 vermehrt werden auf Grund der bereits abgehaltenen Beförderungsprüfungen. Diese Ernennungen werden am Dienstag oder Mittwoch erwartet. Gewissermaßen als Vorläufer hat Polizeichef Gleason gestern Abend zehn Sergeanten, vier Geheimpolizeisergeanten zweiten Ranges und 19 einfache Polizisten versetzt.

— Das durfte nicht kommen! — Vater eines Studenten (zu dessen Wirtin): „Würden Sie meinem Sohne vielleicht auch den Morgenkaffee geben?" — „Recht gern (zum Studiosus gewandt), aber nicht später als drei Uhr Nachmittags!"

— Im Eifer. — Freundin: „Deinen Bräutigam habe ich ins Leihhaus hineingehen sehen. Das lasse ich mir nicht ausreden!" — „Gelogen ist's.... was sollte der überhaupt noch zu versetzen haben!"

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1898, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Sorge und Trost.

Wenn uns Alten angesichts der heutigen Stellung des Mannes in der Familie, im gesellschaftlichen Leben und in der Politik mitunter etwas schwül zu Mute werden will, dann trösten wir uns wohl mit dem Gedanken, daß wir ja nicht mehr allzulange mitzumachen brauchen und, sofern wir teure Gatten und geliebte Papas sind, mit der Betrachtung, daß, was uns selbst abgeht und noch weiter genommen wird, ja unseren Lieben, der Gattin und den Kindern zufällt; daß die Aera der Frau und des Kindes den Frauen und den Kindern umso mehr Gutes bringen muß, je mehr sie uns, dem Manne, nimmt. Das gibt uns nicht nur einigen Trost, sondern auch das erhebende Gefühl der Selbstopferung für unsere Lieben. Wir bekommen Luft, uns selbst anerkennend auf die Schulter zu klopfen und uns zu loben, Du bist doch wirklich ein sehr guter, selbstloser Mensch.

Leider dauert dies wonnige Empfinden aber nicht lange an. Wenigstens nicht, wenn wir auch den Vorzug haben, sorgende Väter heranwachsender Knaben zu sein und unsere Gedanken ein wenig weiter gehen lassen in die Zukunft. Denn dann müssen wir uns doch sagen, aus Kindern werden Leute und aus Jungen Männer und — wie wird's denen dereinst gehen, wenn's so weiter geht wie in den letzten Jahren und Jahrzehnten? Wie sollen sie ertragen können, was uns jetzt schon oft so unerträglich dünkt und weiterhin lawinenhaft anzuwachsen droht? Welche Rolle werden sie, zur Mannheit erblüht, spielen in der kommenden Zeit der Alleinherrschaft der Frau und des Kindes — bezw. wenn die Kinder „alle" werden sollten, der Frau allein? Wird es da überhaupt noch einen Platz geben für sie? Wird man ihnen überhaupt noch einige Dahängsel und Schmarotzer behandeln? Werden sie eine Dasensberechtigung haben?

Es wird den liebenden Knabenpapas wieder schwül und weh werden um's Herz bei dem Gedanken. Denn die Aussichten scheinen trübe, traurig und beinahe trostlos für die männliche Jugend. Wir müssen annehmen, daß unsere geliebten Söhne und Enkel eine noch viel nebensächlichere unwürdigere Rolle spielen werden, als die uns gefallene — wenn's weiter so fortgeht. Und wir müssen, wie schon angedeutet, Zweifel hegen, ob es in der Zukunft überhaupt noch ein „berechtigtes Plätzchen" geben wird für sie, ob sie überhaupt noch zum Dasein berechtigt sein werden, da doch behauptet wird, und kaum mehr ein Widerspruch laut wird, daß die Frau Alles, aber auch Alles besser kann als der Mann. Wenn's so ist, selbstverständlich!

Wenn's so ist? Das alte so oft geschmähte Wenn — hier ist's lieb und gut! Hier reißt es uns heraus aus den verzweiflungsnahen Sorten um die Zukunft des Männergeschlechts zu neuer Hoffnung, spornt's uns an, Umschau zu halten nach festen Stützen der Hoffnung. Und siehe da — das alte Wort bewährt sich: Wer suchet, der wird finden. Wir brauchen nicht einmal lange zu suchen. Die Stütze unserer Hoffnung, daß auch das heranwachsende Männergeschlecht noch etwas Daseinsberechtigung haben und ihm dementsprechend ein Plätzchen eingeräumt werden wird — wird werden müssen — die gesuchte Hoffnungsstütze bietet sich ganz von selbst, sozusagen. Und zwar in einem Bericht aus einer unserer, von unzufriedenen Knabenvätern oft Mädchenschulen genannten Elementarschulen über die Erwerbsarbeit, die die Schülerschaft nebenher verrichtete.

Diesem Bericht des Prinzipals der Van Vlissingen Schule zufolge betätigten sich während der Monate Juli bis Oktober einschließlich 380 Knaben und 164 Mädchen dieser Schule im Alter von 6 bis 15 Jahren in geldbringender Arbeit, mit dem Ergebniß, daß die Jungen $3879.45 verdienten und die Mädchen $386.57! Im Durchschnitt verdiente jeder der Knaben $102.09, jedes der Mädchen $22.95. Und obgleich es in jener Schule wohl ebensoviele Mädchen geben wird wie Knaben, war die Zahl der arbeitslustigen Knaben doch mehr als doppelt so groß, als die der Mädchen.

Merkt man was?! Hoffentlich, denn schwer zu ergründen ist die Moral dieser Geschichte sicherlich nicht: Die zukünftigen Frauen mögen ja Alles sehr viel besser wissen und machen können, als die zukünftigen Männer, noch besser als unsere teuren heutigen Frauen im Vergleiche zu uns, aber am Wollen hapert's dann mächtig — wenigstens was das Arbeiten und Geldverdienen anbelangt. Es arbeiteten viel weniger Mädchen als Knaben, und die Knaben verdienten im Durchschnitt sehr viel mehr als die Mädchen, und — that settles it; das entscheidet die Frage. Und gibt die Antwort: Nur keine Angst, auch für unsere Söhne wird es noch ein Plätzchen geben in der neuzeitlichen Gesellschaft und im modernen Staat, und sie werden ihre Daseinsberechtigung haben so gut wie wir: denn sie werden die Arbeit leisten müssen, die notwendig ist zum Leben und zum Fortschritt Aller, und den hochmögenden Herrinnen im Besonderen. Und: „Ihnen, unseren Söhnen und Enkeln wird die erwerbende schaffende Arbeit zufallen, und das troß Allem und Jedem. Das Beste vom Leben, wie wir das Beste davon haben. Denn wahr ist das Wort: „Arbeit macht das Leben süß." — —

Wohin noch?

In jedem halbwegs kultivirten Staate ist es bei aller dem einzelnen Bürger gewährten Freiheit doch ausgeschlossen, daß nun auch jeder in der Lage wäre, irgend welche seinem mehr oder weniger schweren Gehirne entsprossene Katerideen so laut und energisch von sich zu geben, daß die ganze Nation sich damit befassen muß. Solche Quertreibereien werden gar schnell als die Erzeugnisse sonderbarer Heiliger gebrandmarkt, und es bedarf keiner besonderen Anstrengung seitens der Allgemeinheit, sich ihrer zu erwehren. Infolgedessen ist es auch durchaus unmöglich, daß diese Fanatiker ihrer privaten Ueberzeugungen etwa großen Einfluß auf die Regierung ihres Landes ausüben könnten. Sie haben meistens erstens nicht das drängende Bedürfniß hinter sich und zweitens fehlt ihnen die Masse der Anhänger. Denn mit dem bloßen lauten Geschrei pflegt sich gewöhnlich die Notwendigkeit irgendwelcher Reformideen nicht beweisen zu lassen. —

Ganz anders dagegen liegen die Verhältnisse hierzulande. Es ist wieder einmal hohe Zeit geworden, die Schläfer zu erwecken und auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, die eben in der rücksichtslosen und vor keinem Mittel zurückschreckenden Arbeit solcher Pseudoreformer besteht. Die beiden schwersten Kämpfe, die zur Zeit das Land durchtoben, sind die für oder gegen das Frauenstimmrecht, und der Kampf für oder gegen nationale Prohibition. Denn vermöge des eben leider bestehenden Unterschieds, daß hierzulande die persönliche Freiheit dazu ausgenutzt und mißbraucht wird, daß jeder einzelne im Stande ist und das Recht verlangt, mit seinen Katerideen angehört zu werden, ist es den Prohibitionisten gelungen, sich bereits ganz arg gefährlich in den Ohren der nationalen Gesetzgeber festzusetzen. Die Niederlagen, die sie immer wieder einmal hie und da ertragen mußten, haben nicht entmutigt, im Gegenteil, scheinen den Angriffswillen nur gestärkt zu haben. Indessen, diese Niederlagen, so unwesentlich sie an sich sein mögen für das schließliche Ende, und andererseits die numerische Schwäche der Prohibitionisten müssen den Schluß unabweisbar machen, daß noch immer die große Mehrheit des Volkes nicht von ihren Gründen überzeugt wurde und noch nicht gewillt ist, sich die Vergewaltigung seiner persönlichen Freiheit gefallen zu lassen. Doch dieser Volkswille ist schweigend, er wird gar nicht oder höchst selten laut. Die Mundstücke, die ihm zur Verfügung ständen, die rühmen sich wohl ihrer willigen, stets bereiten Dienstbarkeit dem Volkswillen gegenüber, andersseits aber haben sie so viele andere Interessen auch und vor allem die eigenen zu wahren, daß aus ihnen „nur man swack" heraushallt, was eigentlich das Volk will. Und daraus kann man sich auch die an sich beispiellosen Erfolge der Prohibitionisten zum Teil erklären, daß sie, trotz ihrer numerischen Minderheit, den Eindruck einer machtvollen, unwiderstehlichen Mehrheit machen; daß sie imstande waren, bereits an so und so vielen Orten ihren privaten Katerideen zum Siege zu verhelfen; daß sie den energischsten Einfluß auf die Gesetzgebungen der Staaten und des Bundes auszuüben vermögen; daß sie ihres Sieges früher oder später doch gewiß sein können. —

Sie haben es von jeher verstanden, sich mit einem braven patriotischen und moralischen Mäntelchen zu umhüllen, und solche Verkleidungen machen immer den allerbesten Eindruck, sind billig und verdecken alles, was etwa abstoßen könnte. Sie sind nie verlegen gewesen, entweder die Gründe ihrer Gegner zu übersehen oder sie durch eine hoheitsvolle Handbewegung als nichtig abzutun. Den Hauptfleiß aber verwenden sie darauf, ihre Ueberzeugung anderen mitzuteilen, und solchen aufzuzwingen, die sich vor dem sonst unweigerlich gegen sie gebrauchten Titel eines unpatriotischen und unmoralischen Schuftes fürchten. Es muß wirklich jämmerlich um die Bildung und die Durchschnittseinsicht des großen amerikanischen Volkes bestellt sein, daß man sich so ohne weiteres und widerstandslos von den Argumenten der Wasserheiligen übertölpeln läßt. Aber, wie es mit der Sache der Prohibitionisten geht, so geht es ja schließlich mit allen den unerwünschten Reformideen: sie haben alle eine ähnliche Aufmachung, dienen alle denselben „moral- und volksgesundheithebenden" Ideen und kämpfen alle mit wenig Logik, dafür mit einer kaltblütigen Unverfrorenheit und Rücksichtslosigkeit, die wahrscheinlich einer besseren Sache würdig wären. Um einen Begriff davon zu bekommen, wie man tatsächlich kein noch so bedenkliches Mittel unversucht läßt, mit dem man auf schwache Gemüter und noch schwächere Gehirne Eindruck machen könnte, sei auf die neueste Ausgabe des „American Issue" hingewiesen. Dort findet sich ein Koupon, der die Worte trägt: „Ich verpflichte mich hiermit, täglich für ein schnelles national-konstitutionelles Verbot des Handels mit Alkoholien zu ‚beten.'" Darunter — das Blatt wird sicher von Gebildeten verfaßt und von Gebildeten gelesen! — — befinden sich die Linien für Namensausfüllung, Datum und Adresse. —

Wer sind nun aber die Gegner, die noch nicht klein beigegeben haben! Man sollte meinen, hier auf die großen Vereinigungen und Gesinnungsgemeinschaften zu stoßen, die sich gewissermaßen eine Rolle als beratende Mitregierung angeeignet haben. Es ist schon oft bewiesen worden, ein wie großes Heer von Arbeitslosen dem Staat zur Last liegen würde, begänne man wirklich, den Handel mit Alkoholien zu verbieten. Hat man aber je davon hören dürfen, daß die Arbeiterunionen, die sonst so unwiderstehlich scheinen, wenn sichs um ihre egoistischen Interessen handelt, Stellung genommen hätten, mit der Begründung, daß mit einer nationalen Prohibition ein großer Teil ihrer Klassengenossen, wenn man so sagen darf, dem Elend der Arbeitslosigkeit preisgegeben wäre? — Man bemüht sich, die Volksgesundheit zu heben und kämpft gegen Quacksalber und Nahrungsmittelfälscher. Aber hat man sich je veranlaßt gesehen, den Ersatzmitteln des Bieres, diesen in ihrer Zusammensetzung nie ganz zu erratenden, weichlichen Saftgemischen zu Leibe zu gehen in Bezug auf ihre Zuträglichkeit und ihren Nahrungswert? Dagegen haben schon tausende von Aerzten den Nährwert des Alkohols festgestellt, verwenden sie alle in bestimmten Fällen selbst konzentrirteren Alkohol als Heilmittel. Letzteres allerdings wird wohl nicht verboten werden, denn es soll, wie man sich im Volksmund gern erzählt, die geheime Zuflucht auch der strammsten Prohibitionisten sein. — Man tritt für Prohibition ein, weil man alle die zweifelhaften und gemeingefährlichen Schänken schließen möchte, die eine „eiternde Beule an dem Körper der Großstadt" darstellen. Von ihnen schließt man lückenlos auf alle anderen. Aber hat man darum Glück mit den Streifzügen gegen jene echten Lasterhöhlen? Man hebt sie aus, und in den nächsten Wochen florirt das Geschäft wieder in aller Ruhe und Ungestörtheit. Gerade wie man aufgegriffene Mädchen fünf Dollars bezahlen, laufen läßt und dann vermeint, sie auf immer belehrt zu haben! Und was sagt der nüchterne Menschenverstand dazu, wenn ein Geistlicher einfach seinen Kirchengängern eine vorgedruckte Resolution hinreicht zur Unterschrift, auf der für nationale Prohibition petitionirt wird? Wenn er mitten in der Predigt diejenigen aufstehen heißt, die nicht für nationale Prohibition sind? Zu solchen unverantwortlichen Zauberkunststückchen werden heute die Kirchen gebraucht. —

Es ist hohe Zeit geworden, nicht allein die Freunde der persönlichen Freiheit, die ernstlicher nie bedroht war, aufzuwecken, sondern viel wichtiger sollte scheinen, jeden einzelnen einmal tüchtig an der Schulter zu rütteln, — es braucht ja nicht gleich eine Mißhandlung zu sein, — und ihm zu sagen: „Mensch, wo hast Du Deinen gesunden, nüchternen Menschenverstand? Und hast Du ihn, warum gebrauchst Du ihn nicht? Warum läßt Du Dich von dem saftlosen Geschwätz jener Volksverbesserer und Fanatiker so berauschen und betäuben, als hättest Du wirklich des Guten zu viel getan und von jenem Getränk gekostet, das, wie eine Eingabe an die Gesetzgeber lautete, mit dem Schädel und den gekreuzten Knochen ausgezeichnet werden soll als tötliches Gift?" —

Paris friert.

Aus dem Seine-Babel wird vom 15. Januar geschrieben: Paris friert —und wie friert es! Wir haben ja Winter, wirklich und wahrhaftig Winter, und das schon seit Weihnachten. Als nach den winterlichen Weihnachtstagen das Wetter umschlug und milde wurde wie eine Meringue a la Creme, da atmeten die Pariser auf und erzählten stolz von ihrem Winter, wie Gerettete von ihrem Schiffbruch erzählen. Denn nun war die Gefahr vorbei, für die Optimisten. Gott sei Dank, sagten sie, endlich wird's Frühling. Es wird auch Zeit, sagten sie, denn schier unglaublich ist's, wie solch ein paar beinahe „teutonische" Wintertage das Leben verteuern. Die Gemüse sind unerschwinglich; und erst der Salat: vier Sous für den Kopf. (Ihr Glücklichen, denkt der deutsche Leser, der seinen allerhöchsten Festtagssalat für 1.50 Mk. vom Delikatessenhändler bezieht.) Es ist nur ein Glück, seufzte Suzanne oder vielmehr Madame Pleinedejoie. Jetzt endlich wird mein Mann (er ist nämlich Reisender für Damenhüte) etwas verdienen können. Bei solchem Schauderwetter verlieren ja die hübschesten Frauen die Luft zu kaufen. — Also es war ein Glück. Und plötzlich schlägt das Wetter einen neuen Purzelbaum, und es friert, kaum daß der Südwind den Rücken kehrt, mit Knack und Krach. Nun ist es kalt, bitterkalt, unerhört kalt für Pariser Verhältnisse. Heute (14. Januar) Morgen hatten sie draußen, auf dem Land, 7 Grad Kälte. Gott sei Dank, daß es drinnen nicht so arg schlimm ist. Da heizt die Stadt, mit allem, was drin brennt und kocht und atmet. Außerdem stehen ja die Kohlenöfen auf der Straße, vor den Kafes. Ach, die Kohlenöfen können nicht mehr viel ausrichten, und kein einziges armes Großstadtseelchen sitzt auf den Terrassen. Um alles in der Welt, wer wird denn eine Omelette Surprise aus sich machen lassen, die außen flammt und mit Eis gefüllt ist. Versteht sich, die Folgen dieser Straßenflucht sind entsetzlich. Was machen die armen Wesen, deren Laden, Magazin und Vitrine der Bürgersteig war? Sie können doch nicht in die Häuser bringen, in die Autobusse, in die Trambahnen und Taxi. Aber abgesehen davon, abgesehen von ihnen, gibt es noch andere Leute, die, wenn auch nur für kurze Zeit, auf die Straße müssen. Dan fallen sie dann um wie die Fliegen, vom Kälteschlag getroffen, wie Sommers vom Hitzschlag. „Les congestions du froid" heißt die neueste Rubrik in den Zeitungen. Der Frost fordert Hekatomben, und jetzt, während der gut deutsche Kälte gewohnte Eingewanderte behaglich schnaubend die sonnige Frostluft oder den flockigen, weichen Schnee um Nase und Ohren treiben läßt, merkt man erst, welch ein Treibhaus Paris ist. Ich entsinne mich eines römischen Frühlings, der mich in Erstaunen setzte, weil alle Soldaten mit erfrorenen Ohren herumliefen und alle Palmen die Blätter hängen ließen. „Wie haben einen strengen Winter gehabt," erklärten die Einheimischen. Das Bild auf den Pariser Straßen ist wirklich lustig.. Alle Leute haben schreckliche Angst vor Kongestionen und Katarrhen. Die Pelze kommen zum ersten Male seit Jahren zu praktischer Verwendung neben der ästheitischen. Wie behaarte Rollmöpse (eine deutsche Delikatesse, die — natürlich ohne Haare — sehr geschätzt wird in Paris) laufen die Pariserinnen herum. Wer keinen Pelz hat, hat einen Schal, ein riesiges, dickwollenes Halstuch, das sechsmal rundum gewickelt wird. Vor allem Hals und Mund und Ohren sollen geschützt werden. Ja nur nicht die kalte Luft einathmen. (Und sie ist so köstlich!) Manch armer Teufel macht's auf diese Weise wie der Vogel Strauß, der seinen Kopf in den Sand, dafür das ungeschützte Hinterteil arglos dem feindlichen Angriff entgegenstreckt. Aber eins habe ich bemerkt, das ganz ungewohnt in Paris ist: rote Backen. Man glaubt sich in Borsdorf, woher die rotbackigen Aepfel kommen, und ist doch im Land der vornehm bleichen Calvilles. Gegen solch windigen Frost hilft kein Puder mehr, die Natur bringt durch, unwiderstehlich. Und das alles von ein paar Grädchen unter Null.

Der Tod in den Bergen.

Man berichtet aus Innsbruck: Zum dreizehnten Male veröffentlicht heuer der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein die Statistik der tötlichen Unfälle in den Bergen. Sie weist im Jahre 1913 mit 114 Todesopfern in den Ostalpen gegenüber den beiden vorhergegangenen Jahren eine kleine Verminderung auf, die wohl in erster Linie auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse des verflossenen Sommers und auf die deshalb geringere Zahl der Hochtouren zurückzuführen ist. Unter den Verunglückten befanden sich diesmal sechs Frauen, drei Bergführer und vier Soldaten. 41 Touristen, also 36 Prozent aller Verunglückten, waren Alleingeher, und schon dieser Umstand allein bedingte, daß sich die Ursache des Unfalls nur in verhältnißmäßig wenigen Fällen mit unbedingter Sicherheit feststellen ließ und zum großen Teil immer unaufgeklärt bleiben wird. Eine „vis major" kann nur bei den wenigsten Katastrophen als ursächlicher Grund angenommen werden; sechs Touristen verunglückten bei plötzlich eingetretenem Unwetter wie Sturm, Nebel, Schnee u. s. w., sieben fanden den Tod unter Lawinen, sechs durch Blitzschlag, einer durch Abbruch eines Eisblocks und drei durch Steinschlag. Bei drei Bergfahrern wird Erfrieren, bei zwei Herzschwäche, bei einem Reißen des Seiles als Ursache des Unfalles angegeben. Die übrigen Unfälle sind wohl hauptsächlich auf die außerordentliche Vermehrung der führerlosen Touren, auf übertriebene Waghalsigkeit bei reinen Kletterpartien, Ueberschätzung der eigenen Kraft und mutwillige Sorglosigkeit zurückzuführen. Schlechte, häufig absolut ungenügende Ausrüstung, mangelnde Vertrautheit mit den Gefahren der Berge, ein Vernachlässigen oder Ignoriren der primitivsten alpinistischen Forderungen müssen bei der größeren Hälfte aller touristischen Unfälle als die wirklichen und eigentlichsten Ursachen gelten. Unter den 114 Opfern der Berge im Jahre 1913 befanden sich 43 Oesterreicher, 39 Reichsdeutsche, 16 Schweizer, drei Franzosen, zwei Italiener und je ein Holländer, Belgier und Däne. Bei acht Personen fehlen die Angaben über ihre Staatsangehörigkeit. Ungefähr ein Drittel aller Unfälle ereignet sich in den Tiroler Bergen, der Rest verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die anderen österreichischen Alpenländer und auf das bayrische Hochland.

Die ältesten Rodler.

Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Der eigentliche Rodelsport ist noch nicht sehr alt, und so wissen die früheren historischen Handbücher noch nichts vom Rodeln der Völker des Altertums zu erzählen, wofür ja auch die Mittelmeeranliegen eigentlich nicht in Betracht kommen. Wir kennen wohl auch nur eine Stelle bei einem antiken Schriftsteller, die davonspricht. Wenn man „im Plutarch liest von großen Männern", findet man im Leben des Marius Kap. 23 folgenden Passus: „Diese aber — d. h. die Cimbern, die über den Brenner in den Tridentinischen Alpen dem römischen Feldherrn Catulus gegenüberstanden — waren so zuversichtlich und verachteten die Feinde derart, daß sie, mehr um ihre Kraft und Stärke zu zeigen, als nur etwas für sich Notwendiges zu tun, während des Schneiens nackt herumgingen und so über Eis- und Schneefelder die Höhen erstiegen, dann oben sich ihre breiten Schilder unterlegten, sich abstießen und über glitschige Abstürze und weitgähnende Felsabgründe „herabrodelten" (eigentlich sich herunterfahren ließen). Den Römern jagte das keinen geringen Schrecken ein. — Wir dürfen daher schon annehmen, daß die Germanen tüchtige Rodler waren. Denn wenn auch die Cimbern nicht unbedingt sicher wie die mit ihnen verbundenen Teutonen eine germanische Völkerschaft waren — die Franzosen nennen sie keltisch — so sind sie auf ihren Wanderungen vom Norden Deutschlands her, wo sie zwischen Nord- und Ostsee oder in Jütland gesessen waren, gewiß mit rodelnden Germanen in Berührung gekommen, bei denen sie das Rodeln, zu dem in dem norddeutschen Küstengebiet nicht so viel Gelegenheit vorhanden war, gelernt haben mögen.

Und daraufhin von anderer Seite: Noch primitiver als die Cimbern. die auf ihren Schildern die Alpenhänge hinabfuhren, ging der alte Raimardibur am Feldberg im Schwarzwald zu Werk. Er war einer aus der nun ausgestorbenen Generation der Erzbauern, die mit einer gewissen fröhlichen Großzügigkeit lebten, in einer Nacht beim „Zwickern" einen Stall voll Vieh verspielten, oder auch, je nachdem es traf, am Neujahrstag ihren Bargewinn in Form von harten Kronentalern in einem Graskorb, den sie im Schlitten zwischen den Beinen hielten, auf die Sparkasse nach Neustadt brachten. Dieser Raimardibur zog, wenn er die steile Seehalde auf den Feldberg hinaufstieg, über sein alltägliches Gewand nichts mehr an als einen derben Lederschurz. Das war seine ganze Wintersportausrüstung, wie man heute sagen würde. Beim Hinaufgehen schützte er so die Knie und den Unterleib vor den Schneemassen, durch die er sich aufwärts pflügen mußte. Vor dem Heimgehen aber drehte er den Schurz an dem um den Bauch gebundenen Riemen einfach nach hinten, zog ihn zwischen den Beinen hindurch, setzte sich und fuhr auf diesem von keiner luxuriösen Technik angekränkelten Gerät in einem Hui hinab zum Raimardihof. Er hat sich dabei nie erkältet, ist weit über achtzig Jahre alt geworden und hat erwiesenermaßen nie ein Buch über Degeneration oder Regeneration gelesen.

Sonnenflecken und Meteore.

Der bekannte Astronom Prof. H. H. Turner von der Universität Oxford hat unlängst vor der astronomischen Gesellschaft in London über die Ergebnisse seiner Untersuchungen der Geschichte des Sternschnuppenschwarmes der Leoniden gesprochen und eine Reihe neuer interessanter Mitteilungen gemacht. Seine Schlußfolgerungen haben, wenn sie sich bestätigen, grundlegende Bedeutung, weil sie im Gegensatz zu den bisherigen Theorien über die Funktionen der kleinsten Himmelskörperchen stehen und zu der Annahme einer Beeinflussung der Sonnentätigkeit durch die Meteore führen. Zunächst hat Turner den Versuch gemacht, die Geschichte der Leoniden möglichst weit zurück zu verfolgen, und zwar mit Hilfe chinesischer Aufzeichnungen. Die Umlaufszeit des Meteoritenschwarms beträgt etwa 33 Jahre. Zuerst wurde die allgemeine Aufmerksamkeit im Jahre 1799 auf die Leoniden gelenkt, insbesondere durch die berühmte Schilderung Alexanders v. Humboldt. In den Jahren 1833 und 1866 kam es wiederum zu großartigen Sternschnuppenfällen, während das mit großer Spannung erwartete Schauspiel im Jahre 1899 ausblieb und auch in den folgenden Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Man nahm damals bereits Störungen an, ohne ihnen jedoch auf die Spur kommen zu können. Nunmehr hat Turner die Tatsache, daß eine bestimmte Beziehung zwischen der Umlaufszeit der Leoniden und der des Saturn besteht, für eine ganz neue Theorie ausgenutzt. In etwa 265 Jahren vollenden die Leoniden achtmal, der Saturn neunmal den Umlauf um die Sonne. In diesen Zeitabständen soll nun eine Ablenkung des Meteorschwarms durch den Saturn erfolgen, und zwar derart, daß die Wolke von Meteorsteinen dann nahe genug an der Sonne vorüberzieht, um auf diese einzuwirken. Diese Erscheinung soll durch eine Zunahme der Sonnenflecken offenbar werden. Nach chinesischen Aufzeichnungen hat nun seit dem Jahre 271 bis zum Jahre 1598 tatsächlich — mit einer Ausnahme — in dem Abstand von 265 Jahren stets eine auffällige Zunahme der Sonnenflecken stattgefunden. Diese muß in der Tat deutlich genug gewesen sein, wenn die Chinesen sie beobachtet und verzeichnet haben. Es sei dabei daran erinnert, daß die Sonnenflecken in Europa erst im Jahre 1610 von dem Deutschen Fabricius entdeckt und dann im folgenden Jahre auch von Galilei beobachtet wurden. Die Chinesen müssen also auch in dieser Erkenntniß der europäischen Wissenschaft weit voraus geeilt gewesen sein. Das letzte Jahr, das eine derartige Störung hätte bringen müssen, war 1863, und die Aufzeichnungen lehren, daß tatsächlich in diesem Jahre eine erhebliche und bisher nicht erklärte Störung in der Bewegung des Saturn bemerkt worden ist. Turner sieht darin eine schlagende Bestätigung seiner Theorie, die er übrigens noch dahin vervollständigt, daß der Meteorschwarm der Leoniden zuerst im Jahre 126 unserer Zeitrechnung durch Anziehung des Planeten Uranus in das Sonnensystem gebracht worden sei. Den überraschenden Schlüssen des Astronomen kommt die weitere Beobachtung zu Hilfe, daß zeitweilig eine Aufhellung an den Ringen des Saturn wahrzunehmen ist, die vielleicht durch ein Bombardement der Sonnentätigkeit in regelmäßigen Abständen durch einen Meteorschwarm erfolgen könnte, daran scheint bisher niemand gedacht zu haben, wenigstens wurde bisher kein Beweis dafür geliefert. Es ist übrigens noch von anderer Seite hervorgehoben worden, daß die Leoniden auch durch die Bewegungen des Erdmonds gestört werden könnten.

Einst und jetzt.

Im Jahre 1871 ging dem eigentlichen Friedensvertrag zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich ein Präliminarvertrag voraus. Ende Mai 1913 konnte man in den Zeitungen lesen, daß die Balkanmächte in London einen Vorfrieden geschlossen hätten. Einen Vorfrieden! Wie kurz und klar ist doch dieses Wort gegenüber den häßlichen Wortungetümen Friedenspräliminarien und Präliminarfriede, denen wohl niemand eine Träne nachweinen wird, weil sie das Heer solcher Fremdwörter vermehrten, denen unsere Sprache das Gastrecht endgiltig entzogen hat. Nach den vielen Tripel- und Quadrupel-Allianzen der letzten Jahrhunderte durfte man sich bei der Vorliebe der Deutschen für das Ausländische nicht wundern, daß der von Bismarck zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich und Italien geschaffene Bund auch von der breiten Masse zunächst Tripelallianz genannt wurde, daß man sogar Kaffeehäuser „Zur Tripelallianz" taufte. Wie fest verankert aber auch dieses Wort in unserer Sprache erschien, es mußte allenthalben dem verständlichen Dreibund weichen. Früher hätten es wohl viele unter uns als eine Art Entweihung angesehen, die Brautausstattung fürstlicher Personen anders als mit „Trousseau" zu bezeichnen. Bei der Vermählung unserer Kaisertochter Viktoria Luise entsprach der eigentlich selbstverständlichen, früher aber doch öfters stark vernachlässigten Berücksichtigung des deutschen Gewerbefleißes auch der Name Brautausstattung. Solche sprachlichen Gegenüberstellungen lassen sich jetzt auf allen Gebieten des Lebens vornehmen. So mußte am 13. November 1830 unser größter Deutschtumsforscher Jakob Grimm seine Antrittsvorlesung als Professor an der Göttinger Hochschule lateinisch halten; in dieser Rede De desiderio patriae (über das Heimweh) mußte ein deutscher Gelehrter seine Muttersprache in — lateinischer Sprache preisen. 71 Jahre später sprach in Freiburg ein Hochschullehrer wieder bei festlicher Gelegenheit über das Heimweh — diesmal aber deutsch. Mußten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Doktorarbeiten lateinisch abgefaßt werden, so huldigen diesem Brauch jetzt fast nur noch die Altsprachler. Für manche der jetzt allgemein gebrauchten Verdeutschungen hatten die Fremdwortfexe anfangs nur Spott und Hohn. Vor einem Vierteljahrhundert beantwortete z. B. eine große Vereinigung süddeutscher Lehrer den Antrag, für Statuten Satzungen zu sagen, mit schallendem Gelächter. Das ihnen altfränkisch klingende Wort wollten sie nicht einführen. Heute findet man es ganz selbstverständlich, daß ein deutscher Verein eine deutsche Satzung hat. — (Sprachecke des Allg. D. Sprachvereins.)

— Beruhigung. — Großnäsiger (zum Heiratsvermittler): „Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihren Partien; nachher ist der Dame wieder meine Nase zu groß!" — „Das brauchen Sie diesmal nicht zu befürchten; die Dame stammt aus einem Hause, wo eine große Nase sogar sympathisch aufgenommen wird." — „Na, na!" — „Jawohl, der Papa ist — Schnupftabakfabrikant!"

Deutsches Theater BUSH TEMPLE
Ecke N. Clark Str. und Chicago Ave.
Tel.: Dearborn 6313. Direktion: Haupt-Danner
Heute Nachmittag und Abend:
„Die lustige Wittwe"
Operette in 3 Akten von Franz Lehar.
Preise: Loge A. $2.00; Loge B. $1.50; Loge C. $1.25; Orchester, $1.00; 1. Parkett, 75c; 1. Balkon, 75c und 50c; Gallerie 35c.

Umsonst
versenden wir das erste Heft der „Gartenlaube", enthaltend
„Das große Heimweh"
den neuen Amerika-Roman von Rudolf Herzog.
Abonnem. auf alle Zeitschrift. prompt u. billigst.
Koelling & Klappenbach,
— Buchhandlung und Schreibmaterialien —
170 W. Adams Str.

Der lackierte Affe.
Parodistisches aus Kunst, Musik und Literatur, 144 Seiten mit 100 Bildern 50c
Die unsterbliche Kiste
333 beste Witze d. Weltliterat., 126 Seiten..50c
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OST MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Urban Koch

(Schwiegervater der verstorbenen Hannah Koch gebor. Bendick)

im Alter von 49 Jahren am 29. Januar selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. Februar, um 1 Uhr 30 Nachmittags, vom Trauerhause, 3968 N. Clark Str., nach der St. Benediktskirche, von dort nach dem Rosehill-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emma M. Koch gebor. Hembes, Gattin.
Louis U., Albin A., Charles E. Koch, Söhne.
Clothilda, Charles E., Anna, Albin, Dorothea, Mary, Geschwister.
Frau Elsie Koch geb. Rippinger, Frau Nellie Koch geb. Gibbons, Schwiegertöchter.
Charlotte, Walter und Dorothy Koch, Großkinder, nebst Verwandten.

Gestorben: Karl Hanek, in Blue Island, Jll., am Freitag Nachmittag im Alter von 44 Jahren. Beerdigung am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr.

Danksagung.

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten für die erwiesene Teilnahme und die schönen Blumenspenden sowie für die trostreichen Worte der Pastoren R. A. John und Jakob Pister bei dem Begräbnis unseres Vaters

Franz Götz

sagen wir unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater

Samuel Zumpf

nach schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 5137 Grand Ave., nach dem Elmwood-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Zumpf, Gattin.
Pearl, Tochter.
Michael, Matthias, Gottlieb, Brüder.
Frau Justine Zumpf, Schwägerin.

fonmodi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater

Frederick Schultz

im Alter von 69 Jahren entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 2. Februar 1914, um 2 Uhr Nachm., von der Wohnung seiner Tochter, Frau Emma Behrens, 1925 Bradley Place, nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ernestine Spears, Frank, John Dehn, Frau Emma Behrens, Kinder, nebst Schwieger- und Enkelkindern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Caroline Mueller

im Alter von 68 Jahren am 30. Januar, um 12 Uhr Mittags, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 2. Februar, 11 Uhr 30 Vorm., von der Wohnung ihrer Tochter, 5942 S. Justine Str., nach der deutschen Methodistenkirche, Ecke 36. Str. und S. Hamilton Ave., von da mit Automobilen nach dem Bethania Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Erna Peterselka, Tochter.
Herman Mueller, Sohn.
Louis Peterselka, Schwiegersohn.
nebst Enkelkindern. faso

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Jll. City Phone: Austin 796, Toll Line Forest Park 757.

COLUMBIA
Clark und Madison Strasse
BURLESQUE
Jeden Sonntag neue Vorstellung
Zweimal täglich.
Eine Menge hübscher Mädchen.
Erstklassige Vorstellung.
Messrs. Jacobs u. Jermon präsentiren
The new Golden Crook Extravaganza
und die außerordentlich prächtige europäische Ballett-Sensation.
Direkt vom Palladium, London.
Nächste Woche: Dave Marion.

Ballmanns Orchester
Lincoln Turnhalle
Heute:
Großes Extra-Konzert!
Solisten:
Liedertafel Vorwärts Gesangverein
(60 Sänger)
unter Leitung von Gustav Ehrhorn.
Instrumental-Solisten.
Deutsch-Oesterreich-Ungarisches Programm
(4. Wunschprogramm)
Eintritt..............Nur 25 Cents
U. a. wird gespielt „Gut Heil" Turnermarsch von Martin Ballmann. Vollständiges Programm an anderer Stelle d. Bl.

Goldene Jubiläums-Saison.
Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER — EINTRITT 25 CTS.
820 N. Clark Straße.
BOEPPLERS Symphonie-Orchester
— 35 Musiker —
Solisten: Fräulein Alice Corey, Sopran. Herr Anthony Linden, Piccolo.

Deutsches Theater
in Hoerbers Halle, 2131 Blue Island Av.
— am Sonntag, den 8. Februar 1914 —
zum Benefiz für
Frau Linda Schmidt.
Anfang 8 Uhr Abends. Reservirte Sitze 50c. Gallerie 25c. feb1.8

Kaliko-Kränzchen
mit humoristischen Vorträgen und Gesang, veranstaltet vom
Gemischter Chor Germania
Samstag, den 14. Februar 1914, in Schneiders Halle, North Ave. und Burling Str. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 15c.

26. Stiftungsfest
des
Schlesischen Verein
am Sonntag, den 8. Februar 1914, in der Aldine Halle, 911 Center Str. Eintritt 25c. Anfang 7:30 Abends. feb1,8

— Der —
Berliner Vergnügungsverein
veranstaltet am heutigen Sonntag in der Vereinshalle, North Ave. Ecke Burling Str., für seine Mitglieder und deren Freunde ein „Eisbeinessen". Mitglieder sind frei. Nichtmitglieder zahlen 35c pro Pers. Gäste herzlich willkommen.

12. Stiftungsfest
des
Schweizer Frauenverein
in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., Sonntag, den 1. Februar 1914. Anf. 3 Uhr Nm. Tickets im Vorv. 25c, a. d. Kasse 50c Pers.

34. Jahresball
mit Gesang und komischen Vorträgen, vom
Deutschen Fleischergesellen - Unterstützungs-Verein
am 1. Februar 1914, in Schlitz' Halle, Ecke Ashland und Division Str. Anfang Nachm. 4 Uhr. Tickets 25c, zahlbar an der Kasse.

Neue Serie.
Der Apollo Bauverein
eröffnet seine 57. Serie am
Montag, den 2. Februar 1914
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr in Hoerbers Halle, Nr. 2133 Blue Island Avenue, wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Schumacher Gnädinger & Co.
1208 Blue Island Avenue.
Geld wird zu 6% ohne Premium verborgt. jan25,feb1

Die echten Baunscheidtschen Heilmittel
Das sichere, weltberühmte Mittel gegen
Rheumatismus und Nierenleiden
(50 Jahre erprobt)
F. H. Droz, Agent, P. O. Box 1155, Los Angeles, Cal.
Zirkulare frei versandt.
1feb,eofon—12av

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central. [illegible]

UMI

Gegen Dandruff, ausfallendes Haar oder juckende Kopfhaut—25 Cents Danderine

Mädchen! Mädchen! Rettet Euer Haar! Macht es wachsen, glänzend und schön.

Wenn Ihr einen reichen Haarwuchs wünscht, der in Schönheit und Lebensfrische erglänzt, der unvergleichlich weich, dicht und glänzend ist, versucht Danderine.

Nur eine Anwendung damit verdoppelt die Schönheit Eures Haares, außerdem löst es sofort jede Spur von Schinnen auf; Ihr könnt nicht schönes, dichtes, gesundes Haar haben, wenn Ihr Schinnen habt. Dieser zerstörende Schorf raubt dem Haare seinen Glanz, seine Stärke und seine Lebenskraft, und, wenn nicht beseitigt, verursacht er ein Fiebergefühl und Jucken der Kopfhaut; die Haarwurzeln verhungern, lockern sich und sterben ab; dann fällt das Haar schnell aus.

Wenn Euer Haar vernachlässigt worden ist, wenn es dünn, fade, trocken, spröde oder zu ölig geworden ist, kauft Euch für 25c eine Flasche von Knowlton's Danderine in irgend einer Apotheke oder Toilettengeschäft, wendet ein wenig nach Vorschrift an, und nach zehn Minuten werdet Ihr sagen, daß Ihr nie vorher eine Summe besser angewendet habt.

Wir glauben aufrichtig, ohne Rücksicht auf andere angezeigte Mittel, daß, wenn Ihr weiches, glänzendes, schönes Haar in Menge wünscht — ohne Schinnen — ohne juckende Kopfhaut und ohne daß es weiter ausfällt — Ihr Knowlton's Danderine gebrauchen müßt. Wenn schon einmal — warum nicht jetzt?

Für Musikfreunde.

Chicagoer Künstlerkonzerte. — Ein zuvor nie dagewesener Vorfall im Leipziger Gewandhause. — Weingartner berichtigt. — Erich Korngolds „Sinfonietta" in Köln begeistert aufgenommen. — Eine Erinnerung an die erste Aufführung des „Parsifal".

Künstlerkonzerte finden heute statt im Studebaker, wo die Sängerin Alma Gluck, und im Fine Arts Theater, wo die Cellistin Beatrice Harrison auftritt. Am kommenden Sonntag wird Mischa Elman im Studebaker ein Violinkonzert geben.

* * *

Die Sinfonietta von Erich Wolfgang Korngold erlebte in Köln ihre deutsche Uraufführung in einer glänzenden Wiedergabe unter Generalmusikdirektor Fritz Steinbach. Die Symphonie zeigt diesen kaum sechzehnjährigen Jüngling auf einer Entwicklungsstufe von beinahe unheimlicher Reife. Korngold war anwesend und wurde enthusiastisch gefeiert.

* * *

Arnold Schönberg, der Problematischste aller Modernen, hat in Deutschland seinen Mäcen gefunden. Eine bekannte Leipziger Kunstprotektorin, von jeher begeisterte Vorkämpferin seiner Musik, hat mit unermüdlichem Eifer ein Komite gebildet, durch dessen Bemühungen am 6. März die „Gurrelieder" in Leipzig zur Uraufführung gelangen. Es wird dies die einzige Aufführung sein, die Schönberg selber leitet. Schon seit einiger Zeit prangt an allen Säulen das riesengroße Plakat Erich Gruners, das den Komponisten darstellt, wie er mit dem Dirigentenstabe feurige Rosse aus den Tiefen zu den Himmeln weist.

* * *

Felix Weingartner hat auf eine Anfrage erwidert, daß die nach Amerika gekabelten Gerüchte, wonach er mit der Wiener und der Berliner Hofoper in Engagementsverhandlungen stehe, „absurde Erfindungen" seien.

(Es wurde berichtet, daß Weingartner im Begriff stehe, mit der Königlichen Oper in Berlin seinen Frieden zu schließen, und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß er als erster Dirigent für dieses Institut verpflichtet werden solle. In den letzten Tagen gelangten übrigens Nachrichten über den augenblicklich ziemlich ungünstigen Gesundheitszustand des Dirigenten hierher. Er hatte am Hamburger Stadttheater drei „Parsifal"-Aufführungen zu dirigiren, mußte jedoch auf ärztlichen Befehl sich auf's Land zurückziehen, da er, wie die Meldungen lauteten, stark an Blutarmut und Nervosität leidet. Auch Frau Weingartner. deren Künstlername Lucille Marcel ist, hat in Hamburg, woselbst sie die Kundry kreiren sollte, abgesagt.)

* * *

Aus Leipzig schreibt man: Im konservativsten und ehrwürdigsten Musikinstitut Deutschlands, im Leipziger Gewandhaus, kam zum erstenmal ein Werk Arnold Schönbergs, die „Kammersymphonie, zur Uraufführung. Und zwar erhob sich aus dem eleganten Publikum nach der Aufführung lebhafter Widerspruch, ein Ereigniß, das sich seit vielen Jahren nicht im Gewandhaus zugetragen hat. Die sonst so wohlerzogenen Zuhörer zischten minutenlang; durch diesen Widerspruch wurden indessen die zahlreichen Anhänger Schönbergs zu um so stärkeren Beifall für die zarte, süß melancholische Musik dieser Symphonie angespornt, so daß, wie in der denkwürdigen Aufführung des „Pierrot lunaire" in Prag, der Beifall schließlich siegte und Nikisch, der das Werk meisterhaft dirigiert hatte, mehrfach danken konnte.

* * *

Aus Straßburg i. Els. wird gemeldet: Nach den zahlreichen Angriffen, die in letzter Zeit gegen den Operndirektor Dr. Pfitzner in der einheimischen und auswärtigen Presse erhoben worden sind, ist jetzt eine große Kundgebung für Pfitzner eingeleitet worden, um ihn zum Bleiben zu bewegen. Es wurde an die Kunstfreunde in der Stadt ein Rundschreiben gerichtet, mit der Aufforderung, ein Schreiben an den Bürgermeister zu unterzeichnen, in dem festgestellt wird, daß mit Pfitzner ein neuer Geist in das Theater eingezogen sei, der im Gegensatz zu der an den meisten Provinzbühnen herrschenden Konvention den wahren Gehalt des Kunstwerks aus dem Geiste seines Schöpfers heraus in einheitlicher Gestaltung auf die Bühne bringe. Das Rundschreiben findet zahlreiche Unterschriften, doch wird es von einem Teil der hiesigen Presse sehr abfällig kritisiert. Die Kritik an Pfitzner habe sich nie gegen seine Kunst gewandt, sondern allein gegen den Generalmusikdirektor, den Beamten und Theatermann Pfitzner, von dem man sich eine Diktatur nicht gefallen lassen dürfe. Das stete Drohen mit der Demission mache keinen guten Eindruck. Wer nicht hier bleiben will, mag gehen.

Der Konflikt mit Pfitzner ist anscheinend auf dem Höhepunkt angelangt, und man erwartet seine baldige Lösung, möglicherweise durch das Eingreifen des Bürgermeisters. Der Fortgang Pfitzners würde freilich für das hiesige Kunstleben einen schweren Verlust bedeuten.

* * *

In dem Augenblick, da viele Bühnen dies- und jenseits der deutschen Grenzen den „Parsifal" aufführen, gewinnen die bisher unbekannten Erinnerungen eines römischen Musikfreundes, der der ersten Parsifal-Aufführung in Bayreuth beiwohnen durfte, ein besonders aktuelles Interesse. Der Musikkritiker der „Daily Mail", Claude Trevor, veröffentlicht die interessanten Reminiszenzen an den denkwürdigen Juli des Jahres 1882; sie stammen von einem Italiener, der seinen Namen nicht gern genannt sehen möchte und der unmittelbar vor der Parsifal-Premiere gemeinsam mit einem Freunde von Rom nachBayreuth fuhr. Im strömenden Regen trafen die beiden Enthusiasten wenige Stunden vor Beginn der Uraufführung in Bayreuth ein, mit unsäglicher Mühe gelang es ihnen noch im letzten Augenblick in einer Art Schuppen ein Nachtquartier zu finden, denn natürlich waren alle Zimmer längst vergeben. Dann aber erhob sich die Frage, ob man noch Billette erlangen könne. Hier war Liszt die einzige Hoffnung der beiden Römer, Signor A. war von Rom her mit Liszt eng befreundet, und so stürmten denn auch beide zur Wagner'schen Villa, wo Liszt eine Zimmerflucht mit besonderem Eingang bewohnte. Liszt war nicht wenig überrascht, die beiden italienischen Freunde so unverhofft in Bayreuth wiederzusehen; als er die Sachlage erfuhr, zog er die Brauen zusammen, aber nach einer Pause beauftragte er die Beiden, eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung vor dem Festspielhause zu sein, er werde sehen, was er tun könne. Als die beiden Musik-Enthusiasten zur festgesetzten Zeit vor dem Hause erschienen, goß es noch immer in Strömen; endlose Wagenketten drängten sich auf den Eingang zu. Plötzlich sahen sie in der Menge Liszt. „Die Aufmachung des Abbes war ungewöhnlich; er trug einen langen Rock, eine Art Gehrock, dessen Schöße fast bis zum Boden reichten, einen großen Hut, der beinahe keinen Rand hatte und der wie ein riesiger Fingerhut aussah; dazu an den Händen strohfarbene Glacehandschuhe, die um viele Nummern zu klein waren und kaum bis zu den Handgelenken des Meisters reichten. Das war seine Festkleidung bei feierlichen Anlässen." Als er seine römischen Freunde sah, winkte er sie beiseite, führte sie in's Theater und gab ihnen zwei Karten, die aus Leipzig zurückgekommen waren. „Der Zuschauerraum zeigte ein seltsames Durcheinander von Trachten und Toiletten; da sah man Amerikanerinnen in den neuesten Pariser Moden, deutsche Frauen und dazwischen Herren, die wunderliche altmodische Kleidung angelegt hatten. Punkt 4 Uhr waren alle Plätze gefüllt und die Fanfaren schmetterten das Gralsmotiv in den trüben Regentag. Eine Sekunde später versank der ganze Theaterraum in völlige Finsterniß und nur am Dirigentenpulte des versenkten Orchesters gewahrte man einen lichten Schimmer. Lautlose Stille herrschte, als Hermann Levi den Taktstock erhob, um das Vorspiel zu beginnen. Winkelmann sang den Parsifal, Scaria den Gurnemanz, die Materna die Kundry, Reichmann den Amfortas und Hill den Klingsor." Niemals sahen die beiden italienischen Enthusiasten den Parsifal in einer so vollkommenen Darstellung, wie damals unter der Regie Wagners; mit welcher endlosen Sorgfalt später Frau Cosima und Siegfried Wagner die Inszenirungen auch leiteten, die Höhe jener ersten Aufführung unter der Oberleitung des Meisters wurde nach der Meinung der beiden Zeugen später nie wieder ganz erreicht. Unvergeßlich ist ihnen dieWirkung, die die Liebesmahl-Szene bei der Uraufführung hinterließ; die Zuschauer konnten sich nicht mehr bemeistern, sprangen auf und begannen wie toll zu applaudiren. Da erschien Wagner auf der Bühne, gab ein Zeichen, daß er zu sprechen wünsche, und erklärte dann unumwunden seineUnzufriedenheit mit dieser Profanirung der heiligen Szene durch Applaus, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich derartiges bei künftigen Gelegenheiten nicht wiederholen werde. Im tiefsten Schweigen verließ das Publikum das Haus. Der erste Akt hatte 1½ Stunden gedauert, und die Stunde Pause war notwendig geworden. Der zweite Akt verstärkte dann noch den Eindruck des ersten; als nach dem langen Duett zwischen Kundry undParsifal der reine Thor den heiligen Speer ergriff und das Kreuzeszeichen in die Luft zeichnete, als nun lautlos wie durch ein Wunder die ganze Szenerie, Schloß und Garten sich aufzulösen schienen und verschwanden, da fühlte man, wie alles im Hause den Atem anhielt. Im folgenden dritten Akt aber war die Aufnahmefähigkeit der Zuschauer geschwächt, er war, wie der Teilnehmer an der Uraufführung erzählt, „entschieden eine starke Anstrengung", und im Publikum machte sich eine unbeschreibliche Ruhelosigkeit geltend, trotz des großen Eindrucks, den die herrliche Musik des Charfreitag-Zaubers hinterließ. Punkt 10 Uhr war die Vorstellung zu Ende. Am nächsten Tage lud Liszt im Namen Wagners die beiden Italiener zum Abend nach Wahnfried, wo sie um Wagner eine glänzende Gesellschaft von Künstlern und hervorragenden Persönlichkeiten vereinigt fanden. „Wie am Abend vorher, sah man auch hier bei beiden Geschlechtern die merkwürdigsten Kostüme. Wagner selbst erschien in perlgrauen Beinkleidern, weißer Weste und blauem Schwalbenschwanz. Die wenigen Gäste, die zurückblieben, als die Mehrzahl gegangen war, amüsirten sich dann köstlich, als sie Zeugen wurden, wie Wagner sich in sehr heftiger Sprache über die Menge des Weines, der getrunken worden war, ausließ."

Sichere Psychologie.

Die „Straßburger Post" erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: In einem Kantonsstädtchen des Sundgaus war Gerichtstag. Vor dem Herrn Amtsrichter erschien Hutzelpeters Nazi mit seiner besseren Hälfte, die sich beide scheiden lassen wollen. Als Scheidungsgrund gaben sie fortwährenden Zank und Streit an, die ihnen das Leben zur reinsten Hölle machten. „Mini Frai esch allein d' Schuld," meinte der Nazi. „Küm komm i heim, so briält un schelt das Lumpenmensch mit mer, as is als üf un dervo laife möcht." „Dü besch a Lump un net ich," erwiderte die zungenfertige Frau; und sich an den Herrn Amtsrichter wendend, fuhr sie fort: „Wann er e paar Sü em Sack hat, so hockt er im Wertshüs, ob mer a Biß Brot d'heim han oder net." Der Amtsrichter, ein erfahrener Mann, merkte gleich, was die Glocke geschlagen hatte. Er nahm zuerst die Frau auf die Seite und ermahnte sie, doch nicht sofort mit ihrem Mann zu schimpfen und zu schelten, wenn er nach des Tages Last und Sorgen sich ein Glas Bier leiste. Das sei kein Verbrechen, falls er keinen Mißbrauch damit treibe. Uebrigens würde ihr Mann gewiß mehr zu Hause bleiben, wenn sie ihm freundlich und liebenswürdig begegne und er sich in seinem Heim wohlfühlte. „Sehen Sie, liebe Frau," meinte der Amtsrichter, „wenn Sie jedesmal Ihren Kopf aufsetzen, wenn der Mann heimkommt, dann setzt er den Hut auf und geht ins Wirtshaus." Dann nahm sich der Beamte den Mann vor, dem er zuredete, doch an das Wohl seiner Familie zu denken und nicht alles Geld ins Wirtshaus zu tragen. Auch dürfe er nicht so empfindlich sein, wenn seine Frau hin und wieder aus Mißmut und Verdruß über ihre schlechte Lage etwas schimpfe. Außer der Sorge um den Haushalt habe sie auch noch Feldarbeiten zu besorgen, so daß es ganz begreiflich sei, wenn zuweilen die schlechte Laune bei ihr überhandnehme. Auch sei der Mann das stärkere Geschlecht, das sich durch kluges Nachgeben nichts vergebe. Dieses glückliche Zureden half, und es dauerte nicht lange, bis sich der Mann und die Frau versöhnt wieder die Hand reichten. Im Fortgehen meinte aber der Nazi treuherzig zu dem Amtsrichter, indem er ihm gutmütig auf die Schulter klopfte: „Gallet, Herr Amtsrechter, Ihr sen o g'hirote? Mer merkts glich an Euer groß Erfahrung."

— Beim Worte genommen.—Junge Frau: „Du, Männe, kauf' mir doch dieses reizende Kollier!" — „Aber, Schatz, das wäre doch wirklich überflüssig!" — „Und dabei brummst Du immer darüber, daß ich in Gesellschaft so halsfrei gehe!"

Unverdaulichkeit, Gas, Magen-Elend.

„Papes Diapepsin" beruhigt sauren, kranken Magen in 5 Minuten — Seht nach der Uhr.

Sauren, gasigen, verdorbenen Magen, Unverdaulichkeit, Sodbrennen, Dyspepsia; wenn die Nahrung, die Ihr eßt, sich durch Gährung in Galle und harte Klumpen verwandelt; Euer Kopf schmerzt und Ihr krank und elend seid, dann beginnt Ihr die Wunder von Pape's Diapepsin zu würdigen. Es beseitigt alle Magenleiden in fünf Minuten.

Wenn Euer Magen in beständiger Aufregung ist, wenn Ihr ihn nicht reguliren könnt, versucht, bitte, in Eurem eigenen Interesse Pape's Diapepsin. Es ist so unnötig, einen schlechten Magen zu haben — macht Eure nächste Mahlzeit zu einem Vergnügen, dann nehmt ein wenig Diapepsin. Ihr werdet Euch nicht elend darnach befinden — eßt ohne Furcht. Pape's Diapepsin regulirt tatsächlich schwache, kranke Magen, daher der Verkauf von Millionen Schachteln.

Holt eine große 50c Schachtel Papes Diapepsin von irgend einer Apotheke. Es ist das schnellste, sicherste Magenmittel und bekannte Heilung. Es mittel und das bekannteste Heilmittel. Es wirkt wie Wunder, es ist eine wissenschaftliche, harmlose und angenehme Magenzubereitung, welche wirklich in jedes Heim gehört.

Lokalbericht.

Chicagoer große Oper.

Die Spielzeit mit Flotows „Martha" erfolgreich zu Ende gebracht.

Mit Flotows Oper „Martha" fand gestern Abend die zehnwöchige Saison der Chicagoer großen Oper ihren Abschluß. Die Oper „Martha", einst eine Repertoireoper erster Güte, erscheint jetzt ziemlich selten auf der Bühne. Das Werk ist zwar veraltet, doch verdient es eine bessere Behandlung wegen der hübschen Melodien, die jeder gern hört, und der humorvollen Duette und Quartette, die Flotow in seiner Partitur schrieb. Die größten Sängerinnen und Sänger gastirten seinerzeit als „Martha", „Nancy", „Lionel" und „Plumket". Heutzutage ziehen die Sänger aber die modernen Partien diesen jetzt schon veralteten vor.

Das Publikum in Amerika ist konservativ in seinen Lieblingsliedern und Gesängen; mag das Lied noch so abgedroschen sein, das Publikum hört es immer gern aufs Neue. Es wollte sich gestern nicht zufrieden geben, bis Mme. Dufeau „Die letzte Rose" wiederholte. Mme. Dufeau bringt als „Martha" eine zierliche Figur, Gewandtheit im Spiel und eine hübsche hohe Stimme mit. Sie hatte gestern einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Die „Nancy" des Fräulein Keys hätte beweglicher und derber sein können; stimmlich genügte sie wohl.

Herr Scott überraschte durch seine humoristische Darstellung des „Plumket" und war auch gesanglich recht gut. Herr Scott ist eines derjenigen Mitglieder unserer Oper, die ordentlich an sich gearbeitet haben. Man konnte das während der Saison bei jeder Rolle an ihm beobachten.

Die hübsche Rolle des „Lionel" sang Herr Errolle. Dieser junge Tenor gehört der Chicagoer Oper erst seit dieser Saison an, wo er in kleinen Partien beschäftigt gewesen ist. Gestern Abend war sozusagen sein Debut, und er muß daher als Anfänger beurteilt werden. Herr Errolle hat seine Studien ausschließlich in Chicago genossen. Sein Organ ist zwar nicht groß, aber gut gebildet. Die Qualität der Stimme ist bei diesem Sänger mehr in Betracht zu ziehen, als die Quantität. Der junge Mann zeigt Geschmack im Singen und intonirt sauber. Wenn Herr Errolle fleißig weiter studirt, so wird er, wenn das Organ kräftiger wird, ein begehrter lyrischer Tenor werden.

Sein Spiel ist natürlicherweise noch unbeholfen und ungelenk, aber die Zeit wird auch ihn, wie so manchen Andern, lehren. Nach seiner Arie im 3. Akt wurde Herr Errolle so stürmisch applaudirt, daß er sie wiederholen mußte.

Kapellmeister Winternitz hatte keinen leichten Stand mit dem übermüdeten Orchester. Er gab sich aber redliche Mühe, daß nicht alles auseinandergehe.

Das Haus für die gestrige Abendvorstellung war seit einer Woche ausverkauft, woraus wohl zu entnehmen ist, daß das Publikum bereit ist, die Einrichtung, Opern in englischer Sprache zu populären Preisen zu geben, zu unterstützen. Die Direktion will auf diesem eingeschlagenen Wege weiter fortfahren. Direktor Campanini sagte mir neulich beim Campanini-Diner nach der Walkürenaufführung, welche zu populären Preisen bei ausverkauftem Hause gegeben wurde, daß er beabsichtige, in der nächsten Saison „Lohengrin" und „Walküre" zu populären Preisen in englischer Sprache am Sonnabend zu geben. Er will somit dem Wunsche des Publikums entgegen kommen, obwohl Wagneropern zu populären Preisen mit guter Besetzung ein kostspieliges Unterfangen ist.

Wie daraus zu ersehen ist, hat die Direktion die redlichste Absicht, die Wünsche des Publikums zu erfüllen, und wenn dies auch mit noch so großen Kosten verbunden ist.

Wir wünschen der Direktion, daß sie die zweite Hälfte der Saison auf der Tournée so gut durchführt, wie die erste, und daß sie in der nächsten Saison mit gestärkten Kräften ihre Arbeit wieder aufnimmt.

Adolf Mühlmann.

Hiebe als Quittung.

Der 30jährige Handlungsgehilfe Roy Jeffer, Nr. 843 W. Grand Ave., wurde gestern Abend an Grand Ave., nahe Halsted Straße, von zwei Banditen um $84 beraubt und so schwer mißhandelt, daß er in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Er glaubt seine Angreifer erkannt zu haben. Die Polizei fahndet jetzt auf die Halunken.

Entwichen.

Der 32jährige Henry Warner, auch Mark genannt, ist gestern Nachmittag aus dem städtischen Arbeitshause entwichen. Vor drei Monaten war er wegen Diebstahls zu einem Jahre Strafhaft verurteilt worden. Die Polizei hofft, über kurz oder lang des Flüchtlings wieder habhaft zu werden.

Doppeltes Pech.

Der in Highland Park wohnende William Grant hatte gestern Abend das Pech, auszugleiten und zu fallen. Zwei Augenzeugen erboten sich, ihn nach dem Northwesternbahnhof zu geleiten, was Grant auch annahm. Statt dessen führten sie ihn nach Carroll Ave., schlugen ihn nieder und beraubten ihn um $40. Polizisten fanden den Unglücksmenschen bewußtlos auf der Straße liegen.

— Boshaft. — Dichterling: „Diese Gedankensplitter habe ich mir nur so aus dem Aermel geschüttelt." — Redakteur: „TragenSie so enge Aermel?"

Eine Perle von Frau.

Weshalb sie von ihrem Gatten verlassen wurde.

Der keusche Joseph.

Behauptet, daß die Gattin seines Wohltäters ihn verführen wollte. — Der Richter glaubt ihm aber nicht.—Weiterer Beweis gegen Bond.

Unter der Anklage, seine Gattin verlassen zu haben, wurde gestern der Elektriker Dennis Touhy dem Familienrichter Uhlir vorgeführt. Frau Touhy gab an, daß ihr Barbar von Gatte sie verlassen habe, nachdem sie ihm Schmuck im Werte von $385 geschenkt hatte.

„Das stimmt schon," antwortete Touhy. „Die Geschichte hat aber einen Haken. Ich verdiene $18 die Woche. Eines schönen Tages bezechte sich meine Frau und verfiel auf den schönen Gedanken, mir eine freudige Ueberraschung zu bereiten. Diese bestand darin, daß sie, angeblich als Geschenk für mich, ein Halsband, eine Damenuhr und mehrere Ringe, die auf ihre Finger paßten, insgesammt Schmuck im angegebenen Werte, auf Abschlagzahlung erstand und als Sicherheit meine Löhnung der betreffenden Firma übertrug. Die Lohnanweisung hat sie mit meinem Namen unterzeichnet. In ihrer Bescheidenheit hat sie anzuführen vergessen, daß sie auch ein Piano für $400 und Kleider auf Abschlagszahlung gekauft hat. Die Rechnungen über diese Sachen sind aber noch nicht eingetroffen. Als der Schmuckwaarenhändler meine Löhnung mit Beschlag belegen ließ, da gab ich meine Stellung auf und trennte mich von meiner Frau."

„Haben Sie wirklich erwartet," fragte der Richter die Angeklagte, „daß Ihr Mann vor Wonne über das großartige Geschenk, das Sie ihm machten, in Verzückung geraten würde?"

Als die Frau die Antwort schuldig blieb, fuhr er fort: „Ich verschiebe die Verhandlung auf Montag, um bis dahin feststellen zu lassen, ob Sie dem Trunke ergeben sind."

Wichtiger Zeuge.

Willis H. Mays, Nr. 4939 Indiana Ave., ein in Diensten der Chicago & Western Indianabahn stehender Wächter, identifizirte gestern Nachmittag, in der Hauptwache die Photographie des Farbigen Isaac Bond, des angeblichen Mörders des Frl. Ida Leegson, als das Konterfei eines Mohren, der sich am Morgen jenes Tages, an dem des Opfers Leiche gefunden wurde, auf den Frachthöfen der vorerwähnten Bahn zwischen zwei Güterwagen verkrochen hatte, aber von ihm und einem anderen Angestellten entdeckt wurde.

„Ich brachte", fuhr Mays fort, „meinen Revolver auf den verdächtigen Gesellen in Anschlag und zwang ihn, vor mir her nach der nächsten Wärterbude zu schreiten. Nachdem ich ihn dort einer Leibesvisitation unterzogen, aber keine Waffen in seinem Besitz gefunden hatte, fragte ich ihn nach seinem Reiseziel. Er antwortete: „Ich beabsichtigte, nach St. Louis zu gehen, habe mich aber jetzt entschlossen, mich nach Gary zu begeben." Da er klagte, daß er hungrig sei, gab ich ihm etwas zu essen und eine Tasse Kaffee und ließ ihn dann laufen. Alles das ist mir erst kürzlich wieder, als ich mich mit meinem damaligen Begleiter über den Mord unterhielt, eingefallen."

Mays versprach, morgen mit dem anderen Zeugen wieder vorzusprechen und den Häftling im Countyzwinger in Augenschein zu nehmen.

Die verfolgte Unschuld.

Wegen angeblich unordentlichen Betragens wurde gestern ein gewisser Albert Bochers dem Stadtrichter Dolan vorgeführt. Als Kläger trat ein gewisser Kasuli, Inhaber der Färberei und Reinigungsanstalt Nr. 1310 Monticello Ave., auf. Er hatte schon in einer früheren Verhandlung angegeben, daß er sich vor zwei Jahren des Angeklagten, den er abgerissen und obdachlos im Humboldt Park fand, angenommen und ihm gastliche Aufnahme in seinem Hause gewährt, ihn später sogar zu seinem Teilhaber gemacht habe. Vor zwei Monaten hätte nun der undankbare Bursche seine Gattin, Frau Kasuli, veranlassen wollen, den Gatten und die beiden Kinder im Stich zu lassen und mit ihm nach England durchzubrennen.

Frau Kasuli bestätigte gestern diese Angaben. Der Angeklagte behauptete zwar mit dreister Stirn, nicht er habe mit der Frau, sondern diese mit ihm durchbrennen wollen, doch glaubte ihm das der Richter nicht.

Der Angeklagte wurde unter $500 Friedensbürgschaft gestellt und angewiesen, sofort das Haus seines Wohltäters zu verlassen.

Dies wird garantirt, Euren Husten schnell zu heilen

Spart $2.00, indem Ihr diesen Husten-Syrup zu Hause herstellt.

Dieses Rezept macht ein Pint besseren Hustensyrup als Ihr für $2.50 fertig gemacht kaufen könntet. Einige Dosen heilen gewöhnlich den hartnäckigsten Husten, beseitigen selbst Keuchhusten schnell. Einfach wie es ist, ist doch keine bessere Medizin zu irgendwelchem Preis erhältlich.

Mischt ein Pint granulirter Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und rührt 2 Minuten um. Tut 2½ Unzen Pinex (50c Wert) in eine Pintflasche; dann fügt den Zuckersyrup hinzu. Es hat einen angenehmen Geschmack und reicht einer Familie eine lange Zeit. Nehmt einen Teelöffel voll jede eine, zwei oder drei Stunden.

Ihr könnt bemerken wie das Mittel den Husten angreift und Erfolg verspricht. Hat eine gute kräftigende Wirkung, erhöht den Appetit und wirkt auch leicht abführend, was zur Heilung mithilft. Ein gutes Mittel gegen Heiserkeit, Croup, Bronchitis, Asthma und alle Hals- und Lungenleiden.

Die Wirkung des Tannenteers auf die Schleimhäute ist wohlbekannt. Pinex ist die wertvollste konzentrirte Zusammenstellung von norwegischem Weißfichtenextrakt, und ist reich an Guaiacol and all den natürlichen heilenden Tannenelementen. Andere Präparationen sind in dieser Formel nicht wirksam.

Dieses Pinex und Zucker-Syrup Rezept hat große Beliebtheit gewonnen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Es wurde häufig nachgeahmt, aber niemals erfolgreich.

Eine Garantie absoluter Zufriedenstellung oder Geld prompt zurückerstattet, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Auslieferung beantragt.

Die Detektivesergeanten Birmingham und Malone von der Hauptwache reisten gestern Morgen nach Springfield, um vom Gouverneur die zur Auslieferung des in New Orleans verhafteten 20jährigen John J. Keenan des Jüngeren erforderlichen Papiere zu erwirken.

Keenan, der als Agent in Diensten der Fleischwaarengroßhandlung Mayer & Brothers Company stand, flüchtete am 13. Januar, nachdem er angeblich $1740, die eben ein Verkäufer im Geschäftszimmer der Firma abliefert, entwendet hatte.

Des Ladendiebstahls bezichtigt.

In einem Allerhandladen an der State Straße wurden gestern Nachmittag der angebliche Schankwirt Vito Petruzzo, Nr. 2218 Wentworth Ave., der 31jährige Frank Talarico, Nr. 230 W. 22. Place, und der 21jährige Maschinenbauer George W. Fox, Nr. 2836 W. 23. Str., von einem Hausdetektive wegen angeblichen Diebstahls verhaftet und der Hauptwache überwiesen.

Petruzzo und Talarico werden bezichtigt, je ein Stück Seide im Gesammtwerte von $100 entwendet und unter ihren Ueberziehern, die angeblich ungewöhnlich große Brusttaschen hatten, verborgen zu haben.

Fox soll einen neuen Ueberzieher angepaßt und ohne zu zahlen das Weite gesucht haben. Den alten Ueberzieher hatte er angeblich auf einem Ladentisch liegen lassen.

Unter schwerer Anklage.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 21jährigen Plumbers Abraham Lewis, Nr. 2136 W. Division Straße, hat Walter Krüger, Nr. 415 S. Ravine Ave., den Sekretär der Chicago Teamsters Union, wegen angeblichen Mordes den Großgeschworenen überwiesen.

Lewis wurde bekanntlich am 23. Januar im Hallengang des von Krüger bewohnten Hauses erschossen aufgefunden. Krüger behauptet, das Lewis ihn besucht und mit einem Revolver gespielt habe. Bei dieser Gelegenheit hätte die Waffe sich in seiner Hand entladen und die Kugel ihn getroffen. Er sei jedoch hinaus gewankt und erst im Hallengang entseelt zusammengebrochen.

Vermißt.

Der 26 Jahre alte Arbeiter John Kuh, Nr. 4846 Princeton Ave., hat gestern Nachmittag die Polizei ersucht, doch Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib seiner vermißten 28jährigen Gattin Anna. Diese sei vor 14 Tagen mit dem zweijährigen Töchterchen ausgegangen, habe das Kind bei ihrer im Hause Nr. 4913 Princeton Avenue wohnhaften verheirateten Schwester untergebracht und sich dann entfernt. Seither fehle jede Spur von ihr.

Hartes Sterbelager.

In Proviso wurde gestern der 35jährige Eisenbahnwagenausbesserer Henry Hentsel, Nr. 446 16. Ave., Maywood, auf den Geleisen der Chicago & Northwesternbahn als verstümmelte Leiche gefunden. Er war anscheinend von einem Zuge überfahren worden. Die Ueberreste befinden sich in Weismanns Bestattungsgeschäft in Melrose Park. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Kindesleiche gefunden.

Aus dem Fangkanal am Fuße der 39. Straße wurde gestern Nachmittag die Leiche eines etwa 24 Stunden alten Kindes herausgefischt und von der Polizei nach der Countymorgue geschafft. Da an der Leiche keine äußeren Spuren von Gewalt wahrnehmbar sind, mutmaßt die Polizei, daß das Kind tot war, als es in den Fangkanal geworfen wurde. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Schlaf ohne Erwachen.

Die zwei Monate alte Alma Perry, Nr. 5960 Princeton Ave., wurde gestern Morgen entseelt in ihrer Wiege aufgefunden. Die bestürzte Mutter ließ sofort einen Arzt holen. Der gelangte zu der Ueberzeugung, daß das Kind sich im Schlafe herumgewälzt habe und unter den Bettdecken erstickt sei. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Zur Psychologie der Zeugenaussagen.

Ein Frauenmord in Budapest hat der Polizei der ungarischen Hauptstadt Veranlassung gegeben, das Kino, wenn auch nicht eigentlich den Film, in ihren kriminalistischen Dienst zu nehmen. Sie ging dabei mit großer Schnelligkeit vor. In den Vormittagsstunden des Fundtages hatte man den Leichnam der Frau in einem Reisekorb am Donaukanal entdeckt, mittags photographirte man im Auftrag der Gerichtsbehörde die Leiche, und schon Nachmittags konnte das Bild der Ermordeten in den zahlreichen Budapester Kinos gezeigt werden. Die Absicht dabei war die, daß durch die Bekanntmachung der Photographie der ermordeten Frau rasch die Identität der Toten konstatirt werden wird.

In der Theorie traf nun, wie die Wiener „Zeit" mitteilt, die Erwartung der Polizei auch ein. Nicht weniger als 154 Personen meldeten sich bei der Stadthauptmannschaft, die erklärten, daß sie die Tote erkennen. Fast jede der erschienenen Personen gab jedoch der Polizei eine falsche Spur. Die einen wollten in der Ermordeten eine Straßendirne erkennen, die anderen eine geschiedene Frau, die dritten eine Ballerine, die vierten eine Lehrerin und so fort ins Unendliche. Einige Male verfolgte die Polizei die vom Kinopublikum angedeuten Wege, doch der Effekt war stets negativer Natur. Denn wenn sich auch, wie erwähnt, in der Theorie das Kino im Dienst der Polizei bewährte, weil das Interesse der Bevölkerung für die Mordaffäre in ganz außerordentlicher Weise erregt wurde, so hat doch in der Praxis die neue Idee keinen Erfolg aufgewiesen, weil die in solchen Fällen ohnedies immer auftretende Massensuggestion nur noch verstärkt wurde. Die Ueberfülle an freiwillig wirkenden Detektivs aus dem Zuschauerraum der Kinos führte die Polizei direkt irre, und hätte sie nicht ein Zufall auf die richtige Spur gebracht, nicht einmal die Agnoszierung der Leiche wäre gelungen. Das Kino im Dienste der Polizei hat also keine Zukunft — in Budapest zum mindesten nicht. Und welch skeptische Vorsicht man gegenüber Zeugenaussagen walten lassen muß, hat sich wieder einmal schlagend bewiesen.

Schiffs-Karten extra billig

15 Prozent Preisherabsetzung. Giltig für 12 Monate. Näheres bei

Anton Boenert
616 Süd Dearborn Str.

Schiffskarten

Extra billige Preise jetzt in Kraft nach Hamburg, Bremen, Fiume, Triest usw. Auskünfte gratis erteilt. — Adresse:

Joseph Aschkar
755 W. North Avenue.
Zimmer 3, zweiter Stock.
24jnim2

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Geweckter, ehrlicher junger Mann zum Verkauf von allerbesten 6% First Mortgage Real Estate Bonds. Dem Manne, der dieser Aufgabe gewachsen ist, bietet sich die allerbeste Gelegenheit in unserem Fach in Chicago. Wer es nicht kann, wolle sich gefälligst nicht melden da es nur Kommission abwirft. Briefliche anzufragen mit Angabe des Alters, der Erfahrung und Empfehlungen.
W. N. MacQueen & Company, 10 Süd La Salle Str.

Verlangt: Fleißiger stadtkundiger Junge, 16 Jahre alt. Krochs Buchhandlung, 59 E. Monroe Str.

Verlangt: Ein deutscher Junge, über 16 Jahre alt, das Buchdruckergewerbe gründlich zu erlernen. Gute Schulbildung, fähig im Englischen. Adr. P. 819 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge in Backstube, Tagarbeit. 240 North Ave. sonmo

Verlangt: Koch. Saloon, Nr. 10 S. Fifth Ave.

Verlangt: Ordentlicher Junge, um in der Fabrik zu arbeiten; muß bei den Eltern wohnen. P. 825 Abendpost.

Verlangt: Mann, der mit Pferden umzugehen weiß, Wagen zu fahren; muß verstehen mit Spiegelplatten umzugehen. Referenzen verlangt. P. 821 Abendpost.

Verlangt: Carriage Holzarbeiter. Stevens, Nord Clark und Montrose.

Verlangt: Erfahrener Stenographist, solcher, der deutsch lesen und schreiben kann bevorzugt. Kimble Durand Glaß Co., 402 W. Randolph Straße.

Verlangt: Florist für Grünhausarbeit, Topfpflanzen. Nachzufragen: Fischer, 1403 Wilder Str., Evanston, Ill. fason

Verlangt: Schlosser an Messingarbeit. 155 Wendell Str. fason

Verlangt: Weber für Seidenband. S. Freeman, 355 Union Park Ave. faso

Verlangt: Buchagenten. Nachzufragen zwischen 10 und 5 Uhr. 186 N. La Salle Str., Zimmer 406. fasonmo

Verlangt: Handwerker, um Motorcycle zu kaufen, Bargain für Baar. Keine Händler. 1633 N. Halsted Str. fason

Verlangt: Ein kräftiger Junge von 16 Jahren, um auf kleiner Farm zu arbeiten; stetige Arbeit das ganze Jahr und ein gutes Heim. Post Office South Holland, Ill. Chas. Milhahn. frfason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Bäcker an Brot und Cakes sucht Stelle. 5120 Justine Str.

Gesucht: Saloonporter in mittleren Jahren, sucht Stellung. Frank Gopp, 130 W. Erie Str.

Gesucht: Kräftiger, geschickter Mann in mittleren Jahren, sucht irgendwelche Arbeit. Adr.: W 831 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht irgend eine stetige Stelle; 2 Jahre im Lande; scheut keine Arbeit. Adresse: 2802 Groveland Ave., 3. Floor. somodi

Gesucht: Guter zweiter Hand Bäcker sucht Stelle, am liebsten mit Meister allein. Schwarz, 69 W. Erie Str. somo

Gesucht: Junger Deutscher, 19 Jahre alt, spricht gut englisch, sucht stetige Arbeit im Saloon oder Restaurant. Adr.: E. B., 919 West Madison Straße.

Gesucht: Junger Deutscher, in schriftlichen Arbeiten bewandert, sucht irgend eine Stellung. Adr.: T 671 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Carpenter, erst eingewandert, sucht Stellung. Adr.: U 717 Abdpost.

Gesucht: Mann, 28 Jahre alt, kann kochen, sucht Porterstelle, geht auch privat. J. Schwarzmann, 1007 N. La Salle Straße.

Gesucht: Chauffeur, verheiratet, 8-jährige Praxis in Trucks und Taxicab, sucht Stellung. Gute Referenzen. A. Karol, 2227 Campbell Park. Telephon: West 3626 somo

Gesucht: Allgemeiner Aushelfer sucht Platz für Samstag Nachmittag und Sonntag, Saloon oder Restaurant. Adr.: U 721 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Konditor sucht dauernde Stelle, spricht englisch. Adr.: H 367 Abendpost. 1fb1wX

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Möbelverkäufer und Kollektor; spricht mehrere Sprachen. Referenzen und Sicherheit gestellt. Adr.: U 704 Abendpost. dosrson

Gesucht: Zuverlässiger Bartender, besorgt auch Porterarbeit, spricht Englisch, sucht Stelle. Referenzen. Adr. U. 715 Abendpost. dosrson

Gesucht: Stelle als Bäcker oder Bäckerwagenführer; Stadt oder Land. Moench, 1914 Orchard Straße. faso

Gesucht: Painter für alle Malerarbeiten sucht dauernden Posten. (Union.) A. Brazda. 2101 Johnson Str. fason

Gesucht: Guter Polsterer und Chauffeur sucht Stelle, ist willig zu arbeiten, außen und innen, sehr stadtkundig. Tel.: Wentworth 2397. faso

Gesucht: Junger guter Bartender sucht Stellung. Adr.: U 751 Abendpost. faso

Gesucht: Cabinetmaker sucht stetige Arbeit. Adr.: W 805 Abendpost. fason

Gesucht: Bäckergehilfe sucht dauernde Stellung. Franz Bender, 2507 S. Sawyer Ave. frfasonmo

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags und Abend: „Die lustige Wittwe".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Nearly Married".
Imperial. — „The White Slave."
Victoria. — „Madame X."
Illinois. — „The Sunshine Girl."
Garrick. — „The Honeymoon Expreß."
Powers'. — „The Auctioneer".
Studebaker. — „Her Own Money."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Boepplers Symphonieorchester.
Lincoln Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmanns Orchester.
Bismarckgarten. — Jeden Abend Konzert von Moschines Orchester.
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Damenschneider sucht Stellung, Zuschneiden und Anpassen. Hat Erfahrung. Adr.: Paul Zabodny, 4629 S. Fairfield Ave. frsafo

Gesucht: Tüchtige zweite Hand Bäcker an Brot, French Brot und Rolls sucht stetige Stellung. Albert Micka, 2739 Mildred Ave. frsafon

Gesucht: Maschinenschlosser, versteht sämmtliche Monteur- und Reparaturarbeiten, Gas-, Wasserleitung, Boiler, sucht Stelle. 3142 Carlisle Place, E. J. frsafo

Gesucht: Chauffeur, der deutsch und englisch spricht, 21 Jahre alt, sucht Stellung bei Privatfamilie, mit $15 Anfangsgehalt. Habe gute Zeugnisse. Adressen erbeten, Hans Kolb, 2142 Fremont Straße. 'Phone: Diversey 1793. frsafo

Gesucht: Ein selbständiger Bäcker an Brot und Cakes sucht stetigen Platz. 4135 N. Kedvale Avenue. 'Phone: Irving 1193. 27jalwX

Gesucht: Deutscher, der englischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, nüchtern und zuverlässig, sucht Stellung als Janitor, Butler oder ähnliches. Adr.: T 665 Abendpost. 27jalwX

Gesucht: Junger Mann wünscht Stelle in Bäckerei oder in anderem Geschäft. Adr. 911 Laflin Str. Tel. Canal 4747. fason

Gesucht: Erfahrener, vertrauenswerter Feuermann und Oeler, Nachts arbeitend, wünscht Tagesstelle. Adr.: T. 679 Abendpost. faso

Gesucht: Guter Bartender sucht stetigen Platz. Gute Empfehlungen. H. Schmidt, 2459 N. Halsted Str. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Arbeit in Bäckerei. 4932 Armitage Ave.

Verlangt: Mädchen in Zigarrenkistenfabrik zum lernen, oder solche, die Erfahrung haben. Zu erfragen: 116 W. Superior Str. somodi

Verlangt: Weberinnen für Seidenband. S. Freeman, 355 Union Park Ave. faso

Hausarbeit.

Verlangt: Eine tüchtige zuverlässige Frau als Köchin und Haushälterin für eine Familie von 4 Herren, die ein 7 Zimmer Apartment bewohnen. Nachzufragen Sonntag Nachmittag nach 3 Uhr. 4459 Berkeley Ave., 3. Flat. Phone Drexel 3647.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Kochen, guter Lohn. 460 Barry Ave. Tel. Grace 371.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eines das Abends nach Hause gehen kann. Empfehlungen verlangt. May, 5700 Michigan Ave.

Verlangt: Erfahrene Restaurantköchin für Nachtarbeit. 5237 N. Clark Str. somodi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen Montag, 5517 Broadway.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2629 Clybourn Ave., Saloon. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn; Empfehlungen erforderlich. 'Phone: Garfield 6478.

Verlangt: Anständige, alleinstehende, nur kräftige, gesunde Person für alte Frau zu pflegen, mit etwas Hausarbeit. Vorzusprechen von 4—6 Uhr, 128 S. Halsted Str., 1. Flat, vorne.

Verlangt: Deutsche Frau (kann Kind haben) für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen, einfaches waschen, modernes neues Haus auf dem Lande, nahe Chicago, $15 den Monat. Telephonirt: Naperville 143, M 2.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kein kochen, kann frisch eingewandert sein. Oppenheimer, 5470 East End Ave. Tel.: Midway 263.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Rosenzweig, 810 Diversey Parkway. somodi

Verlangt: Waitreß für Restaurant. 230 West Chicago Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Hinsdale. 'Phone: Canal 3389.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Anzufragen: S. Goldman, 5352 Prairie Avenue.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit, frisch eingewanderte Deutsche oder Deutsch-Oesterreicherin bevorzugt. Guter Platz und gute Behandlung. Mrs. A. Wilke, 2437 West 51. Str., ein Block westlich von Western Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 313 Ost 53. Str., 2. Flat, zwischen Prairie und Calumet.

Verlangt: Gebe Mädchen Heim, wenn sie in der Haushaltung mithilft. 4426 Vincennes Ave., 1. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Hausmädchen, zwei in der Familie. Anzufragen Montag oder Dienstag, 1615 Fargo Ave., zweites Apartment. somo

Verlangt: 14-jähriges Mädchen für leichte Arbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 3659 Nord Irving Ave., oben. faso

Verlangt: Waitreß in Restaurant. 2171 Lincoln Ave. fason

Gutes Haus für bessere stellenlose junge Mädchen. 2949 Michigan Ave. 31janlwX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5207 Indiana Avenue, 2. Flat. faso

Verlangt: Erfahrene Waitreß. Muß deutsch sprechen. 2021 W. Division Str. frsafon

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5712 Michigan Ave. frsafon

Gute Heimat für stellenlose Dienstmädchen. — 1533 Larrabee Str. Frau Schirmer, oben. 7janlmX

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Gute Waschfrauen, welche englisch sprechen und gut bügeln können, für Montag, Dienstag und Mittwoch. 1533 Larrabee Str., Employment Office. fason

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit: Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24sep,X,*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau nimmt Wäsche ins Haus zum waschen und bügeln, Oberhemden und Kragen. Schnabel, 1302 Cleveland Ave., hinten. Zuhause 6 Uhr Abends.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Selber vorzusprechen, 2057 W. 20. Straße.

Gesucht: Ausbessern, Flicken, Stopfen wird gut und billig besorgt. Frau Karter, 1142 Diversey Parkway, ebener Floor.

Gesucht: Tüchtige Waschfrau wünscht mehr Arbeit. Tel.: Lincoln 6807. faso

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle zur Führung des Haushalts oder zu Kindern. Näheres: 1912 Belmont Ave., oben, vorne. fason

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Wasch- u. Bügelplätze oder Hausarbeit. 4436 LaSalle Str., oben. fason

Gesucht: Frisch eingewandertes evangelisches Mädchen, das gut kocht, sucht Stelle in guter Familie. Nachfrage bei Mayer, 2040 W. 21. Str. fason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin. 1542 Mohawk Str., Flat 2. frsafon

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin, sieht nicht so sehr auf hohen Lohn, als ein gutes Heim. Bitte vorzusprechen, 3303 Süd Leavitt Str. —son

Gesucht: Gute Wiener Köchin sucht Stelle bei kleiner Privatfamilie. J. Divicek, 1157 — 17. Straße mi—m..g

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Gebildete, ansehnliche deutsch-amerikanische Wittwe, 45 Jahre alt, gute Haushälterin, wünscht mit einem Herrn im selben Alter oder älter in Verbindung zu treten, zwecks Heirat. Adr.: W 802 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei junge deutsche Männer, beide 28 Jahre alt, wünschen Bekanntschaft zu machen zwecks Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Verschwiegenheit zugesichert. Keine Vermittler. Adr.: W 823 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger, häuslicher Mann, Mitte der Dreißiger, sucht die Bekanntschaft eines häuslichen Mädchens, nicht unter 25 Jahren, zwecks Heirat. Offerten erbeten in deutscher Sprache unter Adr.: W 826 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger intelligenter Mann, 26, besitzt Farmland, wünscht die Bekanntschaft eines jungen häuslichen Mädchens oder Wittwe zwecks Heirat. Adr.: W. 836 Abendpost.

Heiratsgesuch: Besserer Handwerker, Anfangs 30er, wünscht Frauenbekanntschaft (Protestantin). Nur solche (alleinstehende) Frau bitte zu antworten, welcher 2 gutgesittete Kinder keine unerwünschte Last bedeuten würden. Bitte Altersangabe. Mittellosigkeit kein Hinderniß; habe sämmtliche Wirthschaftssachen, guten Verdienst, außerdem noch etwas nebenbei. Adr.: W. 838 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer mit eigenem Heim, in gesicherter Stellung, sucht Bekanntschaft eines älteren, gebildeten katholischen Mädchens oder Wittwe einfachen Wesens, mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Briefe in Deutsch oder englischer Sprache an Adr.: W. 839 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein gesunder Junggeselle, 28 Jahre alt, Butcher, sucht Bekanntschaft mit einem hübschen Mädchen oder jungen Wittwe, zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Briefe, wenn möglich mit Bild, erbeten unter Adr.: W 814 Abendpost.

Heiratsgesuch: Tüchtiger Geschäftsmann, gesund, gute Erscheinung, 42 Jahre alt, sprachenkundig, sehnt sich nach gutem Heim; heirate diejenige Dame, welche mir mit $5000 bis $5000 zur Selbständigkeit verhilft. Keine Agenten. Nur ernste Anträge (Lustiger Wiener) unter Adr.: W 809 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein Wittwer (51), ohne Anhang, kein Trinker oder Verschwender, guter Karakter, ohne Vermögen, aber gesund und kräftig, sucht die Bekanntschaft einer Dame zu machen mit Geld, zwecks Heirat; Alter und Erscheinung der Dame ist Nebensache. Briefe erbeten unter Adr.: U 750 Abendpost.

Heiratsgesuch. Deutscher, 38 Jahre, schwarz, angenehmes Aeußere, wünscht die Bekanntschaft einer einfachen älteren Dame oder Wittwe zwecks Heirat. Selbige muß jedoch geneigt sein, später mit auf die Farm oder in ein Geschäft zu gehen. Vermögen Nebensache, muß jedoch eine vollständige Ausstattung haben. Suchender ist ein gebildeter Mann (Professionist), befindet sich in guten Verhältnissen und gutbezahlter Stellung. Offerten unter Adr.: W. 801 Abendpost erbeten. 31ja,1,8fb

Heiratsgesuch. Wünsche die Bekanntschaft eines deutschen evang.-lutherischen Mädchens zu machen zwecks späterer Heirat. Adr.: T. 677 Abendpost. faso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gebe 2 Kinder in Pflege. 1613 Dayton Str., Mittelflat.

Suche für meinen ein Jahr alten Knaben gutes Heim in kleiner christlicher Familie auf der Nordseite. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: W 816 Abendpost.

Wein! Echter Traubensaft, 3 Jahre alt, 40 Cts. die Gallone. Keine Lieferung. Probe persönlich. 774 W. Van Buren Str., Store. 28ja,mifon1w

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 101 S. Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmifrsomo*

Hausfrauen, die ihre Teppiche und Rugs ohne einen Cent Unkosten gereinigt haben wollen, werden ersucht, eine Postkarte zu senden an Kurt Werner, 725 W. North Ave. fasomo

—Aufgepaßt!—
Trinken schadet Euch nichts!
Konker Kräuter-Tee, ein erprobtes Hausmittel; findet nicht seinesgleichen gegen Rheumatismus, La Grippe, Magen-, Leber-, Nierenleiden, unreines Blut, Verstopfung, Fieber, Husten und Katarrh. Preis 25 Cts. Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt von der Burdo Drug Co., 3261 Lincoln Ave. Schickt nach freier Probe. 10ok*X

Grützwurst jeden Dienstag, Berliner frische Blut- und Leberwurst jeden Freitag bei Theodore Grahn, Ecke Lincoln und Southport Ave. 31janlwX

Zu verkaufen: Schwarzes Seide-Kleid; billig. 'Phone: Humboldt 4538. fasomo

Warum leiden, wenn Ihr Heilung durch unseren bewährten Kräuter-Tee findet? Derselbe ist ein unfehlbares Mittel gegen Magen-, Nieren- und Leberleiden (Zuckerkrankheit), Rheumatismus, Ausschlag, offene Beine und alle anderen Blutkrankheiten. Sendet für freie Probe. Century Herb Tea Co., 3350 Cuyler Avenue. Phone Irving 7464. 8ja,dosafodilm

Carpenter, (Oesterreicher), wünscht Reparaturarbeiten an Häusern um billigen Preis auszuführen. Adr.: U. 705, Abendpost. 28jnlwX

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt u. hält vorräthig A. Zimmermann 1431 Clybourn Ave. nahe Larrabee. Auch p. Post. 11jalm

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. 17ol*X

Verlangt: Damen für Regierungsstellungen. Großer Lohn. Schreibt wegen Liste von Stellungen, die jetzt erhältlich sind. Franklin Institute, Dept. 610 F, Rochester, N. Y. jan2—fb1X

Hühneraugen, Fußgeschwüre, eingewachsene Fußnägel und andere Fußbeschwerden werden wissenschaftlich behandelt in dem Illinois College of Chiropody and Orthopaedics, 1321A North Clark Str. Sprechstunden: 9 bis 5; Samstags 9 bis 12. Freie Behandlung: Montag, Mittwoch und Freitag Abends. 2ds*X

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,frsondi*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ehrenhafte
und gründliche Behandlung aller Krankheiten der Männer und Frauen. Nerven-, Magen-, Nieren-, Blasen- und Blutleiden, Rheumatismus, Vergiftungen u. s. w.
Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
30 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abds. Mittwoch und Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags 10 bis 12 Uhr Morgens. 28jan*X

Es wird hierdurch den Patienten des verstorb. Dr. F. Scheuermann bekanntgegeben, daß Dr. E. G. Ogden seine Praxis übernommen hat, und daß er dieselbe Office und Sprechstunden beibehalten wird. 2041 Irving Park Boulevard. dofrsafo

Dr. Weiß, Oesterreich-Ungar, behandelt alle Frauenkrankheiten, unterrichtet Hebammen und nimmt Entbindungen an in und außer dem Hause. 1176 Milwaukee Ave., 4 Türen südl. von Division Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Thomas, Spezialist für Frauen. Spricht deutsch. Konsultation frei. 740 W. Madison Str., Ecke Halsted Str. 14jalmX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co. August Kilzer, Mgr. Zimmer 207 Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 24ja,1mX

—Geld zu verleihen—
—$20.00 bis $500.00—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg, 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kochofen, sehr billig. Wohn. 1634 Bissell Str., 3. Flat. faso

Zu verkaufen: Rugs, Zimmergrößen und Teppichstreifen, außergewöhnlich billig. 1454 Milwaukee Avenue. fasomo

Verkaufe meine 6-Zimmer Flat Einrichtung, erst 3 Monate gebraucht, für nur $125. Kann auch Flat übernehmen, wenn gewünscht. 508 Wisconsin Str., 2. Flat. dosafon

Zu verkaufen: Möbel, Parlour Suit, Messingbetten, vollständig; Dressers, Schaukelstühle, Dining Room Set, Davenport, Porzellankabinet, Buffet, Oelgemälde, verschleudere billig; auch neuer Küchenofen. Sprecht heute vor. 550 Arlington Place, ½ Block westl. von Clark Str., 1 Block nördlich von Fullerton Bvd. 13jan,1mX

Spottbillige Gelegenheit! Guter Küchenofen, Leder Parlor Set, Schaukelstühle, Leder-Couch, Wilton Rug, Bilder Ausziehtisch, Stühle, Dreßer, Messingbetten. 2240 N. Halsted Str., 1. Flat 27janlwX

Zu verkaufen: Möbel von einem 10-Zimmer-Haus; verkaufe alles zusammen oder einzeln, auch Piano. Haus zu vermieten (Lease). 811 Belden Ave., nahe Halsted. 19janlmX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$1.50 Sprechmaschinen-Rekords für 50c.

Neue deutsche und österreichische. Feinste Auswahl. Cylinder und andere Rekords; alle reduzirt. — Wir tauschen Rekords für 20%. Spielen und wählen Sie. An Hand, eine perfekte $35.00 Platten-Maschine für $18. $25 Victor für $18. $118 Edison Cylinder Maschine (neu) für $50. Deutsch gesprochen. Wir kaufen Rekords und Maschinen. Offen täglich 9—7; Sonntags 11—4.
National Rekord Exch.,
186 Nord LaSalle Straße, Ecke Lake, Office 602.

Weshalb ohne Piano sein? Schicke Euch eins kostenfrei bis zum Frühjahr. Dann könnt Ihr kleine monatliche Abzahlungen machen. 1427 W. Madison Str. Abends offen. —mt

$85 kaufen ein $325 Hamilton Piano. 1427 W. Madison Str. Abends offen. —mt

Verkaufe meinen 88-Noten Piano Player sehr billig für Baar. 924 Ashland Blvd., erster Floor. —mi

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. LaSalle Ave., Flat 1. 23nvson*

Verkaufe trichterlose Sprechmaschine mit 40 Rekords. Anzufragen 6—9 Uhr Abends. 4414 Emerald Avenue. 31jalwX

Bargain! Julius Bauer Piano, $65. 2118 Fremont Str. Tel.: Diversey 1933. fasomo

Zu verkaufen: $75 Sprechmaschine mit Rekords, $25. 3050 Madison Str., 3. Floor. jan29,31,feb1,3,4,6

Muß verkaufen: Elegantes Mahagoni-Piano, 10jährige Garantie; prachtvolles Instrument; verschleudert; billig. 2240 N. Halsted Str., 1. Fl. 27janlwX

Nur $75 für schönes Kimball Upright Piano auf leichte Abzahlungen, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 18jalmX

$150 kaufen unser $600 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Shoningers Pianos u. Player Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18in*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bargain, gesundes, feines Delivery-Pferd, $35. Grocery, 144. Str., Robey, nahe See.

Zu verkaufen: Vorzügliche Seifert'sche Kanarienweibchen. Adr.: Chas. Oestreich, 1812 Bernice Ave. fason

Verkaufe 56 Brewery Mähren, Pferde aller Größen, Geschirre. 2560 S. Halsted Str. 31janlmoX

Farmersfrau muß wegen Krankheit verkaufen: 4 junge Pferde (Stuten), Farmwagen mit Geschirr. Waukegan House, 731 Lake Str. 27jan—1fb

Zu verkaufen: Halsted Hay and Grain Co. verkauft 60 schöne Pferde und Stuten, alle Größen, 8 Stuten sind trächtig, etwas pflasterwund, jedoch gesund, $25 bis $85. Geschirre $8. Baar oder Abzahlung. Anzufragen im Futterstore 3554 S. Halsted Straße. —1fb

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schwarzes Seidenkleid, sehr mäßiger Preis, wie neu, Größe 38 oder 40. Phone Humboldt 4538. sonmodimi

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Domestic Nähmaschine, in gutem Zustand, sehr billig. 5355 N. Clark Str.

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

45 Pferdekraft Auto Engine (Winton), in gutem Zustand, $70 kaufen die Engine. Mitchell Shop, 22. Str. und Ogden Ave. somo

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Privatgelder zu verleihen auf zweite Hypotheken an bebautes Chicagoer Grundeigentum, niedrigste Zinsraten. Adr.: W 818 Abendpost.

Zahle 6 Proz. Zinsen für ein Darlehen von $2700. Gebe eine erste Hypothek auf Laden- u. Flatgebäude, das monatlich $70 Miete einbringt. Grundeigentumsagenten brauchen nicht zu antworten. Adr.: W 804 Abendpo. frsondi

J. H. Kraemer & Son,
118 N. LaSalle Straße. — Suite 401 und 402.
Geld zu verleihen auf Chicago bebautes Grundeigentum zum niedrigsten Zinsfuß. — Erste Hypotheken mit 5½ und 6% zu verkaufen. Garantie-Policy mit jeder Hypothek. jn29dosafomo3m

Habe $1800 zu verleihen auf bebautes Chicago Grundeigentum. Gebt volle Einzelheiten beim beantworten unter Adr.: T 652 Abendpost. misafo

—Geld zu verleihen:—
Wir haben einen Fonds von $50,000 zu verleihen zu 5 Prozent, in Summen bis zu $5000, auf gutes Grundeigentum.
Home Bank & Trust Co.,
Milwaukee und Ashland Avenue. 24ja,fasomi*

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22jaX*

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum. Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 6jan*

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. okl1X*

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25fp*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20ds*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,1dosafon*

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 4 Zimmer, Bad und Geschirrschrank. 2613 Evergreen Ave., nahe Humboldt Park.

Zu vermieten: 5 Zimmer Wohnung. Nachzufragen: 1000 Diversey Parkway. fason

Zu vermieten: 4 Zimmer, Steinhaus, 3431 N. Hoyne Ave. fason

Zu vermieten: Moderne Flats in neuen zwei-Flat-Bridgebäuden, 5 oder 6 Zimmer, erster oder zweiter Floor, an Claremont Ave. und Oakley Ave., nahe Irving Park Blvd.; elektrisches Licht, Oak-Fußboden, Buffet, Consoles, Bad, Privat-Porches; breite Lot; 5 Zimmer $22; 6 Zimmer $23 und $25. Wm. Zelosky, 2359 Addison Straße. 30ja—6fb

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Sauberes großes Frontzimmer, Bad, passend für 2 Mädchen, Freundinnen, $1.75, und 1 Hinterzimmer, Bad, für Mädchen oder Herr, $1.25. Bei jungen Privatleuten. Alex Roth, 1400 W. Erie Str., Ecke Noble, 3. Floor.

Zu vermieten: Warmes möblirtes Zimmer bei junger Frau. 1021 Larrabee Str., Flat 3, hinten.

Zu vermieten: Freundliches, warmes Front-Schlafzimmer, Bad, heißes Wasser, bei kleiner Familie, mäßiger Preis, nahe Hochbahn und guter Carverbindung. 2165 Stave Str. (zweites Flat), nahe California und Milwaukee Ave.

Anständiger Mann findet gutes Heim, mit oder ohne Board, Telephon und alle Bequemlichkeiten. 2110 Bissell Str.

Zu vermieten: Großes und kleines Zimmer, rein und warm. 2142 Cleveland Ave.

Gelegenheit! Vermiete feines deutsches Heim an Einzel- oder mehrere Personen, Dampfheizung, Bad, Telephon: Haymarket 1795, Gebdistanz. 1114 W. Monroe Str.

Vermiete schönes Frontzimmer, passend für 2 Freunde, Gas und Bad, billig. 413 Menomonee Straße.

Deutsch-ungarische Familie verlangt Boarders. 1507 Clybourn Avenue.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer für 1—2 Personen, Bad, Dampfheizung, Leitungswasser, $2.00 aufwärts, eventuell leichter Haushalt. 1449 Ogden Ave. fason

Wittwe vermietet Zimmer an Mann mit Kind oder 2 Freunde. 1713 Larrabee Str., Hinterhaus, oben. faso

Zu vermieten: Möblirtes warmes Frontzimmer, separat, Bad, Telephon, nahe Hochbahn.— 2116 Fremont Str. faso

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer. 542 North Ave., nahe Larrabee Str., oberer Floor, Front. fasomo

Zu vermieten: Frontzimmer; für Zwei passend. 506 North Ave., 3. Flat. fason

Zu vermieten: Möblirte Frontzimmer; privat. 858 Center Str., Flat 3. faso

Zu vermieten: Neu möblirtes Zimmer, Privatfamilie, billig. Katholische Person bevorzugt. 2214 Fremont Str., 2. Flat. faso

Zu vermieten: Bei alleinstehender Frau, sauberes Zimmer, alle Bequemlichkeiten, sowie auch für leichte Haushaltung. Dampfheizung. 1246 Jackson Blvd. fason

Zu vermieten: Großes Frontzimmer, passend für 2 Leute, und ein kleineres, billig. Dampfheizung. 1444 N. Clark Str., 3. Flat. 31ja—5fb

Zu vermieten: 3 schöne Frontzimmer, $1.25 die Woche, auch mit Frühstück, wenn gewünscht. 1554 Clybourn Ave., Flat 2. frsafon

Zu vermieten: Ein elegantes, großes Frontzimmer an 2 Herren oder Ehepaar, $5; ein kleineres für $2.50; jede Bequemlichkeit. Gebdistanz. 866 Caß Str. frsafo

Zu vermieten: Helles Zimmer, mit oder ohne Board. Nach 6 Uhr vorzusprechen, 842 Garfield Avenue, oberes Flat. frsafo

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: 2 Zimmer für leichte Haushaltung, nahe North Ave. und Hochbahnstation. Adressirt: U 746 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junge deutsche Frau, mit 9 Monate altem Kind, wünscht warmes, freundliches Zimmer mit Board, bei anständigen Leuten, die das Kind tagsüber beaufsichtigen. Adr.: M H., 1435 S. Ashland Ave., 2. Fl., links.

Alleinstehender Herr wünscht gut möblirtes Zimmer, hell, warm, mit Kost, Privatfamilie, Nordseite, Division, North Ave., Clark Str. Preisangabe und Näheres unter Adr.: U 745 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht Zimmer und Board bei Privatfamilie, Nordseite bevorzugt. Adr.: W 819 Abendpost. frsafo

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Automobil-Instruktionen in Deutsch.—
Viele Automobilbesitzer haben herausgefunden, daß Deutsche, welche sie als Chauffeure beschäftigen, ehrlich, nüchtern und fleißiger sind als die meisten andern und sehen sich um nach deutschen Männern, um ihre Autos zu bedienen. Wir errichten deshalb eine Klasse für Automobil-Instruktion, in welcher nur deutsch gesprochen wird. Unser Chef-Instruktor ist ein deutscher Ingenieur, welcher seit vierzehn Jahren im Automobilgeschäft tätig war, und ist daher befähigt, Euch Dinge zu erklären und zu zeigen, welche ein Durchschnittsmechaniker, der in anderen Schulen als Instruktor angestellt ist, nicht kennt. Kommt und sprecht mit ihm; laßt Euch von ihm belehren, wie leicht es ist zu lernen. Seht unser Klassenzimmer, Werkstätte und Garage mit hochmodernen Cars, in welchen Studenten unter der persönlichen Aufsicht von erfahrenen Instrukteuren das Repariren erlernen. Tag- und Abendklassen. Leichte Bedingungen. Kommt heute oder heute Abend. Beginnt mit den andern Anfängern. Bringt Freunde mit.— North Shore Automobile School, 3551—53 Sheffield Ave., Ecke Sheffield und Addison. 29jan*X

—Bauleute—
Dies bedeutet mehr Geld für Euch.
Lernt wie man Baupläne, Zeichnungen und Voranschläge liest. Kontraktoren, Bauunternehmer, Maurer, Zimmerleute, Gipser und Lehrlinge — Ihr braucht diesen Kursus. Studirt an den Plänen von Gebäuden, die jetzt errichtet werden — die Architekten sind Eure persönlichen Lehrer. Ihr müßt diese Kenntniß haben, um als Superintendent oder Kontraktor Erfolg zu haben. Abend- und Tag-Klassen fangen gerade an. Ebenfalls briefliche Kurse. Gebt an, welche Ihr wollt. Schreibt oder sprecht vor.— Chicago Technical College 1052 Lake View Geb., 116 S. Michigan Ave.

Hebammen-Schule.
Unterricht in Deutsch, Englisch und Ungarisch. Vorbereitung zu den vierteljährlichen Staats-Examen.
Dr. Mai, 435 W. North Avenue.
Tel. Lincoln 1505. jan25,fbr1

Mädchen und Frauen können ihre eigenen Kleider machen erlernen. Perfektes Zuschneiden und Anpassen. Privat-Unterricht. Rupp, 716 North Avenue.

Verlangt: Frauen bekommen Regierungs-Stellungen. Gutes Salär. Prüfungen in Chicago am 6 April. Fragebogen frei. Franklin Institute, Dept. 610 K, Rochester, N. Y. —2mg*X

—Die englische Sprache—
schneller, besser, billiger wie jemals angeboten in Chicagos Erster, Aeltester u. Feinster Schule, nur privat, deshalb Erfolg garantirt!—Genaue Erklärungen in Deutsch u. Englisch. Preis $5.— 3 Monate. Aufnahmen täglich und Abends. Stellungen: Die besten sofort u. kostenfrei. Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted. somodi

Besten Privatunterricht im Englischen erteilt Lehrerin Anfängern und Vorgeschrittenen, Sprechen, Schreiben, Grammatik usw. Leichte Methode. Erfolg gar. Billig. Wendt, 625 Belden Ave. 31jalwX

Illinois Hebammenschule.
Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 S. Halsted Str. jn17fasomi1m

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. 1523 LaSalle Ave. Ottilie Koehnke. 3jan,fasomi,1m

Englischer Unterricht, $1 monatlich, in Klassen; Erfolg garantirt. N. W. Chicago Business College. Etablirt 1890. Tags und Abends. 1407 Milwaukee Ave., Ecke Lincoln Str. jan17fasolm

Kein Mann ist zu alt, die Damenschneiderei zu erlernen; darum säumt nicht, am 1. Februar beginnt der Kurs; nach 3monatlicher Lehrzeit dauernde Beschäftigung. Für guten Erfolg garantirt die alt renomirte Firma Toman, 3902 Broadway, im Store. jn20disafo*

Violin-Unterricht billig erteilt. J. Neu, 2441 High Str. 30janlwX

Schmidt's Tanzschule, 1327 N. Clark Straße. Privat- und Freitag Abend: Klassen-Unterricht. 2WolX*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bargain! Schulmaterialien-, Candy-, Notions-, Zigarren-, Tabak-Laden, gegenüber Tag- und Abendschule mit 1600 Kindern. Store, 8 Zimmer Haus und 2 Lots sind zu verkaufen. Alt etablirter Platz, hier 8 Jahre; Teil Baar, Rest leichte Abzahlung. Guter Verkaufsgrund. Untersucht. 4237 N. St. Louis Ave. (früher Eberly Avenue.)

Saloon, gute Ecke, in guter deutscher Gegend, Lizens bezahlt bis zum 1. Mai. 1657 Larrabee Str.

Zu kaufen gesucht: Deutsches Ehepaar wünscht preiswertes Delikatessen oder kleineres Zigarrengeschäft zu kaufen. Riedel, Zimmer 701, Unity Building.

Grocery und Delikatessen zu verkaufen. Hier ist ein etablirtes, gutzahlendes Geschäft, Nordseite, deutsche Nachbarschaft, mit Wohnzimmern; billige Miete, alter Platz, lange Lease. Wegen Einzelheiten spreche vor oder schreibt Dr. Farrington, 1215 Milwaukee Ave.

Theater: 300 Sitze, modern ausgestattet, in feiner Nachbarschaft; Zahlungstermine, wenn gewünscht. Sprecht heute Abend vor in 5058 Broadway.

Zu verkaufen: Leichte Grocery und Bäckerei in Gebäude, wo 90 leichte Haushaltzimmer sind, Dampfheizung; Miete $15. 5646 Jefferson Ave.

Meatmarket und Grocery billig zu verkaufen; guter Platz. Zu erfragen: 228 South Water Straße. Geo. Meyer. somo

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Notionstore, einschließlich Zigarrenfabrik und 3 Zimmer Möbel, ein Bargain. 1752 Sedgwick Str.

Saloon, S. Ashland Ave., große Tanzhalle bezahlt die Miete; Reingewinn $160 monatlich; deutsche Nachbarschaft; Preis $1250. Geht zum Eigentümer. Mull Co., 009, 117 N. Dearborn.

Zu verkaufen: Elektrik Schuhreparaturwerkstatt; guter Schuhmacher kann hier ein feines Geschäft aufbauen; ebenfalls 4 Zimmer, wenn gewünscht. Dieser Platz ist sehr billig zu haben; Miete nur $25 den Monat. Um Auskunft sprecht vor bei der North Western Real Estate Co., 2411 Belmont Ave. fason

Prachtvolles 17 Zimmer Eckhaus mit oder ohne Grundeigentum, billig auf Abzahlung zu verkaufen; Ueberblick auf den See, immer alles besetzt; große Einnahme; sehr seltene Gelegenheit. Eigentümer, 3264 Groveland Ave., Nordwestecke 33. Str. fason

Zu verkaufen: Photo Studio, an 12. Straße, ein gutzahlendes Geschäft; kann gründlich untersucht werden; dieser Platz muß gesehen, um gewürdigt zu werden. Wegen Einzelheiten geht zu der North Western Real Estate Co., 2411 Belmont Avenue. fason

Zu verkaufen: Sehr billig, der älteste Saloon „Down Town", wo gute Geschäfte gemacht werden, wegen Austritt des Teilhabers; ein guter Mann kann sich auch als Teilhaber beteiligen. Adr.: U 743 Abendpost. faso

Verkaufen billig meine vollständige 6 Zimmereinrichtung, auch Bäckerei. 1719 Robey Str., nahe Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Gutgehender Candy-, Zigarren- und Stationeryladen, am Broadway. Adr. M. N. 64 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Erster Klasse Confectionery- und Zigarrenstore. Muß sofort verkauft werden. Nachzufragen: 1135 S. Crawford Ave. (früher 40. Ave.)

Zu verkaufen: 7 Zimmer Apartment, 4 Zimmer vermietet an Herrn. Mäßiger Preis. 4745 Calumet Ave. Phone: Drexel 8139.

Zu verkaufen: Patentrecht, $100. Adr.: U 741 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Sägeschleifer-Route, Kunden, $35 per Woche. 550 W. 13. Str.

Habe zwei kleine Grocerystores zu verkaufen, einer $250, anderer $300. Adr.: U. 740 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant, wegen Krankheit. Vorzusprechen Abends. 1139 Center Str. fason

$350 kaufen feinsten Delikatessen-, Candy-, Zigarren-, Lunchroom, leichten Grocerystore, an Lincoln Ave.; Fixtures kosten allein über $500; gute Geschäftslage; zwei Zimmer mit Store; Dampfheizung; billige Miete. 2256 Lincoln Ave., nahe Orchard Str.

Zu verkaufen: Restaurant und Lunchroom, beste Gelegenheit für Ehepaar; gutes Geschäft, feine Einrichtung; billig auf Probe gegeben. 1417 N. Clark Str. frsa

Gut florirendes Nahrungsmittelfabrikationsgeschäft, mit wenig Konkurrenz und guter Kundschaft für $2000 zu verkaufen. Brillante Existenz für strebsamen Geschäftsmann. Keine Agenten. Adr.: U 736 Abendpost. dosa

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, mit Brickofen, billig. 6610 Halsted Str. misa

Zu verkaufen: Kleiner Meat Market, billig, $250, wegen Krankheit. 3059 Southport Ave. faso

Zu verkaufen: 5 große Treibhäuser, fast neu, modernes Heim und leere Lots, beinahe 1 Acre. Adr.: T 628 Abendpost. 27jalwX

Zu verkaufen: Elegant möblirtes 20 Zimmer Roominghaus, Wasser in allen Zimmern, lange Lease, Reingewinn über $100 monatlich, billig. Krankheit die Ursache des Verkaufes. 1230 Dearborn Ave. mi—son

Zu verkaufen: Gutgehende Grocery und Delikatessenladen, wegen Veränderung. 3405 Belmont Ave. 27janlwX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $3000 für eine Glasfabrik zu eröffnen; guter Verdienst, großer Bedarf und keine Konkurrenz. Adr.: U 744 Abdpost. somo

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ds*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7fb*X

Louis Brandes, deutscher Rechtsanwalt, gibt freien Rat bezüglich irgend eines Prozesses. Praktizirt in allen Gerichten. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1313 Fort Dearborn Building, Ecke Clark und Monroe. 15ja*X

Huttmanns Zweig-Büro, deutsch. Rechtsanwalt. Zimmer 6—602 W. North Ave. Sprechstunden Abends 6:30 bis 8 Uhr. 1fbrsondido*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Scotch Collie Hündin, zwischen 6 und 7 Uhr Freitag Abend, zahle Belohnung. 1527 Wellington Ave. fason

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Frame, gutes Basement, 2 Furnaces, 5 und 6 Zimmer Flats, Ecklot 27×125, in feinem Zustand; $1000 bis $1500 Anzahlung; bringt 12 Prozent auf die Geldanlage.
7-Zimmer Cottage, Brickbasement, Heißwasserheizung, in feinem Zustand, nahe Robey und Foster Ave., wert $4800, für sofortigen Verkauf $3500.
A. Schultheis, 5355 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Hollywood Ave. nahe Glenwood, feines 3 Apartmentgebäude, sonnige Parlors Miete $1620; Preis $13,500.
6-Flat Gebäude, nördlich von Center Str.; Miete $95 monatlich; Preis $9000.
A. E. Westman, 139 N. Clark Str. 1fblwX

Zu verkaufen: Nordseite, umstandshalber, Haus mit Stall, in nächster Nähe von katholischer Kirche und 2 Schulen, preiswert. 4107 N. Irving Avenue.

Zu verkaufen: 1944 Melrose Str., nahe Robey, modernes 2stöckiges 6 Zimmer Framehaus und 6 Zimmer Cottage dahinter, Miete $50, nur $5000. Baumann, 3005 Lincoln Avenue.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Leset diese Liste von Zelosky Offerten sie wird Euch interessiren.

I.
$500 Baar, $15 monatlich kaufen moderne Brick-Cottage, ein Jahr alt, 5 Zimmer auf einem Floor, elektrisches Licht, Furnaceheizung, Oak Fußböden, Hartholz-Trim, Bad, hohes Konkret-Basement und außergewöhnlich großer Dachboden, wo weitere 4 Zimmer ausgeschlagen werden können.

II.
Zum sofortigen Verkauf: $1000 Baar kaufen 2-Flat Gebäude, 2 Blocks zur Hochbahnstation; östlich von Lincoln Ave., nördlich von Irving Park Blvd. Weiteres Flat fertiggestellt in Attic, sodaß zwei 5- und ein 3-Zimmer Flat vorhanden sind, modernes Plumbing; 64 Fuß Lot; gepflasterte Straße; Preis $3500.

III.
Neues 2 Flat Brick, 5 Zimmer in jedem Flat, elektrisches Licht, Oak Floors und Trim, Tile Treppengänge und Badezimmer (modern), Consoles, Buffets, Combination Gas und elektrische Fixtures in jedem Flat, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, ein Block zur Car, bequem zur Hochbahn, $6275; $500 oder mehr Baar, $30 den Monat.

IV.
Ein „Snap": 1½ Cottage, Flat und hohes Brickbasement. 5 und 3 Zimmer. Wohnt in dem einen Flat und laßt die Miete vom anderen für das Gebäude bezahlen. $3250; $500 oder mehr Baar, $20 den Monat.

V
Neues 4 Apartmentgebäude, 2 vier und 2 fünf Zimmer Flats, 30 Fuß Ecklot, beide Straßen gepflastert und dafür bezahlt; Flats modern in jeder Beziehung; elektrisches Licht, Tile Floors in Halls und Badezimmer, Furnaceheizung. — Jahresrente bringt Euch 10 Proz. Netto an Eurer Geldanlage. Bedingungen: $3500 Baar, Rest $150 im Vierteljahr.
Wm. Zelosky & Co.,
Subdivision-Offices:
2359 Addison Straße, 3801 Nord Western Avenue.
Haupt-Office:
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 31jalwX

—Nordseite Bargains—
—Nur $1000 Anzahlung—
—Ich habe nur noch 7 von diesen herrlichen—
—Gebäuden zu verkaufen—
Moderne neue 3-Flat Brick-Gebäude, mit allen neuesten Einrichtungen; nahe drei Straßenbahn-Linien. Preis nur $7200.
—Nur $1000 Anzahlung—
Rest kann wie Miete bezahlt werden.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. fondi

Bargain! Herrliches 2-Flat Framegebäude am Eric und 7-Zimmer Cottage hinten, nahe der St. Alphonsuskirche, für nur $4975.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. fondi

Außerordentliche Gelegenheit ein Nordseite Gebäude billig zu kaufen. Breite Lot, mit drei Wohnungen, 4 Zimmer und Badezimmer jede; Miete $456; Preis $3500. Nur $500 Anzahlung. Alles Nähere bei G. Freudenberg & Co., 1561 Milwaukee Ave. faso

Zu verkaufen: 5 Acre Lots, Prairie Road nahe Lincoln Ave. und 40. Ave., nur $1050 jede. John Bobel, 3430 Southport Ave. frsafo

$1500 Anzahlung kaufen 2stöckiges Framehaus, Bad, und 2stöck. Brickhaus, Miete $56, Hypothek $1600 zu 5%; Rest leichte Bedingungen.
F. Ruedel, 602 North Avenue. 29jnlwX

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Gebäude, zwei 6-Zimmerflats, Lot 33x126; Furnace-Heizung; Preis $6700; verkaufe auf leichte Abzahlungen. Robert Christiansen, 4617 N. Clark Straße. 29jnlwX

Muß sofort feines 3 Flat Gebäude, 2—5 und 1—4 Zimmer Wohnung, 30 Fuß Lot, nahe St. Benedict's Kirche, verkaufen für nur $6500. $1000 Anzahlung. Zengerle, 3806 Lincoln Ave. 28janlwX

Zu verkaufen: Lots in unserer neuen Subdivision, billig, $500, zwischen Rockwell Str. und Peterson Ave. Dies ist eine der besten Lagen an der Nordseite. Benson Bros., 312 Harris Trust Bldg., 111 W. Monroe Str. Phone: Randolph 2800. 28janlwX

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace, Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 3807 Lincoln Ave. 18ja,fon*

Nordwestseite.

Bargain! Irving Park Geschäftseigentum, Frame auf Steinfundament, 6 Zimmer und Store, Lot 50×125, gegenüber großer Schule. Store hat jetzt gangbares Geschäft. Verkaufe Property mit oder ohne Store. Teil Baar, Rest leichte Abzahlung. Untersucht. 4237 N. St. Louis Ave. (früher Eberly Ave.)

Zu verkaufen: Lot 25×125, Lawndale Ave., nahe Berteau; Preis $550; $50 Anzahlung, Rest $10 monatlich. Ein großer Bargain; gute Nachbarschaft. B. F. Clettenberg & Co., 947 Wells Straße.

Zu verkaufen:
Hier ist eine Gelegenheit! Wer $5500 Baar hat, ein 3-stöckiges Pressed Brickfront Bridgebäude an Cornelia Str., nahe Humboldt Park zu kaufen.

$1500 Baar kaufen ein 2stöckiges Framehaus, in gutem Zustande, an Fullerton Ave., nahe Logan Square Hochbahnstation, Lot 50×135, für $3800, wert $4500. Kommt und überzeugt Euch.

$1550 kaufen ein 2-stöckiges Framehaus an Talman nahe Fullerton Ave.; $500 bis $600 Baar nötig.
Volle Auskunft erteilt
B. A. Pickarsky,
Tel.: Belmont 6587. 2954 Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Cottage und großer Stall, gut gelegen für ein Kohlengeschäft. Nachzufragen: 4342 Drake Avenue. faso

Zu verkaufen: Große Barn und Lot, 25×177, 1928 N. Kedzie Ave., wegen Abreise, für $1300. John Stoltenberg, 2318 N. Spaulding Avenue. fason

Zu verkaufen: Baustelle in Austin, 37½×133½; zweite Lot von Ecke, Third Ave. und Thomas Str., schuldenfrei; alle Verbesserungen, Straße, Sewer, Wasser und Seitenwege; muß sofort verschleudert werden. Anzufragen: North Western Real Estate Co., 2411 Belmont Ave. 'Phone: Wellington 5437. frsafo

$200.00 Anzahlung—
—$14.00 monatlich
kaufen eine „Zuetell" 6-Zimmer Brick-Cottage, fertig zum Einziehen; Furnaceheizung; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung—
—$20.00 monatlich
kaufen ein „Zuetell" Zwei-Flat Brickhaus, ein Flat vermietet für $22.50 den Monat. Das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Zuetell, 4101 Fullerton Avenue.
Zuetell, 2201 N. Kostner Ave. (44. Ave.) 22jaX*

Westseite.

Zu verkaufen: 8 neue Gebäude, 4, 5 und 6 Zimmer, 42. Ave., zwischen 30. und 31. Str. Nachzufragen: 3030 S. 41. Court. Abzahlungen. jan24,25,30,31,fb1

Südseite.

Zu verkaufen: 6020 S. Hermitage Ave., 6 Zimmer modernes Haus; verschleudere wegen Geldmangels. Eigentümer 1948 W. 59. Str.

Um „Foreclosure" zu vermeiden, muß ich mein Haus, State nahe 67. Str., für $2900 verkaufen, Wert $3700; bringt $40 Miete. Anspach, Eigentümer, 6316 S. State Str.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, kleines Haus; große, schöne Lot; beste Lage; Südseite; ebenfalls einige gute Lotten auf leichte Abzahlung; keine Zinsen. Paul Schutz, 603 — 164 West Washington Str. 27janlwX

Vorstädte.

Zu verkaufen: 3 Treibhäuser mit zehn Acres Land, ebenfalls Residenz. Kleine Cottages von $3000 bis $3500 jede.
P. Phillip, 7005 Nord Clark Str. 1fb,fondidolm

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union-Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3fp,fon*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
—$500 Acres—
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25ag,fon*

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts, $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,fonmifa*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vorstädte.

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie ein Stadt-Lottel.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße
—7½c Fahrgeld—
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 14 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt.)
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29ms,fon*

Farmländereien.

Ich ersuche jeden Leser der Abendpost, der Interesse hat für Farmen, diese Offerten nicht zu übersehen.

Zu verkaufen: 7½ Acres in Glen Ellyn, über 3000 Einwohner, an der Aurora-Elgin Bahn, ein neues 6-Zimmer Haus mit Konkretbasement, guter Hühnerstall und andere Gebäude; Preis $4500.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 80 Acres verbesserte Farm in Indiana, gute Gebäude und Maschinen; Preis $6500.

124 Acres verbesserte Farm in Lyndon, Wis., Vieh und Maschinen, gute Gebäude, Windmühle und so weiter, Wasserkanal; Preis $6500.

120 Acres verbesserte Farm in Jackson Co., Wisconsin, 90 Acres unter Pflug, viele gute Gebäude, großes neues Haus, Telephon im Haus usw., wird vertauscht auch mit persönlichem Eigentum; Preis $5000.

160 Acres verbesserte Farm in Wheatfield, Indiana, 65 Acres unter Pflug, Rest ist gutes Holz- und Weideland; neues 5-Zimmer Haus, 3 Jahre alt, Stall usw.; Preis $35 per Acre.

160 Acres in Rider, Nord Dakota, 75 Acres unter Pflug, Rest ist leicht zu brechen, da es alles Prairieland und tiefer schwarzer Boden ist, gerade im Weizendistrikt; Preis $4800.

40 Acres, 2¼ Meilen nordwestlich von Shelby, Michigan, 30 Acres unter Pflug, Rest ist Weideland und fließendes Wasser durchgehend, 70 Pfirsichbäume, Aepfel, Beerenobst usw., 7 Zimmer Haus, Keller und großer Stall, vertauscht auch Chicagoer Eigentum in Tausch. Dies ist die sogenannte Dr. Shaddotts Farm.

Eagle Lake Sommerresort, zwischen Kalamazoo und Paw Paw, Mich., ein Insel Resort, 45 Acres mit allerlei Obst und Beerenobst; Gebäude und Barn. Preis $6500.
Wegen näherer Auskunft spreche man bei B. A. Pickarsky,
Tel.: Belmont 6587. 2954 Fullerton Ave.

Zuverlässige Ansiedler gesucht für die deutsche Kolonie Meeker, Rapides County, Louisiana, wo zwei bis drei Ernten per Jahr erzielt werden. Herrliches Klima, unerschöpflicher Waldboden, gutes Wasser, drei Eisenbahnen, Schulen, Kirchen, Fabriken, keine Steine, keine Stumpen, Ueberschwemmung, Trockenheit, Frost. Keine künstliche Düngung oder Bewässerung. Keine Anzahlung, keine Zinsen, die [illegible] aus dem Ertrag der nächsten zehn Zuckerrohrernten bezahlt. Die Zuckerfabrik in Meeker gibt den Ansiedlern Vorschuß auf das nächste Zuckerrohr. Freie Fahrt für Käufer. Schreibt für die illustrirte Beschreibung [illegible].
L. D. Leck,
Generalverkaufsleiter, 755 West North Avenue, Chicago, Ill. fason

Exkursion jeden ersten und dritten Dienstag im Monat nach der deutschen Kolonie Elberta in Baldwin County, Alabama; gesundes Klima; Ertragsfähigkeit $75.00 bis $250.00 per Acker.

Preis des Landes $30.00 per Acker, mit Anzahlung von $200.00 und monatlichen Zahlungen von $7.50 oder 20 Prozent Rabatt für Baar. Sollte ein Käufer sterben, ehe sein Kauf-Kontrakt abgelaufen ist, so wird den Erben die Restzahlung geschenkt.

Freie Reise für Käufer.

Jeder, der eine Gesellschaft von 3 Käufern mitbringt, bekommt seine Fahrt vergütet. Liberale Provision für Agenten. Näheres bei dem Eigentümer: Baldwin County Colonization Company, Chicago Office: 912 Hartford Building, Madison u. Dearborn Str., Chicago. fasoms

Gelegenheitskäufe in deutscher Nachbarschaft. In einer Gegend, wo allein deutsche Kirchen, deutsche Schulen und deutsche Geschäftshäuser zu finden sind. Besichtigt diese preiswerten Farmen:
80 Acres Farm mit $1500 wert Verbesserungen, nur $2800.
97 Acres Farm mit $2500 wert Verbesserungen, nur $4800.
160 Acres Farm mit $7000 wert Verbesserungen, nur $12,000.
Heute, den 31. Januar, liegt nur 2 Zoll Schnee; man kann alles ganz genau sehen. Die Preise sind im Steigen. Kommt gleich. The Ed. Luth. Colonization Co., Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin.

Zu verkaufen: 80 Acker Farm, 9 Meilen von Muskegon, Mich., 40 Acker verbessert, Rest Hartholzland, 5 Zimmer Haus und alle Außengebäude, [illegible]. Preis $2600. Adr.: W 837 Abendpost.

Oregon Eisenbahnländereien.
Regierung gewann Bundesgerichtsentscheidung, 2,300,000 Acres Oregon und California Eisenbahnland im Werte von $75,000,000 an die Bundesregierung zurückgegeben. 15,000 Ansprüche immens wertvoll. Bauholz-, Frucht-, Farm- und Viehländereien. [illegible] Schickt 25c für Karten und illustrirte Auskunft. Publication 26. Douglas County Abstract Co., Roseburg, Ore. 7ds,1fon,mo

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 3958 N. Robey Str., Zimmer 5. fp15fonmifa*

20 Acres gutes Florida Farmland, bloß an Eisenbahn, wegen Zurückgehens nach Deutschland zu verkaufen. Preis $400. Adr.: L 675 Abendpost.

Wenn Sie die Absicht haben, eine Farm zu kaufen, so schreiben Sie mir und ich sende Ihnen meine Offerte. Kleine Anzahlung, [illegible] 10 Jahre Zeit. Gutes Klima, Schulen, Kirchen, Eisenbahn. Louisiana & Illinois Land Co. L. D. Leck, G. W. Mgr., 755 North Ave., Chicago. 8ja,dofaso*

Zu verkaufen: Gutes, fruchtbares Land, schwerer schwarzer Boden (kein Sand), in den Staaten Wisconsin und Michigan; Preis per Acre von $10 bis $20. Kleine Anzahlung, Rest leichte Abzahlung; habe einige fertige Farmen mit Haus, Maschinerie und Vieh für Chicago Property zu vertauschen. N. Pixler, 1526 West 21. Straße, Chicago, Ill.

Zu vermieten: In Schermerville, 45 Min. von „Loop", nahe Bahnstation, 30 Acres Land, großes Haus, Barn, Mineralbrunnen, $25 monatlich. Mrs. Schuz, 2742 N. Albany Avenue. fason

Zu verkaufen: Dairy Farm, 121 Acres, 35 Meilen von Chicago, [illegible]. Math. Rudis, R. F. D. No. 29, Zion City, Ill.

Zu verkaufen: 160 Acres Wisconsin Farm, 60 Acres unter Pflug, 100 in Timber, guter Boden, Gebäude, 3 Eisenbahnen, 98 Meilen von Chicago. Preis $3000; Teil Baar, Rest [illegible]. Keine Agenten. Eigentümer, Adr.: U 697 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 160 Acres [illegible] Nathan, 1403 Grand Ave.

Zu verkaufen: 200 Acres „Cutover" Land, 15 Meilen von der Stadt Rhinelander im Staate Wisconsin; [illegible] $5,000. [illegible] N. Pixler, 1526 West 21. Straße, Chicago, Ill. —fon

Zu verkaufen oder gegen Chicago Property zu vertauschen: Schöne 40 Acres Farm im Staate Florida, [illegible] verkaufe auf Abzahlung. N. Pixler, 1526 West 21. Str., Chicago, Ill. —fon

Muß verkaufen: Meine 80 Acker Farm; Hälfte geklärt, [illegible] Nachzufragen im Milchgeschäft. 1718 Newberry Ave. 27janlwX

$100 sichern Ihnen eine gute Farm, fetter schwarzer Boden, 2 bis 3 Ernten im Jahre. [illegible] Vogl, 1848 Dayton Str., Chicago, Ill. jan21—fb3X

80 Acker Wisconsin Farm, lebendiger Boden; 3 Meilen von guter Stadt, Rural Route, gute Gebäude, schön eingerichtet, [illegible] Anzahlung. N. B. Holz, 1943 Grace Str. [illegible]

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenrätsel (4627).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die erste nennt dir einen Fluß,
Der in Europa fließt;
Setz' an die zweite einen Fuß,
Sehr hoch es dann oft ist.
Das Ganze ist 'ne Eigenschaft
Von ganz besond'rem Wert.
Ein Mädchen, daß das Ganze ist:
Wird gern zur Frau begehrt.

Wechselrätsel)4628).

1.

Wenn einer aufrecht fort und fort
Durchs Leben wandert ohne Wort,
Kopflos ziert's seine Seele dann,
Sei er der ärmste Bürgersmann!

2.

Das Pferd schmaust's mit Behaglichkeit.
Mit andrem Herzen bringt es Leid.
Mit andrem Herzen bist du's nicht,
Denn zentnerschwer ist dein Gewicht.

Silbenrätsel (4629).

Die erste Silbe ist
Ein sehr gewichtig Wort;
Wer je gesagt sie hat,
Mög's nicht bereuen hinfort.
So mancher Ehe-„Held"
Den seine Gattin schalt
Hat, kam er spät nach Haus,
Dies Wort verwünscht gar bald.

Kurz ist die zweite Silbe,
Und das, was sie bedeut't,
Ist eine äußerst kurze,
Blitzart'ge Spanne Zeit.
Die dritte Silbe findest
In Deutschland du als Maß.
Das Ganze ging — kehrt wieder!
Nun sag' schnell: Was ist das?

Kreuzrätsel (4630).

Von H. Langfeldt Chicago.

1 . . .	2 . . .
3 . . .	4 .

1—2

Wurde früher angewandt,
Wenn ein Sünder nicht gestand.

1—4

Dafür muß man in Deutschland schwitzen,
Auch hat man's in den Knochen sitzen.

3—2

Wer Geld hat denkt, laß ihn nur kommen,
Dem Armen wird er wenig frommen.

3—4

Hat vielfach schon genützt im Leben,
Wird er zur richt'gen Zeit gegeben.

Rösselsprung (4631).

Von O. Kühn, Chicago.

	Die	schl ießt	hoff	be-gra	ins	hoff	
be	die	ben	welt	nung	nung	nicht	ihn
jüng	er					leben	die
rung	denn	den	auf	wird	er	führt	greis
am	ling		pfl anzt	ben		alt	ein
*	besse		den	um		dem	*
lo	grabe		kna	grabe		sie	und
ver	ber	am	flat	mü	lichen	der	mit
noch	cket					wie-der	froh
zau	im-mer	schein	den	tert	me-nsch	wird	doch
	lauf	ihr	hofft	sie	jung	den	

Bilderrätsel (4632).

Es werden wieder mindestens sechs [illegible]er als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin s,ätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Wechselrätsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Mit au gilt es als Leckerbissen,
Mit a grüßt es als Blume dich,
Mit o sieh erst Veilchen sprießen;
Die eisigen Quellen lösen sich
Und schäumen froh vom Bergeshang,
Hell klingt der Lerchen Lobgesang.

2. Geheimschrift.

Redguzsedrebsnezts sedkcihcsslasmitsem

Der Schlüssel besteht in einer Regel.

3. Abstrichrätsel.

Rimini Denkvorgang Regensburg Wirkungskreis Adverbium Marienwerder Gertrude Angesicht Lederwarenfabrik Eigensinn.

Aus jedem der vorstehenden Wörter streiche man eine Anzahl aufeinanderfolgender Buchstaben, die dann aneinandergereiht eine Sentenz Schillers ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Scherzrätsel (4621).

Schmerz, Scherz.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Silbenrätsel (4622).

Heuschreck.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Gleichklang (4623).

Stift.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Eckenrätsel (4624).

Kraal, Kappe, Kiepe, Liebe, Lette, Etage.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Rösselsprung (4625).

Der Welt mehr geben, als sie uns gibt.
Die Welt mehr lieben, als sie uns liebt.
Nie um den Beifall der Menge werben,
Macht ruhig Leben und selig Sterben.
Bodenstedt.

Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderrätsel (4226).

Echter Edelstein.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Silbenrätsel — Augenblick.
2. Rätsel — Der Buchstabe „r".
3. Anagramm — Oberon, Traum, Tonne, Ostern, Vase, Ornat, Neige, Borste, Insel, Sagen, Masche, Asche, Rezept, Christ, Kain — Otto von Bismarck.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. J. Schiele (5 Preisrätsel — 1 Nebenrätsel); Chas. Hohmann (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Elsie Sterzer (5—1); H. Langfeldt (6—3); C. E. Winckler, Blue Island, Ill. (4—2); Frau O. Kitzler (5—2); Max Wetzel (5—2); Geo. Geerdts (5—3); Frau A. Gnadke (5—3); Paul Krauß (4—3); Frau Auguste Lehmann (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau Agnes Groß (6—3); Frl. Luise Keefer (3—2); Frl. Elsie Schultz (4—2); Frau E. Wolff (3—2); Wm. Deubel (6—2); Frau Anna Pinnow (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (5—2); Victorie Koenig (,—3); Frau H. Fröhlich (6—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Frau B. Zimmermann (5—3); F. A. Frintner, New Jersey, N. J. (5—3).

Frau G. Stein (5—3); O. Kühn (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Frau F. Lammel (1—1); Max Eggers (6—3); Frau Käthe Wiegand (6—3); O. Staib, Bartlett, Ill. (5—3); Marie S. Briel (2—1); Frau Martha Rogge (5—3); H. Kornrumpf (4—1); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill. (6—3); Frau A. Wenzel (6—3); John Wieser (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Matth. Straka (3—2); Frieda Meier (4—3); Frl. Ida Bardrow (3—2); A. Zimmermann (4—3); Fritz Allner (6—3); Marie Wolff (5—3); E. J. Tebbens (2—3); Frau Rademacher (3—2); Frau Dora Eberhard (6—2); Frau Antonie Vogt (5—3).

Marie Krämer (6—3); Fred Geeve Hammond, Ind. (3—0); Frau Rauchenecker (6—3); J. N. Daucher (4—1); Frau B. Janz (6—3); E. H. Gavie (4—2); Rich. Kaufmann (6—3); Frau Wm. Schmitz (5—3); H. Stühler (5—2); Frau Helene Brockmeyer (5—3); Leo Nothnagl (4—2); Frau Emma Babit (6—3); H. Hand (5—3); Frau A. Ladener (4—0); Frau Mary Klaus (1—1); Norbert Recher (5—3); Frau Antonie Schiele (4—3); Frau Helene Kehl (6—3); L. J. Sauter (5—3); Frau Marie Feldstein (5—3); Frau Marie Sieberer (5—1); A. Graf (5—1); Frau Josephine Meier (5—1); Chas. Herbertz (6—3); Rosa Schlogl (6—3).

Erna Bialka (3—2); Johann Pauly (6—3); Frau F. DeBeaucourt (2—2); Frau Fannie Rein (6—3); Frau E. Richter (4—0); Harry Amicus (6—3). Chas. Johnson (2—2); F. W. Heinke, Wiota, Iowa (6—3); Frau Deta Stöhr (5—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4621) — Loose 1—76. Frau Fannie Rein, 3811 Lincoln Ave.; Loos Nr. 74.

Rätsel (4622) — Loose 1—72. F. J. Schiele, 2331 School Straße; Loos Nr. 1.

Rätsel (4623) — Loose 1—64. Wm. Deubel, 5119 Süd Ashland Ave.; Loos Nr. 15.

Rätsel (4624) — Loose 1—59. Richard Kaufmann, 409 N. Lawler Str.; Loos Nr. 43.

Rätsel 4625) — Loose 1—47. Marie Krämer, 4107 N. Irving Avenue; Loos Nr. 27.

Rätsel —4626) — Loose 1—64. Frau Helene Kehl, 109 W. 119. Straße; Loos Nr. 53.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Danheiser, May P., 41 J.; 3218 South Park Ave.
Parchim, Josephine, 51 J.; 1428 Belmont Ave.
Partridge, Almira, 87 J.; 6129 Rhodes Ave.
Aronowitz, Isidor, 31 J.; 1742 Milwaukee Ave.
Erland, Ralph W., 2 M.; 3319 Cuyler Ave.
Oswald, Barbara, 68 J.; 1244 W. 50. Str.
Dam, Helen, 1 J.; 2519 Clybourn Ave.
Horn, John, 56 J.; 4235 S. Maplewood Ave.
Raber, Florence J., 25 J.; 1365 E. 62. Str.
Kalbfell, Conrad F., 56 J.; 1120 Wolfram Str.
Michel, Henry, 7 J.; 11216 Langley Ave.
Thiesen, Peter, 46 J.; 2109 N. Keneth Ave.
Eickman, Frederick, 75 J.; 6526 Throop Str.
Fielen, William E., 3 J.; 3029 S. Union Ave.
Schultz, Herman H., 51 J.; 3216 Parnell Ave.
Reiser, Elizabeth, 76 J.; 1308 Addison Str.
Rentz, Clara, 17 J.; 1408 E. 72. Str.
Hermann, Solomon J., 2 J.; 1119 S. Racine Ave.
Rey, August, 56 J.; 2746 Fullerton Ave.
Berlin, Zelda, 44 J.; 818 S. Paulina Str.
Roos, Alma, 30 J.; 1919 N. Keeler Ave.
Radtke, John O., 39 J.; 1838 W. Lake Str.
Schuler, Charles, 35 J.; 2637 W. 36. Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distr'"tsgericht nach:

Fred W. Dimmitt — Verbindlichkeiten, $909; Bestände, $1204.
Leo Handle, 8504 Buffalo Ave. — Verbindlichkeiten, $1979; Bestände, $1196.
Charles W. Hale, 2753 Park Ave. — Verbindlichkeiten, $963; Bestände, $1760.
John E. Merls, 3643 Bosworth Ave.; Verbindlichkeiten $34,862.74; Bestände $294.
James F. Flannigan; Verbindlichkeiten $627.50; Bestände $366.50.

Scheidungsklagen.

wurden eingereicht von:

Florence gegen Austin R. Strong, Verlassen; Mary gegen Walter Mulvey, grausame Behandlung; Bessie gegen Vernon Porter, Verlassen; Florence gegen John Donovan, grausame Behandlung; Nellie gegen Hubert P. Blickhahn, Verlassen; Goldie gegen John Anthony, Verlassen; Mary gegen George H. Stranahan, Verlassen; Ethel gegen Harry Lasker, grausame Behandlung; Charles gegen Myrtle Grear, Ehebruch; Hazel gegen Edward Pyne, grausame Behandlung; Osee gegen Richard H. Niemann, grausame Behandlung; Ella gegen Salem Blackburn, grausame Behandlung; Rose gegen Howard J. Keyser, Verlassen; Emma gegen Mathew Gillen, grausame Behandlung; Carrie gegen Wm. H. Heyward, Ehebruch; Eva gegen Frank Sachs, Verbrechen; John M. gegen Breslevia Novik, Ehebruch; Cecilia gegen Henry A. Thornbush, grausame Behandlung; Anna gegen Francis Ferraro, grausame Behandlung.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

32 S. Laflin Str., 2-stöck. Backstein-Fabrikgebäude; W. E. Olson, $30,000.
1532 Lorel Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; E. F. Wendell, $4200.
1217—25 Carroll Ave., 1-stöck. Backstein Faßschuppen; J. Burkartsmeier, $5000.
5001—11 N. Oakley Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; John W. Ries, Benton Harbor, Mich., $14,000.
8733 Loomis Str., 2-stöck. Backstein-Residenz; C. B. McErlean, $4000.
319 Ost 60. Pl., 1-stöck. Backstein-Residenz; P. W. Jones, $3800.
1043—45 N. Crawford Ave., 2-stöck. Backstein Laden- u. Flatgebäude; R. Fleischmann, $9000.
7538 Parkhurst Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Steen u. Harwood, $7000.
2914 Irving Park Blvd., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; S. Zaretsky, $9000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lage..iden, ihr Empfänger mit ..ukchem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 31. Jan. 1914.

3614 Alert Karol
3616 Altman Louis
3620 Anton Stefan
3627 Antel Jans
3639 Banker Johann
3658 Bartick John
3660 Bartolen Josef
3670 Barr Marie
3684 Begel D
3685 Berkes Josef
3688 Beisel S
3695 Bernard Johann
3697 Berent F
3699 Berlin Walter E
3706 Bies Michael
3707 Bilk Josef
3715 Bider Heinrich
3725 Blumenberg Sam
3726 Blankensteyn W
3727 Blech Erna
3728 Block D
3732 Bodenman Erna
3751 Borlo Anna
3754 Beber G
3762 Breitsameter Joh
3764 Barnter Frank
3766 Brownstein M
3767 Brod Wladyslaw
3776 Brusunske M
3778 Buck Henri
3789 Burger J
3798 Bushman Carl
3805 Ceiner Josef
3811 Cerkel A
3827 Christoff John
3867 Curth Emilie
3889 Daniel E
3896 Dackow Teodor
3899 Dasen Jodor
3900 Deike Adolf
3906 Derdak Louis
3908 Delkeis Jacob
3911 Desser Josef
3912 Debnar Albert
3913 Dietz Mr
3923 Domes Klement
3335 Doetterl Marie
3936 Dersch Bertha
3937 Domes Klement
3952 Draff Dorrid
3955 Dreesser Mr
3964 Dunberg A
3970 Dumard Marie
3985 Ehrlich L
3986 Einhorn Sam
3987 Eidint Leonard
3988 Eesse Emma (2)
3989 Eisenberg D
3991 Emrich Sifora
3995 Erlinger Johann
3996 Erdel Anton
3997 Eihen Margaret
4000 Fabian Felix
4001 Faust Michael
4002 Frust Michael
4005 Feinstein Mr
4006 Fernback Ida
4008 Feil Mr
4011 Fink Ludwig
4015 Finkelstein Mr (2)
4016 Finder Emilie
4018 Findle Franz
4026 Fridrich Johann
4027 Furta Martin
4029 Frank Marie
4031 Fried Irma
4038 Friedman J
4040 Furster Andreas
4042 Frei Stanislaw
4045 Freislinger Josef
4055 Gabel Josephine
4063 Gall Johann
4071 Gassman Sam
4073 Gaske Adolf
4082 Gellert Mathias
4087 Gerhart Ant (2)
4091 Gichardt Walter
4092 Ginder Josef
4100 Glas Ric
4107 Glas Mr (2)
4109 Goldstein M
4112 Goldberg H
4113 Goldstein Mr
4114 Goldberg Anna
4116 Gold Max
4117 Goldstein San
4117 Goldstein M
4130 Gosmahr Mr
4142 Greif Martin
4145 Gracse Arthur
4147 Griesman Carl
4148 Grob Henry
4149 Grossman H (2)
4150 Grob Fritz
4152 Grossman Loobe
4158 Gutter Magda
4167 Gunther Otto
4172 Hammel Laws
4178 Haschak Make
4179 Harald Mr
4180 Hassenberg Sam
4181 Hartman Chas
4186 Haupt Josef
4189 Helman T
4190 Herman Mrs
4194 Helwig Heinrich
4200 Herring Luis
4204 Horn Caspar
4210 Hoffman W
4211 Hochman Emma
4217 Hummel J B
4239 Jabs Edward
4295 Kahn J
4297 Kamann Hermine
4300 Kabaker Albert
4320 Mandes Katarina
4325 Malich Anton
4343 Marks Weiler
4350 Markus Salomon
4351 Markus Henrik (2)
4356 Marsat Franz
4357 Martin Lex
4359 Maschier Anton
4375 Mayerle John
4390 Mescher Helen
4392 Merle F W
4393 Menacker Make
4394 Menzl Katie
4420 Miller L A
4421 Miller M
4427 Mitzmann J
4431 Moeller Frank
4432 Mod Anna
4436 Mogland S
4440 Moeller Henry
4444 Moll Katharina
4461 Müller Moritz
4463 Naegele Fred
4467 Nanberg L
4476 Nechtelmann Hersz
4477 Nering Agnes
4478 Neubauer Carrie
4491 Nothof Anton
4497 Nowak John
4498 Nowak Franz
4503 Nowak S
4506 Nußbaum Aaron S
4511 Obatk Rick F
4515 Oberg Peter
4524 Oppenheim Mr
4529 Ornbs Carl
4536 Pabst Henry
4540 Paczelt John
4541 Pajak Franz
4543 Panaranze Mr
4551 Palus Julia
4553 Pamperin Marie
4564 Paßmann Anna
4565 Paul Edward
4573 Pedin Adolf
4589 Petke Stefan
4607 Pirog Marie
4609 Plozker J
4614 Poliak Anton
4615 Polek Tomas
4621 Polheber Philipp
4624 Pols Paul
4628 Pollak L
4637 Probst Barbara
4660 Puschald Friedrich
4667 Rat John
4675 Rappott Mr
4676 Ramisch Gustav
4677 Rappott H
4680 Resliak Max
4683 Resmann L
4688 Reszt Karol
4690 Ringhofer Rosina
4692 Riskene Juliana
4698 Rodek Max
4700 Rocdern Fred
4707 Romlein L
4709 Rotbaume Albert
4712 Rosner Joseph
4713 Rosenstein Mr
4719 Rossenberg M
4720 Rosenstein J
4721 Ruben B
4722 Rubin H
4723 Rückert Christian
4727 Rumpf H
4728 Rudiewitz Barbara
4733 Russeff A
4736 Rydel Josef
4748 Saltzmann Jos
4752 Santschi Gottlieb
4754 Sandberg Ines
4755 Sansberg B
4762 Salmann Margaret
4767 Schenker Mr
4768 Schlack Natalia
4769 Scholnic Theodor
4770 Schippna Misses
4771 Scholtes Philipp
4772 Schmid Albert
4773 Schornwolf Friedri.
4774 Schotiler Wilhelm
4775 Schnapp Max
4776 Schmied Frank
4777 Schneuter Alex
4778 Schmidt Elizabeth
4779 Schön Johann
4780 Schmidt Alois
4781 Schöninger Wilhelm
4782 Schmitter James
4783 Schwab Lina
4784 Schumann T
4785 Schreib Lina
4786 Schule F W
4787 Schwartz M
4788 Schumacher Agnes
4789 Schwarz Frank
4790 Schumann S
4812 Silbermann M
4816 Sima Johann
4818 Simon John
4834 Smitt Theresia
4840 Soller Willie
4845 Sonntag B
4851 Spitter Bella
4858 Stalmer Henry
4865 Stauben Therese
4866 Staelnach Michal
4868 Steffen Emilie
4869 Steinberg Rosia
4871 Stehnert Ignacy
4873 Steging E F
4874 Stoler Annie
4876 Stoecker Fredrick
4882 Strenuch Franz
4883 Strauß Isaac
4933 Toth Peter
4942 Trojan Josef
4945 Traeff Frako J
4956 Uber Emanuel
4957 Ureche Stefan
4961 Vanhulzen Anne
4971 Victor P
4974 Volerstern P
4975 Volkner Erma
4976 Wagner B
4988 Walasch Sophie
4990 Weisberg B
4991 Wedelu Max
4995 Wichmann Erich
4996 Wiegand Adam
4998 Wiegant Carl

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Howard W. Foote, Jeannette E. Lieb, 54, 31.
Walter Berg, Amelia H. Sundstrom, 24, 24.
Frank Bucel, Anna Naval, 27, 19.
George Pisca, Julia Hletko, 37, 22.
Leopold Smrtsik, Mary Parpel, 32, 18.
Joseph Carponelli, Stella Rehf, 26, 22.
Franciszek Galarowicz, Jadwiga Krol, 26, 18
Leo Zeter, Sophie Lipschitz, 28, 23.
Daniel Miruk, Sophie Suman, 21, 19.
William Poetz, Rosie Geis, 20, 24.
Leonidy Wizbilsij, Clara Teul, 25, 20.
James Harris, Eva Drabion, 34, 27.
Frank Brzuszkiewicz, Frances Wojtalewicz, 21, 21.
Philipp T. Schaefer, Elizabeth Henkle, 32, 40.
Celestinas Miklonas, Anna Samaskaite, 32, 28
Martin Zarembinsky, Mary Kajrov, 22, 20.
Elmer S. Spetz, Johanna C. Nehelis, 23, 21.
Wladyslaw Brzezniak, Josie Zalewska, 26, 22
Michal Matusek, Maria Hrubar, 30, 39.
Robert R. Hill, Susan P. Taylor, 31, 26.
William H. Sharp, Bernice Benjamin, 46, 22
Alefs Melnyczuk, Agnes Meish, 23, 22.
Stanislaw Kokocek, Weronika Mizionka, 24, 22
Wladyslaw Malec, Mary Riznik, 24, 22.
Steny Krzystyniak, Katarzyna Wegrzyn, 24, 18
Grosvenor B. White, Lillian F. Howell, 26, 25
Anton Butrimas, Annie Simonaucztice, 28, 25
Charles Mikalonis, Mary Kuczynska, 27, 23.
Ignaty Szolhawa, Mary Mytych, 23, 21.
Edward Klepsa, Mary Hellik, 24, 27.
Arnold Nerncheck, Wilhelmina Puclyk, 22, 22.
Jozef Zajac, Franciszka Opiela, 21, 19.
Albert E. Bigelow, Margaret Munroe, 26, 22
Frank Wewszkiewicz, Mary Suska. 32, 22.
Mojk Antonowicz, Mary Slepkewicz, 26, 20.
Max Itzkovitz, Mary Rosenberg, 37, 25.
Konstantinas Woitkus, Petroneie Dieloniaite, 27, 25.
Jerome C Laadt, Lillian M. Fucik 29, 20.
Piotr Kolbusz, Marya Podraza, 22, 16.
Jozef Jankowski, Aggie Mlodowska, 30, 21.
Frank McGovern, Marie Boyle, 25, 21.
Tzun Kubiak, Anastazya Nowicka, 26, 35.
Webster Erickson, Hezelle Courtey, 22, 22.
Wladyslaw Rogala, Wiktorya Trikfo, 23, 22.
Michele Eugniziano, Mary Elwart, 21, 17.
Karol Gall, Mary Chraca, 24, 25.
Joe Sibol, Mary Lenga, 22, 20.
Vincent Belnschoten, Lillian M. Colby, 29, 21
Roy W. Hall, Lillian A. Ryan, 22, 20.
Joseph Zula, Michalina Malec, 27, 17.
Edward Fuhr, Anna Kobel, 27, 21.
Dave Hoffmann, Belle Bebebek, 28, 20.
Leon Michalak, Zigneslawa, Lesnewska, 22, 20
John E. Turner, Zella E. Lamb, 27, 24.
Le Baron T. Coyle, Alice L. Mineman, 22, 19
Antoni Grodzicki, Francisca Abramowicz, 24, 21
Charles Wittke, Minnie Normann, 23, 20.
Peter Orbako, Jrodoia Kozub, 21, 18.
Joseph Cohn, Elizabeth Stormer, 27, 26.
Toni Bugarin, Lena Baterman, 40, 38.
William H. Oehlers, Olga Gunther, 38, 37.
John Hellinger, Jeane Daanen, 28, 23.
Thomas Quinn, Lillian Neff, 28, 18.
Emil Wisul, Lidi Belrud, 26, 26.
Edward W. Farwell, Elizabeth Farwell, 26, 23
Daniel J. O'Donnell, Eva Bates, 21, 22.
Walter Christiensen, Elna Peterson, 31, 27.
Edward J. Eeigh, Gertrude E. Lawson, 33, 26
Walenty Pataz, Apolonia Ekuarek, 23, 23.
Edwin Bird, Charlotte J. Cheatle, 62, 62.
Peter H. Valkenburg, Arnolda Daanan, 23, 23
Joseph Sira, Rosie Pollak, 24, 19.
Wladyslaw Kot, Maria Groj, 23, 21.
Thomas E. Conway, Florence Stover, 22, 22.
William Lawson, Emily A. Haring, 37, 23.
Peter Walinska, Zofia Kulak, 23, 18.
Joseph Kapola, Lottie Kowalski, 25, 20.
Adolph Kussy, Stella Levy, 29, 21.
Ralph E. Goslee, Mae Presser, 24, 24.
Carl E. Kurth, Alma Stuart, 46, 40.
Aloise Flosi, Emma Flosi, 24, 20.
George A. Caß, Jessie Schierer, 21, 18.
Jan Ciran, Annie Rosko, 23, 20.
Jozef Lena, Waradzin Erzsbet, 24, 19.
Malcolm Maday, Margaret Murdoch, 28, 26.
Charles J. Witkowsky, Edna Peterson, 21, 18
Wincentas Mackas, Johanna Stonkaitt, 26, 23
John A. McMains, Marie Joubert, 51, 32.
Fred H. Barnes, Sarah B. Dibble, 55, 56.
Joseph J. Zebas, Apolonya Bockute, 30, 22.
Romalda Zukawski, Elzbieta Baltubicute, 21, 19
Henryk Wajeran, Jozefa Jackowska, 25, 19.
Jan Korpinski, Aniela Gala, 28, 22.
Peter Mikolajczyk, Anna Klabacha, 33, 19.
Sam Pinero, Rosa Saltzman, 21, 20.
Matt Kozull, Frances Nemecamp, 29, 22.
August W. Domke, Mildred Kosel, 24, 20.
Stanislaw Frankowski, Aniela Radielowska, 24, 23.

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Francesco Marolda, Angelina Scalo, 28, 24.
A. Sblantek, Stanislawa Brudzinska, 24, 20.
Jan Labooky, Anna Baynac, 26, 27.
Harry S. Corey, Malissa Evans, 48, 44.
S. Stanislawsky, Zofia Kwasnieska, 29, 23.
J. Wernse Norman, Berla Collier, 22, 22.
Nathan Shavensky, Etta Engor, 27, 25.
Vincezo Forti, Antonetta Buseralli, 30, 23.
E. C. Hasselfeldt, Bertha Henderson, 37, 38.
Jozef Forul, Katarzyna Babiarz, 23, 22.
Joseph Chopudy, Annie Degotaite, 32, 26.
Joseph Croots, Anna Smislol, 23, 20.
John E. Erickson, Amanda Smith, 42, 37.
Josef Kullik, Marie Kadlec, 33, 29.
Paul Pokrzywa, Marya Radlinska, 26, 21.
Theodor Solum, Zelda Demare, 39, 39.
Sebastyan Cop, Helena Podraza, 24, 22.
Walter C. Grab, Pearl Schönmann, 27, 21.
John Krabinas, Martha Meier, 26, 24.
Peter Czerwinsky, Martha Melcer, 23, 30.
William H. Hart, Marie Reinhardt, 20, 22.
Henry van Delft, Mary Folter, 24, 22.
Henning Johnson, Ellen Franseen, 31, 21.
Isaac Wise, Eva Krause, 29, 25.
Olof T. Hallbour, Alma aLrson, 28, 25.
Sabatini Bestagazza, Cecilia Isebetini, 21, 22.
Mathias Meyer, Elizabeth Frank, 28, 23.
John Kukins, Sophia Balzer, 26, 18.
Amsh Wurster, Luella Heß, 41, 28.
St. Stepaniak, Katherine Dudkiewicz, 26, 22.
Mike Kirchenheiter, Magdalena Kwitar, 26, 21
Joseph Wepler, Rosie Arnold, 26, 21.
Adam Kiszaliewicz, Leokadia Strzypczynska, 34, 31.
Chr. Fonders Jr., Johanna Scholten, 27, 30.
Frank Herodes, Marie Baier, 29, 19.
Jan Kolodziel, Marya Machowska, 25, 22.
Kazimierz Koslowicz, Anna Lipinska, 27, 24.
William Coates, Mamie Byrne, 35, 27.
Sigbjorn Leise, Marie Christiansen, 22, 20.
John Hoginoner, Rosie Eigen, 22, 21.
Andrew Santner, Katharina Schardt, 22, 18.
Jacob A. Woodling, Agnes McHugh, 25, 21.
Joseph Blaczek, Aniela Biel, 26, 21.
Jacob Duk'ndorf, Anna Eizinska, 42, 25.
Prokop Sztym, Rose Sadowk, 27, 20.
Frank Goldick, Barbara Kwaczykowska, 37, 24.
Lucian A. Werosh, Jekaferina Zinovich, 28, 26
Harry L. Hart, Pearle L. Wilmot, 29, 25.
John Hajek, Genevieve Ball, 27, 26.
Fred G. Kennedy, Lillian Bentley, 36, 30.
Frank Santner, Mary Köhler, 24, 18.
Benjamin H. Fry, Lillian Stephens, 20, 20.
John O. Macey, Blanche Nelson, 24, 20.
Frank J. Pailatis, Monika Rabenas, 24, 20.
David R. Springwater, Mary Wake, 28, 25.
George R. Brickham, Nora Reynolds 29, 18.
Stanislaw Podgorski, Helena Strzalla, 23, 19.
Joseph H. Linhart, Mary Couzil, 27, 21.
Luigi Morelli, Rosalia Davids, 31, 22.
Louis Konetsky, Esther Goldberg, 31, 23.
Albert Kranse, Emma Spannenberg, 19, 17.
William Callahan, Lottie Spechberg, 23, 22.
Walter Miska, Stella Melowski, 22, 24.
Philipp Sturn, Myrtle Hermann, 21, 18.
Joseph Roga, Agneszka Jarasz, 28, 23.
William Brocks, Barbara Gilda, 22, 19.
Nicolaus Hofeldt, Sophia Gading, 45, 50.
Joseph Parmorosky, Barbara Urbik 31, 20.
Michael Gizbie, Annie Jaras, 24, 24.
Anthony Zhaffok, Agnes Stanek, 19, 18.
Adam Zbydal, Apolonia Tabaka, 36, 26.
Steny Kilian, Waleryia Zurak, 23, 20.
Oscar Picerno, Rose Friedman, 23, 21.
Stany Sarito, Mary Kolassa, 35, 24.
Anton Blasovita, Kristina Zinkovitz, 26, 18.
George Cianopulos, Bill Choaten, 35, 20.
Benjamin Paskus, Katherine Kecner, 36, 27.
Alexander Auello, Anna Poda, 23, 18.
Morris H. Solomon, Goldie Rablinsky, 24, 22
Mataush Neujokas, Agneska Lukosaus, 25, 21
Tomasz Maichel, Josefa Kappel, 32, 24.
John Wroblewski, Josie Ridetska, 22, 21.
John Plomauist, Maria Swanson, 30, 25.
Bronislaf Rolkoski, Sophia Drzewiecka, 38, 42
Isidor Pellikan, Barbara Kump, 26, 25.
Samuel Rigan, Anna Rigan, 29, 32.
Luis M. Altmann, Mathilda Zemko, 21, 18.
Frank Kupsta, Jozefa Ehrman, 34, 33.

Marktbericht.

Chicago, den 31. Januar 1914.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 96½c; Nr. 3, rot, 94½—95c; Nr. 2, harter Winterweizen, 91—91½c; Nr. 3, 90½—91½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 91⅞c; Nr. 2, 89⅞—90⅞c; Nr. 3, 90—91⅛c.

Mais, Nr. 2, 62½—63c; Nr. 2, weiß, 68c; Nr. 2, gelb, 66c; Nr. 3, 60½—61c; Nr. 3, weiß, 66—66¾c; Nr. 3, gelb, 62—63c; Nr. 4, 58—60c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 42c; Nr. 3, weiß, 38¾—39c; Nr. 4, weiß, 38—38½c; Standard, 40¼—40½c.

Roggen, Nr. 2, 61—62c; Nr. 3, 58c; Nr. 4, 56c.

Gerste, „Malting", 55—75c; „Feed", 50—52c; „Screenings", 24—48c.

(Auf künftige Lieferung)

Weizen, Mai, 92⅞c; Juli, 88¼—88⅜c.

Mais, Mai, 66⅝—66¾c; Juli, 65⅝c; September, 64⅜c.

Hafer, Mai, 39⅞c; Juli, 39½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 93,000, von Mais auf 330,000, von Hafer auf 261,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 106,000 Bushels Weizen, 218,000 Bushels Mais und 281,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $22.25; Mai, $21.57½.

Schmalz, Januar, $10.82½; Mai, $11.12½; Juli, $11.30.

Rippchen, Januar, $11.25; Mai, $11.57½; Juli, $11.72½.

Mehl, „Spring Patents", $5.20—$5.30 das Faß; Roggenmehl, $2.60—$2.85; „First Clears", jute, $3.40—$3.55; „Winter Patents", jute, $4.20—$4.40.

Heu, (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; bestes Alfalfa, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $5.00—$6.00.

Kleesamen, „Country Lots", $11.00—$14.25.

Timothysamen, „Country Lots", $3.75—$5.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Naphtha	0.15½
Gasolin	0.17½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.53
do., gereinigt, do.	0.54
Terpentin, im Faß	0.55
Benzin, do.	0.19

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.00—$9.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.85—$8.85; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.75—$8.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.50—$10.50; „Native Bulls", $5.25—$7.65.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.35—$8.45 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.50—$8.60; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.45—$8.55; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.00—$8.00; Eber, $2.50—$3.75.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $5.75—$6.00; „Feeding Lambs", $6.50—$7.25; „Native Yearlings", $6.10—$6.75; „Native Ewes", $4.75—$5.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 49,581 Rinder, 6,140 Kälber, 138,994 Schweine und 107,242 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,135 Rinder, 345 Kälber, 39,830 Schweine und 35,554 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, d. Pfd.		0.26½
„Extra Firsts", das Pfund	0.24	—0.26
Nr. 1, das Pfund	0.24	—0.24½
Nr. 2, das Pfund	0.22	—0.23
Packwaare, das Pfund		0.18
Eier—		
„Checks", das Dutzend		0.21
„Dirties", das Dutzend	0.25	—0.26
„Extras", das Dutzend		0.33
„Firsts", das Dutzend		0.29½
„Storage", das Dutzend		0.25½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pfd.	0.16	—0.17
„Young America", das Pfd.	0.17	—0.17½
„Daisies", das Pfund	0.17	—0.17½
Brick, neu, das Pfund		0.15½
Schweizer, neu, das Pfund		0.18
Limburger, neu, das Pfund		0.16½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14½
„Springs", das Pfund		0.14
Truthühner, das Pfund		0.17
Hähne, das Pfund		0.10½
Enten, das Pfund	0.15	—0.16
Gänse das Pfund		0.14
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11	—0.11½
60— 90 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.13
90—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.13	—0.14
Kaninchen, das Dutzend		1.25

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	4.00	—6.00
Zitronen, die Kiste	6.50	—7.00
Orangen, die Kiste	2.00	—2.50
Grape Fruit, die Kiste	3.00	—3.50
Ananas, die Kiste	2.00	—2.50
Kronsbeeren, das Faß	10.00	—15.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.30	—0.40
Spargeln, Dutzend Bündchen		2.50
Gurken, die Kiste	3.00	—4.00
Kraut, das Faß	1.80	—2.00
Rosenkohl, das Quart	0.12½	—0.14
Blumenkohl, die Kiste	1.50	—2.00
Sellerie, die Kiste	2.40	—3.50
Kopfsalat, die Kiepe	0.50	—1.50
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.25
Petersilie, das Faß	3.00	—4.50
Rote Rüben, der Sack		0.75
Mohrrüben, das Faß	2.00	—3.50
Tomaten, die Kiste		3.50
Zwiebeln, der Sack	1.25	—2.50
Rettige, Dutzend Bündchen	0.35	—0.45
Rüben, das Faß	2.00	—2.50
Spinat, die Kiepe	0.85	—0.90
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	2.00	—2.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.05	—2.10
Rote Nierenbohnen	2.95	—3.00
Kartoffeln, der Bushel	0.68	—0.70
Süßkartoffeln, Illinois, d. Faß	2.00	—2.75

Vereinigte Männerchöre.

Beginnen mit den Proben für ihr Massenkonzert.

Die Proben für das am 19. April stattfindenden Konzert werden in dieser Woche unter der Leitung des Herrn Karl Reckzeh beginnen.

Morgen, Abends 8 Uhr: Emmes Halle, Nr. 6401 South Park Avenue: Arion Männerchor der Südseite, Gesangverein Calumet, Frohsinn und Mozart Männerchor.

Dienstag, Abends 8 Uhr: Wickerparkhalle, Nr. 2040 West North Avenue — Freier Sängerbund, Gesangverein Almira, Heine Männerchor, Schleswig-Holsteiner Sängerbund, Schiller Liedertafel, Nord-Chicago Liederkranz und Teutonia Männerchor.

Mittwoch, Abends 8 Uhr: Vorwärts Turnhalle, Nr. 2431 West 12. Straße — Concordia Männerchor, Katholisches Kasino, Ambrosius Männerchor und Liedertafel Eintracht.

Freitag, Abends 8 Uhr: Lincoln Turnhalle, Diversey und Sheffield Avenue — Junger Männerchor, Liedertafel Vorwärts, Orpheus Männerchor, Senefelder Liederkranz, Gesangverein Harmonie und der Schweizer Männerchor.

Die Archivare sind ersucht, die folgenden Lieder mitzubringen: Tannhäuser-Marsch, Die Allmacht, Das Lied, Sonntag ist's, Beim Liebchen zu Haus, Im Wald, Waldmorgen, An die Heimat und Verlassen.

Die erste Massenprobe findet statt in der Wicker Park Halle, West North Ave., nahe Milwaukee Avenue, Sonntag, den 15. Februar, Nachmittags 2:30 Uhr.

Die Sänger müssen ihre Kontrollkarten mitbringen.

Wilhelm Arens, Präsident.
Adolph Gill, Vorsitzender des Musikkomites.

Ballmannkonzert.

Das heutige Ballmannkonzert in der Lincoln Turnhalle bringt ein zum größten Teil aus deutschösterreichischer und ungarischer Musik bestehendes Programm und die Mitwirkung der Liedertafel Vorwärts unter der Leitung von Herrn Gustav Ehrhorn. Die Sänger kündigen einige schöne „A Capella"-Chöre an. Auf Verlangen wird das Orchester die beiden beliebten Walzer „Wiener Blut" und „Wiener Schwalben" spielen, ferner stehen Latanns Paraphrase über „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" und Suppés humoristische Variationen über das Fuchslied, ein Czardas, ein österreichischer Militärmarsch usw. auf dem Programm. Das letztere lautet:

Ouverture zu „Zehn Mädchen und kein Mann" .... Suppé
„Aus dem Försterleben" .... Eilenberg
Paraphrase über „Haideröslein" .... Latann
Chor a Capella
Liedertafel Vorwärts.
Czardas aus „Der Geist des Wojwoden" .... Großmann
„Schneeglöckchen läuten den Frühling ein" und „Harfe u. Spieluhr" .. Braun-Ballmann
„Wiener Blut", Walzer .... Strauß
„Wiener Schwalben" .... Schlögel
Chor a Capella
Liedertafel Vorwärts.
„Gut Heil," Turnermarsch .... M. Ballmann
Kaiserjägermarsch .... Eilenberg
Humoristische Variationen über das Fuchslied .... Suppé
„Liebesträume" .... Liszt
Kadenzen von J. Hamburg, Klarinette; A. Winhardt, Flöte, und E. F. Hunnemann, Violine.
„Ein Abend auf dem Ball" .... Lueders

Nordseite Turnhalle Konzert.

Herrn Boepplers Stellvertreter, Herr Wagner, hat für den heutigen Sonntag ein Programm zusammengestellt, das dem Geschmack eines Jeden gerecht wird. Es steht die beliebte „Martha"-Ouverture darauf, Puccinis poesievolle „Madame Butterfly", eine Lohengrinauswahl, eine Melodie auf der G-Saite von Bach und das immer gern gehörte Gondellied aus „Hoffmann's Erzählungen" nebst Anderem. Als Solistin ist Frl. Alice Corey gewonnen worden, die vor einigen Wochen für eine erkrankte Sängerin einsprang und jeden Besucher durch ihre schöne Stimme entzückte. Herr Anton Linden, ein Mitglied des Orchesters, wird ein Piccolosolo vortragen. Das vollständige Programm lautet:

„Stark und treu", Marsch .... Theike
Ouverture zu „Martha" .... Flotow
Sopransolo: Arie aus „Die Königin von Saba" .... Gounod
Frl. Alice Corey.
Auswahl aus „Madame Butterfly" .... Puccini
Ouverture zu „Morgen, Mittag und Abend" .... Suppé
Piccolosolo: Fantasie .... Damaré
Herr Anton Linden.
Vorspiel .... Rachmaninoff
Auswahl aus „Lohengrin" .... Wagner
Melodie auf der G-Saite .... Bach
Gondellied aus „Hoffmanns Erzählungen" .... Offenbach
„Donner und Blitz", Galopp .... Strauß

Germanistische Gesellschaft.

Professor Martin Schütze von der Universität Chicago wird am kommenden Dienstag Abend vor der Germanistischen Gesellschaft in der Fullertonhalle des Kunstinstituts einen Vortrag über „Die ursprüngliche Fassung von Goethes Wilhelm Meister, ihre neuerliche Entdeckung und Bedeutung" in englischer Sprache halten.

Am Dienstag Abend, den 17. Februar, wird Professor Josef Schumpeter aus Graz in deutscher Sprache über die politische Entwickelung Oesterreichs seit 1866 sprechen.

Dr. A. B. Bartz,
Deutscher Arzt.
Zimmer 83 und 84, Dexter Building
39 West Adams Straße
gegenüber „The Fair", Chicago.
Ausschließliche Behandlung von speziellen und chronischen Krankheiten.
Office-Stunden: 10 bis 1 u. 2 bis 5 täglich. Mittwoch u. Samstag Abends von 6 bis 8. Sonntags 10 bis 12.
1feb,eod,1m

Verlangt:
☛ **Kapital**
10% jährlich
Sie können ganz bestimmt an Ihrem Kapital 10% jährlich verdienen an $100 oder mehr. Ihr Kapital ist durch wertvolles Chicago Grundeigentum gesichert. Vollständige Auskunft zu haben in unserm Comptor.
Achtungsvoll
W. F. KAISER & CO.
105 W. MONROE STR.

Das Goethedenkmal.

Der Präsident und Graf Bernstorff werden der Enthüllungsfeier beiwohnen.

Präsident Wilson hat zugesagt, der Enthüllung des Goethedenkmals im Lincoln Park am 13. Juni beizuwohnen. Die Herren Harry Rubens und Dr. Otto L. Schmidt, welche im Auftrage des Denkmalvereins dem Landesoberhaupte die offizielle Einladung zu der Feier überbrachten, wurden bei ihrem Besuche im Weißen Hause am verflossenen Donnerstag sehr liebenswürdig empfangen. Der Präsident lauschte mit großer Aufmerksamkeit der Schilderung der geplanten Einweihungsfeierlichkeiten. Dann sagte er, daß er sich durch die Einladung sehr angenehm berührt fühle und ihr sicherlich Folge leisten werde, vorausgesetzt, daß wichtige Amtsgeschäfte ihn nicht an der Reise nach Chicago verhindern. Die genannten beiden Herren überbrachten auch dem Grafen Bernstorff, dem Botschafter des Deutschen Reiches in Washington, die offizielle Einladung zu der Denkmalsenthüllung, und Graf Bernstorff versprach, sowohl der Nachmittagsfeier im Lincoln Park, wie auch der geplanten großen Goethefeier im Auditorium am Abend des 13. Juni beizuwohnen und bei beiden Gelegenheiten Ansprachen zu halten. Selbstverständlich werden auch an Gouverneur Dunne und Bürgermeister Harrison offizielle Einladungen ergehen.

Aus Vereinskreisen.

Der Schwäbische Frauenverein ladet alle seine Mitglieder, Freunde und Gönner ein, sich am Donnerstag Abend an dem Besuch des Deutschen Theaters recht zahlreich zu beteiligen. Zur Aufführung gelangt das schöne Drama „Jugend". Das Komite würde sich freuen, alle die Gäste, die sich im vergangenen Sommer an der herrlichen Wasserfahrt nach Michigan City beteiligten, auch im Deutschen Theater begrüßen zu dürfen. Auch dieser Verein will sein Bestes versuchen, das dem Deutschtum so lieb gewordene Theater für die Zukunft lebensfähig zu erhalten. Karten zu den gewöhnlichen Preisen sind an der Kasse zu haben.

Der Chicago Konzertinaklub erwählte folgende Beamte für das Jahr: Präsident, Fred Hoenes; Vizepräsident, Ch. Shepp; Sekretär, L. Rhode, 1515 N. Kildare Ave.; Schatzmeister, O. Kurth; Bummelschatzmeister, J. Horger; Archivar, T. Mundt; Dirigent, H. Silberhorn; Vizedirigent, M. Boerner; Trustees: E. Vedder und R. Natzke; Bierfuchs, R. Schmidler.—Der Klub feiert im kommenden Oktober sein 25jähriges Stiftungsfest in der Wickerparkhalle und trifft jetzt schon Vorkehrungen. Regelmäßige Proben finden zweimal monatlich im Klublokal, 1800 N. Halsted Str., statt.

Die deutsche Freimaurerloge Konstantia Nr. 783 feierte am letzten Mittwoch ihr Winterfest in der Wicker Park Halle. Die Festteilnehmer, Mitglieder und Freunde mit ihren Damen, waren so zahlreich erschienen, daß der große Saal in seiner ganzen Fläche und ein Teil der Gallerie besetzt war. Musikdirektor Martin Ballmann brachte ein künstlerisch zusammengestelltes Konzertprogramm meisterhaft zu Gehör. Ada von Gersdorf sang mit viel Feuer, Talent und lebensgetreuer Darstellung. Herrn Ballmann sowohl, als auch Frau von Gersdorf wurde je ein prachtvolles Blumenstück vom E. M. der Loge, Herrn L. Link, überreicht. Der zweite Teil des Programms nahm seinen Anfang mit einer vom E. M. Louis Link nebst Gemahlin geführten Polonaise; als zweites Paar folgten der D. D. G. M. der deutschen Logen von Illinois, Herr William Arens nebst Gemahlin, und dann die Beamten der Loge. In der Richtung nach der Bühne zu wurde Halt gemacht und eine Blitzlichtphotographie aufgenommen, darauf bewegte sich der Zug nach den Bankettsälen. Es waren beide Säle zu diesem Zweck nötig. An das Bankett schloß sich in fröhlichster Weise das Tanzen an, das bis 4 Uhr Morgens währte.

— Das große Loos gewonnen. — Studiosus Bummel (bei seinem Freunde Spund auf Besuch): „Was ist denn eigentlich mit Deiner Wirtin los? Fortwährend kichert und meckert sie— die ist wohl übergeschnappt?" — „Ja, ja, es macht fast den Eindruck; ich habe ihr heute für zwei Monate rückständige Miete bezahlt—das war wohl des Guten etwas zu viel."

— Im Alpenhotel. — Pächter (am Morgen): Nun, wie haben Sie geschlafen? — Tourist: Mittelmäßig! Wie man eben in einem Schachbrett schläft. — Pächter: Schachbrett? — Tourist: Freilich! Lauter „Läufer" und „Springer" waren drin!

Butter ist billiger
Very Best Elgin Creamery Butter... 30c
Unsere beste ist stets frisch, niemals Cold Storage.
Reine Butter.......... 26c
Die gute Qualität dieser Butter wird Euch überraschen. Probirt sie, ehe Ihr sie kauft.
Spart 9—14c am Pfd.
Kaffee, indem Ihr für 26c das Pfund kauft. Der beste Kaffee, der zu haben ist
BANKES'
20 Läden
Nordwestseite: 1644 W. Chicago Ave. 1024 Milwaukee Ave. 1367 Milwaukee Ave. 2054 Milwaukee Ave. 2710 W. North Ave.
Nordseite: 406 W. Division Str. 720 W. North Ave. 2640 Lincoln Ave. 3244 Lincoln Ave. 3413 N. Clark Str.
Westseite: 1510 W. Madison Str. 2830 W. Madison Str. 1836 Blue Island Ave. 1217 S. Halsted Str. 1832 S. Halsted Str. 1818 W. 12. Str. 3102 W. 22. Str.
Südseite: 3032 Wentworth Ave. 3427 S. Halsted Str. 4729 S. Ashland Ave.
fr,son

Die englische Bühne.

Columbia. — „From Riches to Rags" betitelt sich eine Extravaganzkomödie in zwei Akten, welche in dieser Woche hier von der „Golden Crook"-Gesellschaft zur Aufführung gebracht wird.

Powers'. — Nach dem bewährten Rezept der Verwechslungen gearbeitet ist der Schwank „Madame President", von Maurice Hennequin und Pierre Weber, welches jetzt, in englischer Uebersetzung, hier zur Aufführung gelangt. Fannie Ward spielt die Titelrolle des Stückes, dessen Partien fast durchweg mit tüchtigen Kräften besetzt sind.

Studebaker. — Unter dem Titel „The Speckled Band" wird hier die dramatisirte Bearbeitung einer von Conan Doyles spannenden Sherlock Holmes-Geschichten auf die Bühne gebracht. Der Londoner Schauspieler Lyn Harding, welcher die Bearbeitung des Stückes besorgt und in England eine von dessen Hauptrollen gespielt hat, tritt in der gleichen Rolle auch hier auf.

Garrick. — Hier ist der beliebte schottische Dialektkomiker Harry Lauder zu einem kurzen Gastspiel eingetroffen. Dieses wird nur eine Woche lang währen, aber es finden täglich zwei Vorstellungen statt, so daß Herr Lauder auch in dieser kurzen Zeit eine beträchtliche Ernte von amerikanischen Dollars einheimsen dürfte.

Fine Arts. — Hier steht für diese Woche eine Doppelnummer auf dem Spielplan: „Phyl", von Cicely Hamilton, und der dramatische Monolog „Das Schwanenlied", von Anton Tschekoff. Bemerkenswert ist, daß von Anton Tschekoff, dem begabten russischen Bühnendichter, hier noch nie zuvor etwas in englischer Sprache zur Wiedergabe gelangt ist.

Illinois. — Julia Sanderson, die beliebte Soubrette, bringt mit dieser Woche hier ihr kurzes Gastspiel als Trägerin der Titelrolle in „The Sunshine Girl" zum Abschluß.

Cohans Grand. — Der Schwank „Nearly Married" bleibt hier nur mehr für zwei Wochen auf dem Spielplan. Diese Ankündigung dürfte den Besuch der Vorstellungen wieder stärker anschwellen lassen.

Cort. — Jack Laits Erstlingswerk „Help Wanted" wird bis auf Weiteres hier auf dem Spielplan verbleiben. Der Andrang des Publikums zu den Vorstellungen, gleich von vornherein stark, hat bisher noch nicht nachgelassen.

La Salle. — Die musikalische Burleske „September Morn" zieht hier fortgesetzt volle Häuser.

Imperial. — Denman Thompsons beliebtes Volksstück „The Homestead" wird, von heute Nachmittag an, hier eine Woche lang gegeben werden.

Victoria. — Der Taschenspieler „Thurston" wird mit seinen gewandten Tricks hier in dieser Woche das Publikum unterhalten.

Hat ausgelitten.

Henry Prudel, Nr. 4448 Süd Dearborn Straße, ein Angestellter der Chicago Fireproofing Co., der am 28. Januar während seiner Arbeit am Gebäude Nr. 828 Ost 42. Straße abstürzte, ist den bei jener Gelegenheit erlittenen Verletzungen gestern im Lake Shore Hospital erlegen. Er war 41 Jahre alt.

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Endgiltige Räumung von Damen-Coats $3 und $5

Es würde sich für Euch verlohnen, einen dieser Coats für den nächsten Winter zurückzulegen — wenn dies Euer Wunsch ist.

In dieser Partie zu $3.00 findet Ihr dreiviertel sowie volle Längen — die Stoffe sind Chinchillas, Cheviots, Thibets u. Kersey Stoffe — es sind dies Werte bis zu $9 und Ihr habt die Auswahl zu **$3**

Die hier abgebildete Facon ist nur eine in allen Stoffen dieser Saison; in fancy Diagonal Wolle u. volle Längen in Thibet und in Kersey-Stoffen — es sind Werte bis zu $15 u. der spezielle Preis ist **$5**

Außerordentliche Werte in unseren vergrößerten Basement-Departments

Gebleichte Bett-Laken, gute 72x90 Zoll Sorte, 50c Werte (nur 6 an einen Kunden, jedes .. **32c**	Nahtlose Bettlaken, Größe 81x90 Zoll, gebleicht, 75c Wert, (nur 6 an einen Kunden) jedes .. **50c**	Ungebleich. Muslin, Yard breit, dichtes Gewebe, 7½c Wert, (nur 20 Yds. an den Kunden) Yard **5c**	15c Kissenbezüge, hohlgesäumt oder einfach, 45x36 Zoll, (nur 12 an den Kunden) **10c**

42-zöll., 10c gebleichtes Kissenzeug, (20 Yards an einen Kunden), Yard, 7½c.

25c Seide gestreifter Voile. Diese Voiles sind 27 Zoll breit und kommen in verschieden farbigen Seidenstreifen, on weißem und einfachen Farbengrund. Gut geeignet für Sommer-Kleider — wirklicher 25c Wert — die Yard **12c**

82 baumwollene Blankets. Diese extra schweren baumwoll. Blankets messen 74x80 Zoll und sind unvergleichlich in der Dauerhaftigkeit. Sie kommen nur in Weiß, alle sind etwas beschmutzt vom hantiren, $2 Werte — jedes **$1.19**

Der Abscheuliche.

Dramatischer Scherz von Paul Blitz.

Personen: Fräulein Lilli. Fräulein Mary. (Bürgerliches Zimmer.)

Lilli (allein): „Warum er nur gar nichts von sich hören läßt. Jetzt sind doch schon acht Tage vergangen, seit ich ihn kennen lernte! Und er hat damals fast ausschließlich mit mir allein getanzt, so daß ich doch wohl ein Recht hatte, anzunehmen, ich sei ihm nicht gleichgiltig. Ja, er hat sogar versprochen, am nächsten Tage sich nach meinem Befinden zu erkundigen! Weshalb also kommt er denn nicht? Für einen so flatterhaften Menschen habe ich ihn wirklich nicht gehalten. Aber nein, ich will ihm nicht Unrecht tun — vielleicht hat er eines Geschäftes wegen verreisen müssen — und dann wird er später gewiß alles Versäumte nachholen." (Es klopft, sie ruft:) „Herein!"

Mary (tritt ein): „Guten Tag, liebe Lilli!"

Lilli: „Ach, Mary! Das ich ja reizend!" (Umarmung und Begrüßung.)

Mary: „Es geht Dir gut, wie ich sehe."

Lilli: „Und Dir ja auch! Du strahlst ja förmlich vor Freude!"

Mary: „Mir ist auch etwas ganz Wunderbares passirt!"

Lilli: „Ach, ich ahne bereits!"

Mary (nickt): „Stimmt! Ich bin verliebt! Du bist ja meine beste Freundin, zu Dir wollte ich zuerst sprechen."

Lilli (umfaßt sie): „Ach, liebe Mary!"

Mary: „Meine liebe Lilli!"

Lilli: „Aber nun erzähle! Ich bin furchtbar begierig! Wie sieht er aus? Was ist er? Wie alt? Blond? Braun? Schwarz? Groß? Klein? Natürlich hat er einen Schnurrbart!"

Mary: „Nur langsam, immer eins nach dem anderen! Also, er ist ein sehr schöner Mann, schneidig und stramm; na, Du kennst ja meinen Geschmack."

Lilli nickt.

Mary: „Er ist siebenundzwanzig Jahre, hat ein gutes Gesicht und tanzt wie ein junger Gott."

Lilli (klatscht in die Hände): „Und Ihr liebt Euch?"

Mary: „Er hat mir riesig den Hof gemacht, hat den ganzen Abend nur mit mir allein getanzt und hat mir so viel Liebes und Gutes gesagt, daß ich ganz verschossen bin."

Lilli: „Na ja, aber hat er sich denn nicht erklärt?"

Mary: „Aber ich bitte Dich! Wir waren ja erst ein einziges Mal zusammen, vorgestern Abend auf dem Vereinsball; da kann er mir doch nicht gleich einen Heiratsantrag machen, dazu muß man sich doch erst genauer kennen lernen."

Lilli: „Es ist wahr, Du hast recht. Also wann wirst Du ihn wiedersehen?"

Mary: „Ich erwarte ihn jeden Tag. Zuerst muß er doch seinen Besuch bei uns machen, und dann werde ich schon dafür sorgen, daß er oft genug geladen wird."

Lilli hat heimlich gelächelt.

Mary: „Aber was hast Du denn, Lilli? Du machst ja auch so ein verklärtes Gesicht."

Lilli: „Warum soll ich nicht?"

Mary: „Ach! Hast Du etwa auch ein Geheimniß?"

Lilli (nickt freudestrahlend): „Gewiß!"

Mary (umfaßt sie)) „Meine liebe Lilli!"

Lilli: „Meine liebe Mary!"

Mary: „Also los! Was für einen hast Du erwählt?"

Lilli: „Einen entzückenden Menschen."

Mary nickt lächelnd.

Lilli: „Groß, schlank, elegant, fesch, schneidig — na, kurz und gut ein Mann, wie er sein muß!"

Mary (nickt lächelnd): „Sehr gut!"

Lilli: „Und tanzen kann er! Ich sage Dir, so etwas hast Du noch gar nicht erlebt!"

Mary: „Also ganz wie meiner."

Lilli: „Und überhaupt so etwas Elegantes, Forsches — der vollendete Weltmann!"

Mary: „Ganz wie meiner! Du, was ist er denn?"

Lilli: „Kaufmann."

Mary: „Famos! Das ist meiner ja auch!"

Lilli: „Und Reinhold heißt er."

Mary (heiter): „Ausgezeichnet! So heißt meiner ja auch!"

Lilli: „Das ist aber wirklich ein Zufall!" (lacht.)

Mary: „Na, und hat Deiner sich schon erklärt?"

Lilli: „Leider nein! Einmal nur war ich mit ihm zusammen, vor acht Tagen auf unserem Bezirksball, seitdem hat er nichts von sich hören lassen."

Mary: „Ist er denn von hier?"

Lilli: „Nein in Bremen wohnen seine Eltern."

Mary (erstaunt): „In Bremen?"

Lilli (nickt): „Dort ist sein Vater Ratsherr."

Mary (platzt heraus): „Er heißt Bergemann, nicht wahr?"

Lilli (sehr erstaunt): „Jawohl." (Kleine Pause.)

Mary: „Und den Mann liebst Du?"

Lilli (sieht sie erstaunt an): „Wir lieben denselben Mann?"

Mary (wird reservirt): „Es scheint so."

Lilli: „Aber liebe Mary, ich gebe Dir die Versicherung, daß er mir in einer so auffallenden Weise den Hof gemacht hat, daß ich vollauf berechtigt war, anzunehmen —"

Mary (dazwischen, sehr kühl): „Berechtigt war ist sehr gut! Meine liebe Lilli, ich will Dir einmal etwas sagen, wenn ich alle die Männer, die mir den Hof gemacht haben, gleich hätte ernst nehmen wollen, dann müßte ich jetzt schon fünfundzwanzigmal verheiratet sein."

Lilli (wird nun auch reservirter): „Du willst doch damit nicht etwa sagen —"

Mary (dazwischen, in überlegenem Tone): „Ich will damit sagen, daß man heutzutage in solchen Dingen nicht vorsichtig genug sein kann! Wenn Herr Bergemann mit Dir getanzt hat —"

Lilli (dazwischen): „Fast nur mit mir!"

Mary: „Also gut. Wenn er „fast nur mit Dir" getanzt hat, dann braucht man sich deshalb doch wahrhaftig noch nicht einzubilden —"

Lilli (dazwischen): „Ach bitte, ich bilde mir durchaus nichts ein! Ich sage nur, was ich weiß."

Mary: „Immer besser! „Was ich weiß!" Ja, was weißt Du denn eigentlich? Du weißt, daß er einen Abend mit Dir vertanzt hat, das ist alles. Weshalb er das getan, das weißt Du schon nicht. Vielleicht haben ihn die anderen Mädchen gelangweilt, oder vielleicht hat er eine andere eifersüchtig machen wollen."

Lilli: „Du bist abscheulich."

Mary: „Weil ich die Männer schildere, wie sie sind? Liebes Kind, Du bist noch sehr naiv."

Lilli: „Aber ich fühle es, daß ich ihn liebe, und ich glaube auch, daß er mich wiederliebt!"

Mary: „Das „glaubst" Du! Nun, wenn es so wäre, warum hat er dann in den acht Tagen auch nicht ein Wort von sich hören lassen?"

Lilli: „Aus Dir spricht ja nur die Eifersucht!"

Mary: „Eifersucht? (Lacht.) Ich auf Dich eifersüchtig? Ach nein, liebes Kind, das bilde Dir nur gar nicht ein! So etwas Bedeutendes bist Du denn doch nicht, daß ich Deine Konkurrenz zu fürchten hätte."

Lilli: „So? Hältst Du Dich denn wirklich für so superklug, daß Du über jeden Irrtum erhaben bist? Auch Du hast ihn ja erst einmal gesehen!"

Mary: „O, das ist doch etwas ganz anderes."

Lilli: „Wieso denn? Auch mit Dir hat er einen Abend vertanzt, um Deine eigenen Worte zu gebrauchen; er hat Dir wie mir den Hof gemacht, und weshalb, das weißt Du so wenig wie ich, denn auch Du hast seitdem nichts mehr von ihm gehört."

Mary: „O bitte! Ich sah ihn erst vorgestern Abend, Du aber wartest bereits seit acht Tagen auf ein Lebenszeichen von ihm."

Lilli: „Nun, so oder so. Mir ist die Hauptsache, daß ich weiß, was ich von ihm zu halten habe. Ich werde warten, bis er wiederkommt."

Mary: „Da kannst Du lange warten!"

Lilli: „Das werden wir ja sehen."

Mary: „Uebrigens, das kann ich Dir schon jetzt sagen, wenn auch wirklich etwas aus der Partie werden sollte, glücklich sein wirst Du nie und nimmer mit dem Mann."

Lilli: „So? Und warum nicht?"

Mary: „Weil Du es nicht verstehst, einen Mann wie ihn auf die Dauer zu fesseln."

Lilli: „Aber Du verstehst das!"

Mary: „Ich schmeichle mir, jawohl."

Lilli: „Wohl weil Du ein paar Jahre älter bist als ich?"

Mary: „Ach, mit Deiner Jugend brauchst Du wirklich nicht zu kokettiren! Und übrigens ist es ja hinreichend bekannt, daß erfahrene Männer lieber ein lebenskluges Mädchen heiraten als so ein kleines Gänschen."

Lilli: „Das steht noch sehr dahin! Ich habe immer gehört, daß kluge Männer die frische Jugend solcher „Gänschen" lieber haben, als so eine „erfahrene" alte Schachtel." (Beide sehen sich wütend an, drehen sich dann auf einmal um und gehen nach verschiedenen Seiten von einander weg; kleine Pause.)

Mary (nimmt wie zufällig eine Zeitung auf, sieht hinein, plötzlich schreit sie auf): „Ach, das — das — das ist aber doch zu arg!" (Sie fällt in einen Sessel.)

Lilli (springt hinzu): „Mein Gott, was ist Dir denn plötzlich geschehen?!"

Mary: „Er hat sich verlobt! Und mit einer anderen!"

Lilli: „Ach! „Er!" Unser „Er!?"

Mary: „Jawohl, unser „Er!" Da steht die Anzeige bereits im Abendblatt!"

Lilli (liest): „Ach, mit der Erna! Mit dem Hunderttausend-Mark-Gesicht!"

Mary: „O der Abscheuliche! Der Greuliche!"

Lilli: „So ein Esel! So ein Kamel!"

Mary: „Aber so sind die Männer!"

Lilli: „Alle sind sie lose Vögel!"

Mary: „Auf keinen ist Verlaß!"

Lilli: „O, diese Bande!"

Mary: „Na, ich bin jetzt kurirt!"

Lilli: „Ich erst recht, das kannst Du glauben!"

Mary (reicht ihr die Hand hin): „Ewige Feindschaft allen Männern!" — Lilli (schlägt ein): „Ewige Feindschaft!" (Sie umarmen und küssen sich.) (Vorhang.)

Ueber den Umgang mit Menschen.

Allerhand unfreundliche Ratschläge von Hermann Wagner.

Mit Verliebten

gehe man vorsichtig um, denn sie sind unberechenbar, und es ist leicht, sie durch ein einziges unvorsichtiges Wort tötlich zu verletzen.

Vor allem lerne man zwischen glücklich Verliebten und unglücklich Verliebten unterscheiden.

Einen glücklich Verliebten erkennt man an seiner rosigen Laune, an seinem ewig lächelnden Gesicht und an dem Optimismus, mit dem er die politische Lage, den Geldmarkt und das Wetter beurteilt.

„Juhu", sage man zu dem glücklich Verliebten, und man schlage ihn dabei fröhlich-kordial auf die Schulter, „juhu, welche Lust bedeutet es doch, zu leben!"

„Ja —!!!" wird er leuchtenden Blickes und mit drei Ausrufungszeichen erwidern.

Und man pumpe ihn darauf unverzüglich an.

Den unglücklich Verliebten erkennt man an dem unheilbaren Trübsinn seiner Gesten, an der Ausdruckslosigkeit seiner Augen und an dem bitteren, höhnisch-bitteren, rachsüchtig-höhnisch-bitteren Zug um seinen Mund.

Man tupfe nur ganz zart mit dem Zeigefinger an seine Schulter, mache eine Geste, die alles und nichts sagt, und äußere dumpfen Tones:

„Scheußlich —!"

Was man scheußlich findet, ist unnötig zu verraten, da der unglücklich Verliebte ja alles als scheußlich empfindet.

Er wird einen dankbar ansehen, überzeugt nicken und einem spontan seine Hand reichen.

Die drücke man dann fest.

Mit lyrischen Dichtern

pflege man einen mehr sporadischen Umgang, denn sie gleichen sehr den Frauen: man liebt sie zwar, aber man kann sie nicht dauernd um sich haben.

Lyrische Dichter machen sich gut als Prunkstücke bei Gesellschaften, als Begleiter auf dem Korso und als Bekanntschaften, mit denen man im Kreise lieber Feinde renommirt.

„Mein lieber Freund, der berühmte Dichter Edwin Suchatschek, riet mir jüngst — —"

Wenn das auch nicht wahr ist, so macht es sich doch gut.

Denn in Wirklichkeit denken eingeladene Dichter gar nicht daran, ihren Gastgebern Ratschläge zu erteilen. Es sind im Gegenteil sehr schüchterne, sehr weltunerfahrene Leute, die gesittet, etwas ängstlich, etwas bonzenhaft und sehr schweigsam bei Tisch sitzen, oft erröten, einem schönen Gegenüber häufig minutenlang verloren in das Gesicht starren und noch häufiger die Gabel fallen lassen.

Den richtigen Umgang mit lyrischen Dichtern verstehen Männer überhaupt nicht. Wonach die sensible Seele eines Dichters verlangt, das erraten allein die Frauen, besonders die jungen Mädchen.

„Herr Suchatschek", sagt zum Beispiel ein sechzehnjähriger Backfisch mit verzücktem Augenaufschlag, „Herr Suchatschek, Ihr jüngstes Gedicht im „Orkan" — oh!!!"

Der Dichter errötet stark, über sein Gesicht geht ein seliges Leuchten, und er stottert:

„Finden Sie —??!"

„Ja!" sagt der Backfisch und reicht dem Dichter die Hand.

Dieser nimmt, drückt sie, küßt sie und sagt leise, aber mit Pathos:

„Ich danke Ihnen!"

Das schwächere Geschlecht

wird jeder, der ein Mann ist, im Umgang zwar nicht meiden, doch er wird, sofern er auch klug ist, sich der Gefahren, denen er sich dabei aussetzt, immer bewußt sein.

Denn das schwächere Geschlecht ist in Wirklichkeit das stärkere Geschlecht, und in den angeblich schwachen Stunden, die ein Weib jemals hatte, ist es noch immer der Mann gewesen, der hineingefallen ist!

Wie schütze ich mich gegen die Lockungen der Ehe?

Dadurch, daß ich heirate!

Und wie werde ich meine Frau wieder los?

Indem ich ihr zeige, wie unentbehrlich sie mir ist!

Die Frauen nämlich sind der personifizirte Geist des Widerspruchs und der Negation, und nur der Mann kann sie beherrschen, der immer das Gegenteil von dem von ihnen erbittet, was er tatsächlich wünscht!

Die Mädchen, die wir unseres Hasses versichern, nehmen uns zum Mann, die Frauen aber, denen wir unsere unversiegbare Liebe zu Füßen legen, lassen sich von uns scheiden!

„Karoline", sagte der Strumpf- und Wirkwarenerzeuger Emerich Ziephappel zu dem Mädchen seiner Wahl, „Karoline, ich schwöre Dir: ich kann ohne Dich nicht leben!"

Was aber antwortete ihm Karoline darauf?

Sie nahm den Haderhändler Dagobert Schlauch zum Mann!

Dieser schlug und betrog sie und vergeudete ihr Vermögen.

„Recht ist Dir geschehen", schrie da Emerich Ziephappel jubelnd auf, „ich gönne es Dir, denn ich hasse Dich und mag von Dir nichts mehr wissen!"

Und Karoline?

Karoline strengte unverzüglich den Scheidungsprozeß gegen ihren Mann an und heiratete darauf Emerich Ziephappel vom Fleck weg! — —

Soll man das schwächere Geschlecht also meiden?

„Nein, man soll blos so tun, als ob man es meide; dann läuft es einem nach, wird zahm und frißt aus der Hand.

Und man soll ihm immer das letzte Wort lassen: dann behält man das erste.

Mit Milliardären

suche man sich, sofern man selber arm ist, auf möglichst guten Fuß zu stellen — doch hüte man sich wohl, zu zeigen, daß man bedürftig sei; denn dieses wäre das unfehlbarste Mittel, die Beziehungen, die man etwa zum Hause Rothschild hat, sogleich zu zerstören.

Es ist merkwürdig, aber es ist so: Milliardäre haben eine Abneigung gegen Leute, die weniger als eine Million besitzen, und Millionäre sind Leuten gegenüber, die monatlich nur 300 Mark verdienen, unzugänglich.

Was daraus folgt?

Daß Bescheidenheit durchaus keine Zier ist!

Im Gegenteil, man schlage Rockefeller, wenn man ihn zufällig auf der Straße trifft, kordial und kräftig auf die Schulter, lache ihn an und sage:

„Nun, Kollege, wie geht's?!"

Er wird erstaunt, aber nicht unangenehm berührt sein, denn er wird sich sagen, daß der, der ihn mit „Kollege" anspricht, durchaus trust- und eskomptefähig sein muß.

Und er wird einen zum Tee einladen, der Frau und Tochter vorstellen und sagen:

„Das ist mein guter alter Freund, Herr Samuel Schievelbein!"

Worauf es dann nur an der persönlichen Geschicklichkeit des p. p. Samuel Schievelbein liegen wird, sich die Zuneigung der Gattin und die Liebe der Tochter zu erringen, mit letzterer durchzubrennen und telegraphisch um den Segen des Papas einzukommen! — —

Denn es ist ein Fehler, zu zeigen, daß man nichts hat, und es ist ein um so größerer Fehler, wenn man es dem zeigt, der etwas hat!

Mit Milliardären geht man also wie mit sich selber um: man tut ganz so, als ob man zu Hause wäre!

Das Resultat wird sein, daß man entweder hinausgeworfen oder Schwiegersohn und Teilhaber der Firma wird!

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt
20-22 Süd State Str.
Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.
Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Keine Medizin. Keine Operation.
Buch frei.
Die Anstalt ist neu und höchst elegant.
Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.
Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.
Seit 20 Jahren bestehend.
PASTOR KNEIPPS
Natur-Heilanstalt
E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.
tow

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Sammelt Siegel Stamps
Siegel Stamps sind in Wirklichkeit des Großen Ladens Gewinnanteilplan — eine wertvolle Einrichtung, um hier seine Einkäufe zu machen. Sie kosten Euch nichts, einer wird frei verabfolgt für jede 10 Cents, die Ihr ausgebt, und sie sind so gut wie Baargeld in 75 Departements.

Ein sehr wichtiger Verkauf von Männer- u. Damenhandschuhen

Handschuhe, die zu 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00 das Paar verkauft wurden, zu

88¢

In diesem Einkauf, welcher **19.891** Paar Handschuhe umfaßt, ist jedes Paar in Bezug auf Qualität, Facon und Herstellung durchaus in dem besten Zustande.

Um den meisten unserer großen Kundenzahl eine Gelegenheit zu geben, an diesen wundervollen Bargains teilzunehmen, mußten wir die Quantitäten an manchen Artikeln beschränken.

Damen-Handschuhe zu 88c das Paar

Einbegriffen sind alle fehlerfreien Handschuhe, sowohl in den neuen Frühlings-Farben wie auch in den gangbaren Farben. In Größen 5½ bis 7½. Die Auswahl enthält:
1140 Paare 12 u. 16 Knopf lange weiße Glacee- und Suede-Handschuhe.
475 Paare 16 Knopf lange echte waschbare Doeskin Leder-Handschuhe.
960 Paare Tourist Arabian Mocha Handschuhe. Mit Seide gefüttert oder ungefüttert.
1400 Paare franz. und deutsche Kid- u. Lamb-Handschuhe. Auswahl in Stickerei-Effekten.
1500 Paare Ellbogenlängen in Milanaise Seide-Handschuhen. „Paris Point" Stickerei.
744 Paare Prixseam Cape English Promenaden-Handschuhe. In verschiedenen Ledersorten.
1000 Paare Ellbogen-Längen in Milanaise-Seidehandschuhen. Schwere schwarze Stickereien.
600 Paare gefütterte Cape und Mocha-Handschuhe. Manche mit pelzgefütterten Handgelenken.
350 Paare Auto-Gauntlets. Große Auswahl in Moden und verschiedenen Lederarten.
1200 Paare Overseam Dreß-Handschuhe. Schwere und „Paris Point" Stickereien.
240 Paare französische Suede-Handschuhe.

Männerhandschuhe zu 88c das Paar

Alle Größen einbegriffen von 7 bis 10. Ebenso „Cadet"-Größen. Fehlerfreie Handschuhe in dem prächtigsten Assortiment, das ie zum Verkauf gebracht wurde. Einbegriffen sind:
1090 Paare Arabian Mocha Handschuhe. Feinste Sorten in den neuen grauen Farben und „Reindeers".
1120 Paare Pique Kid- und Cape-Handschuhen. Auserwählte importirte Waare.
765 Paare mit Seide gefütterte Mocha- und Cape-Handschuhe. Auswahl in verschiedenen Moden.
1400 Paare Prixseam Cape-Handschuhe für Promenade. In mittleren und schweren Sorten.
961 Paare feinste gefütterte Handschuhe in Mocha und Cape.
468 Paare Abend- und Semi-Dreß-Handschuhe. In neuen Stickerei-Moden.
1200 Paare echte Buckskin Handschuhe. Gauntlets und schwere Sorten.
1200 Paare Auto-Gauntlets. Viele Facons zur Auswahl.
278 Paare Handschuhe und Mittens für Wagenführer. Cape, Mocha und Suede.
245 Paare Chamois und waschbare Leder Doeskin Handschuhe.
450 Paare feinste nahtlose und gefütterte Cape und Mocha-Handschuhe.

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Vornamen.

Von Fritz Müller.

Namen sind nicht immer Schall und Rauch. Oft sind sie Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blut. So die Vornamen. Mit diesen geht es oft genug recht tragisch. Ohne Zutun werden sie uns in die Wiege gelegt. Oder bist Du vielleicht befragt worden, als Dein Vater auf die unglückselige Idee kam, Dich Polykarp zu heißen? Und nun läufst Du seit fünfunddreißig Jahren als Polykarp herum. Und es nützt Dir keinen Pappenstiel, daß Du bei allen schriftlichen Gelegenheiten Deinen Vornamen auf ein „P" mit einem Punkt dahinter hast zusammenschnurren lassen. Sie ergänzen ja doch alle lächelnd: „Aha, der Polykarp." Nun heißt Du freilich außerdem noch Astor. Und wenn auch die dem Namen zugehörigen Millionen bei Dir noch fehlen, ein schöner Name ist es doch; wenn nur der Polykarp nicht wäre. Der Polykarp verhunzt den Astor, auch auf „P" gekürzt. Denn selbstverständlich kneten Deine guten Freunde Unvereinbares zusammen und heißen Dich jetzt P—astor.

Oder gesetzt den Fall, Du bist als Mädchen auf die Welt gekommen und man hat Dich einer erbanwartlichen Tante zuliebe Eulalia taufen müssen. „Bäh!" schreist Du vergnügt nach Deiner Taufe, und hast keine Ahnung davon, Du Unglückswurm, was für ein fürchterliches Geschenk man Dir soeben ins Steckkissen legte. Eulalia heißt so viel als: Du wirst ewig einen Dunstkreis der Lächerlichkeit mit Dir herumtragen von einem Radius, der vom Zentrum der Geburtsstadt bis in den letzten Vorort reicht. Oder meinst Du, daß sich ein moderner Jüngling heute noch in ein Fräulein verlieben wird, das Eulalia heißt? Fasse es beizeiten, Eulalia: Deine Eltern haben mit diesem Namen Deinen Mann gemordet, noch ehe Du ihn kriegtest.

Oder man hätte Dich Emerentia getauft. Was ist die Folge? Du mußt fromm sein, Du magst wollen oder nicht Der Name hat Dich ewiglich dazu verpflichtet. Wohl Dir, wenn Du es auch ohne diesen Namen wärest! Wie aber, wenn Du von Gnaden der Natur Philine heißen müßtest, ein Name, der sich anhört, als wenn „leichtes Tuch" im Winde raschelt? Und schließlich wirst Du auf Grund der Emerentia — von Gnaden Deiner Eltern — eine Klosterfrau. Was für ein Schlachtfeld wird Dein Herze werden, Arme, worin ein Leben lang die Emerentia mit Philine ringen muß!

Da hätten sie Dich lieber farblos Marie heißen sollen. Ich weiß schon, Marie war nicht immer farblos. Es hat eine Zeit gegeben, wo man Kirchenglocken in dem Namen läuten hörte. Seitdem sie aber auch die unscheinbarsten Entchen so benamsen durften, ist er abgegriffen geworden. Kein Mensch denkt sich mehr etwas dabei.

Es geht manchen anderen Namen ebenso. Ein Heinrich und ein Karl sind verblaßt, seitdem ganze Landstriche ihre Söhne zu Hunderttausenden Heinrich oder Karl hießen. Fritz wahrt noch einen Rest Besonderheit, solange auf ihn noch Strahlen des Bösewichts Struwwelpeter fallen.

Wir können es behaupten und beweisen: die Skala unserer Vornamen ist schmal geworden. Früher sind Vornamen gewachsen, wie wilde Blumen gewachsen, herb und lind und manigfaltig. Dann ist die Kirche über sie gekommen und hat sie ein für allemal in einen Kalender eingesperrt: so viele gibt es, und nicht mehr; kein neuer kommt mehr in den Käfig mit den dreihundertundfünfzig Stäben. Wenn es nur dabei geblieben wäre. Aber dann ist noch die Walze des ästhetischen Empfindens über den Kalender gegangen und hat den größten Teil der Namen totgedrückt oder lächerlich gemacht.

Lächerlich gemacht: ich habe oben schon den Polykarp genannt, die Eulalia; ich könnte noch den Hieronymus, den Pantaleon und manchen anderen nennen.

Totgedrückt: wer heißt heute noch Kanut und Prosper, wer noch Hyazinth, Arkadus?

Und was ist geblieben? Drei Uniformen — Heinrich, Karl, Ernst. Und drei Unterröcke — Elsa, Marie, Anna.

Es ist auch keine Aussicht, daß die Welt der Vornamen wieder bunter würde. Denn Patenpflicht gebietet, daß wir unsere Söhne, unsere Töchter immer wieder nach den Onkeln und den Tanten benamsen. Und dann: nur nicht auffallen! Ich sehe die Zeit kommen, wo die ganze Welt aus Heinrichen und Elsen zusammengesetzt ist, die Chinesen einbegriffen. Um den Preis der Vornamenverlederung braucht man dann wenigstens nicht mehr zu riskiren, sich lächerlich zu machen.

Ich gestehe, die Gefahr ist da, solange die Siegfrieds und die Seraphinen noch nicht ausgerottet sind. Denn es kommt schon vor, daß stolze Eltern ihren Sprößling Siegfried taufen, der nachher als kümmerliches Pflänzlein durch das Leben vegetieren muß. Oder umgekehrt von einem lila Dichtervetter dazu verleitet werden, ihr braves Töchterchen auf Seraphine festzunageln, die sich später unausweichlich in der Richtung nach zwei Zentnern fortentwickelt.

Im allgemeinen aber muß ich sagen, es besteht die Pflicht und Schuldigkeit, in unsere Vornamen hineinzuwachsen, so gut es geht, und daß es geht, beweist die bemerkenswerte Tatsache, daß wir uns gewöhnt haben, mit einem bestimmten Vornamen, mit einem bestimmten Vornamen auch eine bestimmte Vorstellung zu verknüpfen, die in fast allen Fällen auch mit den Trägern solcher Namen übereinstimmt. So kann ich mir nicht helfen: ich muß mir eine Emma rundlich vorstellen, eine dürre Emma fiele aus dem Rahmen. Ein Konstantin muß lang und hager sein, ein kurzer untersetzter Konstantin wäre ein Widerspruch in sich. Eine Luise muß gut sein — eine böse Luise wäre ein arger Mißklang.

Ein Fritz dagegen muß flink sein und aufgelegt zu allerhand Streichen. Ich kann mich an einen Fritz erinnern, der war von Natur aus weichmütig und phlegmatisch. Aber weil er von Haus aus in den Namen Fritz hineingeworfen wurde, gab er sich alle Mühe zur Flinkheit und zu dummen Streichen. Erfolg: es ist gelungen. „Von Haus aus" hat über „Von Natur aus" glänzend triumphirt.

Bei besonders schlimmen Namen darf die bessernde Hand des Belasteten eingreifen — und der Staat gibt seinen Segen dazu. Was aber jetzt nur die Regierung im Gnadenwege tun kann. Korrekturen an falschen, elenden, verbogenen oder vergifteten Namen vornehmen, das müßten wir uns, meine ich, als freie Bürger selbst erringen. Wenigstens hinsichtlich der Vornamen.

Das werden wir ja niemals ändern können, daß wir beim Geborenwerden nicht um unsere Meinung über den Vornamen befragt werden, den man auf uns losläßt. Aber so weit müßten wir es bringen, daß wir in einem Alter, wo unsere wahren Eigenschaften sichtbar werden — zur Zeit der Konfirmation etwa — feierlich befragt würden:

„Jüngling oder Mädchen, ich frage Dich, bist Du mit Deinem Vornamen einverstanden, oder willst Du einen anderen haben, wenn letzteres, dann welchen?"

Dann könnte sich doch wenigstens mein armer Neffe in Boston wieder retten, dem sein Vater den Vornamen „Father thou art in heaven" („Vater der Du bist im Himmel") zugelegt hat. Im freien Amerika darf ein Vater so was nämlich machen.

Aber es handelt sich ja nicht nur um meinen Neffen. Nein, wir alle könnten bei der zweiten Namengebung unserer Väter Dummheiten wieder gutmachen, oder — neue machen.

Das Jagdpech der Exzellenz.

(Ein Alpengeschichtchen.)

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" erzählen: Eine in Jägerkreisen wohlbekannte Persönlichkeit ist dieser Tage in dem kleinen Ortsfriedhof zu Wildalpen zur ewigen Ruhe bestattet worden, Ferdinand Mühlbacher, des Grafen Hans Wilczek alter, wetterharter Förster, von dem man sich manch köstliches Jagdstückchen zu erzählen weiß. Der Verblichene entstammt einer alten Jägerfamilie und war selbst mit Leib und Seele Jäger. Ein urwüchsiger und gerader Mensch, hielt er mit seiner Meinung auch sehr hohen Personen gegenüber nicht hinter dem Berge, wenn es um Jagdfragen ging. Eins der ergötzlichsten Geschichtchen sei hier wiedergegeben. Der wackere „Ferdl", wie er genannt wurde, hatte eben, nicht zu seiner Freude, eine hohe Excellenz auf die Rehpürsch zu führen. Als sie so beide in den frühesten Morgenstunden durch den Wald schritten — der Ferdl geräuschlos, die Excellenz hingegen sicher u. geräuschvoll auftretend — und der Bock jeden Augenblick in Sicht kommen mußte, da zog die in Jagdsachen unbedingt sehr naive Excellenz in aller Gemütsruhe ihr Sacktuch heraus und schneuzte sich kräftig hinein. Da war anfangs der Ferdl starr, denn so was mußte ja jedem Jäger über die grüne Hutschnur gehen; dann wetterte er aber: „Se, wann S' so was tuan, dann gengan S' af d' Ringstraßen z' Wean und schneuzen S' Ihna durt aus! Aus ist mit der Jagd!" — Erbost schritt der Ferdl davon und ganz erbost folgte ihm die Excellenz nach... Nun ruht der Wackere in kühler Gruft; Jäger haben ihn zu Grabe getragen, und sein Jagdherr, bekannt als einer der „ersten Jäger der Welt", ist, obwohl schon ein Greis, dennoch baarhäuptig in strömendem Regen seinem Sarge gefolgt und hat an seinem offenen Grabe ein paar schlichte herzliche Worte gesprochen: „Mein lieber Ferdl! Wir haben viel Weidmannsheil miteinander gehabt, heute rufe ich dir das letzte Weidmannsheil zu. Du hast mich treu begleitet nach Italien, Spanien, Afrika, und sogar bis gegen den Nordpol. Darum bin ich auch heute hergekommen, um dir das letzte Geleit zu geben. Ruhe sanft!" — Wie menschlich schön muß das Verhältniß des greisen Jagdherrn zu dem alten Forstmanne gewesen sein!

— Druckfehlerkobold. — Kammermusiker Liebhold und Frau beehren sich, die Geburt eines kräftigen Stammhalters anzuzeigen.

Husten
Asthma, Bronchitis, Katarrh
und bei allen Luftröhrenerkrankungen unübertrefflich!
Reimers Bronchial Elixir.
Von Tausenden erprobt und gelobt.
Flasche 50c und $1.00.
Aufträge per Telephon, Post oder persönlich. Portofrei abgeliefert. Tel. 5274 Lincoln.
REIMERS LABORATORIEN
2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway, Chicago, Ill.
Zur Zeit 10 Pfd.-Kannen reinsten Bienenhonigs, $1.75.
febs—modisason

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 1. Februar 1914.

(Für die „Sonntagpost".)

„Der dunkle Punkt."

Humoreske von Albert Weiße.

Lieber Freund Max!

Es ist gewiß sehr ungewöhnlich und erst recht ungehörig, daß ein junger Ehemann seinem Freunde auf die Glückwünsche zu seiner Hochzeit mit einem Klageliede über seine junge Frau antwortet. Diese Einleitung muß Dir ganz beängstigend klingen, und Dich vermuten lassen, daß ich das erhoffte Glück in der Ehe nicht gefunden habe. Dem ist aber nicht so. Für alle Schätze der Welt würde ich den Tausch meines Junggesellenstandes mit meinem jetzigen Ehestande nicht wieder rückgängig machen. An der Seite meines jungen Weibchens lebe ich in einem Paradiese, wie es die Phantasie eines Dichters nicht schöner ausmalen könnte. Nur ein einziges, kleines Wölkchen zieht beständig über den strahlenden Horizont meines Glükkes; und ich kann es nicht über mich bringen, zu Dir, meinem alten, erpropten Freunde, vor dem ich früher nie ein Geheimniß gehabt habe, über diesen kleinen Mißton in meinem Eheleben zu schweigen. Um gleich mit der Türe ins Haus zu fallen; — es handelt sich um die leidige Musikliebhaberei meiner Frau.

Du weißt, ich bin nicht musikalisch. Meine Emma ist es ebensowenig, wenn nicht noch weniger. Wir könnten also punkto Musik harmoniren; dissoniren aber vollständig, da ich gute Musik nur ertrage, schlechte aber hasse; meine Frau dagegen nicht nur gute und schlechte liebt, sondern, obgleich oder vielmehr, weil sie nicht musikalisch ist, die denkbar schlechteste Musik macht; davon aber selbst entzückt ist und sogar von mir verlangt, daß ich ihr Entzücken teile. Daran ist mein Verhalten als ihr Anbeter und auch noch als Benedikt Schuld. Ich lobte als ihr Verehrer ihr Klavierspiel und ich dulde es jetzt auch noch, obgleich ich ihren Gesang dazu mit in den Kauf nehmen muß. Doch stehen mir ganz außerordentlich mildernde Umstände für diese Heuchelei zur Seite. Sollte ich zu der jungen Dame, die ich abgöttisch liebte, sagen: „Mein Fräulein, Sie spielen ja noch schlechter als unsere, in dieser Beziehung recht nachsichtig Polizei es erlaubt?" Nur ein Narr oder ein Barbar würde so gesprochen haben, und zu diesen beiden Menschenklassen habe ich glücklicher Weise niemals gehört. Die schlechten Früchte, die meine Heuchelei trug, zeigten sich schon an unserem Verlobungstage. Noch ehe wir Emma's Eltern um ihren Segen baten, stellte sie an mich die Frage, ob ich damit einverstanden wäre, wenn sie später als junge Frau Gesangunterricht nähme. Diese Frage war mir, wie Du Dir denken kannst, peinlich. Meine allerdings zustimmende, aber doch zögernd gegebene Antwort ließ sie merken, daß ich nur gezwungenermaßen ihren Wunsch erfüllen würde. „Du bewunderst doch so sehr mein Klavierspiel!" sagte sie in leichter Verstimmung, „und da solltest Du doch auch die Ueberzeugung haben, daß ich Dich nach meiner Ausbildung durch meinen Gesang noch mehr entzücken werde!"

Ich habe die gegenteilige Ueberzeugung. War Emma's Klavierspiel nicht schön, so würde ihr Gesang unausstehlich sein. Den Mangel an musikalischem Gehör kann man beim Erlernen des Pianospiels einigermaßen verdecken, wenn man sich mit eisernem Fleiß die Handfertigkeit aneignet, die Töne, die uns vom Notenblatte vorgesagt werden, aus dem Instrumente herauszuklopfen; beim Gesang darf die Begabung aber unbedingt nicht fehlen. Der Singende muß über die Werkzeuge verfügen, die Töne in seiner Kehle zu fabriziren und das Talent besitzen, sie zu den Wohllauten der Melodie zusammen zu weben. Ich war nicht rücksichtlos genug, dem sehr berechtigten Zweifel an Emma's Fähigkeit Ausdruck zu geben; versprach ihr vielmehr, sie bei einem tüchtigen Meister in die Lehre zu schicken. „Du erfüllst mir", rief sie glückstrahlend, „mit diesem Versprechen einen lang gehegten Herzenswunsch, den mir meine ganz unmusikalische Mutter, die am liebsten gar kein Spielen und Singen hört, immer versagt hat. Nur mit Widerstreben hat sie ihre Einwilligung dazu gegeben, daß ich das Klavierspielen erlernte — von meiner Ausbildung im Gesang wollte sie trotz meiner oft wiederholten Bitten aber absolut nie etwas wissen!"

Ich hütete mich, ihr zu sagen, daß ihre Mutter eine sehr vernünftige Frau sei und ihr musikalisches Talent oder vielmehr das Gegenteil davon, sehr richtig eingeschätzt hätte, tröstete mich jedoch mit der Hoffnung, daß Emma als Ehefrau den Gedanken, singen zu lernen, schwimmen lassen werde. Das tat sie aber nicht, — und das Bestehen auf ihrer Marotte ist der „dunkle Punkt" in unserer jungen Ehe, von dem ich vorher sprach. Schon am ersten Tage nach unserer Hochzeit forderte sie ihr Pfund Fleisch. Ich gab ihr das Verlangte, indem ich, wie versprochen, mit ihr nach der berühmtesten Singakademie ging und sie für einen dreimonatlichen Kursus einschreiben ließ. Jetzt sind wir neun Tage verheiratet! — In diesen neun Tagen vertrauerte ich jeden Vormittag als betrübter Ehemann a. D., der zur Strafe pro tempore in den Junggesellenstand zurückversetzt ist, und am Abend, wenn sie zwei oder drei Stunden das am Vormittag in der Akademie Erlernte repetirte oder sich auf die am nächsten Tage zu erlernende Lektionen unter Klavierbegleitung vorbereitet, muß ich meinen Gefühlen Zwang antun, und da segnen, wo ich lieber fluchen würde.

Max, Du bist ein viel älterer und erfahrener Mann, und dabei einer der wenigen ehrlichen Menschen, die aus ihrer aufrichtigen Abneigung gegen die Musik kein Hehl machen. Kannst Du mir einen guten Rat geben, wie ich . . Doch, ich sehe Emma auf der Straße . . . . sie kommt aus der Musikstunde, sie schließt die Türe auf . . . . sie tritt ins Haus . . . . sie legt ihre Oberkleider in der Vorhalle ab . . . . sie naht.

Ich schließe also in der größten Eile!

Gruß Dein alter Freund
George.

* * *

Lieber Freund George!

Auf Dein geehrtes Schreiben de dato Chicago, den 6. Januar a. c., erwidere ich Dir ergebenst, daß ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, Dir in der beregten Angelegenheit einen Rat erteilen zu können. Meines Dafürhaltens wird Dir die Abstellung des Uebelstandes, an dem Du eingestandenermaßen selbst die Schuld trägst, nicht gelingen, es sei denn, daß eine Aenderung in den Passionen der Musikunfug verübenden Person eintritt — eine Annahme, die in diesem Falle den Vorzug der Wahrscheinlichkeit hat, da die Statistik feststellt, daß fünfzig Prozent der verheirateten Frauen bereits zu Ende des ersten oder im zweiten Jahre ihre bisherige Lieblingsbeschäftigung aufgeben und ganz von der ihnen obliegenden Sorge um den eingetretenen Familienzuwachs absorbirt werden.

Doch ich will aus dem mir früher sehr geläufigen Kanzleistile fallen und Dir in einfachen Worten meine Meinung über den „dunklen Punkt" in Deiner jungen Ehe sagen.

Zu machen ist da nichts. Wenn der Musikteufel in einen Menschen gefahren ist, kann man ihn nicht mit Gewalt austreiben. Bei einem dahingehenden Versuche krallt er sich nur fester in die von ihm besessene Person ein. Er muß von selbst loslassen und freigeben, was er gepackt hat. Es heißt also für Dich wie für einen vom Schnupfenfieber Bedrohten: „Abwarten und Tee trinken". Dabei muß Dich die Hoffnung aufrecht erhalten, daß das in jeder Ehe zu erwartende frohe Ereigniß, und mit ihm die so häufig bei jungen Müttern beobachtete Veränderung auch bei Deiner lieben Emma eintritt, und daß dann das Haus statt von ihrem, Dir widerwärtigem Gesange von dem lustigen Geschrei eines stimmkräftigen Stammhalters widerhallt. Das ist der einzige Trost, den ich Dir geben kann! —

Uebrigens bewundere ich Deinen Mut, daß Du als ein, in der Wolle gefärbter Musikfreund Dein Loos an das einer ausgesprochenen Musikenthusiastin gebunden hast. Ich kenne leider Deine liebe Emma nicht, doch kann ich mir vorstellen, daß sie eine Frau von ganz wunderbarem Liebreiz und allen anderen weiblichen Vorzügen ist — nur ein solches Wesen konnte im Stande sein, Dich trotz Deiner Antipathie gegen die Musik in seine Fesseln zu schlagen.

Herzliche Grüße an sie und Dich
Dein alter Freund Max.

P. S. Du kannst zu Deiner Beruhigung mit einiger Sicherheit annehmen, daß Dein „George" — bei meinen Freunden setze ich immer höflicher Weise voraus, daß das erste Kind ein Junge ist, und auf den Namen seines Vaters geaicht wird, — daß also Dein George außer in seinen Babyjahren keinen Drang fühlen wird, seinen Gefühlen musikalischen Ausdruck zu geben. Die Kinder schlagen viel häufiger der Großmutter als der Mutter nach; und da Deine Schwiegermama anscheinend völlig gegen musikalische Vergiftung und gegen den Musikteufel gefeit ist, so wird dieser wohl de jure und de rite handeln, und die Großkinder verschonen.

D. O.

* * *

Lieber Freund Max!

Deine, schon vor einem Jahre ausgesprochenen Hoffnungen haben sich für mich erfüllt, allerdings nicht genau auf die Weise wie Du es erwartetest. Ein glänzender Stern ist schon von 3 Monaten an meinem Ehehimmel aufgegangen; er heißt wirklich „George", und das einstige dunkle Wölkchen, das so häufig über den Horizont meines Glückes zog, ist verschwunden für immer. Ich bin der glücklichste Mensch, Ehemann und Vater. Mein George schreit viel, schreit kräftig, schreit lustig, schreit, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, ohne den geringsten Wert auf den Wohllaut seiner stimmlichen Expektorationen zu legen. Er gibt mir dadurch gewissermaßen die erfreuliche Garantie, daß er meine Abneigung gegen die, Harmonie genannte Ohrenvergällung, — denn was Anderes ist die ganze Klimperei und Gröhlerei? — teilen wird.

Und meine Emma? Max, jubele mit mir! Sie singt nicht mehr . . . . Sie spielt nicht mehr . . . In ihre Noten wickelt sie meinen Lunch ein . . . Auf dem zugeschlossenen Klavier liegt zolldick der Staub . . . Und die Stimmgabel rostet wie Hektor's Eisen müßig in der Halle in einem alten Rumpelkasten. Für das Versprechen des feinsten Pelzkragens, der in Chicago aufzutreiben ist, würde sie keine Taste des Pianos anrühren und keinen Ton von einem Notenblatte singen.

Durch eine ganz wunderbare Fügung des Schicksals hat mein George mit seinem Gebrüll die Klavier spielende und singende Mama von ihrer Musikmanie geheilt, wenigstens spielte er einen wichtigen Faktor in dem Heilungsprozesse.

Die Would-be-Pianistin und Sängerin ist in der Mutter untergegangen.

Laß Dir erzählen, wie Alles gekommen ist, und wie es so herrlich geendet hat.

Unsere Flitterwochen dauerten drei Monate. Die Liebe erstickte in dieser Zeit, in der das Herz in Seligkeit schwebt, jeden Ausbruch des Mißfallens an der Musikschänderei meiner Frau, obwohl dieses Mißfallen in meinem Innern langsam aber stetig wuchs; und die Liebe gab mir auch die Kraft, die Heuchelei, die ich als Liebhaber begonnen hatte, als Benedikt standhaft fortzusetzen. Ich errötete nicht vor Scham, wenn ich ihrem Pianospiel Beifall zollte oder sie bat, mir dieses oder jenes „herrliche" Lied vorzusingen. Wenn mich dann ein dankbarer Blick aus ihren Augen traf, verstummten auch die Gewissenskrupel, die ich mir wegen meiner mangelnden Wahrheitsliebe machte. Dennoch litt ich, wenn ich mich nicht in ihrer Gegenwart und im Banne ihres berückenden Liebreizes befand, mehr als ich mir selber eingestehen wollte. So vergingen die Flitterwochen.

Als der dreimonatige Kursus, für den ich ihren Unterricht in der Akademie im Voraus bezahlt hatte, von ihr durchgeklappert und abgesungen war, fühlte sie sich ein wenig enttäuscht, als sie erfuhr, daß ich bisher verabsäumt hatte, das neu beginnende, volle Semester von sechs Monaten für sie zu belegen. Meine zaghaft vorgebrachte Entschuldigung, daß ich nicht gewußt hätte, ob sie noch weiter Musikstudien wollte oder nicht, vermehrte ihr Befremden. Ein trüber Schatten flog über ihr Gesicht. Ihr mußte wohl in diesem Augenblicke die Ahnung gekommen sein, daß ich meine Bewunderung ihrer musikalischen Leistungen immer nur geheuchelt hätte. Eine Träne — die erste, die sie in ihrer Ehe vergoß — rann langsam über ihre Wange! Ich küßte sie weg, eilte nach der Akademie und bezahlte ihren Unterricht für das Semester.

Auf dem Rückwege gab ich mir innerlich einen Ruck. Ich sagte mir, daß es weiter nicht so gehen könne; durch die ewige Heuchelei mache ich mich vor mir selbst verächtlich; ja, ich laufe Gefahr, ein moralischer Lump zu werden, wenn ich mit dem falschen Spiele fortfahre. Da ich mir aber sehr wohl bewußt war, daß ich es niemals über's Herz bekommen würde, meiner Emma ins Gesicht zu sagen, was ich von ihrer musikalischen Begabung hielt, so nahm ich mir vor, wenigstens meine lobpreisenden Bewunderungen einzustellen, dagegen große Teilnahmlosigkeit an ihrer Musikmacherei zu zeigen, also auf diese Weise meinem passivem Widerstand gegen ihre Manie Ausdruck zu geben. Wider mein eigenes Erwarten blieb ich diesem Vorsatz treu. Ich stellte mich nicht mehr wie früher hinter ihren Stuhl und drehte ihr diensteifrig die Notenblätter um, schlug nicht mehr die Stimmgabel an, und hielt ihr das summende Instrument ans Ohr, wenn sie sich vor Anstimmung ihres Gesanges räusperte; nein, ich lag während ihrer Uebungstunden, kühl bis an's Herz hinein, auf dem Sofa, rauchte, und ließ mit Wohlgefallen den Rauch in Ringen und kunstvollen Formen zur Decke steigen, oder ich las die Zeitung. Gewöhnlich schlief ich dabei ein. Nach kurzer Zeit war ich überzeugt, daß Emma mich vollständig durchschaut hatte. Sie zeigte aber nicht durch die geringste Miene, Gebärde oder ein, ihr unbedacht entschlüpfendes Wort an, wie sehr sie mein verändertes Verhalten schmerzte. Ich wußte aber, daß sie im Stillen manch' bittere Träne darüber vergoß. Ihr geheimer Jammer schnitt mir ins Herz; aber ich hatte mir einmal gesagt: „Landgraf, werde hart!" — Ich wurde hart und blieb es. Meine Emma ist nicht nur schön, sie ist auch klug. Sie wollte nicht die Gekränkte herauskehren, weil sie fürchtete, daß sie mich dadurch reizen könnte, vom passiven zum aktiven Widerstande gegen ihre Liebhaberei übergehen. So nahte der Tag heran, an dem mein Stammhalter geboren wurde. Das Glück eines jungen Vaters kann Niemand einem Anderen durch Schilderung begreiflich machen, dieses muß er selbst genießen, um es völlig zu versteh'n. Als die erste Freude verrauscht war, und Emma aus dem Wochenbette aufstand, war ich sehr gespannt, ob Deine Behauptung, daß sehr viele jung verheiratete Frauen nach der Geburt eines Kindes ihre Liebhabereien und Marotten aufgeben, sich auch bei ihr bewahrheiten werde. Mit der bitteren Enttäuschung sah ich, daß sie keine von diesen Frauen war. Sie sang nicht nur wie bisher Solo, sondern auch jetzt noch sehr viel im Duette mit George, der sich zu um so höheren Kraftleistungen aufschwang, je mehr sie sich anstrengte, sein Gebrüll durch ihren Fortissimo-Gesang zu übertönen. Mit wahrem Galgenhumor, aber tatlos und ratlos, sah ich diesem „Sängerkrieg" eigentümlicher, aber sehr häßlicher Art zu. — — —

Vor zwei Wochen starb Emmas Erbtante in Milwaukee. Am Tage vor dem Begräbniß fuhren wir nach der Rahm- und Bierstadt und stiegen im „Hotel Schlitz" ab. Aus dem Fremdenregister ersahen wir, daß die berühmte Opernsängerin X. ebenfalls in dieser Karawanserei Quartier genommen hatte. Emma bat den Funktionär mit dem gesteiftem Hemdenbusen und dem funkelnden Diamantenknopf, uns, wenn irgend angängig, ein Zimmer, das sich möglichst nahe an den Apartements der Primadonna befand, anzuweisen. Der, von Berufs wegen immer höfliche Hotelklerk beeilte sich, diesem Wunsche mit der größten Bereitwilligkeit nachzukommen, und gab einem der gleichfalls von Berufs wegen in der Rotunde herumlungernden „Bellboys" den Auftrag, „die Herrschaften" nach Room Nr. 13 zu führen.

Meine Frau ist nicht abergläubisch; nur hinsichtlich des Freitags und der Zahl 13 teilt sie die Furcht abergläubischer Leute. Trotzdem ging sie ohne langes Bedenken mit dem „Bellboy" und dem Baby auf dem Arme (natürlich trug sie nur den George) nach dem Room Nr. 13, und ich bezahlte noch schnell dem Hotelklerk die Rechnung für unser Logis im Voraus.

„Liebchen", fragte ich, nachdem ich ihr auf das Zimmer gefolgt war, „warum liegt Dir so viel daran, in der Nähe der Sängerin zu logiren?"

„Das kannst Du Dir doch denken!" gab sie in einem Tone, der mir zeigen sollte, daß sie über meine Begriffsstutzigkeit erstaunt war, zurück. „Die Dame wird doch jedenfalls zur Vorbereitung für die Oper noch einmal zu Hause singen. So bekomme ich die ersehnte Gelegenheit, diese weltberühmte Gesangeskünstlerin zu hören, ohne dies mußten wir es ja wegen der Trauer um die Tante so wie so unterlassen, ins Opernhaus zu gehen. Deshalb habe ich auch meine Furcht, in einem Zimmer mit der Unglücksnummer 13 zu wohnen, überwunden."

„Hoffentlich wirst Du in dieser Weise für das Aufgeben Deines Aberglaubens belohnt werden", warf ich scheinheilig ein.

„Und dann", fuhr sie mit glänzenden Augen fort, „werde auch „ich" singen! Vielleicht findet mein Gesang den Beifall der Diva, und sie läßt mir ein Kompliment sagen, oder mich gar einladen, auf ihrem Zimmer weitere Proben meines Talents abzulegen!"

„Hoffentlich!" sagte ich, dachte aber ganz anders.

George war kein Heuchler wie sein Vater. Er gab seinen Unwillen über die großen Rosinen, die sich Mama in den Kopf gesetzt hatte, in der von ihm beliebten Weise Ausdruck. Er brüllte, brüllte . . . und zwar so fürchterlich, daß Emma gar nicht den Versuch wagte, ihn zu „übersingen", und der Zimmerkellner ein halb Dutzend Mal, und zuletzt mit der Faust gegen die Tür klopfen mußte, ehe ich ihn hörte und „Come in" rief. Bei der Lage des Falles war er gezwungen, das, was er zu sagen hatte, zu schreien. Seine Meldung lautete: „Die Dame in No. 14 läßt die Dame in Nr. 13 ersuchen, ihr schreiendes Kind zu beruhigen. Solches Kindergeschrei schlage ihr auf die Nerven!" Manche andere Frau würde diese Mahnung an ihre Mutterpflicht als eine Anmaßung, wenn nicht als Unverschämtheit angesehen haben, nicht so Emma. Sie begann anscheinend, um dem Wunsche der Zimmernachbarin nachzukommen und den Schreihals einzuschläfern, in Wirklichkeit aber um ihr Licht vor der Primadonna leuchten zu lassen, sofort zu singen. War es Zufall, oder wollte der kleine Racker das, jedem Menschen zustehende Recht, sich nach Möglichkeit zu blamiren, seiner Mama nicht beschneiden, jedenfalls hörte er, was bisher niemals vorgekommen, sogleich mit seinem Gebrüll auf und verhielt sich muckseestill. Durch das Kindergeplärr nicht mehr behindert, stieg Emma's Gesang zu Höhen auf und ging zu Tiefen hinab, vor denen es mir schwindelte. Ich deutete ihr pantomimisch an, — meine Worte hätte sie nicht verstanden — daß ich mir Zigarren aus der Office holen wollte, und ging nach der Tür, durch die in diesem Augenblicke der Kellner ins Zimmer eintrat. „Die Dame in Nr. 14", meldete er, „läßt die Dame in Nr. 13 ersuchen, ihr Kind wieder schreien zu lassen; dafür aber selbst mit ihrem Singen aufzuhören. Das Kindergeschrei macht sie nur nervös, der Gesang bringt sie aber in Verzweiflung!"

Kellner sind für mich ihrer kriechenden Höflichkeit und ihrer unverschämten Schmarotzerei wegen keine „Personae gratae"; diesen Kellner hätte ich jedoch wie einen Freund und Bruder an mein Herz drücken und küssen mögen. Brachte er doch meiner Frau das Verdammungsurteil ihres nur auf Einbildung beruhenden musikalischen Talents und mir die Erlösung von einem großen Uebel! —

Meine Frau stand einen Augenblick wie versteinert da; dann wandte sie sich von mir ab und der Wand zu, und brach in herzbrechendes Weinen aus.

Am nächsten Tage begrub sie zwei Tote — die Erbtante und den Musikteufel! So! Und nachdem ich Dir nun ausführlich erzählt habe, daß und wie der „dunkle Punkt" aus meinem sonst so glücklichen Eheleben verschwunden ist, fordere ich Dich nochmals auf, in meinen Jubel einzustimmen.

Im Uebrigen teile ich Dir noch mit . . . . usw. usw.

Gruß Dein alter Freund
George.

Der Kuß im Schnee.

Humoreske von Alois Ulreich.

„Also, das kann nicht so weiter gehen", sagte Frau Pochtler, und strich mit großer Entrüstung ihr Frühstücksbutterbrot zurecht, während ihr Gatte sich in seine Teeschale vertiefte und die schlanke, schmale Trude mißmutig durch das große, breite Saalfenster in die schneezuckerbestaubte Winterlandschaft sah, die der liebe Gott den Hoteliers zur Veranstaltung von Wintersportgelegenheiten in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellt. Frau Pochtler war eine überaus energische Dame, in deren Zügen sich die Merkmale mutiger Unerschrockenheit mit denen raschen Entschlusses zu einer höheren seelischen Einheit zusammenfanden.

Da ihr augenblicklich niemand antwortete, fuhr sie zu sprechen fort: „Es muß endlich etwas geschehen, denn die Sportwoche ist morgen zu Ende, die Gäste reisen ab und wir können wieder mit Trude unverlobt zurückkehren."

„Kann ich etwas dafür?" warf hier die junge Dame mürrisch ein.

„Du kannst sehr viel dafür", erwiderte die Mama mit Umsicht. „Du hast dich zu wenig bemüht, den Herren zu gefallen."

„Ich habe doch mit dem kleinen Grafen kokettirt."

„Das war ein Unsinn, denn deine Mitgift langt kaum für seine Schulden."

„Und dann mit dem hübschen Lord."

„Hör' mir mit dem Lord auf. Der hat keine ernsten Absichten. Der flirtete mit allen Damen. Dazu bist du nicht mehr jung genug. Du flirtest überhaupt immer mit den Unrechten. Das ist dein Fehler."

„Aber wir können ja noch einige Tage hierbleiben", mischte sich nun das Familienhaupt vermittelnd ein.

„Für's erste hat das keinen Zweck, da die meisten Leute eben nach der Sportwoche sich entfernen, und zweitens habe ich nicht länger Lust, mir die Füße am Sportplatz täglich zu erfrieren. Du freilich sitzt immer am Büfett und trinkst einen Glühpunsch nach dem anderen."

Herr Pochtler zuckte resignirt die Achsel und wendete seine weitere Aufmerksamkeit wieder dem Frühstück zu.

„Es muß heute ein letzter Versuch gemacht werden", ergriff neuerdings Frau Pochtler das Wort.

„Bei solchen Sachen muß man warten, bis das Schicksal spricht", glaubte Herr Pochtler bemerken zu sollen.

Seine Gattin warf ihm einen spöttischen Blick zu und sagte ironisch: „Wenn ein Mädchen auf das Schicksal warten wollte, bekäme es in den meisten Fällen keinen Mann. Das Schicksal hat Besseres zu tun, als sich mit jedem Menschen einzeln zu beschäftigen. Es ist notwendig, daß man dem Schicksal zu Hilfe kommt, daß man es unterstützt und fördert."

„Wie willst du denn das Schicksal unterstützen?"

„O, das ist ganz leicht. Da ist zum Beispiel ein junger Mann, von dem ich bemerkt habe, daß er sich schon lange für Trude interessirt . . . ."

„Wer denn?" fragte das Mädchen neugierig.

„Na, der große Blonde aus der Dependance . . . ."

„Ach der, dem das Monokel immer herausfällt . . . ."

„Jawohl."

„Ach, mit dem habe ich ohnehin auch schon mal kokettirt, aber der ist riesig schüchtern."

„Ich habe mich erkundigt. Das ist der junge Spitzer aus Hamburg von der Konservenfabrik Spitzer und Söhne. Das wäre gleich eine Partie für dich."

„Der traut sich doch nie, mir eine Liebeserklärung zu machen. Der ist zu schüchtern."

„Die schüchternen und ungeschickten jungen Leute werden die besten Ehemänner, da sie sich am leichtesten dem wohlmeinenden Sinne der Frau fügen", belehrte Mama ihre Tochter.

„Und ich war gar kein schüchterner junger Mann . . ." warf Herr Pochtler ein. Seine Gattin überhörte die Bemerkung und sagte zu ihrer Tochter: „Du hättest ihn eben mehr ermuntern sollen. Aber es ist noch nicht alles verloren. Ich werde einen letzten Versuch machen. Die Sache muß biegen oder brechen. Ich habe nicht Lust, länger Eismama oder Ballmutter zu sein."

„Was willst du denn machen, Mama?"

„Nun, ich habe meinen Plan", sagte Frau Pochtler mit eisiger Entschlossenheit, wie sie wohl kaum Napoleon vor der Schlacht bei Waterloo besessen haben dürfte. Die Damen verließen bald darauf das Frühstückszimmer und begaben sich in ihre Gemächer, um ihre Sporttoilette zu vollenden. Als dies geschehen war, erschienen Frau und Fräulein Pochtler vor dem Rodeldepot des Hotels und verlangten einen Schlitten für zwei Personen, mit dem sie sich zur Bahn auf den Weg machten. Es wurde bereits fleißig dort gefahren. Das erste, was sie dort entdeckten, war der junge Spitzer, der angestrengte Bemühungen machte, sein Monokel festzuhalten und verliebte Blicke auf Fräulein Trude zu werfen. Die Damen rangirten sich am Abfahrtplatz den Wartenden ein, setzten sich dann auf und fuhren glücklich zur Tiefe, wobei Trude die Führung hatte. So verliefen mehrere Touren. Frau Pochtler hatte es bei jedesmaliger Abfahrt so einzurichten gewußt, daß man Herrn Spitzer immer näher kam, Bemühungen, die von seiten des jungen Mannes lebhaft unterstützt wurden.

Nun erklärte Frau Pochtler, selbst die Führung bei den Fahrten übernehmen zu wollen.

„Aber wir werfen vielleicht um", wandte Trude ein. „Du kannst ja nicht gut fahren, Mama. Du bist gar nicht trainirt."

„Ach, den Zauber habe ich schon heraus", erwiderte Frau Pochtler. „Ich habe lange genug zugesehen und will jetzt selbst die Fäden des Schicksals lenken."

„Nun, mir ist es recht", sagte Trude und überließ der Mama den ersten Platz auf der Rodel. Die Fahrt verlief sehr gut. Erst unten bemerkte Trude, daß sie hinter Herrn Spitzer abgefahren waren. Er ging eben vor ihnen und unterließ es nicht, sich mehrmals nach seiner Angebeteten umzusehen.

Als man wieder oben auf dem kleinen Hügel war, auf dessen sanftem Rücken die Rodelfahrten stattfanden, sagte Frau Pochtler geheimnißvoll: „Nun ist es so weit. Jetzt kommt mein Staatsstreich."

„Was habe ich dabei zu machen?"

„Nichts, ich werde alles selbst besorgen", entgegnete Frau Pochtler geheimnißvoll und setzte sich wieder auf den ersten Platz der Rodel. Knapp vor ihnen fuhr Herr Spitzer bergab, nachdem er noch vorher die unerhörte Tat begangen hatte, durch ein diskretes Spitzen der Lippen in der Richtung zu Fräulein Trude die Fülle seiner Leidenschaft anzudeuten. Frau Pochtler hatte dieses zärtliche Lippenspitzen wohl bemerkt. Sie lächelte kalt wie der Henker, der seinem Opfer den Todesstoß gibt, und rief: „Fertig!" wobei sie die Rodel sofort in Bewegung setzte, aber nicht leise und vorsichtig wie vorher, nicht bremsend und zurückhaltend, sondern mit einer draufgängerischen Raschheit, mit einer Schnelligkeit, die sich von Sekunde zu Sekunde steigerte. Der Schnee spritzte zu beiden Seiten auf. Die Rodel hopste kühn über die Unebenheiten.

„Brems doch, Mama — brems doch!" rief Trude ängstlich.

„Laß mich nur machen", entgegnete die resolute Frau.

„Wir fahren noch in Herrn Spitzer hinein", rief die Tochter neuerdings im Sausen der Fahrt der Mama zu.

„Das will ich ja", entgegnete die Mama.

Wer weiß, ob dies schon auf dieser Fahrt gelungen wäre, würde sich nicht der junge Mann, von heißer Neugierde getrieben, plötzlich umgesehen haben, wobei er seine Fahrt verlangsamte.

„Holla . . . . Holla!" rief Frau Pochtler in diesem Moment, bremste scharf, um den Anprall zu mildern und ihm das Gefährliche zu nehmen — und dann stießen auch schon die Rodeln mit ziemlicher Heftigkeit zusammen — schwups, und die ganze Gesellschaft lag im Schneefeld neben der Bahn.

Wie die Dinge nun kamen, wußte Herr Spitzer nachher nicht mehr genau. In der Verwirrung des Falles geriet ihm alle Orientirung abhanden. Er fühlte nur plötzlich sich von zwei weichen Armen umschlungen, einen Augenblick festgehalten, rasch auf die Wangen geküßt und dann wieder rasch losgelassen. Das geschah aber alles so schnell, daß der junge Mensch völlig verwirrt war. Als er sich den Schnee aus dem Gesicht gerieben und die Augen öffnete, sah er Fräulein Trude neben sich liegen, während ihre Mama bereits aufrecht im Schnee kniete und Anstalten traf, sich zu erheben. Beim Ueberblicken dieser Situation war es für Herrn Spitzer zweifellos, daß der geheimnißvolle Kuß nur von Fräulein Trude ausgegangen sein konnte, die ihm dadurch ihre Sympathien bekanntgeben wollte. Als dieser beglückende Zusammenhang im Vorstellungskreise des Herrn Spitzer dämmerte, vernahm er die Stimme der Frau Pochtler, die mit großer Strenge im Ton sagte: „Wir können wirklich nicht dafür, daß dieser Zusammenstoß passirte . . ."

„Selbstverständlich . . . selbstverständlich . . ." stammelte Herr Spitzer überaus verwirrt.

„Wir hatten die Absicht, Ihnen vorzufahren. Leider fuhren sie gerade an dieser Stelle sehr ungeschickt, und da war der Zusammenstoß unvermeidlich."

„O, ich bedaure es ungemein lebhaft, ich fahre nämlich wirklich sehr ungeschickt . . ."

„Nur habe ich bemerkt," ergriff Frau Pochtler nun mit besonderer Strenge das Wort, „daß Sie, mein Herr . . . gar nicht ungeschickt sind, eine solche Gelegenheit zu mißbrauchen . . . ."

Herr Spitzer errötete. Es war klar, die Mutter hatte den heimlichen Kuß der Tochter bemerkt. Ratlos sah er nach den beiden Damen.

„Sie haben in der Verwirrung meine Tochter geküßt, mein Herr", sagte jetzt Frau Pochtler mit einer Betonung und Schärfe, die an das Verlesen eines Todesurteils erinnerte. Herrn Spitzer war es auch nicht minder unbehaglich zumute, als würde ihm das Todesurteil verlesen werden. Es war für ihn klar, daß die Mutter in der Verwirrung der Ereignisse nicht genau bemerkt hatte, von welcher Seite der Kuß ausging, daß sie annahm, er hätte ihn gegeben, während er doch ganz bestimmt geküßt worden war. Natürlich stand es für ihn fest, daß er als Gentleman das süße Geheimniß, daß er den Kuß bekommen und nicht gegeben hatte, bewahren müsse, und die Sache so auf sich nehmen müsse, wie sie von der Mama angesehen wurde. Deshalb stammelte er nun: „A . . a . . a . . a . . aller . . dings . ."

„Nun, dann werden Sie wissen, was Sie zu tun haben, mein Herr . . . ."

„Gewiß, das weiß ich", entgegnete Spitzer.

„Mein Mann ist oben im Hotel", fügte Frau Pochtler noch ihren Ausführungen hinzu, ergriff dann mit einer Hand das Band der Rodel, mit der anderen die Hand ihrer Tochter, und begab sich auf den Rückzug, den Herrn Spitzer mit seiner Verwirrung allein in der Schneegrube stehen lassend.

— — — — — — — — — — —

Als Frau Pochtler gegen Mittag mit ihrer Tochter ins Hotel zurückkehrte, fanden die Damen Herrn Spitzer mit dem Chef des Hauses Pochtler auf der Terrasse in einer eingehenden vertraulichen Unterredung, zu der nun auch die Frau des Hauses beigezogen wurde.

Die Folge dieser Unterredung war, daß noch am Nachmittage des gleichen Tages durch das Hotel die Nachricht flatterte, eine Verlobung habe stattgefunden. In den Sporthotels werden solche interessanten Ereignisse immer sehr eingehend und mit großem Eifer besprochen, so etwa wie ein Unglücksfall auch auf die allgemeine Teilnahme aller Näherstehenden rechnen kann. Die Mütter betrachten das als ein gutes Beispiel, und die Töchter sind froh, ein Konkurrentin losgeworden zu sein. Am meisten freut sich aber der Wirt über diese Begebenheit, denn sein Sektkeller erfährt dann immer eine entsprechende Erleichterung . . . .

Als am Abend dieses ereignißreichen Tages Herr und Frau Pochtler in ihrem Zimmer allein waren, sagte die Dame zu ihrem Gemahl: „Nun, habe ich das nicht großartig gemacht?"

„Ja, was denn?" fragte Herr Pochtler erstaunt.

„Na, das mit dem Kuß im Schnee."

„Aber, er hat doch geküßt . . . ."

„Keine Idee, ich habe ihn geküßt . ." entgegnete Frau Pochtler triumphirend.

„Du . . . . ?"

„Jawohl . . . . Sonst wären wir noch immer nicht am Ziele. Ich habe den Zusammenstoß arrangirt. Als alles im Schnee lag, beugte ich mich rasch über den Jungen und drückte ihm einen Kuß auf die Wange . . . ."

„Das ist aber arg . . . ."

„Was kann ich dafür, wenn die jungen Leute so schüchtern sind und das Schicksal sich gar nicht um die Menschen kümmert . . . . Da muß man dem Zufall eben zu Hilfe kommen . . . ."

Der Kaiser trainirt.

Aus Potsdam wird der „Tägl. Rundschau" erzählt: Wer in der jüngsten Zeit bei klarem Wetter den Park Sanssouci durchstreifte, der konnte in dem Parkteile unweit der Freitreppe unterhalb der Maulbeerallee interessante Beobachtungen machen. Der Kaiser, der auf die Beweglichkeit und Widerstandsfähigkeit des Körpers den größten Wert legt, hat in Uebereinstimmung mit seinen Leibärzten mehrere Wochen hindurch eine Arbeitskur gemacht, die zwar große Anstrengungen an ihn stellte, aber auch die erwarteten Wirkungen zur Folge hatte. Mitte Dezember begab sich der Kaiser, so oft er in Potsdam weilte, Tag für Tag um die Mittagszeit in die Parkgegend bei den neuen Hofgärtnerhäusern, um hier mit einem von der Hofgartenverwaltung gestellten Arbeiter gemeinsam schwere Holzarbeiten zu verrichten. Starke Holzstücke wurden gespalten, Stammstücke und Aeste zersägt, und schließlich trug der Kaiser mit seinem Partner das zerkleinerte Holz noch auf den Stapel. Manchmal kam auch die Kaiserin und sah ihrem Gemahl zu, der es mit seiner Kur sehr ernst nahm. Das tägliche Pensum wurde genau kontrollirt und der Mitarbeiter des Kaisers durfte am Abend das verarbeitete Quantum mit nach Hause nehmen. Manchmal setzte auch der Kaiser nach dem Diner die Holzarbeit fort. In Potsdam erzählt man sich eine nette Anekdote darüber. Als einmal in der Mittagsstunde der Kaiser die Axt beiseite gelegt und sich entfernt hatte, erschien ein Beamter. Auf dessen Frage, ob der Kaiser noch da sei, gab der Holzhacker die Antwort: „Majestät macht gerade Mittag, aber nach dem Essen kommt er wieder und dann wird weiter gearbeitet!" Ab und zu wurde auch ein Adjutant eingeladen, mit Hand anzulegen. Erst in der letzten Zeit stellte der Kaiser sein „Trainig" ein.

UMI

Orplid, mein Land.

Roman von Erika Riedberg.

(4. Fortsetzung.)

„Aber Sigrid! Du einmal nicht mehr hier? Das kommt mir fast undenkbar vor. Thordikten und seine Kinder wieder in den alten unerquicklichen Verhältnissen — das bringst du ja auch gar nicht fertig. Oder" — sie sprang auf und umfaßte die junge Frau — „oder hat etwa Senator Damner" —

„Ich bitte dich, Adelheid! Wie kommst du auf den Unsinn? Darf mich denn kein Herr zu Tisch führen? Muß gleich die einfachste Höflichkeit zum Gerede werden? Das ist ja häßlich, einfach unerträglich. Wie verraten und verkauft kommt man sich vor."

Sigrid sprach ungewohnt heftig. Ihr immer vornehm ruhiges Gesicht war verwirrt und ärgerlich.

Adelheid ließ sie erstaunt los.

„Verzeih — aber einfache Höflichkeit allein war das nicht von Damner. Es war mehr, sicherlich! Und weshalb dich das förmlich empört, weiß ich nicht recht. Es wäre doch — ja, wahrhaftig, Sigrid, so plump es klingen mag — es wäre doch das große Los! Denke, wieder ein eigenes Heim und was für eins — deine Kinder wieder bei dir! Damner ist elegant, jovial, flott" — sie hatte noch hinzusetzen wollen: „und offenbar in dich verliebt" — aber sie schwieg erschrocken.

Sigrid war aufgestanden. Sie sah sehr blaß aus. Tränen zitterten in ihren Augen.

„Flott, sagst du? Ja, wahrhaftig, und ich wäre gerade die rechte Frau für einen flotten Mann. Für einen, der von des Lebens Last und Sorge nicht viel mehr weiß, als was er an Unannehmlichkeit an einem mal minder guten Souper oder Diner erfährt, oder wenn der Friseur nicht rechtzeitig kommt, oder die Theatersaison reizlos ist — oder was sonst alles solchen Herrn zeitweilig aus dem Gleis bringen kann. Glaubst du wirklich, ich könnte den Humor für eine solche Ehe noch aufbringen?"

Adelheid faßte ihre Hände.

„Liebste, verzeih! Ich wollt' dich weder kränken noch aufregen, selbstverständlich nicht. Offen gesagt, ich dachte nicht, daß dich die Andeutung — weiter war's doch eigentlich nichts — so irritieren würde. Ich treffe heute nicht das Rechte. Irgendwie, irgendwo ist ein fremder Ton, Veränderes, ein Nichtzusammenstimmen. Ich kam wohl ein bißchen übermütig hier an. Die Wiedersehensfreude spukt mir ganz toll im Blut. Und du bist traurig. Verzeih! Und doch, es kommt mir nicht aus dem Kopf — wenn ich mir vorstelle: Damner einen Korb! Um Gottes willen — das Gesicht!".

„Ich bitte dich, still davon! Mich peinigst du, und ihm tust du unrecht. Mache ihm doch seinen Reichtum nicht zum Vorwurf. Er kam eben als Sohn seines Vaters in Verhältnisse, die ihn zu nichts zwingen. Er war nie genötigt, seine Fähigkeiten zu brauchen — hat einfach sein Erbe angetreten, und alte, bewährte Kräfte erhalten es ihm. War es mit meinem Manne nicht ebenso? Bis dann das Unglück kam. Sieh, aber da im Anfang habe ich doch einsehen gelernt: macht Reichtum auch nicht glücklich — er macht doch frei. Es ist traurig und entmutigend für einen Menschen, dessen Arbeitskraft weite Kreise ziehen möchte, vom Morgen bis zum Abend durch kleinlichen Tageskram gefesselt zu sein und Pflicht und Erfolg unzenweise zugewogen zu bekommen. Und deshalb habe ich meines Mannes Tod nach dem Zusammenbruch nicht beklagen können. Er wäre langsam zugrunde gegangen, genau wie es Damner geschehen würde, wäre er einmal nicht mehr der reiche Mann."

Adelheid staunte. Sie fand, die Worte paßten nicht so recht zu dem Vorhergegangenen.

Nun verteidigte Sigrid den Senator ja wieder. So im allgemeinen allerdings nur, mehr den ganzen Stand der Millionenkonsumenten.

Aber eine Heirat passiert hier doch über kurz oder lang, stand es bei ihr fest. Mit wem? Gott, Sigrid war noch nicht dreißig und so reizend. So einzig geschaffen zur Ehe.

In einen etwas leichteren Ton fallend, sagte Adelheid: „Von so was können wir armen Kirchenmäuse uns nun gar keinen Begriff machen — werden diese Wissenschaft auch wohl nie erlangen."

Sie band ihren Schleier fest und reichte Sigrid die Hand.

„Ich muß fort. Leb wohl, Liebste! Und war ich dir heut nicht ganz kongenial — ich hab' halt schon das Abschiedsfieber, Reisefieber, Heimkehrfieber. Und die alle drei haben so'n kleines Schwatzfieber mit sich gebracht, wie mir scheint. Grüß' die Almut! Beim Paul Hollmann klopf ich auf den Busch."

*

Sie hatten gespielt, bis in die Dämmerung die weißen Tasten nur noch schwach leuchteten.

Paul Hollmann lehnte im Laternenlicht am Fenster. Er hielt Geige und Bogen gedankenverloren in der Hand.

Malve stützte die Stirn in ihre Rechte. Sie saß auf dem Klavierstuhl, noch horchend den verlorenen Glockenklängen, die fern, fern von einem Märcheneiland herübergeklungen.

Ach, wer den Pilgerstab kennte, der uns zu diesem Land führte! —

Halb flüsternd sprach Frau von Beeken vom Sofa her: „Ich will Licht machen."

„Laß mich, Mutter!"

Malve stand auf. Und während sie die Lampe anzündete, dachte sie:

„Wie Trauernde haben wir hier zusammengesessen."

Hollmann blinzelte lichtscheu mit seinen kurzsichtigen Augen.

Er sah so bedrückt aus, daß Malve erschrocken fragte:

„Was ist Ihnen passiert, Paul?"

„Oh!" lächelte er bitter. „Neues nicht. Immer die alte Geschichte, heraufbeschworen durch meine Ungeschicklichkeit: ich passe nirgends hin. Und am wenigsten vor eine volle Klasse urfideler, zu allen lustigen, auch häßlichen Streichen aufgelegter Jungen. Keine Disziplin halten! Ein Märtyrer jeder, dem's passiert. In diesen letzten Monaten hab' ich's erfahren."

„Sie wissen doch so viel, merken das die Schüler denn nicht?" fragte Malve bekümmert.

„Ach, Fräulein von Beeken — Wissen! Es kommt darauf an, wie man's mitteilt — und wer! Ich verleugne doch noch heute nicht all die mühsam erlangten Freitische und Stipendien, das Stundengeben neben eigenem Arbeiten — kurz, das Studienelend eines Mittellosen. Die Rangen da vor mir merken, daß sie wohl ausnahmslos sogenannten besseren Familien entstammen. Sehe ich blaß und abgespannt aus, so wittern sie vielleicht frühere Dürftigkeit. Einer hetzt den anderen auf, sie kritisieren meine Kleidung, meine Bewegungen. Sind sie erst so weit, so fehlt nur ein mißglückter Versuch, sie zu Respekt und Aufmerksamkeit zu zwingen — und aus einer Schar unbändiger Jungen wird eine grausame Rotte. — Meine Klasse ist so weit. Und was ich längst wußte, hat mir heute mein Direktor bestätigt."

„Was?" — fragte Malve leise.

„Daß ich zu der Stellung, die ich einnehme, nicht passe. „Sie müssen das doch selbst einsehen, Herr Doktor, an meine Anstalt passen Sie nicht." So lauteten heute seine Abschiedsworte nach einer Konferenz. Wohin ich passe, hat er mir nicht gesagt. Wie könnte er, weiß ich's doch selbst nicht! Meines Vaters Nachfolger. Das wär's vielleicht gewesen, wenn's denn die Musik nicht sein konnte. Er hat es gut gemeint, der alte Mann. Sie meinen es alle gut, die ihren Kindern ein besseres Los, als ihnen gefallen ist, verschaffen wollen. Aber für mehr als einen ward solche von Ehrgeiz durchsetzte Elternliebe ein zweischneidig Schwert. Bei mir lag die Sache so auf der Hand. Nicht der subalterne Stand hängt mir nach, der ist von Hunderten überwunden und später verwischt worden, sondern meine Persönlichkeit, die mich förmlich zu einem solchen prädestiniert. Mit meiner Individualität hätte man rechnen müssen. Gewiß, sehr schön, aber was will die bedeuten, vielmehr, welche Bedeutung darf man der beimessen zu einer Zeit, wo der Bildungsgang eines Knaben entschieden wird?"

„Sie waren Zeit ihres Lebens ein Träumer, Paul, und können sich nicht damit abfinden, daß man das Land seiner Träume nicht erreicht. Stand und Fähigkeiten haben mit Ihrer Unzulänglichkeit — wie Sie sagen — gar nichts zu tun. Sie verzweifeln an praktischer, erfolgreicher Betätigung Ihres Könnens, bevor Sie genügende Erfahrung im Gelingen oder Versagen haben. Sie irren zwischen Widersprüchen umher. Ihre Seele sucht die Einsamkeit und kann diese doch nicht ertragen. Sie möchten an Ihrem eigenen Leben bauen und fühlen doch den heißen Wunsch, nicht für sich allein, sondern für teure Freunde, für die Menschheit Ihr Bestes zu geben. Sie lieben Ihr Talent und trauen ihm doch keine Kraft zu. Sie stecken voll von besten Kenntnissen, herrlichem Wissen und verzagen an Ihrem praktischen Beruf. Vor der vollen Klasse, das will ich glauben, sind Sie vielleicht nicht an Ihrem Platz. Doch wo Ihr ethischer Einfluß den einzelnen erreicht, können und werden Sie ein Segen für die jungen Seelen sein."

Hollmann hörte Malves Worte andachtsvoll, in unbegrenztem Dank für die Wohltat ihres sanften klugen Zuspruchs.

Gerade weil sie sich in ihrer neugewonnenen Kraft und Lebenssicherheit an die Macht wandte, die in jeder Menschenseele liegt, weil sie das Zögernde, Widerspruchsvolle und Zaghafte seines Gemüts ebenso klar erkannte, wie sie es verurteilte, mußte sie der einzig rechte Arzt für ihn sein.

Ein Arzt, den er liebte, dessen Rat er vertraute wie dem Evangelium, und dessen redliche Bemühungen doch an seiner Mutlosigkeit und Unfähigkeit, sich durchzusetzen, scheitern würden.

„Sie meinen es so gut, so gut, Fräulein von Beeken! Ich schäme mich, Ihnen immer mit Zagen und Klagen zu kommen — gerade Ihnen."

Er raffte sich ein wenig zusammen.

Seine Finger streiften die Geige, die immer noch auf seinen Knien lag.

Ein leiser singend verschwirrender Ton zog durch das Zimmer — wie eine verklingende Klage.

„Vielleicht komme ich doch noch zurecht in der Welt. Und finde die Tür, die zu meinem Lebensweg führt." —

Er stand auf und packte seine Geige ein.

Dann, als er den festverschlossenen Kasten wie etwas Abgetanes neben die Tür gestellt, kam er zurück, nahm mit scheuem, unbeholfenem Respekt Malves Hand und heftete einen schüchternen Kuß darauf.

„Ich danke Ihnen."

„Lieber, alter Freund, ich hülfe Ihnen so gern — aber gewiß, alles wird noch gut."

Er seufzte.

„Schließlich — können wir nicht mehr als leben und das Schicksal nehmen, wies es uns gegeben ist", sagte er leise.

Er trat auf Frau von Beeken zu, um sich zu verabschieden.

Sie hatte still dabeigesessen und dem Diskurs zugehört.

Was sollte sie viel dazu sagen! Sie wußte, man konnte wohl dem andern zeigen: „Gehe dort!" Aber weiter auch nichts.

Sie war zu müde geworden. Und Malve, ihre tapfere Malve verstand alles so viel besser als sie.

Mit mütterlich-freundlichem Blick reichten sie Hollmann die Hand.

„Hören Sie nur auf Malve! Die ist stark. Und war doch so viel unglücklicher als Sie, lieber Paul", sagte sie tröstend.

Er beugte sich über ihre Hand. Todelend wandte er sich zum Gehen.

Drunten fuhr ein Wagen vor. Sie achteten nicht sonderlich darauf. Wer sollte zu ihnen jetzt per Wagen kommen? Grabauer? Dessen Abend war heute nicht, außerdem ging der stets zu Fuß.

Nun Schritte auf der Treppe, springend, in stürmischer Eile — die Tür flog zurück —

Eine schöne, vor Freude glühende Frau stand auf der Schwelle —

„Mama — Malve!"

Sie schrien alle auf. Sie umschlangen sich lachend und weinend — ein Taumel reinsten Glücks ergriff sie. Sie ließen sich los und preßten sich abermals in die Arme. — War's möglich — hatten sie sich denn wirklich wieder? Sie sahen sich in die Gesichter, selig, atemlos vor Wiedersehenswonne.

„Mama, Mutterchen, geliebtes! Ich bin Diether fortgelaufen. Ich konnte nicht anders. Sozusagen vom Bahnhof aus durchgebrannt. Malve, meine Malve! Und Paulchen, mein alter Paul, Doktorchen — Herrgott, ein Beekendorfer Kind!"

Sie stürzte auf Hollmann zu, drückte und schüttelte ihm die Hände, sah ihn strahlend an und wiederholte freudezitternd: „Ein Beekendorfer Kind! Ein Beekendorfer Kind!"

Heide, die wilde Heide war wieder da — nicht die Frau, die Mutter — die Tochter, das heißvermißte Kind, die zärtlich geliebte Schwester.

Sie brachten es wirklich fertig, Adelheid und ihr Kindchen in der engen Behausung zu beherbergen und doch die Wohnzimmerecke mit dem großen Zeichentisch für Malves Arbeit und die Besuche von Grabauer und Hollmann freizuhalten.

Diether mußte ins Hotel. Er hatte es natürlich erwartet und trug's mit Humor.

Jeden Abend ging er unter Voraussagung fürchterlicher Exzesse fort und war am Morgen fast gleichzeitig mit dem Bäckerjungen wieder da.

Ganz abgesehen davon, daß er es ohne seine Frau einen geschlagenen Tag nicht aushielt, er fühlte sich auch in der kleinen friedlichen Häuslichkeit mit seiner Schwiegermutter ungemein wohl.

„Sag' bloß, wie fangen sie's an?" fragte er Adelheid einmal. „Ich bin doch wahrhaftig auch nicht bei Fleischtöpfen groß geworden, und seit wir verheiratet sind — na, Ueppigkeit ist was anderes, und manchmal hätte man's uns verdammt anmerken können. Aber hier? Ich meine nicht, daß allemal was zu brechen und zu beißen da ist — das „Wie", darauf kommt's an. Bei aller Einfachheit diese selbstverständliche Vornehmheit. Die Malve! Imponieren tut sie, weiß Gott! Ich fühl' immer so 'ne Art Nötigung: Hacken zusammen, Handkuß."

„Ja, sie ist die Stärkste von uns allen. Alles bei ihr ist klar, aus einem Guß", sagte Adelheid nachdenklich.

Diether bog ihren blonden Kopf zurück.

„Stärker als ich?" fragte er neckend.

Sie sah seine Augen über sich, mit der immer gleichen, heißen Liebe. Ja, er war der Stärkere gewesen — damals — einmal — stärker als sie. — War er's noch?

„Wir lassen uns treiben — Malve aber sitzt am Steuer", sagte sie langsam.

Diether ließ sie los. Es war etwas in ihm gewesen wie eine Woge, die nun jählings zurückebbte. Die plötzliche Stille hinterließ ein Mißbehagen. Weshalb? Er wußte es nicht recht. Vielleicht hatte er eine andere Antwort erwartet — vielleicht auch nur ein stummes Zugeständnis, einen Blick: „Ja, du warst und bist der Stärkere" — Bestätigungen, deren er für seine Herzensruhe immer aufs neue bedurfte. — —

Friedlich schön ging der kurze Urlaub dahin. Adelheid kuschelte sich, wo es ging, neben die Mutter. Sie wollte sich einmal wieder ganz als Kind fühlen.

Sogar die Pflege des Kleinen überließ sie häufig Malve.

Eine große „Hausfrauenfaulheit" war über sie gekommen. Am liebsten saß sie neben Frau von Beeken und sprach von der Heimat. Malve wunderte sich. Als Mädchen hatte sich Adelheid entschieden mehr an den schönen, künstlerisch veranlagten Vater angeschlossen. Ganze Tage war sie zu Pferde mit ihm unterwegs gewesen und immer sie, Malve, daheim bei der stillbeschäftigten Mutter. Jetzt, nach ihrer Heirat, fand sich die Frau zur Frau.

Die ganz späten Abendstunden gehörten den Schwestern. Flüsternd, damit die Mutter nicht gestört werde, der Kleine nicht erwache, der sein Nachtquartier im Wohnzimmer hatte, sprachen sie von alten Tagen.

Dann wurde Beeken lebendig, und all die eingesargten Hoffnungen kamen verstohlen hervorgeschlüpft, und, mit ganz neuen, schillernden Flügeln angetan, tanzten sie eine kurze Traumstunde lang ihren holden, törichten Wunschtanz vor Augen, die ihre Tränen getrocknet, vor Herzen, deren Sehnsucht die Schwingen zusammengefaltet hatte.

Von Harald Ohland sprachen sie, von den Nachrichten, die Malve direkt oder durch Sigrid und die Zeitungen bekam — aber nur scheu und zaghaft streiften sie dies Schmerzliche, das noch keine Berührung vertrug, ohne die Ertragungskraft zu mindern oder völlig einzubüßen.

Einmal in solcher Stunde fragte Adelheid:

„Mit dem Doktor Grabauer, das könntest du wohl nicht?"

Malve sah sie groß an. Kannte die Schwester sie so wenig? Ließ sie sich so sehr durch ihre heitere Ergebung täuschen? Hielt sie sie für so ganz genesen? Hart sagte sie:

„Niemals! Unter keiner Bedingung!"

Adelheid nickte.

„Wir Beeken bringen's nicht fertig ohne Liebe."

„Und dennoch fragst du?" rief Malve.

„Gewissermaßen zur Bestätigung. Denn — Malve, ich glaube nicht, daß Sigrid lange Witwe bleibt. Und dann" —

Sie sahen sich in die Augen. Malve ward langsam totenblaß. — „Und dann?"

Alles um sie her war plötzlich erfüllt von holden, lächelnden Hoffnungsgeistern eine kurze, atemraubende Sekunde lang.

„Laß im Grab, was nicht leben kann, Adelheid!" sagte sie hart.

„Aber dann ginge es doch. Wenn er wiederkommt, kann er Hauptmann sein!"

„Wenn er wiederkommt! — Und war denn die arme Sigrid das einzige Hindernis? Vergißt du das hier?" Sie machte mit der Hand eine umschreibende Bewegung. „Unsere Mutter? Bitte, nie wieder etwas davon! Ich habe meine Ruhe doch vielleicht nötiger, als du glaubst."

Adelheid umfaßte sie. „Wie ich's meinte, weißt du, nicht wahr?" fragte sie weich.

Die beiden schönen blonden Köpfe lehnten sich eine Weile liebevoll aneinander.

„Ja, aber rühre nie wieder daran! Komm, erzähle lieber von dir."

„Gott, Malve, von mir? Da ist eigentlich nichts zu erzählen. Langweilig geht's nicht zu bei uns, im Gegenteil. Und Philister werden wir auch nicht. Der Diether hat eine Leidenschaft im Blut und manchmal einen Leichtsinn! Wenn ich nach einem seiner „Galoppsprünge", so nennt er nämlich seine kleinen Verschwendungsanfälle, wieder zur Besinnung komme, wird mir oft angst und bange."

„Ihr kommt nicht aus?" fragte Malve betroffen.

„O je! Dachtest du das? Längst nicht. Erstens die teure Garnison, dann Mutters Kuren. Wir zahlen ihr hohe Zinsen. Es darf ihr doch nichts abgehen. Jedes Jahr mußte sie längere Zeit ins Bad. Und dann der Schrecken der Familie, der gräßliche Onkel Hartwig, muß sie wieder geschröpft haben. Der reine Vampir ist der Kerl. Aber Mutter will ihn ja nicht fallen lassen. Doch laß nur, Liebste, auch daran wollen wir jetzt nicht rühren. Ich will mich freuen an euch! Und auf Berlin! Ja, auf Berlin! So recht aus Herzensgrund freuen! Etwas angesteckt hat mich der Diether doch mit seiner prachtvoll bequemen Lebensauffassung."

An einem der letzten Abende kamen Grabauer und Hollmann zum Tee.

Paul war extra von Adelheid bestellt. Er vermied sonst ängstlich, mit dem eleganten, etwas sarkastischen Kunstkritiker zusammenzutreffen, obwohl er mit einem Gefühl der Erlösung die Hoffnungslosigkeit von Grabauers Liebe zu Malve eingesehen hatte.

Adelheid verschanzte sich gleich anfangs mit ihm hinter dem Zeichentisch und sprach fast eine Stunde lang auf ihn ein.

Diether, der nie sehen konnte, wenn seine Frau länger mit einem Sterblichen sprach, strich manchmal an ihrer Schanze vorüber, und als er richtig ein paar Brocken der Unterhaltung aufgefangen hatte, sagte er ernsthaft warnend:

„Heide, in was mischst du dich! Männer müssen ihre Schicksale selbst bestimmen."

Worauf ihm Adelheid ebenso ernsthaft erwiderte:

„Lieber Freund, du zeigst wenig psychologische und noch weniger historische Kenntnisse. Geliebtes Dietherlein, es sind seit grauer Vorzeit große Staaten und große Männer durch Frauen regiert — laß auch mich einmal regieren."

Diether antwortete mit Scherzreden — und so „spielten" sie wieder, während es Adelheid mit Hollmanns Geschick bitter ernst nahm.

Das Resultat dieser langen Unterredung war ein langer Brief an den Konsul Thordikten, denn Sigrid traute sie wegen deren Rücksichtnahme auf Doktor Albin in dieser Sache nicht genügende Energie zu.

Sie schrieb den Brief mitten in der Nacht. Und war sich bewußt, damit mindestens ein Menschenschicksal in andere Bahnen gelenkt zu haben.

„Fürchtest du dich nicht etwas vor der Verantwortung? Schließlich hat er doch hier oder anderswo an den Anstalten eine sichere Stelle. Solche Privatsache ist nie sicheres Brot", meinte Malve.

„Ja, aber hier bei diesem sicheren Brot verhungert der arme Kerl inzwischen. Zum Lehrer und Erzieher des kranken Jungen paßt er prachtvoll. Thordiktens Dank ist ihm gewiß. Vielleicht hilft ihm der später noch auf den Weg zur Musik. Der Konsul ist ein so durch und durch nobler und zuverlässiger Charakter, der läßt keinen fallen, der sich je sein Wohlwollen und seinen Dank verdiente. O nein, um unsern guten, alten Paul bin ich jetzt so ruhig, als hätte ich ihn in Vater Abrahams Schoß gebettet."

Malve schwieg lächelnd. Es war die alte, die wilde, Heide, gegen deren Impulsivität man nicht ankam. — Und vielleicht, ja wahrscheinlich hatte sie das Richtige getroffen.

Von der geheimen Triebfeder, die Adelheids Plan zu so schneller Entscheidung brachte, ahnte sie nichts oder maß einer etwaigen Vermutung wenigstens nicht die große Wichtigkeit bei: Hollmanns Liebe zu der Kindheitsgenossin.

Adelheid schwieg darüber zu ihrem Manne und zu Malve, ließ auch Paul nicht einen Hauch ihres Wissens ahnen, aber sie sah es, er verzehrte sich nicht allein in Entmutigung in seinem Beruf, sondern vielmehr in hoffnungsloser, eifersüchtiger Liebe.

* * *

Vierzehn Tage waren Locknitz' schon in Berlin.

Die alte Frau von Locknitz hatte, just wie in Hannover Adelheids Mutter, in ihrer beschränkten Behausung Platz für sie geschaffen, bis sich eine passende Wohnung gefunden.

Adelheid ging gleich am andern Tag auf die Suche. Aber alles, was ziemlich in der Nähe der alten Frau und nahe dem Mittelpunkte der Stadt frei war, bestand in einigen möblierten Zimmern, die einen Haushalt zu führen kaum erlaubten.

Nach mancherlei Ueberlegen ward beschlossen, eine solche Wohnung erst mal zu nehmen. Der Mutter durften sie nicht länger zur Last fallen, Hotel und Pension waren zu teuer — so sollte denn der Kleine vorläufig bei der Großmama bleiben, und Adelheid wollte, ehe sich Passenderes gefunden, gar keinen regelmäßigen Haushalt anfangen.

Im Grunde hätte man ja nur Dienstbotenärger und Unkosten davon gehabt.

Sie ließen sich aus einem nahen Restaurant das Mittagessen holen, und Frühstück und Abendbrot, sofern sie nicht eingeladen waren, machte Adelheid selbst.

Hans-Gebhard war selig bei der Großmutter und ihrer alten Dienstmagd Mine, die schon seinen Vater auf den Armen getragen hatte.

Hier durfte er seine Bauhölzer und Soldaten, solange er wollte, auf dem Teppich ausbreiten, ohne daß er, wie in Bremen, zur Besuchszeit mitsamt seinem Krimskram wie ein Bündel gepackt und aus dem Salon in das Nebenzimmer transportiert wurde.

Kam hier Besuch, so durfte er erst recht dableiben und wurde gehätschelt und mit Süßigkeiten gefüttert. Und Großmutter und Mine hatten immer Zeit für ihn.

Adelheid kam jeden Morgen und holte ihr Bübchen zum Spaziergang ab.

Später am Tage hatte sie nicht viel Zeit. Locknitz' waren sehr viel aus.

Ihren Hauptkreis bildeten die wie Diether abkommandierten Offiziere, die zum Teil ihre Frauen mitgebracht hatten und nun, meistens aus kleineren Garnisonen kommend, mit Wonne in den Großstadttrubel tauchten.

Daneben hatten sie Verkehr mit dem langjährigen Freundeskreis der alten Frau von Locknitz zu unterhalten.

Diether sagte zwar:

„Weißt du, zu den Exzellenzen mit Tischordnung nach Rangliste hab' ich verdammt wenig Lust."

Er reckte seine schlanke Reitergestalt und sah Adelheid mit seinen schwarzen, leichtsinnigen Funkelaugen an:

„Eigentlich hätte ich Lust, hier in Berlin meinen inwendigen Menschen, weißt du, den verrückten, kleinen Kobold ohne Uniform, mal 'n bißchen loszulassen — mal zu leben — ich hab' da drinnen manchmal so 'n flaues Gefühl. Weiß der Deubel, was das Menschliche betrifft, sind wir die letzten Jahre entschieden unterernährt."

Ihr ward angst. Diether lebte wie im Fieber.

Den „verrückten kleinen Kobold" hatte er wahrhaftig schon genügend losgelassen. Seine Leidenschaft für sie wuchs. Es war wie in der ersten Zeit seines glühenden Werbens. Sie hatte manchmal das Gefühl: „Mit Verführerworten und Blicken will er mich umstricken. Und ich bin doch seine Frau."

„Ja, leben, Heide! Wir wollen einmal leben!"

Er bog ihren Kopf zurück. Tief tauchten seine Blicke in die blaue Glut der ihren.

„Was meinst du, Heide, wilde, wilde Heide — willst du schön sein? So schön, daß alle toll werden? So toll wie ich?"

Er glitt vor ihr nieder, seine Arme schlangen sich um ihren Leib.

„Und wenn dich wer ansieht in all deiner Schönheit, du wilde Heide — dann" —

Er riß sie an sich — ihr Haar löste sich, floß über ihn hin wie ein goldener Strom —

„Mein bist du — nur mein" —

Adelheid durchrann ein Zittern. Widerstandslos sah sie in seine Augen. Und unter diesem heißen Funkeln, diesen Blicken, die sie damals zur Liebe gezwungen, sprang etwas in ihr auf, etwas elementar Mitreißendes — ein wilder Lebenswille, eine dürstende Genußgier.

Die volle Leidenschaft ihrer Natur wallte empor, strömte hin in dem taumelnden Wunsch, das fiebernde Herz, die jagenden Pulse im tosenden Lebensstrom, in Schönheit zu baden. Was angeschmiedet lag, loszuketten zu einem tollen, wirbelnden Freudentanz, Stimmen, die verstummt waren, hinausjubeln zu lassen in den jauchzenden Schrei: „Ich lebe! Ich lebe!"

Und Diether hielt sie in seinen Armen und wußte nicht, daß das wildpochende Blut in ihr nicht die Leidenschaftlichkeit des Weibes war, daß die Künstlerin in ihr wiedererwachte und mit Ungestüm nach Befreiung rang.

Einmal nur den wühlenden Wünschen Erfüllung geben, heimlich glühende Begeisterung zur Tat werden lassen, zur Offenbarung einer Kunst, die stark und heilig ihr Inneres füllte.

Und während so ihre Seele seinem Verlangen ferne Wege ging, tauchten ihre und ihres Gatten Augen mit demselben heißen, fieberischen Blick ineinander.

„Willst du schön sein, Heide? Schöner als alle?"

Und wie aus einem betörenden Traum heraus flüsterte sie:

„Ja — schön sein — ach schön sein!"

Es war wie ein Fieber über sie beide gekommen. Eine schrankenlose Genußsucht.

Der Kreis der Kameraden genügte ihnen bald nicht mehr. Alte und neue Beziehungen führten sie Berlin W zu.

Und die Finanzwelt öffnete mit Vergnügen ihre glänzenden Salons dem so vollendete Typen repräsentierenden jungen Paar, das außerdem noch den guten, alten Namen trug.

Eine besondere Zeit begann — eine tolle Zeit. Sie wagten sich's nicht einzugestehen, sie wollten überhaupt nicht denken — nur genießen wie Ueberhungerte, nur genießen.

In Diether ward der wilde Leichtsinn der ersten Leutnantsjahre lebendig, wuchs riesenschnell und packte auch Adelheid. Nervös und in ihren Tiefen heimlich aufgewühlt, wie sie seit langem war, konnte es Diether leicht werden, sie, die jetzt zwischen reiner Kunst und betäubendem Genuß schwankte, zu sich hinzureißen.

Mit dem Sekt, den sie in lachendem Uebermut aus einem Glase tranken, schlürfte Adelheid seinen tollen Uebermut in sich hinein.

Ein Fest jagte das andere. Strupellos führte Diether seine schöne Frau hier zu Opern und Konzerten — denn das Feuer ihrer blauen Augen galt jetzt dem Leben, dem Genuß — weit hinter ihr mußte vor dem Blendwerk der Gegenwart die alte Sehnsucht verwehen.

Wolken von Gaze und Spitzen umhüllten sie, Seide rauschte um ihre herrliche Gestalt, Seide rauschte, griff sie in den billigen, gebeizten Garderobenschrank aus Tannenholz.

Schön war Frau Adelheid! Und sie freute sich dessen.

Jetzt begriff sie wie nie zuvor die Wichtigkeit eines passenden Rahmens für ein Bild.

Ganz heiß wurde ihr vor Beschämung, dachte sie an ihren ersten Gesellschaftsabend in einer Bankierfamilie.

Was zu Hause im Regiment noch schick und elegant gewesen, wirkte hier wie ein billiges Fähnchen

Der Blick ihres Mannes, der so sonderbar mitleidig vergleichend an ihr herabglitt, bronnte sie noch lange nachher.

Bewunderung des Vollkommenen war sie in Diethers Augen zu lesen gewohnt, jetzt stand deutlich darin:

„Du fällst ab, mein Kind — hier langt's eben nicht."

Für den Moment war ihre ganze Sicherheit durch den einen Blick ins Wanken gekommen.

Das ertrug sie nicht. Nur tadellose Toilette gibt die Ueberlegenheit des Auftretens, das köstliche Siegesbewußtsein der schönen Frau.

Sie nahm sich vor, andern Tags sofort Stoffe zu kaufen, eine Nähmaschine zu mieten und in den Morgenstunden — Hans-Gebhard müßte dann eben mit Mine spazierengehen — nach den ausgestellten Modellen mit Hilfe einer geschickten Hausschneiderin sich selbst Kostüme zu arbeiten. Denn diese Wunderwerke fertig kaufen oder gar bei ihren Schöpfern nach Maß bestellen — nein, kein Gedanke — Toilettenschulden machte sie nicht.

Ihr unfehlbarer Geschmack und ihre lange geübte Geschicklichkeit mußten eben zu ganz besonderer Produktivität hinaufgeschroben werden.

Am andern Morgen weckte Diether sie, bevor er zum Dienst mußte.

Er saß auf dem Rande ihres Bettes und hielt ein Zettelchen in der Hand.

„Was willst du denn?" fragte sie schlaftrunken und langte nach dem Blättchen Papier. Die Namen erstklassiger Konfektionsfirmen standen darauf. „Eine Rechnung? Ich habe nichts bestellt."

„Nein, aber wir wollen's jetzt gemeinsam tun." Er griff nach einem kleinen Merkbuch auf dem Nachttisch. Laß sehen — — wahrhaftig, jeder Abend besetzt. Du, Schatz, wir sind gut d'rin in dem Rummel, was?"

„Ja, Diether, manchmal denke ich, wir sind ein paar Kinder, die verbotenerweise einen Kahn losgemacht haben und nun mit dem ins Uferlose dahintreiben."

Seine Stirn rötete sich etwas. Nachdenklich drehte er das Zettelchen um den Finger.

Sie nahm es ihm fort.

„O je, alles erste Firmen! Was willst du denn da?"

Er sah sie an.

Wie fließendes Gold lag ihr Haar auf dem weißen Kissen. Edel und reingeschnitten ihr Antlitz, ein reizvolles Gemisch von Madonnenhaftem und Pikantem.

Die Hände einer raffaelischen Gottesmutter, und in den Augen ein Feuer, eine tiefblaue Glut, die ihn heute wie vor Jahren um Sinn und Verstand brachte.

„Was ich will? Mein Weib schmücken."

Er beugte sich über sie — — und ihre Arme zogen sein Haupt an ihre Brust. —

Bevor am Abend der Pelzmantel die Modepracht ihres Festkleides bedeckte, legte Diether um ihren Hals eine feingliedrige Goldkette — an der funkelten Brillanten in märchenhaftem Feuer. Und Frau Adelheid schaute auf ihr Spiegelbild — und ihre Warnung verstummte. —

In dieser Gesellschaft trafen sie, wie so häufig, Menginsky.

Sein Gesicht strahlte jedesmal, wenn er sie erblickte. Er war immer halb begeistert und halb wütend, sobald er sie sah.

Seine ehrliche Ueberzeugung, daß sie eine der Berufensten sei, konnte sich mit ihrem gegenwärtigen Beruf als Ehefrau eines Offiziers nicht versöhnen. Hundertmal hatte er ihr vorgejammert, daß seine Karriere durch ihre Fahnenflucht mit gehemmt sei, denn keine Stimme paßte so gut zu der seinen wie ihre.

„Gerissen hätten sich die Kerle, die Direktoren und Intendanten, um uns beide. Bedingungen hätten wir stellen können! Einfach schwindelerregend. Und überhaupt, rein aus Liebe zum Handwerk hätten wir zwei zeigen müssen, was Kunst sein kann. Und so was geht hin und heiratet 'n kleinen Leutnant."

Den Schluß kannte Adelheid auswendig und scheute ihn wie das Feuer. Sie kannte auch seine mitleidig abwehrende Handbewegung, sein ironisches Lächeln, wenn sie sich empört solche Aeußerungen verbat.

„Rührt mich gar nicht", sagte er unerschüttert. „Ich mach' aus meinem Herzen keine Mördergrube, obwohl's wahrhaftig nicht viel taugt — Sie aber haben unsere Kunst verleugnet. Was brauchen Sie, Adelheid Beeken, künftigen Kadetten Wiegenlieder zu singen? Ueberlassen Sie's den kleinen, netten Frauen, die sich übrigens auch meistenteils drücken und 'ne biedere Spreewälderin beauftragen."

Am heutigen Abend sah sie beinahe angstvoll zu ihm hin. Was würde sie wieder zu hören bekommen? Und nie war sie weniger bereit gewesen, sich von seinen Worten peinigen zu lassen, als jetzt.

Schon ehe er sich ihr näherte, legte sie hochmütige Zurückweisung in ihre Miene — aber wie er dann vor ihr stand, merkte sie, sie hatte sich ganz unnötig gewappnet.

In einer Sekunde begriff sie: Menginsky war weit entfernt, heute mit Bedauern und Zorn Kollegialität zu betonen.

Der rasche, eigentümlich taxierende Blick, in dem schnell ein spöttisches Verstehen aufblitzte, der leichte Kavalierton, mit dem er sie begrüßte, flüchtig ihre Hand an die Lippen hebend, sagte ihr, daß er nichts in ihr sah als eine elegante Dame wie die anderen alle.

„Meine gnädigste Frau, ich bin hochentzückt, ihnen zu begegnen."

Adelheid ward rot. Sie hätte ihn für seine Banalität strafen mögen und hatte doch vor wenigen Minuten das Gegenteil gefürchtet.

Gleichgültig wechselten sie Phrasen über das Kommando, und seine Annehmlichkeiten, und während sie so plauderten, fühlte sie: „Jetzt in diesem Augenblick gibt er dich endgültig für die Kunst verloren."

Und er sprach zu sich: „Diese Frau, strahlend in Toilettenpracht, sieghaft äußere, nur äußere Schönheit zur Schau tragend, in bewußter, echt weiblicher Eitelkeit ebenso leer und konventionell lächelnd wie all die andern hier, die kann mich nicht mehr interessieren. Ein schönes Weib! Nur ein schönes Weib!"

Adelheid hatte Gelegenheit, im weiteren Verlauf des Abends zu sehen, wie gefeiert Menginsky in diesem Kreise war.

Wie laute und stumme Huldigung ihn förmlich umwogte, wie Bitten und Dank schöner Augen, roter Lippen gleich Weihrauch zu ihm aufstieg.

Als er dann gesungen hatte, ohne sich wie andere Auserkorene erst halb zu Tode darum anflehen zu lassen, trat auch Adelheid zu ihm heran.

„Ich weiß nicht, was das ist in Ihrer Stimme. Ich hab' immer gedacht, schöner kann sie nicht mehr werden, aber es ist doch noch etwas Neues hinzugekommen. Wenn's nicht dumm wär', möchte ich sagen, Sie singen eine andere Schule."

Menginsky sah sie ernst an.

„Also das hören Sie doch? Also hören können Sie noch?"

„Quälen Sie mich nicht ewig, Menginsky! Ich will, ich darf, ich kann nicht beständig auf den alten Ton mit Ihnen kommen. Sagen Sie mir lieber, was Sie mit Ihrer Stimme angefangen haben!"

„Ich bin noch einmal in die Schule gegangen."

„Bei wem?" fragte sie gespannt.

„Das ist mein Geheimnis."

„Sagen Sie's mir! Ich bitte Sie"

(Fortsetzung folgt.)

— Originelle Beschreibung. „Ist der Schulze wirklich gar so dick?" — „Der Mensch ist nur Bauch — und so'n bißchen drum 'rum."

Die Reise nach Italien.

Kurel von Jüchen im Berliner Lokal-Anzeiger.

Ein Vollblut-Schnellzug rast in die Halle. Er möchte nicht halten, aber er muß. Da steht er, der Raumsprenger, außen blanker Ernst, innen Lebensbehagen auf roten Sammtpolstern wie im Salon.

„Sieh mal da!" sagt ein nicht mehr junger Mann zu seinem lieblichen Frauchen und zeigt auf das am Zuge befestigte, die Strecke bezeichnende Schild. „Basel—Mailand—Rom" ist in roten Buchstaben auf weißem Grunde zu lesen. „Hei, Rom!" sagt das Frauchen, und über ihr rosiges Gesicht, zwischen Pelzkragen und Pelzhütchen sonnig wie Maitag leuchtend, hüpft ein lustiges Lächeln. „Geh', frag' doch mal den Lokomotivführer, ob er uns zwei artige Kinder nicht umsonst mitfahren läßt." „Es ist schon zu spät", erwiederte der Gatte, und in der Tat, schon geht ein Zucken durch den Eisenkörper, schon wirft der ababfahrende Zug einen Streifen Rauch, einen Duft verbrannten Oels zurück wie trotzigen Hohn auf die Wünsche, die er erweckte. Aber das Paar achtet des nicht, das Wort Rom berührte beide Seelen wie ein Harfenton im Tageslärm; vor ihnen schimmert eine Märchenstadt auf von steinernen Gedanken, beseelten Farben, und die Sonne des Südens wirft aus weiter Ferne den Fröstelnden einen warmen, goldenen Schein in die Seelen. „Herzliche Grüße an Rom!" ruft sie dem fortfahrenden Zug lachend nach. Dann sagte er: „Komm', Häschen!" Und beide gehen die Bahnsteigtreppe hinunter.

Sie haben Verwandte zur Bahn begleitet, nun kehren sie in die Stadt zurück. Als wäre diese ein Dampfbad, so näßselt es draußen, der Novemberwind bläst die Nässe ins Gesicht, und die Füße müssen beim trüben Schein der schon am Nachmittag brennenden Laternen durch die schwarze Brühe der Regenlachen waten.

Das Duo trennt sich. Er hat noch Dienst, und sie muß Einkäufe machen.

Er ist Lehrer, aber nicht von ursprünglichem Beruf. Er wollte einst Maler werden, die goldene Pforte der hohen Kunst sprengen, jetzt füllt er eine Stelle als Zeichenlehrer an der Fortbildungsschule aus. Während er sich durch das trübe Gemisch von Erde und Wasser seinen Weg bahnt, denkt er: „Italien!" Alte Träume erwachen, sein Leben fliegt im Fluge an ihm vorüber. Hätte er sich zum Heiraten besser Zeit gelassen, dann säße er jetzt wohl im Lande der Sonne, der Schönheit, jedenfalls wäre er ein anderer Kerl. Doch was hilft die späte Reue! Sein Häschen, so nannte er seine Frau, war nun einmal seine fixe Idee gewesen, er war stürmisch losgegangen wie die alten Römer beim Raub der Sabinerinnen, und schließlich: er brauchte sich noch nicht so sehr zu beklagen, sein „Häschen" war lieb und gut, und wenigstens störte sie ihn nicht. Den Lorbeer, von dem er einst geträumt, nun, vielleicht würde sein Sohn ihn pflücken.

Auch sie, das „Häschen", während sie leichtfüßig über die Regenpfützen, über Land und Meer hüpft, denkt immerfort: „Italien!" Ihr schweben dabei farbenbunte Bilder im Goldrahmen vor, die sie in Museen betrachtet, und dann ist ihr Italien die lustige Schule der lustigen Künstler. In ihre Gedanken fallen keine düsteren Schatten, wie bei ihrem gestrengen Gemahl, denn ihr Ich hat ausgetrotzt, es sehnt sich nur noch. Sie sehnt sich fortwährend in die blaue Ferne, für sie gab es nichts Schöneres als Reisen; wie schade, daß gerade zu solcher Reise ins Land der Schönheit und der lustigen Künstler das Geld nicht langte. Ihr Sehnen stieß sich heute unsanft an dem Pflichtengitter des Käfigs, aber sie tröstete sich: „Ich brauche noch nicht zu klagen, und alles kommt den Kindern zu statten."

Zufällig fiel ihr in einem Geschäft bei ihrem Einkauf eine Reihe Flaschen in die Augen mit der Etikette: Lacrimae Christi. Es kicherte in ihr: „Das wäre für meinen Mann der schönste Gruß aus Italien!" Sie kannte ja seine Gelüste. Als sie den Preis erfahren, stritten in ihr zwei Empfindungen: „So viel Geld für Wein, sündhafte Verschwendung!" und „Er wird Vergnügen daran haben." Schließlich entschied den Streit eine dritte Empfindung. Dieselbe sprach: „Es liegt Poesie darin", der Gedanke: „Ich kann's im Haushalt mal wieder sparen."

Währenddessen war er in der dumpfen Klasse beschäftigt, seine Schüler in die Geheimnisse des geometrischen Zeichnens einzuweihen. Die Augen seiner Schüler gähnten ihn an, die Ellipsen, Ovale, Eiformen, die er an der Tafel entstehen ließ, gähnten ihn an, und so atmete er auf, als seine zwei Stunden vorüber waren. Während er durch den trüben Abend heimwärts strebte, stöhnte auf einmal seine Seele: „Italien", und zugleich fesselte ihn das Schaufenster eines Blumenladens, in dem er ein leuchtendes, lachendes Bukett von Rosen und Kamelien sah. Auch in ihm stritten die zwei Empfindungen: „Es ist sündhafte Verschwendung!" und „Häschen wird sich freuen" und die dritte Empfindung: „Es liegt Poesie drin" kam am Arm des Gedankens: „Gelegentlich verdiene ich mir mal ein Extrahonorar." So wurde der Strauß gekauft.

Das gab eine Bescherung, als er mit einer schwungvollen Rede die Blumen überreichte, und sie mit triumphierendem Schelmenlachen ihm die Flaschenbatterie aus Italien enthüllte. Er pflegte sonst nach dem Abendessen sich in sein Studierzimmer zurückzuziehen, überzeugt, daß sein „Häschen" schon irgendwelchen „Kohl" finden werde, um die Langeweile der Einsamkeit zu vertreiben. Heute empörten sich alle Empfindungen hiergegen, eine Flasche Lacrimae Christi wurde entkorkt, und die darin verborgenen Sonnenflammen belebten ihn, so daß er „Santa Lucia" anstimmte, während sie ihn auf dem Klavier begleitete.

Und da es undankbar gewesen wäre, nicht des Landes zu gedenken, dessen süßes Herzblut man trank, so begannen sie, von Italien zu reden. Vorläufig war ja an die Reise noch nicht zu denken, aber wenn ihr Aeltester, der jetzt die Bank der Sexta drückte, einmal die Prima hinter sich hätte, dann würden auch sie einmal in den Schnellzug „Basel—Mailand—Rom" steigen. Das würde lustig! Der Junge könne die geschichtlichen, der Vater die Kunsterklärungen geben und „Häschen" würde reisen wie eine Fürstin, von zwei Leibjägern bedient. Und das kleine, trauliche Zimmer mit dem wackeren Feuer im Dauerofen wandelt sich in ein Panorama. Sie sehen hellumsonnt auf wechselnden Terrassen die ewige Stadt sich erheben. Sankt Peters Dom winkt ihnen „Willkommen!", und wie ein Farbenbacchanal läßt er an ihr die Gebilde der alten Maler vorüberschweben. Wohl verwechselt „Häschen" bisweilen die Maler und Bildhauer, aber die Gewandtheit, mit der sie im Wagen seiner Phantasie und Begeisterung mit ihm dahinkutschiert, überrascht ihn, und als er seine Mappe mit Bildern von Raffael, Michelangelo usw. holt, traut er kaum seinen Ohren, wenn sie Schönheiten entdeckt, die ihm selbst entgangen waren. Als er die zweite Flasche ausgepichelt und der Schnellzug etwa in Straßburg ankam, geschah ihm etwas wie dem alten Jupiter, als Minerva gepanzert und bewaffnet seinem Schädel entstieg. So entstieg seinem Hirn der Gedanke: „Dein Frauchen ist auch geistig ein köstlicher Diamant", und dieser Gedanke richtete die Lanze gegen ihn selbst und stieß auf ihn zu, Pitsch: „Schämst du dich nicht, solchen Demant ungeschliffen zu lassen?" Pitsch: „Dein Frauchen bedarf geistiger Wärme, und du schleichst kalt und düster neben ihr her!" Pitsch: „Anstatt sie zu wecken, reichst du ihr den Schlaftrunk deiner eingebildeten Ueberlegenheit", und wieder pitsch: „Anstatt in geistiger Gemeinschaft mit ihr zu leben, nennst du sie Häschen und läßt sie laufen! Oh, Stich auf Stich verwundete ihn dieser Gedanke, der seinem eigenen Haupt entstiegen wie Minerva dem Haupte Jupiters, und es blieb ihm nichts übrig, als bei seinem Frauchen Schutz gegen diese Selbstvorwürfe zu suchen. Nachdem er ihr alle Fehler seines inneren Menschen bekannt, blickte sie zum erstenmal in die Tiefe seiner Seele, sie zog den reuigen Sünder liebend an ihr Herz.

Als sie hierbei durchs Fenster schauten, sahen sie einen Kampf: König Winter legte die Erde in seinen Bann, der Frost schlug jede Regenlache in Fesseln von Eis, und Schnee wirbelte vom grauen Himmel nieder wie Mehlstaub, um ein Leichentuch über die Erde zu breiten. Die beiden aber feierten im molligen Zimmer bei der dritten Flasche ein Friedens- und Frühlingsfest. Sie verschworen sich, aus dem kalten Grau gewohnheitsmäßigen Zusammenlebens nach dem Sonnenland des Eheglücks zu streben, und konnten sie nicht in Italien, so wollten sie doch in einem Idealien echter Gemeinsamkeit und Kameradschaft zusammen leben.

Noch oft haben beide im späteren Leben dankbar des Schnellzugs Basel—Mailand—Rom gedacht.

Prachtvolle Büste

Wie man eine perfekte Form erhält.

50c Schachtel frei.

Wir wollen Euch ein 50c Paket von Dr. Catherine E. Kelly's wunderbarer Behandlung kostenfrei schicken, um die Büste voll und fest zu machen; ebenfalls unser Büchlein: „Die vollkommene Figur". Dr. Kelly hat diese Behandlung an sich selbst versucht, und sie vergrößerte ihren Büstenumfang u. den ihrer Patientinnen um 3 bis 6 Zoll. — Schreibt heute und legt 10c bei, um die Verteilungskosten bezahlen zu helfen, und eine 50c Behandlung wird Euch sofort zugeschickt in einfachem Umschlag.

Dr. Kelly Co., Dept. 72 B B, Buffalo, N. Y.

Mucki, der Edelmarder.

Von Ile Spier, München.

Es war bitterkalt im Vogelsberger Hochwald. Der Schnee lag metertief und jegliches Getier fror zu Tode, wenn es nicht von Mutter Natur mit einem wärmenden Pelz ausgestattet war. Die Vögel hatten schon längst die ungastliche Stätte verlassen. Selbst nachtsüber waren die alten Raben und Krähen manchmal nicht zu bewegen, in das eisige Dunkel der Riesentannen zurückzukehren und dort zu schlafen.

Zitternd vor Frost saßen sie in der Nähe der Gehöfte, wagten sich auf die Scheunen und Häuser, wo etwas Wärme aus den Ställen und Kammern floß. Mucki, der Edelmarder, war in schlimmer Not. Er hatte schon zwei Tage nichts zum Beißen bekommen. Die Eichkätzchen waren in ihren Winternestern, in hohlen Bäumen derart verbarrikadirt, daß er mit seinen kältelahmen Krallen machtlos gegen die Festungen anscharrte.

Die zarten Vögel waren ausgewandert oder schon gestorben, und die alten Raben waren so schlau, daß sie, selbst wenn sich Mucki einen derart zähen Braten hätte leisten wollen, nicht zu fangen waren.

Die Mäuse, welche Mucki auch nur mit höchstem Widerwillen speiste, blieben schon seit vielen Tagen ununterbrochen in den Löchern. Kurz, es war ein Elend.

Der alte Freund Ratz und Grimbart schliefen in den Winterwohnungen. Nur Reineke, der Schlaue, schlich zuweilen kläffend durch die nahrungsarme Gegend. Aber Reineke wußte sich doch, wenn die Not am höchsten stieg, zu helfen. Dann schlängelte er sich nahe an die Gehöfte, überraschte eines der unvorsichtigen Hühner, die sich lufthungrig zuweilen an die Oeffentlichkeit wagten. Aber sie waren ihm auf der Spur. Die Bauern hatten ihm Tod und Verderben geschworen. Reineke, hüte dich!

Mucki war in Verzweiflung. Sein Magen brannte ihm wie Feuer, vor Schwäche konnte er kaum noch auf den leeren Bäumen herumklettern, und er empfand Schwindel, was noch nie in seinem Dasein vorgekommen war. Im Gegenteil, je schlimmer die Hetzjagd auf das Eichhörnchen, je schwanker die Aeste und je höher die Riesenbäume, desto lustiger raste der schlanke Mucki im Sommer einher.

Mucki machte sich auf, in die Nähe der Menschen zu wandern. Menschen waren furchtbare Geschöpfe, mit zwei Füßen, von weitem schon durch üble Witterung sich verratend, und so Mucki von jeher verhaßt.

Aber was sollte er tun? Vielleicht findet sich in der Nähe ihrer Siedelungen etwas Eßbares, und Mucki muß nicht Hungers sterben. Langsam trabte der gelbbraune Schlanke durch den Wald, drückte sich in den Straßengräben an die Dorfwohnungen heran.

Müde und wund wurden die Füße vom ungewohnten Gehen auf eisigem Boden und willenlos zog Mucki vorwärts. — Kein Vogel weit und breit, kein Rebhuhn, kein Hase, nichts zum Beißen.

— Aber, drang da nicht ein wunderbarer Duft Mucki in die Nase? Er stand still, schnüffelte die Luft ein: dergleichen hatte er noch nie gewittert. Links seitwärts mußte es sein. Mucki näherte sich schweigend und fortwährend witternd der Gegend, woher dieser Geruch kam. Immerhin meinte er, daß auch etwas Menschenduft sich in das Verführerische mische, und das machte ihn stutzig. Auf Menschen baute Mucki nicht, sie hatten lange Rohre, und aus denen können sie Feuer und Knall senden, das schon manchen von Muckis Bekannten Verderben gebracht hatte. Menschen sind überall verdächtig. Aber weit und breit war kein Mensch und nichts Aehnliches zu erblicken. Mucki fühlte den einladenden Geruch immer stärker. Endlich sah er auch, woher das kam.

Dort lag vollständig frei im Schnee ein duftiges Stück Fleisch, wundervoll braun und saftig, scheinbar verloren von einem trunkenen Bauern, der sein Frühstück mitgeschleppt hatte, das er sicherlich beim Holzmachen sehr vermissen würde. Mucki kannte diese plumpen Menschen, die keine langen Rohre in den Händen haben und die Muckis Sprünge im Walde schon oft mit bewundernden blöden Blicken und Ausrufen gefolgt waren. Die schaden niemandem. Mucki meinte, daß er dieses Geschenk der Ungefährlichen ruhig wenigstens prüfen könne. Außerdem hatte er noch nie so stark, wie gerade jetzt, den beißenden Hunger verspürt. Er glaubte, vor Schwäche umfallen zu müssen. Mucki schlich schweigend, schweißschlagend an den Brocken heran. Aber ihn mit der Pfote anzutasten, wagte er nicht. Ganz geheuer kann doch dieses Stück Fleisch im Freien nicht sein. Die Versuchung ist zu stark. Mucki windet sich heran und tastet vorsichtig. Sofort reißt er auch schon wieder die Pfote zurück. Nochmals probirt er es. Nichts passirt.

Dann krallt Mucki ganz heimlich die linke Pranke in den Brocken. Aber der Brocken muß angefroren sein, denn er bewegt sich nicht. Mucki wird bedächtig. Soll er, oder soll er nicht? Endlich kann er nicht mehr widerstehen, der Hunger macht ihn ganz besinnungslos, mit einem gewaltigen Satze springt er auf den Brocken, schlägt seine Zähne und die Krallen tief ein und will zurücksetzen. Plötzlich aber tut es einen scharfen Schlag, etwas knatterte, wie wenn eine stählerne Feder platzt, und eine eiserne Kraft preßt Muckis Kehle zusammen, daß ihm der Brocken aus dem Maule fällt. Mucki schnappt noch ein-, zweimal nach Luft und stirbt. — Die Raubtierfalle hat ihn erwürgt. — — —

„Da ham wir ja den Gauner, den Lumpen, den Hühnerdieb, den Gänsetöter!" schreien die Bauern, als sie des schönen Muckis Leichnam liegen sehen. Ins Dorf mit ihm, damit man ihn verbrennen kann, den Räuber.

Aber Aron Wolff, der brave Handelsmann, bietet für das Fell 1 Mark. „Warum sollt ihr das nicht vertrinken? Was nützt euch ein verbrannter Edelmarder?" — Wahr ist's. Und Wolff bekommt das abgezogene, seidenweiche Fell mit den wundervollen, langen, glänzenden Haaren

Und dann macht Mucki einen Wandel durch, wie er es nie von sich erwartet. Aron Wolff verkauft Mucki an den Briefträger Schmitt.

Schmitt ist der beste Tierausstopfer weit und breit und betreibt den Sport aus Liebe zur Sache. Er gibt allen Geschöpfen den natürlichen Blick und die schönste Stellung, so daß man vermeint, sie lebten.

Und der Kommissär von Plaschke u. Co., Tiergroßhandlung und Naturalien, kauft bei seiner Tour durch den Vogelsberg noch in demselben Monat Mucki für eine Sendung nach Amerika auf. Es dauert nicht lange, Mucki schwimmt auf hoher See, verpackt in Holzwolle und Arsenpulver.

Taumelnd kommt er in New York ans Land und steht nach einigen Tagen in der Weihnachtsausstellung von Gimbel Brothers, 14. Stock, im Waarenhaus. — Und dort erwirbt ihn Mistreß Barthmann, die Millionärin, für Jonna, ihren Buben und Liebling. Und Jonny ist glücklich. Mucki wird sein Kamerad, sein unzertrennlicher Freund. Mit ins Bett muß Mucki, wenn Jonny schlafen geht. Und Papa Barthmann, der Yankee, schimpft wie ein Berserker etwas von Schmutz und Gefahr. Aber Jonny hält zu seinem Mucki.

„Dad" Barthmann kann nicht verstehen, wie der Bub so sehr an diesem Tier hängen kann. Jonny weiß es auch nicht; aber er liebt diesen seidenweichen, gelbbraunen, schlanken, kleinen Kerl, mit den weißen Zähnen, die nicht beißen, dem langen Schwänzchen, den Streifen im Fell, mit dem geschmeidigen, dünnen Leib. Papa Barthmann erinnert sich noch dunkel aus seiner Jugend, wie er damals ein oberhessischer Bauernjunge war, daß sie oft solche Edelmarder in Fallen gefangen haben, aber nie konnte er sich für einen solchen Räuber begeistern. —

Und nach einigen Tagen überfiel Jonny ein hitziges Fieber. Der erste Professor wurde geholt, und er beorderte die Entfernung Muckis. Aber da schrie der kleine Jonny unglücklich. Man mußte ihm Mucki lassen. Jonny glühte am ganzen Körper, wie eine heiße Kohle, sein Atem ging kurz, und der Professor nebst drei anderen gelehrten Doktoren konnten nicht helfen, Jonny wurde ins Grab gebracht.

Mucki hatte er in den Händen, wie in seinen letzten Stunden vor dem Verlöschen.

Und da ruhte nun Mucki mit Jonny zusammen. Der kleine Edelmarder, der dem kleinen Buben ein Gruß war aus der Stammheimat, ein Stück des alten, wilden Vaterlandes, der eine Zusammengehörigkeit bildete zwischen der rauhen Muttererde und dem Nachkommen des Bauern aus dem Vogelsberg. Mucki wurde gefangen von der Sippe des New Yorker Multimillionärs, und Mucki schläft mit dem Sohne des Mannes aus dem Vogelsberg in einem Grabe . . .

Vulkanische Kräfte.

Der jüngste große Vulkanausbruch in Süd-Japan ruft die Erinnerung an den Ausspruch des Geographen Supan wach, „daß die pazifische Welt in der Gegenwart der Hauptsitz der vulkanischen Tätigkeit ist." Es ist unmöglich, den Zusammenhang zwischen den gewaltigen Feuerschlünden, die das weite Becken des Stillen Ozeans umsäumen, und dieser ein großes Senkungsgebiet darstellenden ozeanischen Depression auf unserem Planeten nicht gelten lassen zu wollen. Legt man bezüglich der in der Gegenwart tätigen Vulkane die Berechnungen von Fuchs zu Grunde, so würden zurzeit 325 Feuerberge aktiv sein, eine Zahl, die aber eher viel zu niedrig, als zu hoch angesetzt ist. Von diesen 325 feuerspeienden Bergen kommen allein 240 auf das Gebiet des Stillen Ozeans, und zwar 102 auf den asiatischen und 113 auf den amerikanischen Erdteil, während 25 im Meere selbst vorhanden sind.

Mit großen Unterbrechungen läuft eine Reihe von Feuerbergen von der Halbinsel Alaska bis nach der südlichsten Spitze Amerikas. Eine zweite Reihe streckt sich an der westlichen Küste entlang von Kamtschatka über die japanischen Inseln und die Philippinen hinweg, um sich dort mit der zweiten, Sundatischen Reihe, die sich von der Insel Sumatra über Java und Timor nach Osten hin erstreckt, zu vereinigen. Japan, das klassische Land der Erdbeben, hat schon manchen gewaltigen Vulkanausbruch erlebt. Der Bandai-San trat am 15. Juni 1888 seit Menschengedenken zum ersten Male wieder in Tätigkeit. 1213 Millionen Kubikmeter lose Auswurfsmassen im Gewicht von 2,826,290 Mill. Kg. sind bei diesem Anlaß aus dem Berge ausgesprengt worden. Auch der 3780 Mtr. hohe „Heilige Fujijama" hat — vor mehr als 200 Jahren — seine ganze Umgebung verwüstet. Das japanische Werk „Okubaki" erzählt über seinen Ausbruch:

„Am 23. Tage des 11. Monats im 4 Hoei (16. Dezember 1707) entstiegen dem Krater große Rauchmassen, und der Berg warf glühende Asche und Lava auf einen Flächenraum von 20 Quadrat Ri. Der Aschenregen hielt bis in den zwölften Monat hinein an. Der Fluß Sanosetigama und der 60 Cho große See bei Gotenba, Futabasi, Fukasama und Rasiita wurden mit Asche ausgefüllt, sodaß man kein Wasser darin fand. Bei dem Dorfe Nisugumura lag die Asche sieben Fuß hoch und erreichte fast die Dächer der Bauernhäuser. Asche drang selbst in die Häuser ein, und drei Häuser stürzten zusammen. Beim Dorfe Mizutonosungen lag sie auch sieben Fuß hoch, so daß nur die Dächer sichtbar waren, beim Dorfe Subasimuru 10 Fuß hoch. Kosazuba war mit Asche bedeckt, und der Asamnatempel zur Hälfte in Asche gehüllt. In den Gegenden, wo der Aschenregen in besonders großen Massen niederfiel, wie bei Mikaidamigo, wurden die Bambuswälder entblättert, überhaupt blieb da von den Bäumen nur Stamm und Geäst. In den Dörfern, die besonders stark mitgenommen wurden, litt man Wassermangel. Da die Reisfelder und Aecker des Odavaragebiets gänzlich verwüstet waren, so gab die Regierung im März 1708 dem Fürsten auf seine Bitte ein anderes Gebiet von 56,300 Koku. Ein Brief aus Fujigori lautet folgendermaßen: Seit gestern Mittag 2 Uhr bis heute den 23., kamen etwa 30 heftige Erdstöße vor, die viele Häuser vernichteten; gestern um 10 Uhr fing ein unterirdischer Donner an zu grollen, worauf schwarze Rauchwolken über dem Fujijama sichtbar wurden. Alle Bewohner waren von gleich peinlicher Angst erfüllt, doch fand bis jetzt noch niemand den Tod. Die Rauchwolken stiegen höher und höher über den Berg; während des Tages sah man nichts als diese Wolke, als aber die Nacht einbrach, fuhren Feuerstrahlen aus ihr hervor. Später wurde das Feuer immer mächtiger, Asche und Steine flogen umher, um bis auf 20 Kilometer Entfernung in den benachbarten Provinzen niederzufallen. Besonders stark war der Aschenregen in den Provinzen Idzu, Sagami und Suruga, wo die Aschenmassen stellenweise 20 Fuß betrugen, so daß die Anzahl der verschütteten Häuser und Tempel und der verschütteten Felder über alle Begriffe groß war."

Der Fuji Jama ist seit dem Jahre 1707 nicht wieder in Tätigkeit getreten. Aber wer will dafür bürgen, daß er für immer schweigen wird? Bis zum Jahre 79 n. Chr. hielt man den Vesuv für harmlos. Seitdem hat er sechzehn Ausbrüche gehabt, von denen manche große Verheerungen anrichteten. Und welch schreckliches Unheil richtete erst der Mont Pelée am 8. Mai 1902 an! Als die Uhren in St. Pierre an diesem Tage 20 Minuten vor 8 Uhr früh stehen blieben, da war das die Todesminute von 40,000 Menschen, die in giftigen Gasen erstickten. Die Bevölkerung einer ganzen Stadt konnte in einer kurzen Minute hingewürgt werden durch einen verhältnißmäßig kleinen Vulkan, der seit fünfzig Jahren ohne jede bedrohliche Regung geblieben war, so daß sich die Menschen wohl vertrauensvoll in dem wahren Paradiese ansiedeln konnten, das den verräterischen Berg umgab. Er ist nur 1350 Meter hoch, also gerade ebenso hoch, wie der Vesuv in der letzten Zeit war. Seinen letzten Ausbruch hatte er 1851, wobei er nur wenig Asche auswarf, fast ohne Schaden anzurichten.

Im Jahre 1903 hatte sich der Berg noch nicht beruhigt, zahlreiche Forscher beobachteten verschiedene Anfälle seines Paroxysmus. Heilprin berichtet, daß am 30. August bei Mont Pelée mehr Wasserdampf in die Luft geblasen hat, als alle Dampfmaschinen der Welt zusammengenommen in dem gleichen Zeitraum. Eine derartige Dampfwolke, die 3—4 (englische) Meilen hoch aufsteigt, soll nach den Berechnungen des Prof. Israel C. Russel nicht weniger als 4,000,000,000 Kubikfuß Rauminhalt besitzen, und angenommen, daß sie 1 v. H. fester Bestandteile (Aschen und dergl.) enthielte, würde sie 40,000,000 Kubikfuß solcher Dinge mit sich in die Luft führen. Da diese Wolke ungefähr alle fünf Minuten einen Nachschub erhält, so würde der Krater jeweils während dieser Zeit 40,000,000 Kubikfuß loser Massen ausspeien, oder 480,000,000 in der Stunde, oder endlich 11,520,000,000 in 24 Stunden. Dieser Wert entspräche etwa einundeinhalbmal der Menge von Sedimenten, die der Mississippi innerhalb eines Jahres dem Meere zuträgt!

Und doch steht, wenn die Gewaltäußerungen lediglich gemessen werden sollen nach der mechanischen Arbeit des Vulkans (Wegblasen und Zusammenstürzen ganzer Berge), nach der Menge der ausgeschleuderten Massen, nach der Höhe, bis zu der diese hinaufgewirbelt wurden und nach den Erschütterungen, die die Explosionen hervorbrachten, der Ausbruch des Pelée den Eruptionen des Payandayang (1772), Asamayama (1783), Skaptar Joekull (1783), Tomboro (1815), Coseguina (1835), Krakatau (1853), Tarawera (1886), Bandai-San (1888) und wahrscheinlich auch noch vielen Paroxysmen des Vesuv, des Aetna und des Manna Loa wesentlich nach. Wie unbedeutend erscheint die Menge des vom Pelée ausgeworfenen Materials gegenüber dem, das der Bandai-San abgegeben hat; dieses betrug nach offiziellen Schätzungen 1,20 Kbkm., die 27 Quadratmeilen bedeckten. Und diese ungeheure Masse war doch nur der fünfzehnte Teil der beim Krakatau-Ausbruch in die Luft getriebenen festen Substanzen und ein Hundertstel nur von dem, was der Tomboro 1815 in die Atmosphäre hinaufblies. Dazu kam beim Bandai-San noch der gewaltige Tornado, der sich mit einer Geschwindigkeit von 90 englischen Meilen in der Stunde fortpflanzte. Aber dem Ausbruch des Bandai-San fielen nur 166 Häuser und 461 Menschen zum Opfer, während der Pelée eine ganz massiv gebaute Stadt zerrieb und viele Tausende menschliche Wesen vernichtete.

— Diplomatisch. — Herr Pfiffig: Sie, Dienstmann, sind Sie frei? — Dienstmann: Jawoll. — Herr Pfiffig: Na, dann bringen Sie mal den kleinen Hund zu meiner Frau, da bekommen Sie zehn Mark Finderlohn. Sechs davon bekomme ich und vier Sie; wenn Sie schlau sind, können wir das Geschäft öfter machen!

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind um Bruch zu heilen, und nicht bloß um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig, kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig **umsonst** senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 976, St. Louis, Mo.

Männer, kommt und überzeugt Euch selbst!

Wenn Sie entkräftet, entnervt, entmannt; wenn Sie erschlafft, unentschlossen und matt sind und Medizin ohne Hilfe gegen Ihren Zustand versucht haben, verzweifeln Sie nicht.

Elektrizität wird Euch helfen.

Dr. Lorenz' elektrische Körperbatterie stärkt und kräftigt; sie macht Männer und Frauen stark, gesund, kräftig, machtvoll, energisch, ehrgeizig, lebhaft und männlich, sie stellt wieder her und baut auf; sie ist stets geladen, dreimal stärker, und die Kosten sind geringer, als für die alten Sorten der sogenannten Essig-Gesundheits-Gürtel. Das Neueste in Amerika, deutsch-patentirte Erfindung. Für Jahre gebraucht und empfohlen von den berühmten Aerzten in Deutschland und Oesterreich. Für gänzliche Heilung von Nervenschwächen, Nervosität, Rückenschmerzen, Rheumatismus, Magen- und Nierenleiden, langsamem Blutumlauf, nächtlichen Verlusten, Varicocele und verlorener Manneskraft unübertrefflich.

Zu Fabrikpreisen zu erhalten. Sprecht vor und überzeugt Euch. Rat und Probe frei, oder schreibt um Prospekte und Büchlein. Frei und versiegelt per Post zugesandt.

Lorenz Truß & Electric Works,
2240 Lincoln Ave., Chicago.
18ja,1,15feb,1mg

Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Zweiter Floor-Eingang nach allen Hochbahnzügen.

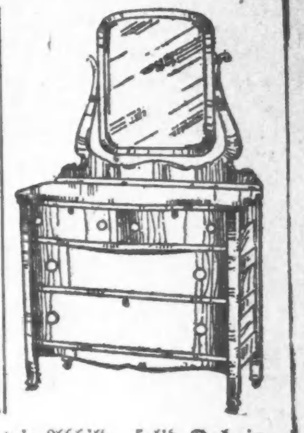
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße

Februar-Verkauf von Möbeln.

Elegante, aus 3 Stücken bestehende Parlor-Ausstattung, wie Abbildung, angefertigt aus hochfein polirtem „Quarter-sewed" Eichenholz oder echtem Mahagoni Veneer, sehr massiv, tufted Rücklehne und einfache Spring Sitze aus echtem schwarzen oder braunen spanischen Leder, $49.50 Wert, zu . . **$38.75**

Zur Beachtung: Denjenigen, welche Möbel und Hausausstattungen in größeren Quantitäten als gewöhnlich einzukaufen wünschen, gewähren wir den Vorzug ermäßigter, besonders verlängerter Abzahlungen. Wegen näherer Einzelheiten erkundigt Euch bei irgend einem Möbel-Verkäufer oder in der Kredit-Office, 3. Floor.

Bibliothek-Tisch, Tischplatte 26×42, angefertigt aus ausgesuchtem quarter-sawed Eichenholz, Golden oder fumed Finish, sowie mahagonisirtem Birkenholz, eine Schublade und extra Shelf; speziell markirt f. den Februarverkauf **$10.50**



Dresser, wie Abbild., solid Oak, in Golden Finish, doppelter Top, Base 21×42, 2 kleine u. 2 große Schubladen mit Holzgriffen, 20x24 franz. Plate Spiegel— **$12.75**

Rothschild's Special Filzmatratzen, volle 45 Pfund schwer, aus nicht-absorbirender Baumwolle, Roll Edge und fancy Ticking—speziell zu **$7.50**

Royal Druckknopf Rücklehne Stuhl, wie Abbildung, solid quarter-sawed Eichenholz oder Mahogany finished Birch- massives Frame, verstellbare Rücklehne—mit wendbaren Velour-Kissen, $12.75 Wert, zu **$8.95**

Speisezimmerstuhl, wie Bild zur Linken, aus gutem Eichenholz gemacht, bester Golden Finish, — voller Box Sitz, mit echtem Leder über Rohr bezogen, speziell morgen. **$1.95**

Druck-Knopf-Stuhl, $8.95.

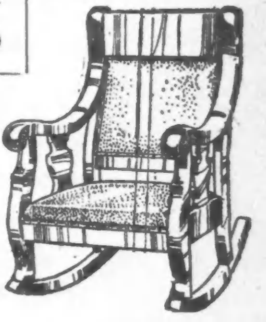
$14.75

Colonial Messing Bettstelle, wie Abbildung, Glanz-, Satin- oder Polet Finish, 2zöll. Pfosten und 5 große Filling Rods, spezielle Colonial Caps, in allen Größen, $22.50 Werte, zu....... **$14.75**

Rival Filz Matratzen, volle 45 Pfd. schwer, aus Baumwolle von allerfeinster Qualität, fallen nicht zusammen und formen keine Klumpen, fancy Ticking, speziell zu **$5.95**

Eßzimmer-Tisch, Colonial Design, solid quarter sawed Oak, Top 45 Zoll im Durchmesser, ausziehbar bis zu 6 Fuß, sehr massives Kissen u. Base, fumed oder Golden Finish, regulärer $22.50 Wert zu nur **$16.50**

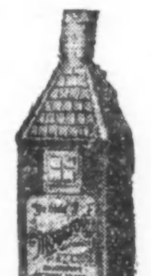
Parlor-Tisch, aus ausgesuchtem quarter-sawed Eichenholz oder Mahogany finished Birch Top 24×24, extra Shelf, speziell, **$2.25**



Parlor-Schaukelstuhl, wie Abbildung. Dazu passender Stuhl, sehr schwere Frames aus solid quarter-sawed Oak oder Mahogany finished Birch, einfache Rücklehne oder voller Spring Sitz aus echtem Leder, $14.50 Werte— **$9.75**

"Ye Olde Mossroof"

STRAIGHT WHISKEY



Das älteste „Wholesale Liquor-Haus" im Staat Illinois hat den Alleinvertrieb dieses köstlichen Whiskey's

Roehling & Schutz, Inc.
DISTILLERS & IMPORTERS
Gegründet 1853 CHICAGO, ILL.

Wir nehmen Eure erste Ernte

Als volle Zahlung für das Land.

Ungeachtet der Größe oder des Wertes der Ernte u. ohne Baarzahlung an uns von Euch.

Wir haben sehr wenig Geld für Anzeigen, aber wir wissen, was unser Land erzeugen kann, und wir geben einem neuen Ansiedler 16 Acker und nehmen seine erste Ernte Wassermelonen als volle Bezahlung für dasselbe. Diese Ernte kann bei kleinen Kosten erzeugt werden und wird in wenigen Monaten verkauft. Wir nehmen nur die erste Ernte. Ihr könnt eine weitere Ernte für Euch selbst im selben Jahre einheimsen.

Unser Land liegt neben drei harten Wegen und zwei Eisenbahnen mit 12 Stationen, 5 Ortschaften und eine Stadt eingeschlossen; es ist hochwellig, gut drainirt, hat schöne, klare Seen und prachtvolle Häuser im ganzen Distrikt; über 100 Fuß hoch; ideales Klima und reines Trinkwasser. Kein besseres Grapefruit- oder Orangenland auf dem ganzen Kontinent. Ueber eine Million Kisten Obst wurden letztes Jahr von diesem Teil des Staates verschickt. Moderne Packhäuser.

Unsere Züchter verdienen viel Geld an Tomaten, Zuckerrohr, Wintergemüsen, regulären Ernten und Wassermelonen, welche in ganzen Zugladungen verschickt werden; 62 Baarkäufer waren letzte Saison an einem Tag hier.

Kommt jetzt und sucht Euer Land aus, so lange die Preise niedrig sind. Unser Land wird zu $35 per Acker auf leichte Abzahlungen verkauft. Ihr könnt es auf „Shares" anpflanzen oder Grapefruit aussetzen, das in 4 Jahren trägt. 10-Acker Grapefruit bedeuten ein Einkommen auf Lebenszeit—Altersversicherung. Um Näheres schreibt an die

Lake County Land Owners' Association, Fruitland Park, Florida. Ira C. Humphrey, nördlicher Vertreter, 1110 Steger Bldg., Chicago. Eigentümer, nicht Agenten. Eisenbahnfahrgeld Käufern zurückerstattet.

milson

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrhausflüsse und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Finanzielles.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY
TITLE & TRUST BUILDING

Macht Abstrakte von Besitztiteln.

Garantirt Besitztitel auf Grundeigentum.

Verwaltet Nachlasse und betreibt ein allgemeines Treuhändergeschäft.

Guthaben über $8,000,000.
Keine Sicht-Verbindlichkeiten.

Arthur O. Slaughter,
Frank W. Thomas.
Philip W. Seipp.

A. O. SLAUGHTER & CO.
BROKERS
110 W. MONROE STR.
Mitglieder:
New York Stock Exchange
New York Cotton Exchange
New York Coffee Exchange
Chicago Board of Trade
Chicago Stock Exchange
St. Louis Merchants Exchange
Erster Klasse Geldanlage
BONDS
Anlagesicherheiten.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
b15fomitkt

$100 FIRST MORTGAGE BONDS
Beginnt zu sparen
Mit $1.00 zu 3%
Und sobald Ihr $100 erspart habt—legt sie in einem unserer Erste Hypothek Investment Bonds an — und verdoppelt so die Ertragskraft Eurer Ersparnisse — von 3% auf
6%
Verlangt unsere $100 Bondliste
Aeltestes Bankgeschäft in Chicago. Gegr. 1855. Kapital $1,600,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Erbschaften
und sonstiges Vermögen billigst einkassirt, auch Vorschußzahlungen geleistet, wenn dies die Sachlage erlaubt. Vollmachten und andere notarielle Urkunden. Testamente und U. S. Reisepässe besorgt.
Geld- und Kabelanweisungen, Checks und Wechsel auf alle Plätze Europas. Kreditbriefe und Reise-Checks.
Knauth·Nachod & Kühne
INTERNATIONAL BANKERS
New York - Leipzig
Adresse: Dept. P. A. 10
15 William Str., New York, N. Y.
7des,fon1j

Schiffskarten
[illegible] auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
[illegible] New York nach Rotterdam u.s.w.
[illegible]
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
440 N. Dearborn Str., Ecke Randolph
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.
land,[illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Notstand. — Blinder Uebereifer auf dem Gebiete der Statistik. — Auch ohne alle Uebertreibungen steht die Sache schlimm genug. — Der Deutschamerikanische Nationalbund und „Das Deutsche Haus".—Ein vorbildliches Beispiel.

Nur ein übermäßig ins Kraut geschossener Optimismus kann an der gegenwärtigen Zeitlage Erbauliches finden. Wie überall im Lande — und auch in weiten Gebieten des Auslands —herrscht in Chicago in großem Umfange Arbeitslosigkeit, und infolge der daraus sich ergebenden Not ist es wenigstens in einem Stadtteil, dem sogenannten Ghetto auf der Südwestseite, bereits zu Brotkrawallen gekommen. Dennoch dürften die Verhältnisse nicht ganz so schlimm liegen, wie—an der Hand einer wenig vertrauenswerten Statistik—eines unserer Weltblätter sie schildert, das mit der größten Harmlosigkeit von der Welt versichert, es seien während des vergangenen Jahres hier mehr als 170,000 Personen auf eine oder die andere Art öffentlicher oder halböffentlicher Fürsorge anheimgefallen—ob nun als Untersuchungs- oder Strafgefangene, als unentgeltlich verpflegte Patienten im Countyhospital, oder als Empfänger von Armenunterstützung. In der betreffenden Uebersicht wird ganz richtig angegeben, daß die Armenanstalt in Oak Forest gegen 2,200 Insassen zählt, und daß im Countyhospital durchschnittlich an jedem Tage des Jahres etwa 1600 Kranke sich befinden; daß vom Armenpfleger der Countyverwaltung während des vergangenen Jahres 12,635 Familien mit zusammen etwa 50,000 Köpfen Unterstützung erhalten haben, nicht mitgerechnet 350 Wittwen oder verlassene Frauen mit zusammen 1125 Kindern, welche zusammen $165,000 an sogenannter „Mutterpension" bezogen haben. Es stimmt ferner, daß im städtischen Arbeitshause ständig gegen 1900, im Countygefängniß durchschnittlich etwa 500 Personen untergebracht sind, und daß diese Gefängnißbevölkerung mehrmals im Jahre wechselt. Bestreiten läßt sich außerdem nicht, daß in den städtischen Nachtasylen neuerdings täglich 3000 oder mehr Personen Unterkunft suchen und finden. Nun wird aber von dem Statistiker des Weltblattes die Rechnung fortgeführt in Bezug auf Privatvereinigungen zur Pflege der Wohltätigkeit. Es wird angegeben, daß die Ver. Wohltätigkeitsgesellschaften während des Jahres 1913 14,264 Familien mit zusammen etwa 60,000 Köpfen unterstützt haben, die Vereinigten Jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaften 2,304 Familien mit einem verhältnißmäßig noch größeren Kopfzahl. Es wird aber bei dieser Berechnung außer Acht gelassen, daß die unterstützten Familien wahrscheinlich zumeist doppelt und in nicht nur vereinzelten Fällen sogar dreifach gezählt worden sind. Die Vereinigten Jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaften pflegen zwar mit nicht geringem Stolze zu betonen, daß sie für die Notleidenden in den Reihen ihrer Volksgenossenschaft selber sorgen, man müßte aber den Eifer des aufstrebenden Elements rühriger Parteipolitiker in gerade diesen Reihen schlecht kennen, wenn man's für ausgeschlossen halten wollte, daß diese es unterlassen, bedürftigen jüdischen Familien auch seitens des öffentlichen Armenamtes die Unterstützung auszuwirken. Ferner liegt es auf der Hand, daß weder die Vereinigten Wohltätigkeitsanstalten noch das öffentliche Armenamt allein imstande sein würden mit dem geringen Maß der Unterstützung, das sie in den einzelnen Fällen zu gewähren vermögen, notleidende Familie in wirksamer Weise über Wasser zu halten. Fast durchweg wird von solchen Familien Hilfe von beiden Seiten in Anspruch genommen und nur selten wird die eine Seite sich weigern einzuspringen, weil die andere bereits ein wenig geholfen hat. Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß zur Inanspruchnahme öffentlicher oder halböffentlicher Wohltätigkeit sehr viele Familien gerade dadurch gezwungen werden, daß ihr Ernährer entweder auf Grund irgend einer Straftat ins Gefängniß geraten ist, oder—von einem Unfall betroffen, einer Krankheit befallen—im Countyhospital darniederliegt. Auch hieraus ergeben sich für die Berechnung der Gesammtziffer Verdoppelungen von Zahlen, welche durch Abschreibungen ausgeglichen werden müssen, sofern man sich nicht verrechnen und von der Lage ein noch weit trüberes Bild erhalten will, als die wirklichen Verhältnisse es rechtfertigen. Nach der Statistik des Weltblattes würde das Verhältniß der Bevölkerungszahl zur Zahl der auf helfende oder strafende Fürsorge seitens der Bevölkerung Angewiesenen stellen wie 14:1; in Wirklichkeit ist das Verhältniß etwa 20:1. Auch dieses wäre noch unheimlich genug und eine neuartige Illustration der unbegrenzten Möglichkeiten, welche es hierzulande gibt, wo noch vor zwei Menschenaltern Bettler ebenso unbekannte Erscheinung gewesen sein sollen wie Diebe.

* * *

In seiner jüngst abgehaltenen jährlichen Generalversammlung hat der Chicagoer Zweigverband des Deutschamerikanischen Nationalbundes unter Anderem beschlossen, im Monat März eine allgemeine Versammlung einzuberufen zur Erörterung des in Anregung gebrachten Planes, ein großes „Deutsches Haus" zu bauen, um das Deutschtum der Stadt fester zusammenzuschweißen und die Förderung idealer deutscher Bestrebungen zu erleichtern.

Da der Sekretär der genannten Vereinigung jetzt zugleich als Sprecher an der Spitze der „Turngemeinde" steht, welche bei der Verwirklichung des besagten Planes die Führung zu übernehmen haben würde, so scheint wenigstens für ein gewisses Zusammengehen von vornherein eine Art Garantie geboten zu sein. Ob diese genügend ist, das wird sich erst beim weiteren Verlauf der Dinge herausstellen.

Gut und nützlich wäre es, wenn die Herren vom „Nationalbund", von der „Turngemeinde" und von anderen Vereinen und Verbänden, die Interesse nehmen an dieser Sache, vor der einzuberufenden Versammlung in der Stadt Umschau halten würden nach dem, was auf entsprechenden Gebieten hier von anderen Bevölkerungselementen zustande gebracht worden ist. Als ein besonders wertvolles Lehrmittel bei solchem Anschauungsunterricht könnte wohl das „Hebrew Institute" an der W. Taylor Straße dienen. Vor wenig länger als zehn Jahren als ein Unternehmen von bescheidenstem Umfang gegründet, ist die Anstalt stetig gewachsen, teils infolge freigebiger Stiftungen reicher Gönner, mehr aber noch infolge des regen Interesses, welches man dafür im „Ghetto" zu erwecken verstanden hat.

Ein katholischer Nonnenorden hat auf dem großen Grundstück an West Taylor und Lytle Straße früher eine Mädchenschule betrieben, deren Aufrechterhaltung sich untunlich erwies infolge der Veränderung, die sich allmählich in den Besiedelungsverhältnissen der Umgebung vollzog. Das stattliche Schulhaus nebst dem dazu gehörenden Gelände wurden dann für das „Hebrew Institute" erworben. Bald nach der Uebernahme des Platzes durch die neuen Eigentümer wurde das alte Schulhaus zum Teil ein Raub der Flammen, doch wurde es unverzüglich neu aufgebaut, stattlicher und zweckmäßiger als vorher.

Der Schulgarten, welcher früher vornehm in stiller Abgeschlossenheit dalag, ist in bester Weise zum Spielplatz eingerichtet worden, und es tummeln sich nun die Kinderschaaren der Nachbarschaft darauf, jedoch unter guter Aufsicht. Da der in dem Hauptbau des Instituts eingerichtete Turnsaal sich längst als zu klein erwiesen hat für die Anforderungen, welche gestellt werden, so wird jetzt mit einem Kostenaufwande von $250,000 eine Turnhalle gebaut, welche eine der schönsten und besteingerichteten des Landes zu werden verspricht.

Das „Hebrew Institute" war anfänglich in erster Linie als Bildungsanstalt und Jugendhort gedacht. Diesen Bestimmungen entspricht es in seiner Entwicklung denn auch, aber es ist außerdem zu einem Mittelpunkt geselligen Lebens geworden für das „Ghetto". Es wird fleißig geturnt und noch fleißiger gelernt in dem Institut. Es bestehen in seinem Rahmen nicht weniger als 72 Clubs, von denen die große Mehrzahl Bildungszwecke verfolgt, die Mitglieder liegen z. B. gemeinschaftlich dem Studium des Englischen, oder einer anderen modernen Sprache ob, oder sie suchen sich sonst auf einem bestimmten Gebiete des Wissens zu vervollkommnen. Die Zweigstelle der öffentlichen Bibliothek, welche im „Hebrew Institute" eingerichtet ist, wird stärker in Anspruch genommen, als irgend eine andere, und sie ist eine von den wenigen, wo nicht die einzige ihrer Art, wo wissenschaftliche Werke weit stärker in Begehr sind, als bloße Unterhaltungslektüre.

Der Wissensdurst und das Streben nach körperlicher Ausbildung hindern indessen nicht, daß man im „Hebrew Institute" auch seinem Vergnügen nachgeht. Es wird dort flott getanzt, jeden Samstag Abend, und es sind verschiedene Vereinigungen da, welche es sich angelegen sein lassen, die Bühnenkunst zu pflegen. Um der heranwachsenden Generation den Weg in den Tanzsaal zu ebnen, wird in dem Institut Tanzunterricht erteilt, „Tango" aber und sonstige Gangarten, die zu Unschicklichkeiten ausarten möchten, werden weder gelehrt, noch auf dem Tanzboden geduldet.

* * *

Es läßt sich natürlich nicht bestreiten, daß der blühenden Entwicklung des „Hebrew Institute", die Massenhaftigkeit zustatten gekommen ist, in welcher das jüdische Bevölkerungselement in der Nachbarschaft des Instituts auf engeren Raum zusammengedrängt ist. Daß es dem Deutschtum nie eingefallen ist, ein ähnliches Unternehmen ins Leben zu rufen, hatte außerdem auch seinen Grund darin, daß es diesem verhältnißmäßig leicht gemacht worden ist, sich hier dem „Ganzen" anzuschließen und in der Allgemeinheit aufzugehen. Es hat sich das gern gefallen lassen und leider erst zu spät bemerkt, daß es bei diesem Prozeß seine Eigenart einbüßt und auch zu verlieren Gefahr läuft, was es davon unter allen Umständen solange zu behaupten versuchen sollte wie irgend möglich. Daß man in den Polen- und in den Böhmenvierteln Chicagos auch der zweiten und der dritten Generation in Sprache und Wesen die Abstammung noch so deutlich anmerkt, wird nicht gerade als ein besonderer Beweis für einen hohen Kulturstandpunkt aufgefaßt werden, den die Bewohner dieser Stadtteile einnehmen, aber daß das rasche Aufgehen des Chicagoer Deutschtums in der Gesammtbevölkerung dieses kosmopolitischen Gemeinwesens von einem besonderen Grade nationalen Selbstbewußtseins Zeugniß ablegt, wird man noch weit weniger behaupten können. Soll ein Versuch gemacht werden, dem deutschen Elemente der Stadt zu erhalten, was es noch von seiner Eigenart besitzt, so muß das bald, recht bald geschehen. Glücken kann der Versuch nur, wenn die Massen sich daran beteiligen, auf solche Massenbeteiligung aber wird nur dann zu rechnen sein, wenn einige kapitalkräftige Vertreter des Deutschtums die Sache fördern, wie die Rosenwalds, die Loebs u. s. w. das „Hebrew Institute" gefördert haben und noch fördern. —88.

Tabak-Sucht leicht besiegt.

Ein wohlbekannter New Yorker mit großer Erfahrung hat ein Buch geschrieben, welches erzählt wie die Tabak- und Schnupf-Angewohnheit leicht und vollständig in 3 Tagen beseitigt werden kann, mit ausgezeichnetem Erfolg.
Die Gesundheit bessert sich wunderbar, nachdem das Nikotingift aus dem Körper beseitigt ist. Ruhe, friedlicher Schlaf, klare Augen, normaler Appetit, gute Verdauung, männlicheKraft, gutes Gedächtniß und eine allgemeine Zunahme der Leistungsfähigkeit sind unter den vielen berichteten guten Resultaten. Keine Nervösität mehr, keine Verwendung für Pfeife, Zigarre, Zigarette oder Kautabak, um das krankhafte Verlangen zu befriedigen. Der Autor, Edw. J. Woods, 534 Sixth Ave., 805 X, New York City, sendet sein Buch auf Verlangen kostenfrei an Jedermann, der deswegen an ihn schreibt.
feb1,mz1

Die Sturmflut an der Ostseeküste.

Ueber die Verheerungen an der pommerschen Küste veröffentlicht der „Berl. Lok.-Anz." folgenden Bericht aus Köslin vom 12. Januar:

Die Hochwasserflut hat besonders in den Bezirken Rügenwalde, Köslin und Schlawe furchtbar gewütet. Im Kösliner Kreise sind vier Ortschaften so gut wie vernichtet. Schon die Fahrt mit der neuerbauten elektrischen Straßenbahn von Köslin nach den idyllischen Badeorten Mölln, Groß-Mölln und Nest zeigt die Verheerungen der Sturmflut. Diese Orte liegen ebenso wie die vom Wasser verschlungenen Ortschaften Damkerort, Sorenhofen und Bauernhufen auf einer schmalen Landzunge, die auf der einen Seite von der Ostsee, auf der anderen Seite von dem Bukower und Jamunder See begrenzt wird und, wie schon gemeldet, von der anstürmenden See durchbrochen worden ist. Furchtbare Szenen spielten sich in Laase und Damkerort ab. In beiden Dörfern, die vollkommen vernichtet sind, stieg das Wasser am Sonnaben so schnell, daß die Bewohner nichts als das nackte Leben retten konnten. Das von den heranstürzenden Wellen erschreckteVieh konnte nicht mehr losgemacht werden und ertrank in den Ställen. Von einem scharfen Nordwind gepeitscht, stiegen die Fluten höher und höher und brachten die auf dem Strande stehenden, mit Schnee bedeckten und zum Teil eingefrorenen Kähne alsbald zum Sinken. So blieb den unglücklichen Fischern nicht übrig, als auf die Dächer der Häuser zu flüchten. Hier hockten Männer, Frauen und Kinder fast dreißig Stunden lang in durchnäßten Kleidern und warteten auf ihre Rettung. In Laase wurden die Häuser von den Wogen unterspült und stürzten schließlich ein. Die Bewohner retteten sich schwimmend bis zu den nächsten Häusern und flüchteten dann, als eine Zufluchtsstätte nach der anderen verschwand, auf die höchste Düne, wo sie noch jetzt ausharren. Dort steht ein festes Haus, in dem die Bedauernswerten, eng zusammengepfercht, Zuflucht gefunden haben. Den meisten der Unglücklichen war es nicht gelungen, sich ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen, und so gesellten sich zu der Qual die Kälte und der Hunger. Die See rauscht über Damkerort hinweg und kein Merkmal ragt aus den Fluten heraus, die Stelle zu künden, wo das friedliche Dörfchen gestanden. Die Bewohner, etwa hundert, konnten nur das nackte Leben retten. Der Jammer der Bedauernswerten, die ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, ist unbeschreiblich. Am Sonnabend abend gelang es zwei Kösliner Bürgern unter höchster Lebensgefahr und bis zum Halse im Wasser watend und über das dünne Eis des Jamunder Sees kriechend, bis nach Laase vorzudringen. Sie fanden dort namenlosen Jammer. Auf alle Fragen antworteten die Leute nur durch Achselzucken und wiesen auf ihr vernichtetes Eigentum hin. — Das Dorf Sorenhofen am Jamunder See ist am Sonnabend geräumt worden. Das Wasser stand dort bis zu den Dachfirsten hinauf. In der Ortschaft Bauernhufen sind fünf Gebäude eingestürzt, nachdem sie die Bewohner hatte verlassen müssen. Der Bauernhufener Berg, im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel, der eine Höhe von mehr als zwanzig Met. hat, ragte nur noch vier Meter aus den Fluten hervor. Auch in Deep hat die See furchtbar gehaust. Die ganze Uferpromenade ist überschwemmt, und sechs Häuser sind eingestürzt. Aus allen Ortschaften am Bukower und Jasmunder See kommen dringende Hilferufe.

* * *

Das Unwetter in Preußen.

Königsberg (Preußen), 12. Jan.

Ein Schnee-Orkan, wie ihn Königsberg und die ganze Ostseeküste wohl seit Ende der achtziger Jahre nicht gesehen, brauste, wie schon gemeldet, am Sonnabend daher und richtete Verwüstungen an, deren Spuren noch in Jahren nicht verwischt sein werden. In Cranz, dem vielbesuchten Ostseebade, ist die ganze Uferpromenade vollständig zertrümmert und bis auf wenige Balken von den haushohen, anstürmenden Wogen fortgeschlagen; der weit in die See hineinreichende Seesteg ist verschwunden und vom Damenbade 30 Buden demolirt, zum Teil fortgerissen, das Ganze bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Noch größeres Unglück betraf das idyllisch gelegene Kahlberg. Auch hier ist die Uferpromenade zerstört und die ganzen Uferbefestigungen fortgerissen, so daß die wütende See jetzt nur noch einen Meter von der prächtigen Strandhalle entfernt ist, deren Einsturz leider nicht mehr abzuwenden sein dürfte. Ueber 300 Fischernetze sind in der furchtbaren Sturmnacht vom Meer fortgeschwemmt, obgleich die Eigentümer sie bis auf den höchsten Punkt der Düne gebracht hatten. In Pillau ,besonders im Tief, steht eine gewaltig hohe See, die Molen an der zweiten Torpedobatterie sind um mindestens 5Meter durchbrochen, und man befürchtet den Einbruch des Wassers in Festungsgraben und Festung. Hier ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen: der Eisenbahnarbeiter Eisenblätter wurde beim Schneeräumen von den Schienen von der Lokomotive, die er infolge des Schneesturms nicht herankommen sah, umgeworfen, überfahren und getötet. Ganz unsagbar traurig liegen die Verhältnisse aber in den Niederungen des Memeldeltas, ja man kann hier direkt von einerKatastrophe sprechen. Schleunige und umfassende Maßnahmen der Regierung werden unvermeidlich sein, um die verzweifelte Bevölkerung vor dem völligen Untergange zu retten. Die Wassernot hält dort nun annähernd zwei Monate an. Hätte das Wasser sich jetzt verlaufen, so wäre vielleicht noch einiges zu retten gewesen, wie die Dinge aber heute liegen, sind alle Vorräte völlig und endgiltig vernichtet, und die Aermsten haben jetzt kein Heu für das Vieh, keine Kartoffel für die Schweine, wenig Nahrung für sich, kein Heizmaterial. Alle Gehöfte, ohne Ausnahme niedrig liegend, sind rings von Wasser umflossen, kein Weg führt hinaus, keine Verbindung mit der Außenwelt, sogar der Kahnverkehr ist durch Treibeis fast unmöglich gemacht. Das Herz krampft sich jedem Fühlenden zusammen, der diese fruchtbaren Gefilde noch im letzten Sommer gesehen und nun auf das grause Chaos brandender Wogen blickt. Schnellste Hilfe tut hier bitter not. Auch sonst ist Ostpreußen von dem neulichen Unwetter schwer heimgesucht. So sind z. B. in der Provinzial-Forst Klein-Ruhr bei Wehlau 1000 Festmeter Nadelholz und 500 Festmeter Laubholz von der Gewalt des Sturmes gebrochen. Außer dem beträchtlichen Sachschaden, der sich noch gar nicht abschätzen läßt, sind den Folgen des Schneesturmes auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen. So wollte auf dem Insterburger Rangierbahnhofe der 18jährige Eisenbahnarbeiter Richter dem Gumbinner D-Zug ausweichen, überhörte in dem Orkan einen herankommenden Rangierzug und wurde unter dessen Rädern zermalmt. Ebenso bemerkte der Hilfsbahnwärter Schwarz, als er seinen Dienst auf der Strecke Jablonken-Rieffellen versah, die Ankunft des Eilzuges Osterode-Allenstein nicht, wurde von der Maschine erfaßt und tödlich verletzt.

Reibt Kreuzschmerzen weg Alle Schmerzen verschwinden

Reibt Kreuzschmerzen und Lumbago direkt heraus mit einer kleinen Probeflasche vom alten St. Jakobs Oel.

Ah! Schmerz ist verschwunden! Schnell? Ja. Beinahe sofortige Linderung von Wundheit, Steifheit, Lahmheit und Pein folgt einem sanften Einreiben mit „St. Jacobs Oel."

Wendet dieses lindernde, durchdringende Oel direkt auf die wunde Stelle an, und wie durch Wunder kommt Linderung. „St. Jacobs Oel" besiegt Schmerzen. Es ist ein unschädliches Kreuzweh-, Lumbago- und Hüftgicht-Heilmittel, welches nie enttäuscht, noch kann es schädigen und brennt, noch verfärbt es die Haut.

Rafft Euch auf! Hört auf zu klagen! Vertreibt diese schrecklichen „Stiche". In eine Minute vergeßt Ihr, daß Ihr je ein Kreuz hattet, weil es nicht immer schmerzt oder steif oder lahm ist. Leidet nicht! Holt eine kleine Probeflasche von „St. Jacobs Oel" von Eurem Apotheker jetzt und erzielt nachhaltige Heilung.

Schlangenfütterung.

(Berliner Tageblatt.)

Es war Abend. Ringsumher halb-, dreiviertelbunkel. Das an die Finsterniß gewöhnte Auge erkannte Umrisse, die nach und nach an Deutlichkeit zunahmen. Umrisse von Menschen und Tieren, von Baumstämmen und exotischen Pflanzen, von Wassertümpeln und kahlem Fels.

Auf einem großen, öden, unebenen Platz, hier und da durch Steine und kahle Baumstämme unterbrochen, ringelten sich Schlangen, große und kleine. Leblose Massen schienen sie, unfähig, je in Bewegung zu geraten. Leblos die ganze Szenerie.

Plötzlich schwirrt etwas durch die Luft. Eine Taube. Und läßt sich — auf dem Boden nieder? Nein. Auf dem Körper einer Riesenschlange, die ihrem Namen alle Ehre macht. Setzt sich auf den bunten, gleißenden Körper, hält sich mit ihren Krallen an den Schuppen fest, beugt sich vornüber und trinkt aus dem Wassertümpel. Und die Schlange? Sie kümmert sich nicht um die Taube.

Die Szene belebt sich. Es kommen mehr Tauben. Es kommen Enten und Kaninchen und Meerschweinchen. Ein Dutzend Tiere oder noch mehr. Sie suchen nach Futter, scharren im Sand, nagen an den Stämmen. Ein großes, weißes Kaninchen scheint sich besonders wohl zu fühlen. Es tollt wie wild umher, über Steine und Schlangen hinweg. Setzt sich auf die Hinterbeine nach Kaninchenart und beschnuppert neugierig den Kopf einer großen Abgottschlange. Eine gespaltene, lange Zunge schießt hervor, man vermeint ein Zischen zu hören. Das Kaninchen stutzt, macht kehrt, springt davon und befriedigt in der nächsten Sekunde seine Neugierde an einer großen Ringelnatter.

Wie war das doch? Hatten wir nicht in der Schule gelernt, oder war es nicht in der Schule, sondern in irgendeinem Werk über Tierleben, daß die Schlange ihr Opfer „hypnotisirt?" Daß so ein unglückseliges Kaninchen „starr bleibt vor Schrecken, sobald es die Augen der Schlange auf sich gerichtet fühlt; daß es gebannt, vor Entsetzen gelähmt, unfähig, sich zu rühren, sich lebendig verschlingen läßt?" Und wie war das weiter, von dem „Instinkt der Tiere, die eine nahe, drohende Gefahr wittern, ahnen?" So ähnlich hieß es doch immer. Nun, eines war sicher: dieses weißschwarze Karnickel hatte von seiner Feindin, von drohender Gefahr keine Ahnung. Die Schlange bedeutete dem Tierchen nicht mehr als der Sand, auf dem es sich behaglich streckte. Und den Enten und den Tauben und den Meerschweinchen auch nicht.

Da war auch ein Wildschwein. Es machte keine Ausnahme. Im Gegenteil — es war besonders lustig — ja frech. Auf seine Größe und Stärke bauend — es wog wohl an fünfzig Pfund — jagte es die anderen Vierfüßler und das Federvieh herum, fing beinahe eine weiße Taube ein. Und trat dabei auf die Riesenschlange. Fast auf den Kopf.

Eine vorerst merkwürdige Szene folgte. Die Schlange streckte den Kopf vor und züngelte. Und das Schwein — schnappte danach. Schnell zog sich der flache Kopf zurück. Der schwarze Geselle, Borsten hoch, wartete kampfbereit. Vergebens. Da wandte er sich, um davon zu gehen. Wandte sich, ohne den geringsten Versuch der Deckung, ohne die geringste Ahnung der Gefahr, Und büßte es den Bruchteil einer Sekunde später mit dem Leben.

Blitzschnell spielte es sich ab. Viel schneller, als es sich erzählen läßt. Der flache Schlangenkopf schoß vorwärts — kein Menschenauge konnte der rapiden Bewegung folgen. Schon saßen die Zähne in dem Fell fest; in der Flanke. Das Wildschwein schrie auf — und war schon vier-, fünfmal vom Körper des Schlangenriesen umschlungen. Wie er es machte? Auf welche Weise die Umwindung geschah? Es ist unmöglich, das zu beschreiben. Es war eben geschehen, mit einer sinnverwirrenden Plötzlichkeit, die jeder Analyse spottet.

Es war keine Tierquälerei. Nicht mehr, als wenn ein Wild geschossen wird. Sicherlich weniger, als wenn es verwundet davonläuft, um irgendwo zu verenden. Kaum eine Minute lang, dann war das Tier totgedrückt.

Und die Enten, die Tauben und Kaninchen? Und die Meerschweinchen? Haben sie sich durch das Todesgeschrei des Opfers stören lassen? Diente ihnen das, was zwei Schritte entfernt von ihnen vorging, als Warnung? Suchten sie Deckung?

Durchaus nicht. Sie bleiben seelenvergnügt. In diesem Moment ist meine Achtung vor dem „Instinkt der Tiere" um viele Grade gesunken. — —

Einige Stunden später. Die Kaninchen schliefen friedlich am Baumstamm. Die Ente lag beim Pfuhl. Die Tauben saßen auf den kahlen Aesten, die Köpfe unter den Fittichen. Nur die Schlangen fingen an, lebendig zu werden; rollten sich auf, bewegten sich träge. Und der Riese unter ihnen machte sich ans Werk, seine fünfzig Pfund schwere Beute mit Haut und Haaren zu verschlingen.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Kramp-Ader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.
1mai,milon3

Bauplätze
Geschäfts- und Residenz-Lots
zu Eurem eigenen Preis
in
ARCADIA TERRACE
an Western, Bryn Mawr, Peterson und California Aves.
Lage, Verkehrs-Verbindungen und Verbesserungen mit reichlicher Baulinie und vernünftigen Beschränkungen sichern Euch große Profite in naher Zukunft.

Arcadia Terrace ist nicht ganz zwei Meilen vom See entfernt und liegt nicht weiter nördlich von Madison Str. als 63. Straße südlich gelegen ist. Liegt nahe Bezirken, die sich in den letzten zwei Jahren wunderbar entwickelt haben. Die Aussichten auf Verkehrsverbindung sind vielversprechend. Die Lincoln Ave.-Straßenbahnlinie hat ihren Endpunkt jetzt eine halbe Meile vor dem Eigentum, und wird verlängert werden. Die Western Ave.-Straßenbahnlinie wird dieses Jahr bis Bryn Mawr, und nächstes Jahr an der ganzen Subdivision entlang bis Howard Ave. verlängert werden. Es ist möglich, daß in der nahen Zukunft eine Hochbahn durch das Herz der Subdivision führen wird.
Wir verschönern alle Hauptstraßen-Ecken mit hübschen Pfosten und bringen fünf-Lichter elektrische Straßenbeleuchtung längs der Geschäftsstraßen an. Sewer, Wasser und Zementwege werden sofort gelegt werden, wofür Spezialsteuern von etwa $80 per 30 Fuß Inside Lot auferlegt werden. Die Steuern werden erst in 1915 fällig, und einige davon können in fünf Ratenzahlungen gemacht werden.

Unsere Verkaufsmethode dieser Baustellen ist neu, aber es ist der beste Weg, eine große Subdivision zu verkaufen. Wir offeriren das ganze Land zu einem Durchschnittspreis von $15 per Frontfuß. Die besten 50 Baustellen — Geschäfts- und Eckgrundstücke — werden zuerst offerirt. Diese sind $25 bis $175 per Frontfuß wert. Das Angebot fängt mit $15 per Fuß an. Nachdem 50 Baustellen verkauft sind, wird der Betrag über $15 per Fuß so verteilt werden, daß der Durchschnittspreis der übrigen Baustellen niedriger wird. Das Angebot auf die nächsten 50 Baustellen wird niedriger sein, und so fort, bis alle Baustellen verkauft sind. Ihr werdet leicht einsehen, daß die letzten Baustellen vielleicht so billig wie $2 oder $3 per Fuß verkauft werden.
Um dem Verkauf beiwohnen und mitbieten zu können, müßt Ihr erst ein Zertifikat kaufen. Diese kosten $50 das Stück und tragen 6 Proz. Zinsen jährlich bis zum Datum des Verkaufs. Die bezahlten $50 für ein Zertifikat nebst Zinsen gelten als Anzahlung für irgend eine Baustelle. Für zwei Lotten zwei Zertifikate, u. s. w.

Bedingungen: ¼, ⅛ u. ⅛ in Baar. Titel wird bei der ersten Anzahlung überreicht.
Besitz wird dem Käufer durch die Chicago Title & Trust Co. garantirt.
Dieser Teil unserer Stadt wird schnell durch Deutsch-Amerikaner besiedelt—zieht hinaus, wo die Luft rein ist—und handelt schnell, da die Anzahl der Lots ziemlich beschränkt ist. Und vergeßt nicht, daß Ihr absolut zu Eurem eigenen Preis kauft.
Pläne werden auf Wunsch frei geliefert.
Sprecht in unserer Filiale vor, welche täglich und Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends geöffnet ist.
W. F. KAISER & CO.
SUBDIVIDERS
105 WEST MONROE STR. CHICAGO.

Bruchleiden
Unser „Eureka Apparat hält jeden Bruch ohne Schmerzen. Sehr einfach zu handhaben und dauerhaft.
Wir fabriziren alle Sorten orthopedische Apparate nach der weltberühmten Hessing Methode, sowieGummistrümpfe, künstliche Gliedmaßen, Geradehalten und Binden zur Hebung von Leibbeschwerden.
Mäßige Preise. Untersuchung und Rat frei.
The WOLFERTZ CO.
Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue
nahe Randolph Str.
Auch Sonntags offen von 9 bis 12.

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten — Schmerzlos — Erfahrene Zahnärzte
Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Alle Kronen $3 bis $4
Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.
Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3.
londifr

Bringt den Namen und Nummer Eures Ofens. Wir haben für jeden Ofen
Ofen-Teile.
H. MARGOLIS,
697 Milwaukee Ave.
Gegenüber Huron Str.
Oefen reparirt. — Oefen nickelplattirt.
Wasserfront für alle Oefen.—Offen Abds. bis 9.
16feddidofon8m

Das „Kopenhagensche" System.

Johannes Schlaf ist ein Gegner des Kopernikanischen Systems und hofft die Sonne entthronen zu können, aber so originell das auf den ersten Blick ausschaut, so hat er doch in einem Danziger einen Vorgänger gehabt. Das war, wie die Berliner Zeitschrift „Das Wissen" mitteilt, der Gastwirt Kuhn, der in den zwanziger und dreißiger Jahren von sich reden machte. Er hatte sich in seinem Garten eine Sternwarte gebaut und trieb dort auf seine Art Astronomie. Das „Kopenhagensche System", wie er es nannte, hielt er für falsch und seine Anhänger verspottete er als „Dreher", die an der „Drehkrankheit" litten. Der spätere Superintendent Gustav Lenz erzählt über eine Unterredung mit dem seltsamen Kauz folgendes: „Ach was, Atmosphäre, Attratschon, sind alles Kindereien. Die Erde steht still und dreht sich nicht. Sehen Sie," und dabei faltte er sein Taschen- Sie", und dabei faltte er sein Taschentuch zu einer Kugel zusammen, zog einen Zipfel davon in die Höhe und sagte: „Das sind Sie!" kehrte dann seine Taschentuchkugel in der Hand um und fragt: „Aber Mannchen, wo bleiben Sie denn? Sie kommen ja auf'n Kop zu stehen! Das ist das Kopenhagensche System. Unsinn. Die Erde soll sich in einer Sekunde 4½ Meilen weiterdrehen! Gut, also 4½ Meile Tick, 4½ Meile Tack. Dabei sprang der kleine, dicke Kerl hoch in die Höhe und sah auf die Erde, ob sie unter ihm weiterginge. „Ja, ei ja, da müßte ich doch schon inNeustadt sein und brauchte keene Schnellpost nicht! Sehen Sie, mit der Dreherei ist's nichts! Koofen Sie sich ein Senfpflaster und legen Sie sich das uf'n Kopp und bekehren Sie sich!"

— Variante. — Lust und Hiebe sind die Fittiche zu großen Taten.

Für die Küche.

Geflügeleinzukännen. — Man zerschneidet und zerteilt ein sauber geputztes Huhn, wie man es für den Tisch tun würde. Die äußersten Enden der Keulen werden abgehackt, wobei man das Fleisch etwas von den Knochen zurückschiebt. Der Brustknochen wird vorsichtig ausgelöst, da er zuviel Raum in den Kannen wegnimmt. Wer es vorzieht, kann auch den Rücken und den Hals des Geflügels frisch verbrauchen, aber man kann diese Stücke auch mit einmachen. Die Kannen werden mit Fleisch gefüllt, jedoch muß auch Platz bleiben für die Brühe. Man gibt Salz und etwas Pfeffer in die Kannen, gerade als wenn man das Fleisch frisch servieren wollte und füllt sie mit kaltem Wasser bis auf einen Zoll vom Rand voll. Die Deckel und die Kannen müssen sowohl von außen wie von innen ganz peinlich sauber sein. Die Deckel werden ohne die Gummiringe lose aufgeschroben, also nicht fest. Die gefüllten Kannen setzt man in eine Brotpfanne, die rein und trocken sein sollte, und bringt sie, ohne Wasser in den Pfannen, in den Backofen, worin man das Fleisch in den zugedeckten Kannen gar kochen läßt. Die Zeit des Kochens hängt natürlich davon ab, wie jung oder alt das Geflügel usw. ist, das man einkocht. Es sollte gut gar sein. Wenn dies der Fall ist, dann nimmt man die kochenden Kannen aus dem Backofen, hebt den Deckel ab, gießt reines, springend kochendes Wasser in die Kanne, bis sie bis oben zum Rand überlaufend voll sind, legt einen neuen Gummiring auf und schraubt den Deckel sofort fest auf. Ebenso verfährt man beim Einkännen von Rind- und Schweinefleisch, jedoch tut man dazu keine Knochen in die Kannen, sondern schneidet das rohe Fleisch in Stücke, die in die Kannen passen. Auch Hasen, Eichkätzchen, ganz frische Fische, Tauben, oder irgend ein frisch geschlachtetes Fleisch wird auf diese Art eingekännt.

Hefebereitung. — Man nehme 1 Stück gute trockene Hefe und löse es in etwas lauwarmem Wasser auf. Man fülle 1 Quart Glaskanne fast voll von dem Wasser, in dem man Kartoffeln gekocht hat, gebe 1 Eßlöffel Zucker, 1 Teelöffel Salz und den aufgelösten Hefekuchen hinzu, lege einen guten Gummiring auf und schraube die Kanne ganz fest zu. Will man Brot backen, so nimmt man diese Hefe und setzt abends den „Sponge" oder Ansatz an, wie bei anderer Hefe, und backt wie gewöhnlich, nur muß man von dem Ansatz immer etwa 1½ Zoll in der Glaskanne lassen, dann wieder 1 Eßlöffel Zucker und 1 Teelöffel Salz und Kartoffelwasser dazu tun, bis die Kanne voll ist, aber keinen Hefekuchen. Die Kanne muß an einem kühlen Ort stehen und öfter einmal geschüttelt werden.

Hefe Nummer 2. — Auch zu dieser Hefe nehme man 1 Stück trockene Hefe, die man auflöst. Am Mittag zerstampfe man 2 große Kartoffeln ganz fein, gebe 4 große Eßlöffel Zucker und 2 schlichte Eßlöffel Salz hinzu und genügend Wasser, um 1 Pint zu füllen. Man legt den Deckel nur lose auf und stellt den Ansatz in den Keller. Will man backen, so nimmt man am Mittag zuvor 2 Kartoffeln, zu feinem Brei zerstampft, und Zucker und Salz wie eben angegeben, und rührt dies in so viel Wasser, wie man am Morgen oder am Abend zum Ansatz brauchen will. Dies erwärmt man, bis es lauwarm ist, gibt dann das Pint Hefe aus der Glaskanne hinzu, nimmt dann wieder 1 Pint der Flüssigkeit davon, um dies wieder im Keller in der Glaskanne zu verwahren, und setzt entweder einen „Sponge" an oder knetet das Brot gleich steif, je nachdem man es vorzieht. Ist es am Abend angesetzt, so ist es besser, man knetet es fest. Man tue kein Salz mehr in dies Brot nach dem letzten Rezept.

Kartoffel-Biskuits. — Man zerstampft 3 mittelgroße, gekochte Kartoffeln zu glattem Brei, gibt 1 Tasse warme Milch, 2 Eßlöffel Zucker, 2 abgerundete Eßlöffel Butter, 1 schlichten Eßlöffel Salz, (wenn die Butter salziger ist, weniger), 2 gut geschlagene Eier, ½ Stück Hefe, in 3 bis 4 Tassen durchwärmtes, gesiebtes Mehl, knetet alles zu einem glatten Teig, der ziemlich weich sein sollte, läßt ihn in einer warmen Schüssel 3 bis 4 Stunden aufgehen, rollt den Teig aus, sticht Biskuits davon, die wieder 2 bis 3 Stunden in warmen Pfannen aufgehen müssen und backt die Biskuits in recht heißem Ofen hübsch gelb.

Eier-Muffins. — Man schlage das Gelbe von vier Eiern sehr leicht und in einer anderen Schüssel das Weiße zu festem Schnee. In das Eigelb gibt man 1 Teelöffel Salz, knapp gemessen, 3 Tassen süße Milch und abwechselnd mit dem Eierschnee, vier Tassen Mehl, dreimal mit 1 Teelöffel Backpulver gesiebt. Der Teig wird sehr gut vermengt und in Muffinpfannen, die mit Butter ausgestrichen wurden, in heißem Ofen rasch gebacken.

Muffins mit Hefe. — Dies Gebäck wird am Abend angesetzt. In 4 Tassen lauwarmer Milch löst man 1 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Schmalz, 1 Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Zucker auf, gibt ½ Stück Preßhefe und genügend warmes Mehl hinzu, um einen ziemlich steifen Teig zu bilden, etwa so fest, wie Butter- oder Kaffeekuchenteig. Man deckt die Schüssel zu und läßt den Teig über Nacht aufgehen. Früh am Morgen knetet man den Teig nieder und schneidet kleine Stücken davon, die man in die Muffinpfannen legt, ½ Stunde an einem warmen Ort steigen läßt und in einem heißen Backofen hellbraun backt.

Hafergrütze-Kuchen. — Man reibt 3 Tassen Hafergrütze (Oat Meal) trocken zwischen den Händen fein. Mit ½ Tasse Fett und ½ Tasse Butter reibt man 2 Tassen braunen Zucker leicht, gibt 2 Teelöffel Vanilla, ½ Tasse kaltes Wasser, die Hafergrütze und 1 Teelöffel Backsoda in 1 Eßlöffel Essig aufgelöst zum Teig und knetet ihn gründlich durch. Ist noch mehr Mehl nötig, so gibt man etwas Weizenmehl zum Teig. Eier gehören nicht in diese Kuchen. Man rollt den Teig aus und bäckt kleine Kuchen daraus, die nicht zu dunkel werden dürfen.

Tutti Frutti-Kuchen. — In 1 Tasse weißen Zucker reibt man ½ Tasse gute Butter und wenn die Butter leicht ist, 1 ganzes Ei, ungetrennt; ist das Ei eingerührt und leicht, so kommen ½ Tasse gehackte Walnüsse und ½ Tasse gehackte Datteln (Dates) und 2 kleine Vierecke einer halben Pfund Platte von bitterer Schokolade, die man über Dampf in einem Schüsselchen geschmolzen hat, zum Teig, nebst 1½ Tasse Mehl und 1 Tasse saure Milch, sowie 1 schlichten Teelöffel Backsoda, die man in 1 Eßlöffel Essig aufgelöst hat. Ist der Teig recht gründlich vermengt, so bäckt man ihn in einer flachen Pfanne, die man gut ausgestrichen und mit Mehl ausgestäubt hat. Der Kuchen darf nur mittlere Hitze haben, damit er nicht zu dunkel wird. Der Kuchen kann mit einfach weißem oder mit Schokoladeguß bestrichen werden, wenn er erkaltet ist.

Frikandellen von Schweinefleisch. — Die Reste des Schweinefleisches werden nebst einer kleinen geschälten Zwiebel recht fein gehackt, dann mischt man dazu ungefähr die Hälfte gehacktes Schweinefleisch oder, geschabten gekochten Speck, 1—2 abgeriebene, in Wasser geweichte ausgedrückte Semmeln, Salz, Pfeffer, ein Ei, etwas Sahne oder Milch und geriebene Semmel, daß ein ebener Teig entsteht, aus dem man flache Klöße formt, die man in geriebener Semmel wendet und in gelbgewordener Butter auf der flachen Eisenpfanne auf beiden Seiten goldbraun brät. Sie werden auf erwärmter Schüssel angerichtet und als Beilage zu Kartoffelgerichten oder Gemüsen, oft aber auch mit Salzkartoffeln als selbständiges Gericht gegeben. Wer die klare Bratbutter als Zugabe nicht liebt, verrührt über dem Feuer 1—2 Löffel guten Mostrich damit oder 1—2 Löffel Tomatenmus.

Rosenkohlsuppe. — (Sehr schmackhaft.) — ½ Quart Rosenkohlköpfchen dämpft man in offener Kasserolle in gesalzenem Wasser, dem man eine Messerspitze voll Natron zusetzte, gar, doch dürfen sie nicht zerfallen. ½ Quart Rosenkohl bedeckt man mit 2 bis 3 Quart Fleischbrühe, fügt eine gebratene Zwiebel — man schneidet sie durch, legt sie mit der Schnittseite auf den Herd und läßt sie hellbraun werden —, ¼ Quart voll weißer Semmelkrumme, ein Stückchen frischer Butter, ein Stückchen Maisblüte, eine Prise Pfeffer hinzu, zerkocht den Rosenkohl, treibt das Ganze durch ein Sieb, legt die ganzen Rosenkohlköpfchen in die Suppenschüssel, gibt die beiden Brühen zusammen, schmeckt nach dem Salze, zieht die Suppe mit 5—6 Eigelben, die man mit süßem Rahm (3—4 Eßlöffel voll) verquirlte, ab, richtet sie über dem Rosenkohl an und gibt hellgeröstete Semmelwürfel oder glazierte Maronen dazu. Zu Fastensuppe nimmt man Milch statt Fleischbrühe.

Aus dem Tagebuch einer Türkin.

Von Dorothea A. G. Schumacher.

Da ich nun 15 Jahre alt geworden bin und keinesfalls länger ohne Schleier gehen darf — Tante Durbane wollte ihn mich schon seit Jahren tragen lassen — so will ich jetzt auch Aufzeichnungen machen. Der Schleier ist mir ja einerseits lästig, aber es ist auch ein seltsamer Spaß, hinter ihm überall so inkognito zu sein. Wenn ich mich mit meinen Freundinnen Khadza und Leila blicken ließ, sei es in Kiakatthanee oder im Kambourtal, da rief man von allen Seiten: „Guten Tag, Herzchen, liebe Naima, wie niedlich siehst du aus, Seelchen", und Khandras tolle Brüder warfen uns Blumen, Seidentüchlein und Bonbons in die Equipage. Jetzt sehen mich Phadras Brüder auf einmal nicht mehr, d. h. sie tun so. Aber ich weiß, wie sie mich heimlich um so schärfer beobachten. Wenn ich nur wüßte, mit wem ich nun noch verheiratet werden soll? Tante Durbane sagte, ich werde es bald hören, und da sagte ich ihr, daß alle mir gleichgültig seien, bis auf Ridwan. Tante sagte hierauf, ich solle nur nicht auf den Gedanken verfallen, selbst wählen zu wollen — die Eltern werden das schon am besten machen, denn sie haben Ueberblick und durchschauen die Leute. Aber ich weiß zu genau, daß ich Ridwan liebe, und denke daran zurück, wie wir uns das erste Mal näher kamen.

Seit meinem dritten Jahr hatten wir zusammen gespielt, täppisch und dumm wie junge Hunde. Im Kriegsjahr 1897 hatte dann Ridwan beide Eltern verloren. Papa nahm sich seiner an, schickte ihn erst in die Knabenschule und dann in die Militärschule. Vor zwei Jahren war es, da wagte Ridwan seinen ersten großen Ausritt auf einem feurigen Pferde. Er fiel aus dem Sattel, blieb im Bügel hängen und wurde durch ein Dornakaziengebüsch geschleift, bis unter mein Fenster, und als ich ihn da mit blutenden Wangen liegen sah, war ich gegen Mamas Erlaubniß herausgestürzt, ihm zu helfen. Ich weinte mit ihm, d. h. er weinte nicht, denn er war ein erwachsener Mensch. Ich aber weinte noch die ganze folgende Nacht und wußte nicht recht warum. Natürlich bekam ich von den Eltern Schelte, aber etwas war hell in mir geworden, und seitdem habe ich immer nur an Ridwan gedacht. —

Seitdem ich den Schleier trage, bin ich „Chanum" in den Augen aller, und ich machte, als solche, den Wohltätigkeitsbasar für die Waisenschule von Gedik-Pascha vor ein paar Tagen mit. Es galt da nicht nur, Sachen zu spenden, sondern auch solche einzukaufen. Ich wollte gern nützlichere Dinge einkaufen, fand aber nur Luxussachen und künstliche Blumen mit Tautropfen aus Diamanten darauf, Spiegel mit einem Rahmen aus lauter Halbedelsteinen und dergl. mehr. Natürlich besuchte ich den Basar nur am Damentage, und an diesem fungirten Khadra und Leila als Verkaufsdamen. An Stelle der Militärmusik spielte eine Wiener Kapelle. Ich beobachtete an mir, daß mir alle diese Dinge, das Geschwätz über Kleider, Nachbarn und Dienstboten, keinen Spaß machten. Ich kann doch mit meinen 15 Jahren noch nicht blasirt sein? Aber das ist es auch nicht. Der Gedanke an Ridwan beherrscht mich eben so stark, daß ich alles, was an Klugheit, Schönheit und Charakter ihm nicht gleicht, uninteressant finde. Meinen Freundinnen machen diese Sachen Spaß, ebenso wie sie sich freuen, wenn durch Leilas Lächeln und Nicken ermutigt, uns fremde Herrchen Handküsse und Sträußchen in den Wagen werfen. —

* * *

Wie verborgen und unbehelligt kann man doch hinter dem Schleier durch die Menge gehen, wie frei darf ich ich selbst, hinter ihm, ‚alle ansehen, ohne selbst erkannt zu werden! — Nun merke ich es auch, wie die würdevollen alten Chanums aus unserer Bekanntschaft mich als Heiratsobjekt aufs Korn nehmen und abschätzen und ich habe durch Tante Durbana erfahren, daß Khadras Mutter zu meinen Eltern kommen wollte, um mich für ihren Sohn zu werben, aber wie meine Eltern sie abgewiesen haben, mit dem Bemerken, daß sie schon anderweitig über mich beschlossen haben. Leider bekam ich nichts heraus. Was planen die Eltern? Ich bin nur froh, daß ich Khadras Bruder nicht zu heiraten brauche, denn er hat rotgeränderte Augen, geht einwärts und war schon ein paarmal zum Vergnügen in Paris, was mir alles nicht gefällt.

Ridwan ist Offizier geworden und soweit es mir zu Ohren kommt, wird er von Papa und anderen sehr gelobt. Ich suche jetzt Gelegenheit, Papa auszuhorchen, wie er wohl über meine Ehe mit Ridwan denkt. Ich fürchte bloß, daß di Eltern eine mir unerwünschte Wahl treffen, bevor sie noch wissen, wen ich eigentlich lieb. Ich muß Tante Durbana zur Mittlerin machen, denn sie ist die einzige, die meinen seltenen brieflichen Verkehr mit Ridwan geheim hält und unterstützt.

Als ich neulich Freitags mit Khadra und Leila ins Kambourtal fuhr, hat mir Khadra endlich den Seidenstoff und das dazu gehörige Stickmuster zu einer blumenberankten Bettdecke gebracht, die ich bei Frau Ali Pascha gesehen hatte und auch haben will. Und wer hat alles dazu besorgt? Khadras Bruder, als er in Paris war! Khadra übergab es mir mit ein paar zarten Andeutungen... sie dachte wohl daran, daß ich diese Decke einst als Gattin ihres Bruders gebrauchen werde, und daß ich tausend Gedanken an ihn mit hineinsticken würde. Verlorene Liebesmühe! Sie wird sich dann noch gekränkt fühlen, wenn sie sich in ihren Erwartungen enttäuscht sieht. —

* * *

Ich bin sehr glücklich, denn es sind sehr wichtige Dinge geschehen — Sachen, die sich besser tun, als niederschreiben lassen. Tante Durbana hatte den Eltern bei Gelegenheit gesagt, daß ich so viel an Ridwan denke und ihn heiraten möchte. Zuerst war Papa erregt und sagte, daß er mich dem Ridwan nicht geben wollte, da er nichts ist und nichts hat. Ich habe an der Türe gehorcht, ohne die Absicht zu haben, mich einzumischen, aber als Papa das sagte, da bekam ich Mut, stürzte herein, fiel ihm zu Füßen und flehte: „Ist Ridwan noch nichts, so mache ihn zu etwas, zu haben braucht er nichts". Papa sagte gar nichts und bat mich nur, hinauszugehen, aber ich glaube doch, daß meine Worte auf ihn gewirkt haben, denn ich mache Beobachtungen, aus denen mir hervorgeht, daß Papa sich um Ridwans Beförderung und Ausbildung Sorge und Mühe macht. Ich weiß auch, daß Papa und Mama ganz lobend über Ridwan gesprochen haben: er sei klug, bescheiden, stattlich und fleißig... Der Sultan lege Wert auf die Ausbildung einiger Offiziere, speziell für Arabien oder Tripolis, und da werde wohl auch Ridwan heranmüssen. Das mit Tripolis und Arabien gefällt mir nicht — dann käme er weit fort. Gott allein weiß es! —

* * *

Jetzt weiß ich endlich, daß ich doch Ridwans Gattin werden soll und es ist festgesetzt, daß unsere Hochzeit im August sein soll. —

Ridwan hat mir einen sehr schönen Brief geschrieben, worin er auch erzählt, einen wie großen Einfluß auf ihn und seine Führung im Heeresdienst der Gedanke an mich gehabt hat. Mit jeder Stufe, die er steige, sei er mir näher gekommen, denn er stände auf einer Höhe, zu der es sein ganzes Streben war, hinaufzukommen. Ich weiß nicht genau, wie er das meint, aber es ist ein seeliges Gefühl, das Ziel des Strebens für einen Menschen zu sein, wie Ridwan es ist. Er ist kürzlich Kompagniechef geworden, und dazu hat ihm Papa viel geholfen. Als Ridwan dann um mich bei ihm gebeten hatte, durfte ich mit ihm noch durch eine Tür getrennt reden, aber es war ganz befangenes und belangloses Zeug, was wir sprachen. Es ärgerte mich nachher, daß ich so befangen war, und daß mein Herz so geklopft hatte.

Mama hat mir neulich das Konak bei Kandilli gezeigt, wo Ridwan und ich wohnen sollen. Es war ganz mit blauen Glycinen umwachsen... was wird erst sein, wenn diese abgeblüht sind? In Träumen sehe ich die Zukunft wie von goldenen Düften umhüllt. Jetzt schon grämen sich die Eltern, daß sie nach meinem Fortgang kein Kind mehr im Hause haben werden. Es tut mir so leid, aber ich fühle auch, daß mich meine Liebe zu Ridwan mit einem doch gewiß berechtigten Egoismus erfüllt, der mir dies und anderes, was sich störend in den Weg stellt, als unwesentlich erscheinen läßt. —

* * *

Die großen Ereignisse sind einander so rasch gefolgt, daß ich kaum in Gedanken nachzukommen vermag. Es ist fast zu viel, was meiner Seele schon aufgebürdet worden ist. Ich mußte mich jetzt von Ridwan trennen, kaum daß wir beide zum rechten Bewußtsein unseres Glückes gekommen sind... Der Krieg, den Italien ganz unerwartet über uns gebracht hat, nahm mir Ridwan, da er nach Tripolis mußte. Dorthin werde ich ihm folgen, sobald es nur möglich ist. —

Ich will diese größten Tage meines Lebens nicht im Gedächtniß verbleichen lassen und werde daher einiges davon hier niederschreiben, um mir in späteren Tagen — die vielleicht noch trüber sind als die heutigen — wer weiß, — Freude und Trost daraus zu trinken.

Am 20. September bin ich mit Ridwan vermählt worden. Am Morgen legten mir Mama und Tante Durana mein Hochzeitskleid an; es war aus rosa Seidencrepe mit Silberstickerei. In meiner Aufregung entging mir vieles von der Ehezeremonie — ich weiß nur, wie ich mit Ridwan auf einmal zwischen Papa und Onkel Achmed stand und wie der Kadi, die Fatiha betend, unsere Hände zusammengab; wie wir beide den Ehekontrakt lesen und unterschreiben mußten; wie ich dann ohne Ridwan in das geschmückte Haremlik geführt wurde, um dort, dicht verschleiert, auf vergoldetem Sessel bleibend, die einfältigen Glückwünsche der Damen entgegenzunehmen. Ich war förmlich belastet mit Familienschmuck, und als ich dann, wie üblich, nacheinander sechs meiner neuen Kleider zur Schau anziehen mußte, tropfte mir der Schweiß von der Stirn. Erst dann durfte ich auch die Geschenke sehen: Ridwan indessen feierte seinerseits mit den Herren im Selamlik und hat mir später erzählt, wie hoch es da hergegangen, wie betäubt er zuletzt war vom Duft von Kaffee, Tabak, Räucherwerk, Blumen, Parfüm und vom Geschwätz, wie er endlich geflohen sei, um mich zu erwarten.

Die Gäste feierten noch weiter, als ich hinausgeführt wurde zu Ridwan. Ach und wie habe ich gezittert, als mir Ridwan den Schleier aufhob... ob ich ihm gefallen würde! Seit Jahren hatte er ja mein Gesicht nicht mehr gesehen.

Der Lärm, die beunruhigenden Nachrichten von Tripolis nehmen mir die Ruhe, zu der ich mich zwang, um wenigstens dieses niederzuschreiben.

* * *

Wäre ich Djemils Frau geworden, so säße ich jetzt „sorglos" mit ihm am heimischen Strand von Prinkipo hinter Taxushecken, doch mein Herz wäre dabei freudlos geblieben und meine Liebe ungestillt. Jetzt stehe ich in einer fremden Welt von Gefahren und schrecklichen Möglichkeiten, aber es ist strahlend hell in meiner Seele, da ich Ridwans Eigentum geworden bin. Er weiß auch meiner „Kleinen Seele" Mut zu machen und erinnert mich, daß ich doch eines Kriegers Frau geworden bin... Ich müsse ausharren und froh bleiben!

Dabei ist es wie auf Nimmerwiedersehen, so oft wir uns trennen. Lebten wir hier sorglos, wie sehr würde dieses fremde riesige Land auf mich wirken! So aber ist das Interesse an allen äußeren Dingen in mir ausgelöscht. Ich fühle mich mit Ridwan unzertrennlich vereint und durch ihn fortgerissen vom Strom dieser Ereignisse und Schrecken. Wo werden wir landen?...

* * *

Bis heute hat mir Gott meinen Ridwan erhalten, und ich sehe, daß dies ein großes Geschenk ist, da so viele andere Offiziere bei den Kämpfen bei den Strandfortifikationen gefallen sind. — Es scheint, als ob wir auch noch lange nicht am Ende des Schreckens sind; denn Ridwan, der mir alles erklärt, sagt, daß das Ende dieses Krieges vielleicht nur die Einleitung sein kann zu einem schlimmeren Gewitter, welches von fern über unser Volk heraufziehe. Gott will die Kraft unserer Seelen erproben. —

Ich weiß, daß ich Mutter werde, und das kann ein Trost für mich werden, vielleicht, wenn ich Ridwan einmal verliere. Ridwan sagte zu mir: „Du weißt gar nicht, Seelchen, wie schlimm es draußen hergeht, du sollst es auch nicht wissen und sehen; dein Herzchen ist viel zu jung und rein, um so viel Blut und Jammer zu fassen und zu glauben"...

Gott gäbe, daß das Kind ein Söhnchen sei! Sollte ich Ridwan durch den Krieg verlieren, so kann ich später doch in des Söhnchens Augen die seinen wieder finden.

Ridwan hat mich mit der alten braven Dienerin in einem besseren Hause von Tripolis untergebracht, in einem Stadtteil, wohin am wenigsten Greuel und Lärm der Kämpfe dringen kann. Ich weiß kaum, was vorgehen mag, und ahne zitternd, daß Ridwan oft im Feuer steht. Das Gebrüll der Geschütze tönt durch meine einsame Nacht, aber ich fühle doch, wie meine Seele unter all den Prüfungen noch wächst. — —

Ich wünsche mir nur so viel Kraft, um das Wichtigste aufzuschreiben. Ich habe einen Sohn zur Welt gebracht, den wir Amin genannt haben; es ist ein schönes und starkes Kindchen, über welches Ridwan sich unbeschreiblich gefreut hat. Der Himmel hat recht getan, daß er es geschehen ließ in der Zeit, in welcher etwas Erschlaffung im Kampf eintrat. Der Krieg hat noch kein Ende, da die Bedingungen, die der Feind stellt, nicht annehmbar sind. —

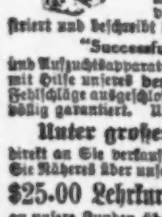
* * *

Ridwan darf nicht wissen, daß der Grund meiner hohen Freude über das Kind in dem Gedanken wurzelt, daß mir die Liebe zu dem Kind eines Tages vielleicht Ersatz geben soll für Ridwan.... Ridwan ist so guten Mutes, und er stellt meinetwegen all das Schreckliche so leicht wie möglich dar — — doch ich weiß besser: ich fühle es. — Diese Ereignisse sind nur erträglich geworden durch die Steigerung und Allmählichkeit, mit der immer mehr und mehr auf die Schultern unseres gepeinigten Volkes gelegt wurde.

* * *

Wir sind auf der Reise von Tripolis nach Saloniki; da Ridwan die Pflicht jetzt dorthin ruft. Ein neues Kriegsgewitter bricht im Balkan auf uns herein, nachdem das erste in Tripolis soeben mit großen Schädigungen für unser Volk ein Ende genommen hat, — welch ein Ende! Jetzt reißt der Schicksalsstrom uns weiter. Unter dem starken Bewußtsein, daß Ridwan nicht mir allein gehören darf, sondern sich als einer der Jungen, Starken auch hinopfern soll für das Vaterland — da klammert sich alle Hoffnung in uns an unseren kleinen Sohn, der unser Bestes und unsere Hoffnung, Kraft und Liebe in die Zukunft tragen soll. Wo die Besten des Landes zu Tausenden hingeschlachtet werden, da ruht alle Hoffnung, die uns noch bleiben darf, auf unseren Kindern. —

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dies. Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

„Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; für eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. Ir deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
230 Second Str. Des Moines, Iowa.

Altfränkische Geschichten.

Das alte Würzburg besitzt fast in jeder Gasse ein Haus, das mit der Geschichte der Jahrhunderte in Berührung gekommen ist. Ich habe drei Jahre in der Universitätsstadt gelebt und wußte dies kaum, aber Karl Köhl, der bayrische Landtagsabgeordnete, bringt es uns zum Bewußtsein im dritten Bändchen seiner „Altfränkischen Geschichten" (Verlagsdruckerei Würzburg). Das Büchlein ist die Wiederauflage von Artikeln, die er vor zwanzig Jahren für die „Fränkische Chronik", ein Würzburger Unterhaltungsblatt, geschrieben hat und sie verdienen es, einem weiteren Publikum in bequemer Form zugänglich gemacht zu werden.

Es sind die Domherrnhöfe, ihrer genau zwanzig, von denen der Verfasser uns allerlei Geschichten erzählt, welche die großen historischen Ereignisse, an denen die Stadt Anteil hatte, und ihr besonderes kleines Kulturleben illustriren. Von Stauffen und Welfen wird da berichtet, von Judenmorden und Hexenverfolgungen, aus der Schwedenzeit, aus dem Bauernkrieg, aus der Aera der Fürstbischöfe des 18. Jahrhunderts, wo fast jeder Tag im Kalender ein Feiertag war, aus der Franzosenzeit und auch von einigen Vorgängen im geistlichen und weltlichen Würzburg der Jahrzehnte, die wir selbst miterlebt haben. Würzburg reicht weit in die Vergangenheit hinauf und das Geschlecht der Oettingen, das einst in einem der Domherrnhöfe saß, rühmte sich sogar, von Gideon abzustammen, allerdings nicht von dem Richter Gideon des Alten Testamentes, aber von einem Centurio dieses Namens in der Armee des Julius Cäsar. Beiläufig bemerkt, gibt es noch ältere Familien in des Schweiz und in Frankreich. Die Lentulus in Bern sollen Linser geheißen haben und Bruchschneider (niedere Chirurgen) gewesen sein, sie führten sich aber auf die römische Patrizierfamilie zurück. Vom Hause Montmorency ist bekannt, daß bei der Sündflut ein Diener dessen Papiere rettete, indem er auf die Arche zuschwamm, und noch ehe es Wellen gab, bestand schon das Wappen der Rochechouart, denn es trägt den Spruch Ante mare undae.

In Würzburg sind Reichstage und ein Konzil (1165) abgehalten worden, hatten die Adelsgeschlechter der Hutten, Hohenlohe, Frankenstein, Hatzfeld, Fechenbach-Laudenbach, Zu Rhein Besitz und großen Einfluß, weilten zu Zeiten Könige oder Anführer, Generäle oder Minnesänger. Kaiser Friedrich der Rotbart war oft in dieser Stadt zu Gast und er war ihr ein gnädig gesinnter Herr; dort hielt er auch in kaiserlicher Pracht sein Beilager mit Beatrix, der schönen und reichen Erbin von Burgund. Am Hofe des Bischofs Otto von Lobdenburg, der 1207 den Stuhl des Heiligen Burghardus bestieg, weilte mehrmals der große Kaiser Friedrich der Zweite, und der Hofpoet Meister Süßkind von Trimberg, ein Israelit, machte damals nicht nur Verse, sondern er brachte es auch bis zum Oberarzt am großen Spital der Heiligen Dietrich und Egidi; freilich klagt er in einem Gedicht, daß er von seinen Aemtern nicht leben könne, sondern von den Herren Hebauf und Findenichts, Darbian von Biegenot und Dünnhuber bedrängt werde, weshalb seine Kinder viele Tränen weinten, da sie so schlechte Schnabelweide hätten. Albertus Magnus, der gelehrte Dominikaner und Lehrer des Thomas von Aquin, legte in Regensburg den Bischofsstab nieder, um wieder der Wissenschaft zu leben und hat darauf in Würzburg von 1263—67 gewohnt. Bischof und Bürgerschaft riefen ihn wiederholt als Schiedsmann an, einmal aber hat er sehr zum Verdrusse der letzteren entschieden. Im Hof Tutleben saß 1525 der Bauernprofoß, der die Standgerichte hielt, und im Hof Winsperg der Bauernfeldkaplan, jener Augustinerpater Ambros, welcher nachher auf dem Sanderwasen lebendig verbrannt wurde. Im Hof Grindelbach nahm Gustav Adolf Quartier, im Hof Maßbach, Oxenstierna.

Von drei oder vier Domherrnhöfen sei hier etwas ausführlicher die Rede.

Der Hof Kraurheim ist bemerkenswert durch seine Bewohner, den Kapitular und späteren Bischof Rudolf von Scherenberg (1463—1495) und den Domdechanten und späteren Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 bis 1617).

Beseitigt Gefahr sowohl wie Schmutz.

Reinigt antiseptisch

Achtet auf den Namen Kitchen Klenzer

Anzeige

Scherenberg war einer der bedeutendsten unter den Würzburger Bischöfen und fränkischen Herzögen; er hat verpfändete Städte und Dörfer ausgelöst, die Buchdruckerkunst in Würzburg eingebürgert, den Neubau der Mainbrücke begonnen, Architektur u. Zunst zur Blüte gebracht Berühmte Baumeister und Steinmetzen, Maler und Bildhauer rief er an seinen Hof und insbesondere die Restauration der schönen Marienkapelle ist sein Verdienst. Hier fertigte Tilman Riemenschneider 1491 die Figuren von Adam und Eva und erhielt für dies „köstlich Werk" 110 Gulden. Erst nach Bischof Rudolfs Tod, dem Riemenschneider ein prachtvolles Denkmal im Dom aus rötlichem Marmor baute, im Jahre 1500 begann der große Künstler die 14 Statuen zu fertigen, welche die südlichen Strebepfeiler der Kapelle schmücken und heute noch selbst in ihrem ruinösen Zustande, soweit sie nicht mit der Zeit durch Nachbildungen ersetzt wurden, den Gegenstand der Bewunderung aller Kunstkenner bilden. Die beiden nackten Figuren des Adams und der Eva, welche angeblich, um sie vor den Einflüssen der Witterung zu sichern, von ihren Postamenten am Südportal der Kapelle weggenommen wurden, sind bis jetzt noch nicht durch Nachbildungen ersetzt worden. Damit tritt auch der wahre Grund ihrer Verbannung in ein Museum zu Tage. Was fünf Jahrhunderte lang weder den Marktweibern noch den Kapellenbesuchern im geringsten anstößig erschien, daran ein Aergerniß zu nehmen, war den Nuditätenschnüfflern des 19. Jahrhunderts vorbehalten. Auch im Innern der Marienkapelle zeitigte diese unangebrachte Prüderie sonderbare Früchte. Dort wurden auf Veranlassung des damaligen Dompfarrers Dr. Götz in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die geharnischten Ritter auf ihren Grabdenkmälern durch den Meister Steinmetz einer Operation unterzogen, welche sie sich bei Lebzeiten energisch verbeten haben würden.

So wenig prüde nun der Bischof in Sachen der Kunst war, so strenge übte er doch die Sittenpolizei. In weitläufigen Mandaten verbot er den unmoralischen Weibspersonen das üppige Geschmeide, die auf dem Kopfe hochaufgetürmten Schleier, die knappanliegenden (!) Kleider und die langschweifigen Röcke, womit sie den Gassenkot wegzukehren oder selbst die Kirche zu reinigen müssen meinten und den Herren Geistlichen selbst untersagte er das Kräuseln oder Pudern der Haare, das Tragen von Hüten und Kappen mit Perlen oder Federschmuck, von Hemden mit Falten oder Spitzen und von buntfarbigen Schuhen, solches bei Strafe des Bannes und zehn Gulden an Geld. Von Tilman Riemenschneider aber mag noch gesagt werden, daß er nachher der Reformation anhing, der Statue des heiligen Andreas einen Lutherkopf aufsetzte und als Freund der Bauern gefoltert wurde.

Julius Echter von Mespelbrunn, den ich neben Scherenburg nannte, liebte große Prachtentfaltungen; zu einer Hochzeit entsandte er einmal 25 Trompeter, 20 Saitenspieler, 8 Kutschen und 200 Reiter und beim Hochzeitsmahl wurde in 200 goldenen und silbernen Schüsseln aufgetragen. Die Kehrseite dieser Herrlichkeit bildeten die Judenaustreibung und zahlreiche Hexenprozesse. Als Hexenpeiniger haben ihn freilich seine Nachfolger noch übertroffen; im Jahre 1631 allein sind in 42 „Hexenbränden" in Würzburg 219, im übrigen Herzogtum Franken an die 900 Personen jeden Alters, Geschlechtes und Standes dem Irrwahn zum Opfer gefallen! Man hat damals ein eigenes Gefängniß mit acht Gewölben für Hexen und Hexenmeister gebaut.

Der Hof Tannenberg, obwohl er der größte von allen, wird in den Annalen der Geschichte wenig erwähnt, aber wir kennen das vornehme Gesellschaftshaus „Harmonie", das an seine Stelle trat, als der Hof 1823 von der Lesegesellschaft „Museum", die sich fortan „Harmonie" nannte, um etwas über 25,000 Gulden erworben wurde.

Im Hofe zum heiligen Gallus (ad sanctum Gallum) hat sich zur napoleonischen Zeit wiederholt der bekannte Obsthändlerssohn und General Augerau, Herzog von Castiglione, aufgehalten. Als er 1813 Gouverneur von Frankfurt a. M. und Würzburg war, zählte er schon 56 Jahre, versammelte aber im Heiligen Gallus-Hofe gerne heitere Gesellschaft zum Weingenuß. Köhl behauptet, Augerau habe sich um den Würzburger Durst unsterbliche Verdienste erworben, und er wiederholt die früher von ihm aufgestellte Behauptung, daß Augerau, der den Wein mit Mineralwasser mischte, das er aus Niederselters kommen ließ, der Erfinder der „Schorle-Morle" sei. Der General pflegte beim Anstoßen zu sagen: „Troujous l'amour", und daraus sei dann durch Abkürzung Schorle-Morle geworden. Die Anekdote ist hübsch, sie gibt durch die Dazwischenkunft Augeraus dem Würzburger Trank eine Beziehung auf die Weltgeschichte, aber ich würde es doch einfacher finden, Schorle-Morle als ein Schallwort anzusehen.

NIGHT CAP TEA 10c

Gegen Verstopfung, sauren Magen, Unverdaulichkeit, Kopfschmerzen, belegte Zunge —nehmt— Night Cap Tee, ein innerliches Reinigungsmittel. Kneift nicht, gibt Behagen. In jeder Apotheke, 10c.

in14.18.21.25.28fbl

Romantische Erinnerungen endlich weckt der Hof Tannenberg. Auch ist es ein merkwürdiges Stück politischer Geschichte, das uns der Verfasser hier erzählt, denn er schildert ausführlich die Vorgänge der Lola-Montez-Affäre. Als die spanische Tänzerin, die Tochter eines schottischen Offiziers und einer Kreolin, im Jahre 1846 nach München kam und im Hoftheater auftrat, war sie 26 Jahr alt und hatte schon durch Abenteuer in fast allen Hauptstädten Europas von sich reden gemacht. Zuletzt war sie die Mätresse Heinrich des Zweiundsiebzigsten von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf gewesen, des „Prinzipienreiters", wie man ihn nannte, weil er einmal geschrieben hatte: „Seit zwanzig Jahren reite ich auf einem Prinzip herum". Der Lola gegenüber aber hatte er das Prinzip, sich nicht von ihr imponiren zu lassen. „Was Fürst tun darf, Mätresse nicht tun darf; verstanden?" Schließlich gebot er ihr, binnen vierundzwanzig Stunden seine Staaten zu verlassen, wozu sie witzig bemerkte, dafür brauche es nur eine Viertelstunde, und an dem sechzigjährigen König Ludwig fand sie nun eine zärtlichen und treuen Geliebten. Ihr zu Liebe hat er seine Minister entlassen und Professoren abgesetzt.

Der boarische Löb hat si sakrisch verhaut,
hat a spanische Fliage für ä Löwin vangschaut.

Die Würzburger Episode der tragisch-komischen Affäre begann mit der Einladung eines Herrn v. Günther, der ein Advokat ohne Praxis war, und der Sennora bei ihrer Anwesenheit im Bade Brückenau (1847) versicherte, Würzburg werde sie festlich empfangen. König Ludwig war aber in Würzburg wegen seiner schmachvollen Mißhandlung des Bürgermeisters Behr unpopulär, und Kronprinz Max, der dort residirte, hielt sich demonstrativ von allen Manifestationen für ihn und Lola fern, hatte auch anläßlich des Besuches in Brückenau Franken verlassen. Der Würzburger Magistrat verweigerte Günther die Erlaubniß zu einer Serenade für die Spanierin, und bei einer Soiree in dessen Hause glänzten die angesehensten Familien durch ihre Abwesenheit. Bei einem Besuch des Hofgartens wollte der wollte der Lola ein Gardist, weil sie einen Hund bei sich hatte, den Eintritt verwehren. Da gab sie ihm eine Ohrfeige und beschimpfte auch die Offiziere, die sich ins Mittel zu legen versuchten. „Der Garten gehört meinem Louis", schrie sie, „für mich gibt es kein Verbot." Das angesammelte Volk begann sie zu bedrohen, worauf sie mit „Chieux Canaille, Jesuites!" antwortete. Es mußte zu ihrem Schutze Militär aufgeboten werden. Für den Abend war eine Teegesellschaft in den Tannenberg angesagt, hier fehlten aber wiederum viele der Geladenen, und mit Mühe hielt die Polizei die Ordnung aufrecht. Ein Wagen, worin man nach dem Tee die Lola vermutete, wurde mit Steinen überschüttet. Sie befand sich jedoch nicht darin und kehrte erst nach Stunden auf einem Umwege in ihr Hotel, den „Kronprinz", zurück. Tags darauf bei der Abreise schützte sie eine starke militärische Eskorte.

Von den Würzburger Domhöfen sind im Laufe der Zeit einige durch öffentliche Gebäude ersetzt worden, andere aber, die einst die adeligen Domherren beherbergten, aus denen die Fürstbischöfe von Würzburg und Herzöge von Franken hervorgingen, haben ein bürgerliches Ende gefunden: sie sind heute im Besitz von Weinhändlern, Metzgermeistern oder Buchdruckern. So vergeht die Herrlichkeit der Welt, wäre man da auszurufen versucht; aber die Aenderung hat ihre Vorzüge. Im Hof Schrotzberg, wo der ärgste Hexenbrenner Bischof Philipp Adolf von Ehrenberg als Domherr gewohnt hat, wird heute das „Würzburger Journal" gedruckt, das Aufklärung und Toleranz verbreitet, und dessen Redakteur der muntere Erzähler der „Altfränkischen Geschichten" ist.

— Verschnappt. — Reiche Erbin: „Es tut mir leid, Herr Graf, aber ich kann Ihren Heiratsantrag nicht annehmen, ich werde mich nie verheiraten." — Graf (stark verschuldet): „Was, mein Fräulein, Sie wollen sich nie verheiraten, aber was wollen Sie denn mit Ihrem ungeheuren Vermögen anfangen?"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. 11,000 Liter gefälschte Milch wurden täglich von der Schwiebuser Molkereigenossenschaft nach Berlin geliefert. In einem Prozeß in Schwiebus, der deswegen gegen die Molkerei angestrengt worden ist, wurden der Leiter der Genossenschaft Schellhorn zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wurden beiden ebenfalls auferlegt. — Neue Durchstechereien mit Aktienkarten zum Zoologischen Garten sind vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg abgeurteilt worden. Eine Rentiere hatten ihre Aktienkarten gegen Barentschädigung an Freunde weitergegeben und dies der Verwaltung gegenüber dadurch verdeckt, daß sie die Abnehmer fälschlicherweise als Verwandte in den Anträgen ausgab; sie wurde wegen Betruges zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. — Frau Fortuna hat jetzt einmal ein Einsehen gehabt und den Hauptgewinn der Naturschutzparklotterie, bare 100,000 Mark, wirklich in die richtigen Hände gelegt — die arbeitsharten Hände einer armen Witwe, die sich für ihre sieben unmündigen Kinder seit Jahr und Tag redlich quälen mußte, um alle hungrigen Mäuler zu stopfen. Trotzdem bestand das Mittagsmahl nur aus Brod und Kaffee. Man kann sich das Bild in der dürftigen Wohnung in Berlin N., hart an der Weichbildgrenze, ausmalen, als der Kollekteur Steinberg aus der Rosenthaler Straße selber erschien und der Frau mitteilte, daß sie die Riesensumme von hunderttausend Mark gewonnen habe! Dabei zählte er Gold und Papier auf den Küchentisch. Das erste Wort der Ueberraschten war, nun wolle sie mit ihren Kindern zuerst einmal ordentlich zu Mittag essen.

Provinz Ostpreußen.

Domnau. Auf dem Wege zum Krankenhause nach Bartenstein verstarb die Hebamme Klein von hier. Als die sie begleitenden Personen, ihr Ehemann und die barmherzige Schwester, in Friedland umsteigen wollten, war Frau Klein eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Margrabowa. Die goldene Hochzeit feierte das Riemermeister Schausche Ehepaar.

Saalfeld. Durch einen Lastwagen überfahren und getötet wurde der Zimmerlehrling Teschner, als er auf seinem Rade die Bahnhofstraße entlang fuhr. Von einer zu gleicher Zeit auf der Straße trabenden Viehherde, an der er vorbeifahren wollte, wurde er vom Rade gestoßen und geriet unter den Lastwagen, der über ihn hinwegfuhr und ihn sofort tötete.

Provinz Westpreußen.

Brunau. Zwei Seehunde lassen sich bei Rotebude seit einiger Zeit im Weichselflusse blicken. Trotzdem diesen Fischräubern eifrig nachgestellt wird, ist es bisher noch nicht möglich gewesen, sie zu erlegen. Sie kommen fast jeden Tag bis zur Ueberfähre und verschwinden dann wieder.

Briesen. Das dreißigste Kind ist dem Oberpostschaffner Schmidt in Briesen, Westpreußen, geboren worden. Das Kind, ein gesunder Knabe, befindet sich ebenso wie die Mutter wohl. Das Familienleben wird als ein sehr herzliches geschildert. Freilich ist es nicht leicht, eine so zahlreiche Schar von Söhnen und Töchtern groß zu ziehen.

Provinz Pommern.

Stolp. Vermißt wird der Eigentümer Franz Howaldt aus Vielkow. Auf der Suche nach ihm fand man seinen Stock in der Lupow schwimmend und unweit davon seine Kaffeeflasche, die Schnaps enthielt. Man nimmt an, daß Howaldt seinen Tod in der Lupow gefunden hat.

Treptow a. d. R. Der seit langem schwebende Plan einer städtischen Wasserleitung und Kanalisation hatte sich zu einer Vorlage des Magistrats verdichtet, 15,000 Mark zur Vornahme der Vorarbeiten zu bewilligen. Dagegen erhob sich in der letzten Sitzung der Stadtverordneten lebhafte Opposition, mit dem Erfolge, daß ein Kompromißantrag (10,000 Mark zu bewilligen) und die Magistratsvorlage selbst abgelehnt wurde.

Wolgast. Die Wittwe Potenberg, Badstubenstraße 50 wohnhaft, hatte das Unglück, von der Treppe zu stürzen. Die alte Dame, die im 92. Lebensjahre stand, ist an den Folgen des Unfalles gestorben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Augustenburg. Als ein von Sonderburg kommender Zug in Augustenburg einlief, wollte der 10jährige Sohn des Kaufmanns Boysen in Augustenburg diesem entsteigen, bevor der Zug zum Halten gebracht war. Hierbei geriet er unter die Räder und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Gnissau. Bei der Pastorenwahl in Gnissau erhielten Pastor Kranz in Kwiele im Kreise Westhavelland 92 und Pastor Schramm aus Schottmar (Lippe) 9 Stimmen. Kranz ist somit gewählt.

Hanführ. Bei der Beerdigung des verstorbenen Rittmeisters Carl Marius Moritz von Abercron auf Testorf bei Hanführ, an der der Großherzog Friedrich August von Oldenburg, Erbgroßherzog Nikolaus von Oldenburg, der Adel des Kreises Oldenburg und eine sehr zahlreiche Menschenmenge teilnahm, ehrten die letzten noch lebenden 12 Offiziere der alten 1848er Armee ihren toten Kameraden durch einen gemeinsamen Kranz, dessen Schleife in den schleswig-holsteinischen Farben, blau-weiß-rot gehalten war. Die Gedächtnisrede am Sarge vor der Ueberführung ins Abercronsche Mausoleum im Testorfer Gutspark hielt Kirchenpropst Carl Hollensteiner aus Oldenburg.

Provinz Schlesien.

Oppeln. Das neu zu erbauende Stauweiherbecken in Ottmachau wird einen Flächenraum von 8,000 Morgen Land einnehmen. Durch das Niederlegen der Bäume und des Gesträuchs gerade in dieser ruhigen Buchtung mit großen Wiesen werden annähernd 60,000 Vögel zum Wegzug gezwungen sein.

Warmbrunn. Die hiesige Genossenschaftsbrauerei erzielte im Geschäftsjahre 1912—13 einen Reingewinn von 12,888.02 Mark. An die Mitglieder gelangte eine Dividende von 4½ Prozent zur Verteilung, gegen 6 Prozent im Vorjahre.

Zabrze. Die Nachbargemeinden Biskupitz und Borsigwerk haben elektrische Beleuchtung erhalten, die nun in Funktion trat.

Zalenze. Ueber das Vermögen der verwitweten Bäckermeister Franziska Franetzki und des verstorbenen Hyronimus Michatsch, beide von hier, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Provinz Posen.

Posen. Der frühere Landtagsabgeordnete Dr. Leon von Mukulowski ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Cranz. Großfeuer vernichtete das dem Majoratsherrn von Batocki auf Gut Bledau gehörige Schloß mit einem Teil seiner wertvollen Kunstschätze. Das Feuer verbreitete sich in unglaublich kurzer Zeit über das ganze Dachgeschoß und griff auf die unteren Räume mit ihren wertvollen Einrichtungen und den darin befindlichen zum Teil unersetzlichen Kunstschätzen über. In kaum einer Stunde stand das ganze Schloß in Flammen; an ein eigentliches Löschen des Brandes war, da das Feuer durch den wütenden Sturm immer aufs neue angepeitscht wurde und fortwährend weiter um sich griff, nicht zu denken. Gleich beim Ausbruch des Brandes versuchte man die wertvollsten im Schloß befindlichen Kunst- und andere Gegenstände zu retten und in Sicherheit zu bringen; inwieweit dies bei der allgemeinen Aufregung — der Besitzer des Schlosses, Majoratsherr von Batocki-Blendau, befand sich zur Zeit, als das Feuer auskam, nicht auf dem Gute —, gelungen ist, war bisher nicht zu ermitteln. Gegen die siebente Abendstunde war das im Schlosse selber wütende Feuer soweit gelöscht, daß eine Weiterverbreitung auf die in der Umgebung befindlichen Baulichkeiten nicht zu fürchten war. Das Schloß ist fast vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist sehr groß. Die in den unteren Räumen befindlichen, nach ihrem Kunstwert geradezu unersetzlichen, uralten Möbel sind, ebenso wie die Akten, gerettet worden. Auch die Silber- und Goldsachen sind gerettet worden.

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Hier fand die feierliche Enthüllung der zum Andenken an die Nordhäuser Bürgerstochter Dorothea Pichelt, die unerkannt, aber mit Ehren als preußischer Dragoner an den Freiheitskriegen teilgenommen und ihren Lebensabend in Magdeburg verlebt hat, an ihrem Geburtshause (Lohmarkt 18) vom hiesigen Geschichtsverein angebrachten Denktafel nach einer Festansprache des Vorsitzenden des genannten Vereins, Professor Haese, in Gegenwart der anderen Vorstandsmitglieder des Geschichtsvereins, einiger Glieder der Familie Pichelt, Deputationen des hiesigen Offiziervereins, der hiesigen Kriegervereine und der beiden Stadtvrordnetenvorsteher statt.

Zeitz. Der Osterländische Sängerbund hat hier seinen Sängertag abgehalten, zu dem sich etwa 800 Sänger aus Gera, Ronneburg, Weida, Triptis, Münchenbernsdorf, Altenburg, Meuselwitz, Schmölln und Lua eingefunden hatten. Nachmittags vereinigten sich die Sänger zum Gesangswettstreit im „Preußischen Hofe". Massenchöre, unter der Leitung des Bundesliedermeisters Kantor Freytag aus Weida wechselten mit Einzelvorträgen der Vereine und Solovorträgen.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Ausschuß für Errichtung eines Waldersee-Denkmals hat beschlossen, die Ausführung des Denkmals, für das die Mittel durch Sammlungen aufgebracht worden sind, dem Professor Hoetger (Darmstadt) zu übertragen. Das Denkmal soll seinen Platz in der Hohenzollernstraße in der Nähe der Walderseeschen Villa bekommen.

Balge. Der langjährige Geistliche unserer Gemeinde, Pastor Halle, ist nach treuer Hirtenamtsführung in den Ruhestand getreten. Außer den vielen Aufmerksamkeiten, die ihm anläßlich seines Scheidens aus dem Amte erwiesen wurden, erhielt er vom Kaiser den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Bentheim. Die älteste Person der Grafschaft Bentheim, die Witwe Achteresch in der Bauerschaft Halle, ist im 99. Lebensjahre gestorben.

Provinz Westfalen.

Minden. Der Kreistag hat für den Ankauf von Versuchsflächen für Moormeliorationen 6850 Mark bewilligt. Eine Anleihe von 210,000 Mark wurde für die Anlage von Hafenbahngeleisen genehmigt. Ferner wurde die Aufnahme einer tilgbaren Schuldschein-Anleihe von einer Million Mark für Kreiszwecke beschlossen. 150,000 Mark wurden vom Kreistag als neuer Kredit für die Erweiterung des Minden-Ravensberger Elektrizitätswerkes zur Verfügung gestellt.

Schwelm. Der Bahnbau Witten-Gevelsberg-Schwelm zerstört auch ein bemerkenswertes Gebäude, das Geburtshaus der westfälischen Dichterin Henriette Davidis. Allgemein ist sie namentlich bei unseren Hausfrauen durch ihre hauswirtschaftlichen Bücher und von diesen wieder vornehmlich durch ihr Kochbuch bekannt geworden, das zuerst 1844 erschienen und weite Verbreitung fand. Die am 1. März 1801 geborene Dichterin hat im Jahre 1848 ihre Gedichte in Elberfeld erscheinen lassen. Aus dem Geburtshause soll ein Stein genommen werden, der als Gedenkstein an geeigneter Stelle Aufstellung finden soll.

Rheinprovinz.

Köln. Die Erben des Freiherrn Eduard von Oppenheim waren von der Stadt Köln wegen des Verkaufs eines Grundstückes aus ihrem ehemaligen Villengelände am Kaiser Friedrich-Ufer zu einer Wertzuwachssteuer von 21,106 Mark veranlagt worden, die bereits bezahlt ist. Die Veranlagung nebst dem Steuerbescheid waren nicht auf den Namen der einzelnen Erben erfolgt, sondern nur dem Generalbevollmächtigten derselben ohne Aufführung der einzelnen steuerpflichtigen Erben seitens der Stadt zugegangen. Die Erben von Oppenheim erhoben Klage gegen diese Art der Veranlagung, die rechtsungültig sei, da die einzelnen Steuerpflichtigen ganz genau namhaft zu machen seien. Auch sei es erforderlich, daß die Gesamthaft der einzelnen Steuerpflichtigen ausgesprochen werde. Die Stadt Köln vertrat am Bezirksausschuß den Standpunkt, daß die Art ihrer Veranlagung der gesetzlichen Vorschrift des Musterbescheids genüge; sie wünsche aber auch eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Sache. Der Bezirksausschuß trat der Auffassung der Kläger bei und setzte die Veranlagung zur Zuwachssteuer, die nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspreche, außer Kraft.

Barmen. Ein geheimnisvoller Doppelselbstmord beschäftigt die Barmer Staatsanwaltschaft. Im städt. Krankenhause zu Barmen starb eine 28jährige Gesangschülerin aus Elberfeld, die Gift genommen und im Krankenhaus Aufnahme gefunden hatte. Ein Photograph aus Barmen, der das Mädchen im Krankenhaus besuchen wollte, fand es in den letzten Zügen und erschoß sich am Totenbett.

Provinz Hessen-Nassau.

Allendorf a. d. Werra. Durch ein verheerendes Großfeuer wurden hier fünf Wirtschaftsgehöfte bestehend aus Scheunen, Viehställen und Lagerschuppen, vollkommen eingeäschert. Mitverbrannt sind die gesamten großen Erntevorräte, Kleinvieh und landwirtschaftliches Inventar. Die Feuerwehr war dem Feuer gegenüber machtlos und mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Wohngebäude zu schützen, was auch mit vieler Mühe gelang. Der entstandene Schaden ist groß. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Barbierlehrling in der Scheune seines Meisters ein brennendes Streichholz achtlos fortgeworfen hatte.

Frankenberg. Auf Anregung des Landrats Dr. Stapenhorst wurde ein Verband der Ziegenzuchtvereine des Kreises Frankenberg beschlossen. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden Herrn Renner-Frankenberg, dessen Stellvertreter Herrn Lehrer Jakob-Löhlbach, dem Geschäftsführer Herrn Lehrer Dilcher-Frankenau und dem Kassierer Herrn Förster Brink-Frankenau, den Beisitzern Herrn Schwabeland-Gemünden, Bürgermeister Klingelhöfer-Böhl und Lange-Höringhausen.

Mitteldeutsche Staaten.

Gotha. Nach längerem Leiden entschlief der Vorsitzende der Handelskammer für das Herzogtum Gotha, Kommerzienrat Emil Wittzack. Der Verstorbene war der Begründer und Inhaber der größten Wollspielwarenfabrik hierselbst. Er bekleidete seit neun Jahren das Amt eines städtischen Senators, welches er erst vor wenigen Wochen wegen seiner Erkrankung niederlegte.

Arnstadt. Aus Anlaß der Einweihung der Bonifaziuskirche hat Fürst Günther zu Schwarzburg den Konsistorialrat Dr. Petri zum Geh. Konsistorialrat ernannte.

Bernburg. Die Wahlen zur Ortskrankenkasse haben einen schönen Erfolg für die nationalen Parteien gebracht. Von den 30 Sitzen der Arbeitnehmer müssen die Sozialisten 7 an die nationalen Arbeitnehmer abtreten, während bei der Wahl der Arbeitgeber von 15 Sitzen nur 1 von den Sozialdemokraten erobert wurde. Insgesamt haben also die nationalen Parteien 21 und die Sozialdemokraten 24 Vertretersitze.

Sachsen.

Dresden. Wegen Beleidigung des sächsischen Generalstaatsanwaltes Graf Vitzthum von Eckstädt in Dresden und mehrerer Richter wurde von der Strafkammer in Bautzen der Buchdruckereibesitzer Ernst Goldhammer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Goldhammer hat ein Flugblatt eines Geisteskranken gedruckt, in dem schwere Beleidigungen gegen den Generalstaatsanwalt und die übrigen Richter enthalten waren.

Grimma. Der alte, weltbekannte Gasthof zum „Goldenen Schiff", der seit dem Jahre 1716 besteht, kommt demnächst zur Zwangsversteigerung. Das Grundstück ist auf 99,000 Mark geschätzt.

Freiberg. Oberbürgermeister Haupt, dessen Amtsperiode im Jahre 1915 endet, wurde in gemeinschaftlicher Sitzung beider städtischer Kollegien auf Lebenszeit gewählt. Oberbürgermeister Haupt hat sich große Verdienste um die vorjährige glänzend gelungene Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung erworben und ist auch sonst stets bemüht gewesen, seine vollen Kräfte für das Wohl der ihm Anvertrauten unverdrossen einzusetzen. Er ist im Ehrenamte seit Jahren auch der Vorsitzende und Geschäftsleiter des Baunfallversicherungsverbandes sächsischer Gemeinden.

Königstein. Anläßlich seines goldenen Bürgerjubiläums, das Herr Stadtmusikdirektor a. D. Klemens Schumann feierte, wurde derselbe vom Bürgermeister Engelmann beglückwünscht und ihm eine Ehrenurkunde überreicht.

Leipzig. Die interessanten und neuen Vorschläge, die der Direktor des Zoologischen Gartens Dr. Gebbing kürzlich zur Bekämpfung der Mückenplage machte, haben nicht nur die städtische Verwaltung von Leipzig, sondern auch die Gemeinden der vielfach sehr sumpfigen und wasserreichen Elsteraue interessiert.

Hessen-Darmstadt.

Alsfeld. Bei den Wahlen zum Kreistag wurden gewählt: Bürgermeister Eiffländer-Rainrod, Landtagsabgeordneter Brauer-Ober-Ofleiden, Oekonomierat G. Korell-Angenrod, Gutspächter K. Hesse-Otterbach, Bürgermeister Reebder-Ohmen und Bürgermeister Volzing-Großfelda.

Lauterbach. Der verstorbene Fabrikant G. Schechardt-Gießen vermachte seiner Vaterstadt Lauterbach eine Stiftung von $10,000 M. zur Unterstützung von Armen.

Nidda. Ein großes Industriewerk, Holzschneiderei mit Imprägnieranstalt, erbaut die Firma Himmelsbach. Die Stadt hat der Firma 137,000 Quadratmeter Gelände für 15,200 Mark abgetreten. Da die Kreisstraße Dauernheim-Nidda das Gelände durchschneidet, so muß diese Straße eine Strecke lang verlegt werden. Die Kosten belaufen sich auf 14,700 Mark. Da der Kreis durch Entstehung des großen Industriewerkes auch Vorteile in steuerlicher Hinsicht hat, so beschloß der Kreistag einstimmig, ein Drittel der Straßenbaukosten zu übernehmen.

Ober-Seibertenrod. Großen Opfersinn haben die Kriegervereine gegenüber dem beim Scheibenschießen verunglückten Kameraden Martin Volp gezeigt, insgesamt 3,150 Mark gesammelt. Volp wird durch den Schuß lebenslänglich gelähmt bleiben.

Worms. Im Jahre 1883 wurde auf Veranlassung des Mainzer Domkapitulars Fehr ein Dombaukomitee gewählt, dem die Aufgabe zufallen sollte, die unbedingt erforderlichen umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten am Dom zu Worms in die Wege zu leiten, auch übernahm die Kommission die nicht minder schwere Arbeit, die dazu nötigen Geldmittel aufzubringen. Im Jahre 1884 waren dann die Vorbereitungen soweit gediehen, daß man mit den eigentlichen Bauarbeiten beginnen konnte, und nach fast dreißigjähriger, mühevoller Zeit steht man nun vor dem vollendeten Werke. Der Urheber selbst hat allerdings das Ziel seiner Wünsche nicht mehr erlebt. Unter den Erneuerungsarbeiten bedürfen besonders die am Westchor mit der Vierungskuppel, den beiden Türmen und der Rose der Beachtung, die sich aus dem Rahmen der in ihrer Gesamtheit gut gelungenen Restaurierung vor allem abheben. Der Westchor hat auch eine durchgreifende Verbesserung des Fundaments erfahren, wofür man wegen des nachgebenden Lettebodens Stampfbeton angewendet hat.

Bayern.

Augsburg. Infolge eines Kaminbrandes ist die Filiale des Klosters St. Maria-Stern niedergebrannt. Das ausgedehnte Gebäude mit der anstoßenden Kapelle muß, soweit es nicht niedergebrannt ist, wegen des großen Wasserschadens niedergerissen werden. Bei dem orkanartigen Wind hatte die Feuerwehr einen schweren Stand, um die angrenzenden Gebäude zu sichern.

Hopfenohe. In der Pfarrkirche von Hopfenohe (Oberfranken) stürzte bei einer Missionspredigt ein Pater samt der Kanzel auf das Kirchenpflaster. Zum Glück blieb die Kanzel aufrecht stehen ebenso wie der Pater, der, wenn auch etwas erschrocken, doch sogleich eine andere Seitenkanzel bestieg und von dort weiterpredigte.

Landshut. Zur Einverleibungsfrage von Berg und Achdorf hat das Gemeindekollegium beschlossen, daß in die neuerliche Instruktion der Einverleibung der Gemeinde Berg nicht eingetreten werde, da bei Erfüllung der vielen inneren Aufgaben der Stadt die Einverleibung unzweifelhaft eine beträchtliche Mehrbelastung erfordert.

Regensburg. Die Vaterrekorde, die in den letzten Tagen aus Bayern gemeldet wurden, sind nunmehr sämtlich, allerdings von einem Verstorbenen, geschlagen. Wie nämlich ein Regensburger Blatt berichtet, hatte Georg Herrmann, ehemaliger Wirt von Hagenhaus und später Gastwirt in Reinhardsrieth bei Lohenstrauß, von drei Frauen 36 Kinder. Im Alter von 66 Jahren heiratete er das dritte Mal, eine Frau von 23 Jahren, welcher Ehe noch zwölf Kinder entsprossen. Herrmann starb im Alter von 90 Jahren.

Rosenheim. Der in weiten Kreisen als einer der tüchtigsten Rechtsbeistände bekannte Rechtsanwalt Niller hat sich selbst dem Gericht gestellt. Wie es heißt, steht die Verwaltung von Konkursgeldern damit in Zusammenhang. Niller war als Geldgeber bei einem hiesigen, jetzt unter Zwangsverwaltung stehenden Hotel sehr stark engagiert; das scheint mit der Grund zu dem unseligen Schritt gewesen zu sein. Ferner war Niller zuletzt Verwalter im Konkurse des Bankiers Stechl und des Tonwerkes in Mitterhardt.

Würzburg. Mit furchtbarem Getöse ist der Aussichtsturm auf der Basaltkuppe des 507 Meter hohen Sodenberges eingestürzt.

Württemberg.

Biberach. Zur Hebung und Belebung des heimischen Gerstenbaues veranstaltete der Landwirtschaftliche Verein hier unter Leitung der Kgl. Saatzuchtanstalt in Hohenheim im Saale des Hotels „Krone" eine Bezirks-Gerstenschau. An 115 Aussteller waren zu verzeichnen und wurden 56 Preise verteilt.

Göppingen. Ein schweres Unglück ereignete sich in dem benachbarten Holzhausen. Der 30 Jahre alte Schreinermeister Friedrich Meußnest war in seiner Werkstatt in der Nähe der Transmission beschäftigt. Dabei wurde seine Schürze vom Treibriemen erfaßt, wodurch er in die Transmission gezogen wurde. Es gelang zwar, den Betrieb bald abzustellen, doch war Meußnest bereits bewußtlos. Er konnte nur mit Mühe aus der Transmission befreit werden; die Kleider mußten ihm vom Körper geschnitten werden. Meußnest starb noch in der Nacht.

Linsenhofen bei Nürtingen. Der 78jährige Landwirt und Kirchenpfleger Gottlieb Rothweiler konnte mit seiner 75jährigen Frau das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der König ließ dem Jubelpaar ein Geschenk überreichen. Der Kirchengemeinderat, dem der Jubilar lange Jahre als Mitglied angehört hatte, verehrte ihm ein Bild.

Plieningen. Im sehr gut besetzten Postsaale fand aus Anlaß des nach Eßlingen an die Ostkirche versetzten hiesigen Ortsgeistlichen Herrn Stadtpfarrer Schnaufer ein sehr wohlgelungener Familienabend und Abschiedsfeier statt.

Schwäbisch Hall. Die Strafkammer hat den Rechtsanwalt Dr. Lang von Crailsheim wegen Vergehens der Amtsuntreue, der vollendeten und der versuchten Gebührenüberhebung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zu der Geldstrafe von 360 Mk. verurteilt. Die Anwaltskammer wird in der nächsten Zeit den Fall ebenfalls behandeln.

Baden.

Aus dem Wiesental. Verschiedene Fabriken klagen sehr über den schlechten Geschäftsgang; so haben verschiedene Betriebe in Brand und Schönenbuchen ihre Arbeitszeit eingeschränkt. Von Januar bis Mai soll in der Woche nur noch 5 Tage gearbeitet werden.

Lörrach. Dieser Tage brannte es in der der Firma Sarasin & Stählin gehörigen Spinnerei in Haagen. Dort war in einem Arbeitsraum im Parterre durch Heißlaufen eines Webstuhles Feuer ausgebrochen, das rasch auf die dabeiliegenden Wollvorräte übergriff. Den Feuerwehren von Lörrach, Tumringen und Haagen gelang es in kurzer Zeit, den Brand zu löschen, bevor größerer Schaden entstand.

Niedereschach bei Villingen. Tötlich verunglückt ist beim Dreschen der etwa 33 Jahre alte Landwirt M. Herbst von hier. Er sah während der Arbeit etwas am Benzinmotor nach und wurde dabei wohl von der Welle oder dem Transmissionsriemen erfaßt und mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß der Kopf zertrümmert wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Von der Hornisgrinde. Das neue Rasthaus auf der Hornisgrinde soll in der Hauptsache dem Touristenverkehr dienen und ist deshalb mehr als Rasthaus, weniger als Kurhotel ausgebaut. Das Erdgeschoß enthält eine große Wirtsstube und Nebenzimmer, die im Stile der Schwarzwälder Bauernstube ausgeführt sind. Das Obergeschoß enthält 8 Fremdenzimmer mit zusammen 15 Betten und das Dachgeschoß 2 große Schlafsäle mit zusammen 35 Betten, die dem Touristen eine billige Schlafstätte bieten sollen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein großes Schadenfeuer brach in dem Hause Alter Weinmarkt 11, gegenüber dem Hotelrestaurant Continental aus. Das fünfstöckige Haus war binnen einer Stunde ausgebrannt.

Colmar. Die Hotelier- und Restaurateur-Vereinigung für die Hochvogesen nahm in ihrer letzten Generalversammlung (Schänzel-Hohkönigsburg) eine Reihe von Anträgen an, welche in hohem Maße geeignet sind, den Fremdenverkehr zu heben und zu fördern. So hat der Verein im Laufe des Jahres 10,000 Holztafeln verschickt, welche eine Reklame für das Gebiet der Vogesen darstellen; ferner hat er 100,000 Prospekte drucken lassen, wovon 30,000 bereits verteilt sind. Das Naturtheater in Metzerel wurde nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat unterstützt. Ferner wurde die Herausgabe eines Kunstalbums beschlossen, welches an alle Kur- und Badeorte des In- und Auslandes verschickt werden soll. Verschiedene Gemeinden der Gegend werden sich finanziell an diesem Unternehmen beteiligen.

Mülhausen. Unter der Führung des Bürgermeisters fand eine Besichtigung des nunmehr vollendeten Theaterumbaues durch den Gemeinderat und die Presse statt. Der acht Monate dauernde Umbau galt vor allem dem Zuschauerhaus, das in vornehmen, schön wirkendem Empirestil errichtet wurde, und gegenüber früher 130 Plätze gewonnen hat.

Roßlingen. In Streit gerieten zwei Hüttenarbeiter, der Belgier Schröder und ein Italiener. Im Verlauf desselben zog Schröder sein Messer und stach einmal auf den Italiener ein, der zusammenbrach. Als Schröder dies sah, öffnete er sich mit dem Messer den Unterleib. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, während der Italiener selbst nur geringer verletzt ist.

Mecklenburg.

Güstrow. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Schmiedegesellen Koch aus Helitz bei Schwerin wegen Ermordung der 20jährigen Maria Hamberger aus Luckenwalde bei Berlin zum Tode. Der Angeklagte ermordete bei Rastow seine Geliebte mit Vorbedacht, die ihm unbequem geworden war.

Rostock. Der erste Buchhalter H. Kliefoth vom städtischen Wasserwerk in Rostock, der nach Unterschlagung von rund 5000 Mark amtlicher Gelder flüchtig geworden war, ist in Bremen von seinem Schicksal ereilt und verhaftet worden. Kliefoth hat es trotz strenger Kontrolle durch geschickte Fälschungen verstanden, nach und nach zirka 5000 Mark zu unterschlagen. Der ungetreue Beamte lebte auf ziemlich großem Fuß. — Die Ermordung des Rechtsanwalts Dr. Herman Tabias in Rostock wird ungesühnt bleiben. Schon gleich nach der Festnahme des Täters, des Monteurs Frister, zweifelte die Staatsanwaltschaft an dessen geistiger Zurechnungsfähigkeit und überwies ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt. Die Beobachtung hat ergeben, daß der Mörder bei Begehung der Tat irrsinnig war und für den Mord nicht verantwortlich gemacht werden kann. Es wird also keine gerichtliche Verhandlung gegen ihn stattfinden. Er wurde für geisteskrank erklärt und ist nach der Irrenanstalt Sachsenberg gebracht worden, wo er dauernd interniert wird.

Oldenburg.

Eutin. Die August Westphalsche Sägereifabrik in Eutin wurde für 40,200 Mark von dem Sägereibesitzer Hugo Hammerich in Eutin erstanden.

Malente. Der Prozeß der Gemeinde Malente gegen den früheren Gemeindevorsteher und jetzigen Rechnungsführer der Ortsgenossenschaft Malente-Gremsmühlen Bernhard R. Kreutzfeldt auf Rückzahlung der Gehaltssumme ist zu Gunsten der Gemeinde Malente entschieden. Eine zweite Klage der Gemeinde wegen mehrerer angeblich nicht zur Ablieferung gebrachter Gelder wurde vom Lübecker Landgericht dahin erledigt, daß der Beklagte für eine Summe von mehreren 100 Mark nicht verantwortlich zu machen ist, wohl aber für einen Betrag von 150 Mark aufzukommen hat.

Neukirchen. Während einer Sonntagspredigt des Pastors Koch in Neukirchen bei Malente-Gremsmühlen begann sich die Kirche plötzlich mit Rauch zu füllen, sodaß sich der Andächtigen eine Unruhe bemächtigte und die Predigt unterbrochen werden mußte. Da die Ursache des Qualms nicht sofort festzustellen war, wurde der Gottesdienst ganz abgebrochen. Pastor Koch betrat die Kanzel nochmals und erreichte durch sein ruhiges und festes Auftreten ein geordnetes und langsames Verlassen des von besonders vielen Konfirmanden besuchten Gotteshauses. Danach stellte sich die Ursache des Brandes als geringer heraus, indem im Heizungsraum der vor kurzem in der Kirche angelegten Dampfheizung Holzvorräte in Brand geraten waren. Die Gefahr wurde rasch beseitigt.

Freie Städte.

Lübeck. Zur weiteren Erhöhung der Feuersicherheit im Lübecker Hafen hat der Senat das Polizeiamt ermächtigt, zur Bewachung der Holzlagerplätze unter der Voraussetzung der Beteiligung der Inhaber der Holzfirmen zur Hälfte der Kosten einen Wächterdienst einzurichten. Im Mittelpunkt der Holzlagerplätze ist bereits ein Wachtlokal eingerichtet und in Verbindung mit diesem von der Behörde für das Feuerlöschwesen auch eine Feuerwache eingerichtet worden. — Konsul Dimpker, Präsident der Handelskammer in Lübeck, ist von der Bürgerschaft zum Wortführer für 1914—15 gewählt worden. — Ein Deutscher Abend zur Erinnerung an die Befreiung Lübecks fand am 100. Jahrestage der endgültigen Befreiung Lübecks von der Franzosenherrschaft, in der Aula des Johanneums zu Lübeck statt. Eisenbahndirektor Christenstein hieß die Erschienenen willkommen, indem er der ersten Befreiung gedachte und der Tage der Not und des Elends, die ihr folgten, bis Lübeck und Deutschland endgültig das Joch des Korsen abschütteln konnten. Nach der Ansprache ertönte das Lübecker Lied von O. Haevernick, ehemals Major im Regiment Lübeck, das Hauptlehrer H. Gottschalk, Lübeck, vertont hatte. Dann gab Geheimrat Professor Dr. Dietrich Schäfer in seiner tiefgründigen Weise die Antwort auf die Frage: Was verdanken wir 1813?

Hamburg. Ein großer Brand entstand in dem allgemeinen Krankenhause St. Georg an der Lohmühlenstraße. Inmitten des riesigen Grundstückes, das die Baulichkeiten des Krankenhauses einnimmt, befindet sich das Waschhaus, ein Gebäude, das aus dem Parterre und zwei Stockwerken besteht. Dort ist das Feuer im zweiten Stockwerk auf noch nicht aufgeklärte Weise ausgebrochen und verbreitete sich rasch durch die Luftventilatoren über das ganze Gebäude, das in kurzer Zeit vom Fundament bis zum Dachfirst in Flammen gehüllt war. Das Waschhaus brannte gänzlich aus. Mit ihm wurde sämtliche dort befindliche Wäsche vernichtet. Für die Kranken bestand keine Gefahr, da sich die nächsten Krankenpavillons erst in einiger Entfernung des brennenden Gebäudes befanden. — Der Steinsetzer Rudolf Albers aus Moorfleth wurde wegen Raubmordes an der Frau des Gemüsebauern Eggers in Moorfleth zum Tode verurteilt.

Schweiz.

Basel. Im untern Eckhaus Fischmarkt Helmgäßlein brach Feuer aus, das das alte Haus im Augenblick mit Rauch füllte. Polizei, die die Bewohner rechtzeitig ausloglert hätte, war nicht da. So kam es zu einer wahren Schreckensszene. Frauen und Kinder schrien, vom Rauch bedrängt, zu den Fenstern hinaus. Eine Frauensperson sprang hinaus und verletzte sich die Wirbelsäule bedenklich. Dr. Oesch leistete die erste Hilfe. Der Feuerwehr gelang es bald, die zu den Fenstern hinaus schreienden Bewohner zu retten. Eine Frau, die sich auf ein Dach geflüchtet hatte, wurde mittelst eines durch das enge Helmgäßlein gelegten Brettes ins Restaurant Helm gerettet.

Stampa. Die Gemeinde Stampa im Bergell hat sich über die Frage auszusprechen, wie sie sich zum Projekt einer sofort an die Hand zu nehmenden Erstellung der Eisenbahnstrecke St. Moritz-Maloja verhalte. Die Gemeinde beschloß, sich an das zu halten, was das zuständige Komitee zur Realisierung der Bergellerbahn für zweckmäßig findet. Sobald einmal die Finanzierung der Strecke St. Moritz-Chiavenna zustande käme, dürfte man gegen eine beschleunigte Ausführung des Teilstückes bis Maloja auch im Bergell nichts einzuwenden haben.

St. Peter. Die drei Gemeinden St. Peter, Molinis und Pagig im Schanfigg haben nach der Demission des Herrn Wildi Herrn Pfr. J. L. Middendorp zu ihrem Seelsorger gewählt. Herr Middendorp war bisher Pfarrer in Deurne bei Helmond in Holland.

Oesterreich-Ungarn.

Wiener-Neustadt. Das Kriegsministerium hat für die Gutmachung der durch die Explosionskatastrophe vom 7. Juni 1912 entstandenen Schäden in Wiener-Neustadt und Umgebung den Betrag von 50,000 Kronen angewiesen. Bei dieser Explosion gingen 200,000 Kilogramm in die Luft und die Detonation war auch so ungeheuer, daß auf eine Distanz von mehreren Kilometern tausende Fenster zertrümmert und das Mauerwerk vieler Häuser zerstört wurde. Elf Menschen fanden bei der Katastrophe einen furchtbaren Tod.

Graz. Der Grazer Gemeinderat befaßte sich mit der Verleihung des Nobel-Preises an den indischen Dichter Rabindranath Tagore. Gemeinderat Haid stellte den Dringlichkeitsantrag: Der Gemeinderat der Stadt Graz spricht seine Entrüstung aus über die Winkelzüge der Czechen und Südslawen und bedauert, daß „unser von der gesamten deutschen Welt und auch von den übrigen Kulturnationen Europas hochgeschätzte steirische Volksdichter Dr. Peter Rosegger einem unbekannten indischen Dichter bei der Verleihung des Nobelpreises nachgesetzt wurde". Der Redner schloß mit folgenden Worten: der beste Protest wird sein, wenn wir die Parole ausgeben: Deutsche antwortet den Czechen durch die Vollendung der vierten Million für den Deutschen Schulverein.

Linz. (Radetzky-Denkmal.) Es wird mitgeteilt, daß das Tonmodell an dem der akademische Bildhauer Professor Robert Trimmel von Salzburg von April bis Ende Juni arbeitete und das er dann in seinem Atelier im Künstlerhause in Salzburg durch acht Tage zur Besichtigung ausgestellt hat, wobei das Modell von vielen illustren Persönlichkeiten besichtigt wurde und volles Lob erntete, sich bereits seit Juli in der Bronzegießerei und Metallwarenfabrik in Geißlingen (Württemberg) befindet und mit Frühjahr 1914 fertig wird.

Troppau. In der Nähe des Friedhofes wurde die Leiche eines jungen Mannes und eines Mädchens aufgefunden. Die Polizeikommission agnoszierte die Leichen als die des 22jährigen Sohnes des Troppauer Handelskammerrates Hubert Nediela und der 22jährigen Kaufmannstochter Marie Habel. Am Tatorte wurde ein Revolver aufgefunden, mit dem sich die beiden erschossen hatten.

Luxemburg.

Luxemburg. Der 35jährige Zimmermann Johann Düren von Limpertsberg wurde beim Neubau Uhres in der Selair Straße mit dem Montieren des Dachstuhles beschäftigt. Als er mit einigen Brettern einen freiliegenden Balken überschreiten wollte, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Auf der Höhe des ersten Stockwerkes schlug er mit dem Körper auf und stürzte dann weiter bis zur Kellersohle, wo er schwer verletzt und besinnungslos liegen blieb.

Ettelbrück. Herr J. Andre hat wiederum seine Entlassung als Präsident der Philharm. Musikgesellschaft gegeben. Streitigkeiten, die zwischen dem Herrn Präsidenten und einigen aktiven Mitgliedern entstanden waren, haben letztern veranlaßt, das Ehrenamt, das er erst seit einigen Monaten bekleidete, niederzulegen. Die Gesellschaft, die momentan ohne Präsident und Vize-Präsident ist, hat außerdem fortwährend den Verlust von aktiven Mitgliedern zu verzeichnen.

Die Mode.

Die Eleganz der nachmittäglichen Besuchskleider wächst noch immer, und an ihnen beobachten wir am besten die eigentümliche Ausarbeitung und Verbreiterung der Mittelgestalt, die weder am Abendkleid, noch am eigentlichen Straßenkleid, dem Schneiderkostüm, so deutlich in Erscheinung tritt. Nicht immer hängen die kurzen Ueberröckchen, wie man sie an vielen dieser Kleider findet, ziemlich glatt herab; sie sollen im Gegenteil ausbauschen und werden sogar an einigen Anzügen durch in ihrem Randsaum eingezogene Reifen oder durch dort angebrachte Pelz-, Taffet- oder Sammetstreifen auseinanderhaltend gesteift. Man kann tatsächlich von einer kleinen Ueberkrinoline, auf Kleidern von schweren Stoffen vielfach aus leichtem Material, aus Tüll, Seidenmusselin oder Krepp gefertigt, sprechen; man „krinoliniert" sogar die allerneuesten kurzen Mäntel, deren trichterartige Jackenform, wie die

I.

Schauben der Frauen des Mittelalters, unterhalb der Hüften steif absteht. An die Schneiderkostüme, oder an das, was uns von diesem klassischen Anzug geblieben ist, wagt sich die Mittelgestalt-Krinoline noch nicht so recht heran. Doch sahen wir dieser Tage ein Schneiderkleid aus dem hochmodernen karierten schottischen Plaidstoff, aus dessen lose gegürtelter, in einem kurzen Schoß endender Jacke ein zweiter rückseitig verlängerter Schoß hervorkommt und so die kurze Hüftkrinoline vortrefflich darstellt. Auch die verschieden langen Schöße der russischen Blusen stehen häufig krinolinenartig ab und betonen die Neigung, aus der Frauengestalt eine hier bereits als Amphore, Henkelvase, angesprochene Erscheinung zu machen: ausbauchende Mitte, obere und untere starke Verengung und — in den glatten Aermeln — leicht abgerundete Arme als Henkel.

Wenn man auch der oben beschriebenen Form der Ueberkrinoline (in Frankreich Cerclette genannt) keine

II.

besondere Sympathie entgegenbringen mag, so fordert doch die Gerechtigkeit, daß man anerkennt, daß in ihr in bezug auf Stoff- und Farbenzusammenstellungen, in der geschickten Verwendung von stärker gearbeiteten Spitzen, die auf den Rock geheftet sind und nun durch die duftige Cerclette durchschimmern, und mancherlei andere Einzelheiten Wirkungen erzielt werden, die von überraschendem Reiz sind. Immerhin dürfte aber der Ueberkrinole doch in den Kreisen, die in Modendingen eine vornehme Zurückhaltung bewahren, noch ein berechtigtes Mißtrauen entgegengebracht werden.

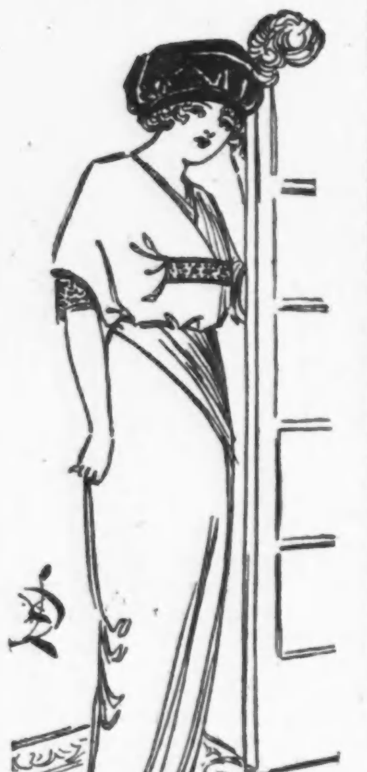
Eine Gruppe netter Schöpfungen für den Kopf wird hier (Fig. 1) gezeigt. Das Mittelbild stellt einen aus kleinen Chiffonrosen mit kleinen Blättern aus grünen Babyband auf biegsamen Draht hergestellten Kranz dar. Die Kappe zur Linken ist ein einfaches Ding aus weißer Tülle, über welche Goldperlen dicht gesät sind. Der Rüffel ist mit Perlen besetzt, die in Schleifen von je fünf gewunden sind. Die Kappe zur Rechten ist etwas komplizierter, da sie aus Schleifen von Pinkchiffon besteht, welche geschürrt und mit den Ecken in kleinen Rüschen zusammengefügt ist. Eine doppelte Rüsche aus schmalem Pink-Satinband besetzt die Rüffel und die Rosen desselben Büschels an der Vorderseite.

Ein sehr schönes Kleid aus Can-

III.

ton-Crepe in marineblau ist hier (Fig. 2) entworfen. Die Draperie der geschmackvollen Bluse wurde unter einem Küraß von seidener Matalasse gezeichnet, welche nach Westenart zugeknöpft wird. Die Bluse öffnet sich am Hals in einem schmalen weißseidenen Kragen mit einer Krause aus Netzwerk als Besatz. Die Aermel haben eine gleiche schmale Manschette. Die linke Seite des Rockes ist in Tunika-Stil gehalten und fällt auf der linken Seite bis unten zum Rande des Unterrocks herab, während die rechte Seite beinahe bis zur Hüfte aufwärts reicht. Der Gürtel ist aus Seide.

Hier (Fig. 3) sieht man eine schöne Kravatte, welche die Stelle der Pelze als eine Frühjahrstracht einnimmt



IV.

und sich auch für Sommerwetter eignet. Streifen aus tabakbraunem Chiffon, der Länge nach durch einen Streifen aus Creme-Spitze geschürrt und verbunden, sowie auf feinem braunem Netzwerk montiert, bilden die Kravatte, welche mit braunem Marabout eingefaßt ist.

Ein schönes Hütchen für unser kleines Mädchen kann sehr leicht von der Mutter des Kleinen angefertigt werden (Fig. 4). Die Form in gewünschter Façon kauft man sich und bedeckt den Kopf mit ungeflecktem Hermelin. Ueber den schmalen Rand legt man einen schrägen Streifen aus mattblauem Sammet und die Verbindung zwischen Kopf und Rand wird durch ein schwarzes Sammetband mit einer langen Schleife, welche hinten verknotet wird, verdeckt. Kleine Blumen, die man durch Verschlingung von schmalem mattblau Seidenband herstellt, werden dem schwarzen Sammet aufgesetzt.

Ein hübsches Kinderkleidchen, worin Handarbeit die Stelle teurer Spitze einnimmt, wird hier (Fig. 5) gezeigt. Der kleine Joch ist handgestickt und das Kleid in abwechselnden Büscheln

V.

von Querfalten und kleinen Schachtelvolants in denselben eingesetzt. Die letzteren sind mit Federstichen angefertigt.

Ein einfaches Modell ist hier (Fig. 6) gegebn, welches für verschiedene Gelegenheiten passend, je nach dem ausgewählten Material, zurecht gemacht werden kann. Zum Beispiel myrtagrüne Charmeuse, wenn in diesem Stil zugeschnitten und gestickt, mit harmonierenden Farben eingefaßt, würde sicherlich einen reizenden Rock für Bridge oder Matinee erzeugen, während anderseits eine einfache Serge von neutraler Farbe mit Selfton-Seidenbänder als Besatz sich gut für ein Morgentracht ausmachen dürfte. Sie Stola-Bluse hat am Halse eine innere Falte von weißem Netzwerk. Der Gürtel aus Selftone-Satin wird über die linke Hüfte tief herabgezogen.

Für viele Damen ist keine Handarbeit so faszinierend, wie die Häkelarbeit, und sie begrüßen sie darum von Herzen, wenn sie hören, daß sie wieder in Mode kommt! Wie viele hübsche Sachen lassen sich nicht durch Häkelei hervorbringen! Eine Anzahl Artikel für den Toilettentisch, welche in der neuen Filethäkelmethode

VI.

hergestellt sind, wird in den hier (Fig. 7) gebrachten Abbildern vorgeführt.

Diese Artikel bestehen aus einem Nadelkissen, aus einem Taschentuchkasten und einem Schattenschirm für Kerzen, und hierzu mag noch ein Kravatten- und Handschuhkasten gezählt werden. Die Schachteln, Kissen und Schirme werden mit Seidenstoff in der gewünschten Farbe überzogen und mit Spitze bedeckt. Ferner sehen wir eine Novität für die Aufbewahrung des Zwirns oder Garns, die man mitnimmt, wenn man ausgeht, um in Gesellschaft anderer zu häkeln. Das Armband umfaßt das Handgelenk und von diesem hängt ein Bügel herab, der zwei eliptisch geformte Drähte hält, über welche das Garnknäuel gezogen wird und auf diese Weise es zwar festhält, aber frei sich bewegen läßt. Eine Metallscheibe hält das Knäuel in seinem Platz.

Eine hübsche Bluse aus Cream-Netzwerk ist hier (Fig. 8) zu bewundern, welche man mit seidenen oder Sammtkleidern tragen sollte. Dieselbe zeigt eine elegante kleine Weste aus braunem Moiré und darüber eine Fältelung aus feinerem Netzwerk in tieferer Cream-Schattierung, welche dicht gefaltet und oben mit Spitzen bandiert ist. Auf jeder Seite der Westenöffnung wird das Netzwerk in Puffs geschirrt, welches durch schmale Bänder auf einem Creamspitzeneinsatz getrennt wird, während die Ränder aus einer Netz-Krause bestehen. Auf dem Aermel wird eine Manschette aus dem Puffstoff und Spitzen gesetzt.

Die gute alte Zeit.

„So, Schuastamoasta, Dein Spitz darffst von jetzt ab nimma mitnehma, da könnt's leicht amal passieren, daß er mich in d' Waden beißen würde."

„Na, woaßt, Hauptma, dös is a g'scheits Hunderl, auf den Leim geht er net, und wer soll mich nacha imma weda, wann i schlaf, do könnt's leicht amal oana komma und mir mei Gewehrle stehln."

Das Zehrmittel.

„Herr Doktor, ich möchte mein Fett los werden; läßt sich dies nicht auf dem Wege einer Operation entfernen?"

„Ja, höchstens auf dem Wege einer mißglückten Finanzoperation!"

Mißverständnis.

„Was, Anna, Sie haben einen Galan?"

„Bitt' schön, gnä Frau, ise nicht Galan, ise Uhlan."

Schlau eingefädelt.

Student: „Wir haben uns seit den vorletzten 20 Mark noch gar nicht getroffen, lieber Onkel!"

Onkel: „Seit den vorletzten? Seit den letzten wolltest Du wohl sagen!"

Student: „Nein — um die möchte ich Dich diesmal bitten!"

Fataler Doppelsinn.

Maler: „Nun, wie gefallen Ihnen meine Porträts?"

Kritiker: „Wahrhaftig — ich sah nie etwas Aehnliches!"

Ein netter Reparatur-Arbeiter.

„Wennst iatzt nicht machst, daß D' raußikimmst, Du Malefiz-Sauker l, Du drecketer — nachher werd' i grob!"

Wie der Herr.

Besucher: „Ihr Hund scheint aber sehr ungehorsam zu sein."

Hausherr: „O, im Gegenteil, Sie sollten mal sehen, wie der fein pariert — mir natürlich nicht, sondern meiner Frau."

— Kathederblüte. Professor (vortragend): „Meine Herren, Moskau war die Stadt in Rußland, die die Kastanien der Freiheit von Napoleon aus dem Feuer geholt hat!"

— Des Protzen Ideal. „So'n Schinken schmeckt doch ganz anders, der stammt vom eignen Schwein, das geschlacht' worden ist von den eignen Leuten auf dem eignen Rittergut, wo es die Eicheln von den eignen Eichen gefressen hat!"

Der Schwerpunkt.

Luftschiffer: „Wir können nicht aufsteigen, Sie sind zu schwer, mein Herr."

Der Protz: „Das wird mein Portemonnaie sein. Soll ich's denn 'nauswerfen?"

— Betrübend. „Ihr bester Freund ist mit Ihrer Gattin durchgebrannt? . . . Das betrübt Sie wohl sehr?"

„Allerdings — wird der doch nun mein Todfeind . . .!"

Verdächtig.

Vater: „Der Leutnant meint's nicht ernstlich mit Dir, darauf kannst Du Dich verlassen!"

Tochter: „Warum?"

Vater: „Ich habe mich über ihn erkundigt... er hat ja keinen Pfennig Schulden!"

Kollegial.

Agent A.: „Ich war gestern so furchtbar aufgeregt, daß ich Sie einen Schwindler nannte. Sie nehmen mir es doch nicht übel?"

Agent B.: „Nicht im geringsten, Herr Meier, wir sind doch Kollegen!"

Die liebe Freundin.

„Der Doktor sagte, ich sei neulich die Schönste auf dem Balle gewesen!"

„Ach, der boshafte Mensch, der macht immer so dumme Witze!"

Der Held draußen und daheim.

Herr Meier (singend): „So lang' ein Tropfen Blut noch glüht — Noch eine Faust den Degen zieht —" (plötzlich zu seinem Freunde): „Du, komme heute mit in meine Wohnung, dann schimpft meine Alte nicht so sehr."

Falsch verstanden.

Arzt: „Sie haben zur Beseitigung Ihres Leidens mit Hanteln tüchtig geturnt. Legen wir bei Ihrer Behandlung von nun an das Hauptgewicht auf den Magen. (Beim nächsten Besuch.) Nun, wie geht's Ihnen jetzt, Johann?"

Johann: „Schlecht, schlecht, Herr Doktor! So en Gewicht, so 'ne Zentnerhantel auf dem Magen — des hält kee Ochse aus."

— Im Eifer. Herr: „Vier Flaschen haben Sie bei dem gestrigen Weinabziehen zerbrochen . . . da müssen Sie ja in einem schönen Zustande gewesen sein?"

Diener: „O, durchaus nicht, gnä' Herr! Das ist gleich zu Anfang geschehen . . . da war ich noch ganz nüchtern!"

— Gewissenhaft. Bahnwärter (zum Touristen, den er angehalten hat): „Das Ueberschreiten der Geleise ist dem Publikum streng untersagt, mein Herr; (gutmütig) aber kommen Sie her, damit Sie nicht zurückzugehen brauchen, will ich Sie rasch . . . Huckepack 'nübertragen!"

Begründet.

Gast: „Aber, Herr Wirt, das ist doch zu viel, was Ihr da für die drei gekochten Eier verlangt!"

„Ja, das sind auch extra gute, denn die Henne hat zur Geflügelausstellung den 1. Preis bekommen."

— Läßt tief blicken. „Wie, Du hast meine alte Flamme geheiratet?"

„Ja — ich beglückwünsche Dich, daß sie — meine Frau geworden ist!"

— Aus der guten alten Zeit. Adjutant (zum Obersten beim Manöver): „Der Feind kommt da drüben!"

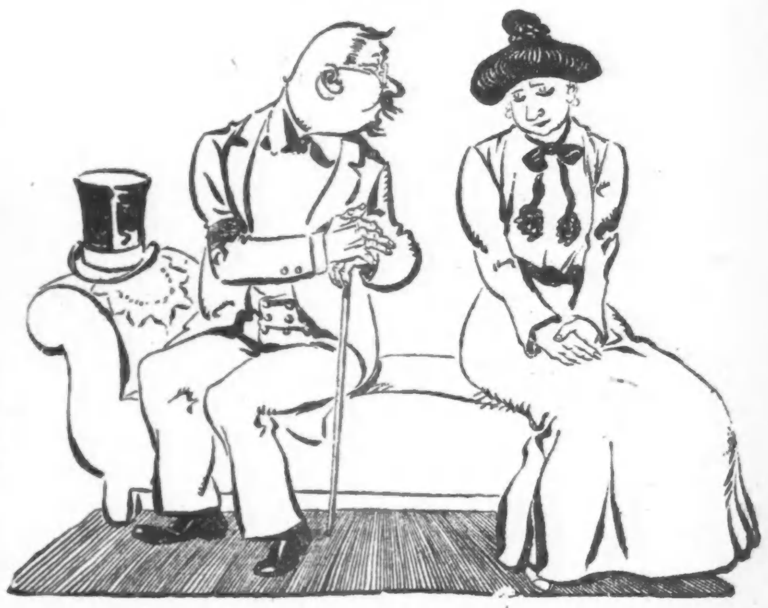
„Reit 'nüber... sag, er soll noch a bissel warten!"

— Kleiner Irrtum. Das neue Dienstmädchen: „Nein, Frau Oberlehrer, da will ich Ihnen nur gleich wieder kündigen — dreizehn Kinder sind mir doch zu viel!"

„„Sie haben sie doch gesehen, als ich Sie engagierte!""

„Ja, da standen sie draußen auf dem Spielhof. Ich hab' gedacht, es sei die Schulklasse von Ihrem Mann!"

Vorbereitung.



Freund: „Ich hoffe, Ihr lieber Gatte war gut darauf vorbereitet, diese Welt zu verlassen?"

Die trauernde Witwe (schluchzend): „O ja — er war bei sechs Gesellschaften versichert!"

— Ein Zecherscherz. „Onkel, wer ist zum Beispiel von geistiger Minderwertigkeit?"

Alter Zecher: „Na, ein alkoholarmes Getränk."

— Boshaft. Frau: „Denke Dir, Tante Eulalia will zum Kostümfest als Elfe gehen!"

Mann: „Warum nicht, sie ist doch schon viermal elfe gewesen!"

— Auch ein Vorschlag. Vermittler (zum Klienten): „Nehmen's mir nur die, schaun's das arme Mädel sucht schon seit 19 Jahren einen Mann!"

— Erkannt. Herr (zum Schnapsbruder): „Geld möchten S', um sich Brot kaufen zu können? Tut mir leid, lieber Freund, hab' selber nichts zu . . . trinken!"

Verschiedene Lasten

oder: Die Ungerechtigkeit des Schicksals.

— Das magere Souper. Gast (leise zum andern): „Was sagen Sie zu dem Essen?"

„„Lächerlich, daß man für die fünf Gänge einen ganzen Abend opfern muß . . . damit konnten wir in zehn Minuten fertig sein!""

— Kennzeichen. Fremder (das Theater suchend, wo er jemand abholen soll): „Jetzt muß ich ganz in der Nähe sein . . . da kommen schon einige angegähnt!"

— Treffend. Frau (in ausgeschnittener Balltoilette): „Ich könnte aus der Haut fahren!"

Mann: „Na, den Anfang hast Du ja schon gemacht."

— Getröstet. Freundin: „Endlich scheinen Sie sich über den Verlust Ihres Gatten getröstet zu haben . . .!"

Junge Witwe (verschämt): „Sie haben es erraten . . . morgen kriegen Sie die Verlobungsanzeige!"

UMI

MALT MARROW

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Company

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Die heilige Cobra.

Von Alfred Mayer-Eckhardt.

. . . „Sie können sagen, was Sie wollen, meine Herren, ich bleibe bei meiner Behauptung: so europäisch wohlerzogen sich alle diese indischen Herrschaften — Rajahs, Gaikwas, Moguls oder wie immer sie sich titulieren mögen — auch gebärden, sie sind und bleiben lackierte Barbaren; und wenn sie zehnmal Universitäten besucht haben und mit allem höfischen Gepränge im Buckingham-Palace empfangen werden, und die Damen der höchsten Aristokratie glücklich sind, wenn bei einem Gartenfest in Windsor Se. schwarze Hoheit der Nabob von soundso sie mit seiner Aufmerksamkeit beehrt . . . Lernen Sie sie nur richtig kennen!

Da war der Rajah von Garuwath. Der wollte mich kaltblütig ermorden lassen, um lumpige 6000 Rupien zu sparen!" . . .

„Oho, Ruffins, wie kam denn das?"

„Meinethalben will ich's Ihnen erzählen. Machen Sie sich aber auf eine lange Geschichte gefaßt. Stärken wir uns deshalb erst mal — prost meine Herren!

Sie erinnern sich noch des Falles der Calcutta-Central-Bank vor fünzehn Jahren? Es ging ja durch alle Zeitungen damals — Depot-Unterschlagungen, Buch- und Wechselfälschungen in einem Umfange, daß die Bank darüber fast ihre Zahlungen hätte einstellen müssen. Ich wurde hinübergeschickt, um Licht in die Sache zu bringen und hatte die Halunken — es war ein ganzes Komplott von Angestellten — meist Eingeborenen, Bengalen natürlich — denn auch glücklich gefaßt. Die wohlbemessene Prämie in der Tasche dachte ich schon an die Rückreise; ich wollte mich zunächst mal in Schottland gründlich erholen — da erhielt ich ganz unerwartet ein höchst schmeichelhaft abgefaßtes Schreiben, das mich an den Hof des Rajahs von Garuwath einlud.

Se. Hoheit, so hieß es in dem Briefe, habe mit Interesse von meinem glücklichen Erfolge gelesen und würde sich freuen, einen so bedeutenden Mann kennen zu lernen. Auch habe Se. Hoheit mir einen Vorschlag zu machen, der mir, falls ich darauf einginge, 6000 Rupien einbringen könne. Unter allen Umständen werde Se. Hoheit entzückt sein, mir ihre Gastfreundschaft anbieten zu dürfen. Ich fragte meinen mohammedanischen Diener Chunder-Ali, einen Prachtkerl, irgendwoher aus dem Dekhan stammend, hatte zehn Jahre bei einem Ghoorka-Regiment gedient, durchaus treu und zuverlässig, ob er mich begleiten wolle. Da er als Zeichen der Zustimmung mit vieler Feierlichkeit seinen Salam machte, hieß ich ihn die Koffer packen, und der nächste Morgen fand uns schon in der Eisenbahn, die uns nordwärts führte.

Nach 36stündiger Fahrt, eine Kleinigkeit bei indischen Entfernungen, waren wir am Ziel, d. h. an der Landesgrenze des „unabhängigen" Staats Garuwath. Dort erwartete uns ein Elefant Sr. Hoheit, der uns in weiteren fünf Stunden zur Landeshauptstadt brachte.

Der Rajah, der die Liebenswürdigkeit selbst war, erschien mir wie der verkörperte Typ eines englischen Gentleman; nichts, aber auch nichts an ihm erinnerte an den Orientalen, außer dem Prunk seiner Umgebung.

Uebrigens zerbrach ich mir den Kopf, woher nur die Mittel zu dem geradezu ungeheuerlichen Luxus, der an diesem Duodezhofe getrieben wurde, kommen mochten. Die Steuerkraft des kleinen Ländchens konnte sie unmöglich aufbringen. Rein zufällig äußerte ich meinem Ali gegenüber, wie reich der Rajah doch sein müsse, da fing der Kerl, ganz gegen die Gewohnheit, an zu grinsen. Er wisse, woher der Reichtum des Rajah stamme, er habe eine Entdeckung gemacht. Wenn's mich interessiere, wolle er sie mir zeigen. Ali, als Mohammedaner, haßte übrigens die Hindu bis auf's Blut, unsern liebenswürdigen Gastfreund einbegriffen.

Ich war in der Tat neugierig. Am Abend führte Chunder-Ali mich in den Keller und zeigte mir — ein riesiges Opiumlager! Da hatten wir's! — Se. Hoheit betrieb einen heimlichen Opiumhandel. — Und der englische Resident, unter dessen Augen es geschah, hatte keine Ahnung!

Selbstredend legte ich meinem Diener strenges Stillschweigen auf, waren wir doch Gäste hier! Die Hand zur Stirn führend, versicherte Ali, er werde verschwiegen sein wie das Grab.

Acht Tage waren vergangen, ohne daß Hoheit von Geschäften geredet hätten. So interessant indessen der Aufenthalt am Hofe für mich ja nun auch war, zum Vergnügen war ich schließlich nicht nach Garuwath gereist. Ich machte deshalb den Zeremonienmeister darauf aufmerksam und bat ihn, Se. Hoheit daran zu erinnern, daß meine Zeit gemessen sei. Infolgedessen wurde ich abends zu einer Privataudienz in das Arbeitszimmer des Rajah berufen.

Der Fürst empfing mich, in weißem Flanellanzug vor seinem Schreibtisch sitzend. Nachdem ich seiner Handbewegung, Platz zu nehmen, gefolgt war, sandte er den Diener hinaus, überzeugte sich selbst, daß niemand an der Tür lauschte, zog noch einen dicken Vorhang vor diese und begann, auf ein niedriges Seitentischchen deutend:

„Was sehen Sie da, Mr. Ruffins?"

Ich blickte hin und fuhr erschreckt zurück. Dort lag — eine große, schwärzliche, züngelnde Cobra, den Schild ausgebreitet, den Rachen aufgerissen.

Der Rajah lächelte. „Sie können sie ruhig anfassen, sie ist von Bronze."

„Ah — in der Tat, Hoheit," stotterte ich, mich meiner Feigheit schämend, „ein ausgezeichnetes Stück Arbeit, hätte sie für lebend gehalten!"

„Ja, ganz gute Arbeit," meinten Hoheit, „aber doch nur Kopie. Das Original ist leider verschwunden, geraubt. Und deshalb möchte ich mit Ihnen reden."

„Oh, ein Diebstahl also?"

„Ja. Hören Sie zu. Dies, d. h. das Original, ist „Die heilige Cobra von Garuwath", ein Nationalheiligtum meines Landes. Vor fünf Jahren wurde es aus dem Siwa-Tempel gestohlen. Ich weiß, wo es sich befindet, und kann es doch nur durch List wiedererhalten. Deshalb wende ich mich an Sie. Wollen Sie mir dazu verhelfen, so zahle ich 6000 Rupien. Ein verrückter Fanatiker hat das Heiligtum, der es nicht verkaufen will! Nur List kann da helfen! Und, die Wahrheit zu sagen, eine Expedition, die ich hingesandt habe, ist schmählich gescheitert. Seitdem haben meine Leute eine solch abergläubische Angst, daß sie um keinen Preis der Welt es wagen würden, jenem wahnsinnigen Yogi, der ganz einsam in den Hills haust, entgegenzutreten. Aber Sie sind Europäer, Sie fürchten sich doch nicht vor Dämonen, was?"

„Nein, Hoheit, Dämonen und Teufel sind allerdings das letzte, das ich fürchte, viel eher eine lebendige Cobra! Also in den Hills ist das Original?"

„Ja. Wie gesagt, ein Einsiedler, ein Yogi, hat es in seiner Höhle verborgen. Machen Sie einen Jagdausflug nach Gushnoore, schicken Sie dem Rajah ein Geschenk, aus meiner Schatzkammer natürlich, und bitten Sie ihn, in seinem Gebiet Steinböcke schießen zu dürfen. Ich sende Ihnen dann einen Führer entgegen, das Weitere ist Ihre Sache. Glückt's, so erhalten Sie 6000 Rupien."

„Verzeihung, Hoheit, ist das Original denn von Gold?"

„Bewahre, Bronze, wie dieses hier. Aber Sie vergessen, daß es ein Nationalheiligtum ist! Das könnt Ihr Europäer eben nicht begreifen!"

„Gut, Hoheit, ich werde es versuchen."

„Schön. Und noch eins, Gewalt darf unter keinen Umständen angewandt werden, verstehen Sie? Aus Gründen der Politik wäre es mir überhaupt erwünscht, wenn so lange wie möglich niemand erführe, daß ich eine Expedition über die Grenze geschickt habe; suchen Sie sich des Gegenstandes durch List zu bemächtigen — und lassen Sie diese Kopie an Stelle des Originals zurück. Verstehen Sie? In ein bis zwei Tagen können Sie aufbrechen!"

Schweigend verbeugte ich mich und ward entlassen.

* * *

Acht Tage kampierten wir, Chunder-Ali und ich, nun schon im Dhak-Bungalow, dem Staats-Unterkunftshause von Srighi-Nal in Gushnoore, und taten, als ob wir eifrig bemüht seien, mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis Steinböcke zu jagen. Am Nachmittag des neunten Tages meldete sich ein zerlumpter, fast pechschwarzer Sohn der Berge und legimierte sich durch Brief und Insiegel als der verheißene Führer.

Uebrigens erwies sich der Mann nicht nur als kundig, sondern auch als überaus willig und geschickt. Er tat's gar nicht anders, er lud sich die doppelte Traglast auf, was für Ali und mich eine nicht zu unterschätzende Erleichterung bedeutete; nicht nur mit den „Wegen", auch mit den Witterungsverhältnissen im Gebirge wußte er trefflich Bescheid und kannte alle Gefahren dieser Felseinöden so gut wie ein Schweizer Bergführer die der Alpen.

Drei Tage waren wir geklettert; wie Seen lagen die weißen Wolken tief unter uns über den Tälern. Die Region des Laubwaldes hatten wir längst verlassen; nur kümmerlich wuchsen noch Fichten und verkrüppelte Kiefern in dieser Höhe, die in Europa weit oberhalb der Schneegrenze gelegen hätte. Gegen Abend ließ uns der Bhil haltmachen und deutete über eine nicht allzu tiefe Schlucht auf ein vorspringendes Felssims; dort sollte die Höhle des Einsiedlers liegen.

„Bei Sonnenaufgang tritt er auf diesen Felsblock, Sahib, und betet zu seinen Teufeln. Wenn's Eurer Herrlichkeit gefällt, hier das Lager aufzuschlagen, können Ew. Herrlichkeit ihn ungesehen beobachten."

Der Rat schien vernünftig. Wenn ich natürlich auch von all den Spukgeschichten, die die Leute von dem Yogi erzählten, kein Wort glaubte, hielt ich es doch für richtig, ihn erst gründlich zu beobachten und seine Gewohnheiten zu studieren, ehe ich etwas unternahm. Beim ersten Sonnenstrahl lagen Ali und ich, mit guten Feldstechern bewaffnet, auf der Lauer.

Richtig, da kam er. Baumlang, ausgemergelt zum Gerippe, schwarzgebrannt, das wirre, verfilzte Haar in Strähnen über das Gesicht hängend, fast ganz nackt, stand er da und trieb seinen Hokuspokus, d. h. er streckte die Arme der Sonne entgegen, brüllte irgend etwas, von dem wir in dieser Entfernung nur abgerissene, unverständliche Laute vernahmen, verbeugte sich nach allen Richtungen der Windrose und was dergleichen Mätzchen mehr waren.

Nach seinem „Morgengebet" verschwand der Einsiedler in seine Höhle und kam bald, ein paar Netze über der Schulter, zurück. Vermutlich wollte er in einem nahen Bergsee fischen. Ehe er wegging, beobachteten wir aber noch etwas Merkwürdiges.

An der Felswand, in der seine Höhle lag, hatte er eine regelrechte hölzerne Winde angebracht, die er jetzt zu drehen anfing. „Aha, ein Ziehbrunnen", dachte ich. Aber — den erwarteten Eimer wand er gar nicht wieder auf. Wozu diente nur die Vorrichtung?

Zwei Tage hindurch fortgesetzte Beobachtung bestätigte alles. Ich wußte beim besten Willen nicht, was uns hätte hindern können, endlich vorzugehen. „Morgen bringst du uns zu seiner Höhle!" befahl ich dem Führer.

Da hatte ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Hoch und teuer schwor der Kerl, seine Aufgabe sei hier zu Ende, um keinen Preis werde er näher zur Höhle herangehen, er besitze nicht des Sahibs Kenntnisse und Mut, mit Teufeln fertig zu werden.

„Rindvieh!" begehrte ich auf. „Was für Teufel sollen denn da sein?"

„O Sahib, ich selbst gesehen den großen schwarzen Teufel, der meinen Kameraden Saghiri zerrissen!"

Das war wieder etwas Neues.

„Wie war das?" fragte ich, den Burschen schüttelnd.

„Sahib, vor zwei Jahren versuchten Saghiri und ich im Auftrage Sr. Herrlichkeit, des Rajahs, unser Heiligtum zurückzuholen. Wir zogen das Los, wer in die Höhle gehen sollte, Es traf Saghiri. Ich blieb etwas zurück. Als Saghiri die Höhle betreten wollte, sprang großer schwarzer Teufel heraus und riß ihm das Herz aus. Ich floh, so schnell ich konnte — beinahe hätten Hoheit mich töten lassen, wäre noch ein zweiter Bergführer hier wie ich! Aber dann hätte niemand mehr den Weg hier hinauf gefunden!"

Was war hiervon nun zu halten?

„Dann bleibst du hier, du Feigling," schnaubte ich ihn an, „und Chunder-Ali und ich gehen. Wir fürchten keine Teufel, was Ali?"

Die Zähne fletschend griff der alte Ghoorka-Unteroffizier nach seiner Kurki, dem krummen Messer, das er im Gürtel trug. Ich wußte, auf den konnte ich mich verlassen!

Das Durchqueren der Schlucht war nicht allzu schwierig gewesen; eine Art Gaispfad führte den Felsblock hinauf bis zur Höhle, aus der, nebenbei gesagt, ein pestilenzialischer Gestank drang. Ein großer Freund der Reinlichkeit schien unser Yogi gerade nicht zu sein.

Von irgendwelcher Gefahr war keine Rede; meinen Winchester-Karabiner hatte ich zwar bei mir, aber gesichert und umgehängt. Chunder-Ali trug das nachgeahmte „Götterbild", das der Rajah uns mitgegeben, im Rucksack.

Ich hatte meine elektrische Handlaterne in Bereitschaft und wollte vordringen, wurde aber von Chunder-Ali zurückgehalten. „Besser, ich gehe vor, Sahib, man kann nicht wissen", damit näherte er sich dem Eingange, um gleich darauf mit mächtigem Satz zur Seite zurückzuprallen.

Und höchste Zeit war es wahrhaftig gewesen, denn aus der Höhle heraus schoß an langer Kette — ein schwarzer Panther! Den hatte der verrückte Kerl offenbar bei irgendeiner Gelegenheit aus dem Nest gehoben, aufgezogen undververwendete ihn nun dergestalt als Wachhund! Das war also der „Teufel", den unser Bhil gesehen haben wollte!

Schon hatte ich die Büchse schußbereit, als Chunder-Ali mir in den Arm fiel. „Nicht schießen, Sahib," rief er, „nicht durch Schuß verraten! Nicht nötig das — hier — drehen!" Damit wies er auf die in der Seitenwand der Höhle angebrachte Winde, die bei jedem Schwung, den die Bestie tat, hin und her pendelte und dadurch ihre Bestimmung verriet.

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen. Jetzt begriff ich auch, wie der Alte sich selbst vor seinem „Schoßhündchen" hatte schützen können, denn zähmen läßt sich die Sorte nicht. Auch der erwähnte Geruch fand seine Erklärung. Na, wir fesselten das Biest schleunigst wieder kurz, indem wir die Welle rechts drehten, und drangen dann ungehindert in die Höhle ein.

In einem Winkel, halb vergraben unter Schmutz und Staub, fanden wir das Gesuchte, die echte Bronze-Cobra. Ich wollte die mitgebrachte Kopie an ihre Stelle legen, da legte Chunder-Ali seine Hand auf meinen Arm.

„Wenn ich Sahib wäre, ich das nicht tun!"

„Und warum nicht, Ali?"

„Weil ist nicht nötig. Alter Mann sehen nicht mehr danach, merken nichts, Cobra ganz in Schmutz verborgen gewesen. Chunder-Ali aber Bhil nicht trauen und Rajah auch nicht. Sahib besser tun, dem Bhil die falsche Cobra zu tragen geben und sehen, was wird kommen. Chunder-Ali achtgeben auf Sahib."

Recht hatte er. Der Einsiedler würde auch so nichts merken. Wir machten also, daß wir aus der Höhle herauskamen, ließen den Panther wieder los und traten den Rückmarsch zu unserem Lager an.

Unser Bhil war außer sich, als er hörte, wir hätten die Cobra. Solch weiser, mutiger, starker Sahib wie ich, der es mit schwarzen Teufeln aufnehme, müsse von den Göttern abstammen, meinte er. Voller Bewunderung steckte er die falsche Cobra, die ich ihm aushändigen ließ, in seinen Rucksack. Wir schliefen die Nacht noch hier im Lager und brachen beim ersten Sonnenstrahl auf.

Die Nacht hatte ich schlecht geschlafen; ich hatte das Gefühl, daß ich von nun an unsern Führer keinen Augenblick aus den Augen lassen dürfe. Ich befahl ihm folglich, vorauszumarschieren, was er auch, ohne sich zu weigern, tat.

Plötzlich hielt er inne. Einen Dorn habe er sich in den Fuß getreten und müsse rasten. Die Sahibs, auch Chunder-Ali war in seinen Augen ein solcher sollten nur vorangehen, in einer halben Stunde käme er nach.

Nun, ausrücken konnte er hier nicht, nur dieser eine schmale Pfad führte hinab; Schußwaffen hatte er keine, in dieser Beziehung war also kein Verrat zu fürchten, folglich war nichts dagegen zu sagen.

Serpentinförmig wand sich der kaum fußbreite Pfad um den Felsen; unten in der engen Schlucht schäumte und zischte eins jener reißenden Bergwässer, die nichts Lebendes, das je hineingerät, wieder entkommen lassen. Wir waren schon reichlich anderthalb Stunden abwärts gestiegen und befanden uns gerade unter einem mächtigen Felsblock, der drohend über den Pfad hinausragte und uns schon auf dem Hinmarsch aufgefallen war. Kaum waren wir darunter, als mit donnerartigem Krachen der überhängende Felsblock sich löste und, den halben Pfad mitreißend, in die Tiefe stürzte. Hätten wir noch darunter gestanden, unsere zermalmten Leiber schwämmen jetzt unten im Wildstrudel.

Was mochte die Ursache sein? Ein Erdbeben vielleicht? Wir hatten nichts gespürt von einem solchen. Mit vieler Mühe, wir hatten glücklicherweise ein Seil, gelang es uns, den weiter unten unverletzt gebliebenen Serpentinpfad wieder zu erreichen. Von unserm Führer war nichts zu sehen.

Plötzlich faßte Chunder-Ali meinen Arm und deutete in die Höhe. Dort hatte der Felsblock gehangen; Ali reichte mir den Feldstecher und ließ mich hinsehen. Die Bruchstelle war offenbar von Pulver geschwärzt — und da war ein Bohrloch gewesen! Der Felsblock war abgesprengt!

Also ein seit langem geplanter, sorgfältig vorbereiteter Mordversuch seitens unseres Führers! Natürlich im Auftrage seiner Hoheit ausgeführt! Daher das Hinhalten meiner Abreise, der Vorbereitungen halber, daher der eingetretene Dorn im Fuße des Bhil! Und nur der Zufall, der blinde, täppische Zufall, der mich die Höhle entdecken und meine Neugierde wach werden ließ, hatte uns gerettet! —

Unsern Srighi-Nals, jedoch jenseits des Grenzflüßchens, auf dem Gebiete von Garuwath, war anscheinend über Nacht eine ganze Zeltstadt entstanden. Der erste Mensch, den ich sah, war der britische Resident!

Der fuhr bei meinem Anblick förmlich zurück. „Was?" rief er. „Sie liegen nicht zerschmettert im Barghi? Sie sind nicht durch einen Steinfall ums Leben gekommen?"

„Wie Sie sehen, nein, General. Ist der Rajah hier?"

Der General wieß auf ein großes Seidenzelt.

„Seit fünf Tagen sind wir hier zur Jagd. Ihr Führer kam gestern Abend aus den Bergen zurück und meldete Ihren Tod."

„Nun, ich lebe noch und werde Se. Herrlichkeit, den Rajah, gleich auch davon überzeugen, vielleicht mehr als ihm lieb sein wird. Darf ich, falls meine Auseinandersetzung mit ihm nicht so ganz glatt verlaufen sollte, auf Ihre Hilfe rechnen, General?"

„Falls britische Untertanen in ihren Rechten gekränkt werden, bin ich zu Ihrem Beistand verpflichtet."

„Danke, General. Komm, Ali!" — Damit drang ich, ohne des Protests der Schildwache zu achten, ohne weiters in das Zelt Sr. Herrlichkeit ein.

Der fiel vor Schreck die Zigarette aus dem Munde. Jedoch rasch faßten Se. Erhabenheit sich und begrüßten mich:

„Wie freue ich mich, Sie zu sehen, Mr. Ruffins, ich fürchtete schon" —

„Daß ich umgekommen sei? Ach nein, Hoheit, ich möchte um meine 6000 Rupien bitten."

„Tut mir leid, Mr. Ruffins, ich bin Ihnen nichts schuldig. Ich bot Ihnen 6000 Rupien für das echte Heiligtum; was Sie, vielmehr der Führer, dort mitbrachte, ist auch eine Fälschung ohne jeden Wert. Meinetwegen können Sie sie wieder mitnehmen."

„Schön, Hoheit, das wäre also erledigt. Ali, nimm die Cobra dort wieder mit! Nun aber, Hoheit, hätte ich noch etwas anderes anzubieten!" Damit zog ich aus Alis Rucksack die echte Cobra.

„Ah!" fuhr der Rajah auf. „Zeigen Sie, wenn dies die echte ist, bekommen Sie gleich Ihre 6000 Rupien."

„Gemach, Hoheit!" erwiderte ich. „So billig gebe ich dieses Stück nicht aus der Hand! Es ist das echte, Hoheit können sich darauf verlassen! Fast klebte das Blut zweier braver Männer daran, Hoheit, das will bezahlt sein! Ich biete Ew. Hoheit diese — Seltenheit für 15,000 Rupien an!"

Am liebsten hätte der Kerl getanzt vor Wut. Er bezwang sich aber in orientalischer Art und meinte nur, matt lächelnd:

„Ach, so sehen Sie nur, wer Ihnen so viel dafür gibt!"

„Schön," sagte ich kaltblütig, „ich werde sie dem Residenten anbieten und dazu eine kleine Geschichte von einem abgesprengten Felsblock erzählen! Und mein Freund Chunder-Ali hier wird von einer kleinen Entdeckung berichten, die er in den Kellern des Schlosses in Garuwath machte. Wissen Hoheit, daß irgendein Opiumhändler die Unverschämtheit hatte, in Ew, Hoheit Schloß ein heimliches Lager zu halten? Vermutlich einer von Ew. Hoheit höheren Beamten."

Sie hätten sehen sollen, meine Herren, wie der Hallunke da hochfuhr. „Selbstredend!" rief er aus. „Da muß ich peinlichste Untersuchung einleiten, Opiumhandel strenge verboten. Aber, Mr. Ruffins, es wäre höchst peinlich, wenn der Resident — ich gebe Ihnen Scheck auf 15,000 Rupien!"

Und seufzend gingen Se. Hoheit zum Schreibtisch.

Nachdem ich mich vergewissert hatte, daß der Scheck in Ordnung sei, überreichte ich das „Nationalheiligtum von Garuwath". Und was glauben Sie, daß dieses Muster eines Landesvaters damit anstellte?

Ein Blick genügte, ihn zu überzeugen, daß er die echte Cobra aus dem Tempel vor sich hatte. Dann faßten Hoheit das Heiligtum mit beiden Händen und begann ihm höchst respektlos — den Kopf abzuschrauben!

Ein Schrei entfuhr Sr. Hoheit und auch mir, als aus dem hohlen Schlangenleib ein Strahl schimmernder Rubinen, Brillanten und Saphire sich auf den Schreibtisch ergoß.

Das hätte ich wissen oder ahnen sollen! Mit 15,000 Rupien wäre der Schuft mir nicht davongekommen!"

Ist die Zunge Eures Kindes belegt?

Wenn mürrisch, fiebernd, verstopft, gebt ihm „California Syrup of Figs".

Beseht die Zunge, Mütter! Wenn belegt, so ist es ein sicheres Zeichen, daß Eures Kindes Magen, Leber und Eingeweide sofort einer leichten, aber gründlichen Reinigung bedürfen.

Wenn reizbar, mürrisch, teilnahmslos, blaß, wenn es nicht schläft, nicht ißt oder sich unnatürlich benimmt, oder wenn es fiebert, wenn es sauren Magen, schlechten Atem, wunden Hals, Durchfall hat, wenn es stark erkältet ist, gebt ihm einen Teelöffel voll von „California Syrup of Figs", und in ein paar Stunden scheidet aller faule, verstopfende Abfall, unverdaute Nahrung und saure Galle langsam aus seinen kleinen Eingeweiden aus, ohne Kneifen zu verursachen, und Ihr habt wieder ein gesundes, spielendes Kind.

Man braucht die Kinder nicht zu bitten, dieses unschädliche Frucht-Abführmittel" einzunehmen, sie lieben seinen prachtvollen Geschmack, und ihr Befinden ist danach stets vorzüglich.

Ersucht Euern Apotheker um eine 50c Flasche von California Syrup of Figs", auf welcher sich deutlich die Gebrauchanweisung für Babies, Kinder jeden Alters und für Erwachsene befinden. Hütet Euch vor hier verkauften Nachahmungen. Um sicher zu gehen, daß Ihr das echte Mittel erhaltet, seht danach, daß es von der „California Fig Syrup Company" hergestellt ist. Weist irgend eine andere Sorte verächtlich zurück.

Der Zufluchtsort der Inkas.

Die von der Nationalen Geographischen Gesellschaft und der Yale-Universität gemeinsam ausgerüstete Expedition nach Peru scheint eine sehr wichtige Entdeckung gemacht zu haben. Aus einem vorläufigen Bericht des Leiters, Prof. Bingham von Yale, ist zu ersehen, daß auf einem fast unzugänglichen felsigen Gebirge sechs Tagereisen von Cuzco die Ruinen einer großen Stadt, von den Eingeborenen Machu Picchu genannt, gefunden wurden. Allem Anschein nach handelt es sich dabei um einen sorgfältig ausgesuchten Zufluchtsort der Inkas und zwar einen, den sie als ihre letzte Rettung in der Not betrachteten. Auf drei Seiten war die Stadt infolge der hohen und schroff ansteigenden Felsen uneinnehmbar. Auf der Seite, wo der Bergrücken mit dem Hauptgebirge in Verbindung steht, finden sich zwei hohe Mauern, zwischen welchen terrassenartig angelegte Ackerfelder waren. Vor der zweiten Mauer war ein tiefer Graben gezogen. Diese Mauer bestand aus enormen Felsblöcken und zwar zwanzig Fuß hoch. Das Ruinenfeld von Machu Picchu ist das zweitgrößte in Peru und hat für den Forscher den Vorteil, daß es seit den Zeiten der Inkas unberührt geblieben ist, da Schatzsucher es nicht kannten. Die Expedition erfuhr davon nur durch die Aeußerung eines Indianers unweit Cuzco, der auf Befragen sagte, er habe einmal davon gehört, daß auf einem großen Berge in der Nachbarschaft Ruinen seien. Prof. Bingham berichtet, der Bau der Stadt, der wohl mehrere Jahrhunderte beansprucht habe, sei nur mittels Stein- und Bronze-Instrumenten und -Werkzeugen ausgeführt worden.

— Mancher glaubt, einen Goldfisch geangelt zu haben; erst wenn er das Gold berühren will, erkennt er den — Stichling.

— Er weiß Bescheid. — Theaterdirektor: Also Sie heiraten? — Soubrette: Ja, Direktorchen, und da möchte ich Sie um meine Entlassung bitten! — Theaterdirektor: Aber warum denn gleich die Entlassung? Würde nicht ein zweimonatlicher Urlaub genügen?

MARES COUGH BALSAM

heilt Husten schnell. Laßt den Husten nicht andauern, bis er chronisch wird. Beseitigt ihn jetzt. Holt heute eine 25c Flasche Mares Cough Balsam in irgend einer Apotheke.

CURES COUGHS Delays are dangerous

Our Basement Lowest Prices Our Chief Attractions Boston Store STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Handschuhe

Gefütterte kurze, schwarze Cashmere-Handschuhe für die Damen, mit zwei Druckknöpfen — in allen Größen zu haben; zu........ 24c

Fließgefütt. braune Mocha Mittens m. gestrickten Handgelenken f. Kinder; werden überall für 29c verkauft — Ihr habt die spezielle Auswahl zu 18c

Korsets

19c Brassieres — aus gutem Material, „boned" in Front u. gekreuzt im Rücken, schön besetzt u. in gebr. Größ. 15c

50c Korsets — mittlere Büste und langer Skirt — mit zwei Paar Strumpfhalt. versehen — zu haben in angebr. Größen; Ihr habt morgen die Auswahl zu 39c

Das ganze Lager von **M. Malter, Damenschneider,** 4606 Kenmore Avenue **zu 50c am $**

Hunderte und Hunderte Yards erstklassiger Kleider-Stoffe zu sensationellen Ersparnissen — die meisten hiervon sind elegante Muster von Malter's, dessen Geschäft seit vielen Jahren zu den besten der Nordseite zählte und welcher sich vom Geschäft zurückzog, uns sein Lager zu unserem Baar-Preis überlassend — und es ist schon lange her, seit wir solch prächtige Kleider-Stoffe zu ssiolch niedrigen Preisen offerirten.

5000 Yards importirter englischer und schottischer Suitings; gestreift, karrirt und in den neuesten Geweben. Feine importirte Covert-Stoffe — englische Serges — Hairline gestreifte Serges und Kammgarn-Suitings — Whipcords — Diagonals — Poplins — Sturm-Serges — Coating-Serges und viele fancy Gewebe in Schwarz und großer Auswahl von Farben — wie auch Cream Sturm-Serges — Cream-Suitings — Cream Coatings und Pencil gestreifte Serges und Suitings — Stoffe, die M. Malter 1.50 bis 3.00 gekostet haben — spezielle für Montag in fünf großen Partien aufgestapelt zu Eurer gefälligen Auswahl, die Yard zum Preise von.............. 59c, 79c, 89c, 98c und $1.19

M. Malter's importirte schwarze Broadcloths, elegante importirte schwarze deutsche und französische Broadcloths — alle reinwollene und mit prächtigem Seide-Glanz — die Sorte, für welche Ihr regulär $2, $2.50 und $3 zahlen müßt — am Montag in 5 Partien; die Yard 1.19, 1.29, 1.39, 1.48 und 1.59

M. Matter's Rester und Ueberbleibsel-Längen von ganzwollenen schlichten und fancy Suitings in Längen von $1\frac{1}{2}$ bis zu 5 Yards — zu haben in Schwarz und einer großen Auswahl von Farben wie Mischungen, Plaids Checks etc, in allen erwünschten erstklassigen Stoffen und markirt zu lächerlich niedrigen Preisen

Kleider-Seide

Kleider-Seide zu Preisen, die Euch sicher interessiren aerden, denn selten werdet Ihr solche Werte finden wie diese, in in der Qualität und Style — eingeschlossen sind Satin Messalines, Foulards, Taffetas, usw., einfache und fancy Gewebe 19 bis 26 Zoll breit, die Yard zu........ 43c u. 29c

Stickereien

Feine imp. farb. Stickerei-Kanten u. -Einsätze, wie auch Cambric-Einsätze u. Galloons auf weißem Tuch — prächtige Werte in der Auswahl — die Yard für nur....... $2\frac{1}{2}$c

Spitzen

18-zöll. Spitzen-Allover in sehr schönen Effekten — die Yard..... 29c

Englische Torchon-Einsätze, in Breiten bis zum $1\frac{1}{4}$ Zoll, speziell in dies. Verkauf die Yard für nur..... $1\frac{1}{2}$c

Für Damen

Percale Unterröcke, schwarz und weiß gestreift, mit Krause besetzt, gut 39c wert, Auswahl zu........ 24c

Muslin-Beinkleider, mit Spitze und Stickerei besetzt, speziell zu............ 24c

Weiße Unterröcke, mit tiefem Stickerei-Flounce, gewöhnlicher Preis, 69c; Montag, zu................ 47c

Wasch-Stoffe

7500 Yards Challie Prints — Robe Prints etc., gute Längen, die Yard zu $3\frac{1}{2}$c

Fabrik-Rester in Kleider-Batist, in Frühjahrs-Farben — die Yard zu........ $5\frac{1}{2}$c

Wasch-Stoffe

36zölliger Nurse gestreifter Kleider-Gingham f. Kleider u. Unterröcke 10c Wt., Yd. $6\frac{1}{2}$c

27- u. 36-zöllige Foulards, schön für Kleider u. waschen sich tadellos, die Yard zu $6\frac{3}{4}$c

4.25 Dresses, 2.97

4.25 Damen u. Mädchen-Kleider, zwei wie hier abgebildet, gemacht aus ganzwoll. Serges, zweckdienlich für den Vor-Frühling, besetzt m. schönen Vest-Effekten, Spitzen-Yoke und Kanten — „Drop" Schulter und mit langen Aermeln, karrirter Velvet Piping in Navy, Schwarz u. Braun; zu haben in den Größen von 16 bis 44 — spezieller Preis für den Montag-Verkauf $2.97

Putzwaaren

Schwarze seidene Damen- u. Mädchenhüte für den Vorfrühling, in 6 prächtigen Facons; Ihr habt die Auswahl in diesen Hüten — speziell für Montag..... 1.83

Putzwaaren

Eine reichhaltige Partie von fancy „Stick Ups" in Blau, Rosa, Rot u. Orange. Ihr würdet selbe als 50c Werte ansehen u. Ihr habt die Auswahl morgen zu 21c

Bettücher etc.

72x90 u. 72x99 Zoll gebleichte Bettücher, „Seconds"; Eure Auswahl zu... 39c

Fabrik-Rester von 36-zöll. gebleichtem Muslin, zweckdienl. Längen — die Yard zu $5\frac{3}{4}$c

Leinen

48c gebleicht. German mercerized Tafel-Damask — 64 Zoll breit und in feiner schwerer Qualität, es sind prächtige Blumen-Entwürfe — Eure Auswahl — die Yard zu 29c

Nachthemden

50c Flannelette-Nachthemden f. die Männer, in schönen rosa oder blauen Streifen — weiche Qualit., extra breit u. lang zugeschnitt., gute Auswahl in Größen — zu....... 35c

Nachthemden

$1 Domet Flannel Nachthemden f. Männer, extra feine Qualität, breit und lang zugeschnitten, in milit. Kragen-Facon, weich und warm — in allen Größen; zu....... 55c

Servietten

18x18 Zoll gebleichte u. gesäumte German Damask Servietten in feiner Qualität, schönste Entwürfe — das Dutzend 1.19 wert — spezieller Preis für halbes Dutzend.. 39c

Handtuchzeug

Gebleichtes Irish Twill Lein. Finish rollend. Handtuchzeug, 17 Zoll breit u. mit echtfarbiger roter Umrandung; das beste Fabrikat, kostet gewöhnl. 8c; die Yard für nur....... $5\frac{1}{2}$c

Socken

50c rein-wollene extra schwere Socken f. Wagenführer — blau gemischte Muster mit weißen Fersen, Zehen und Oberteilen — in Extra-Größen; das Paar zu....... 33c

Stickereien

27zöll. Stickerei-Skirting in schönen Eyelet u. Blumen-Kombinationen — überall für 39c verkauft — speziell am Montag in diesem ungewöhnl. Verkauf — die Yard für.. 25c

Fcy. Waaren

Stamped Kissen-Shams — 30x30 Zoll, in sortirten schönen Mustern — die Sort, welche gewöhnlich für 29c verkauft wurde — Euer spez. Preis für das Paar.... 19c

Doylies

Ein großes Sortiment v. stamped Doylies in schönen Mustern — geeignet für Kinder zu Stickereien — das Dutzend nur 10c — der spez. Preis für das einz. Stück...... 1c

Hosen

50c Knickerbocker-Hosen für Knaben, gemacht aus blauen Twills, in grauen und braunen Mischungen sowie Corduroys — in Größen 5 bis 11 Jahre; für nur...... 29c

Ueberzieher

Ueberzieher für die Knaben — doppelreihige „Russian"-Facon — gemacht aus dunkelfarbigen Stoffen — in den Größen 3 bis 6 Jahre — gewöhnl. $3; am Montag 1.50

Männerschuhe

2.50 Männer-Schuhe, gemacht aus Gun Metal Calf, Box Calf und Patent Coltskin — in Blucher- und Schnür-Facons — in allen Größen u. Breiten — morgen speziell zu..... 1.47

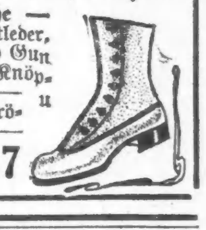
Gardinen

Nottingham und Colonial Spitzen-Gardinen, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Yards lang, in gut. Mustern — starkes dopp. Thread Net — das Paar $1 wert — der Preis f. das Stück ist nur.... 27c

Scrim

9c fancy gemust. 36zöll. Gardinen-Scrim in guten Mustern u. Farben — geeignet für die Fenster in Schlaf- u. Speisezimmern; speziell in diesem Verkauf — die Yard... $5\frac{1}{2}$c

Damenschuhe



$2 Damen-Schuhe — gemacht aus Patentleder, Vici Kid Skin und Gun Metal Calf — zum Knöpfen und Schnüren — zu haben in allen Größen und Breiten — Eure Auswahl zu.... 1.27